



Heinrich Freiherr von Ohlendorff

*Ein Hamburger Kaufmann im Spiegel
der Tagebücher seiner Ehefrau Elisabeth*

von Hans Joachim Schröder

MÄZENE FÜR WISSENSCHAFT

hg. von Ekkehard Nümann

Gefördert von der Böttcher-Stiftung
und der Erdwin Amsinck-Stiftung

Den Familien gewidmet, die durch ihre hochherzigen Stiftungen vor 107 Jahren die Gründung der *Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung* ermöglicht und den Grundstein dafür gelegt haben, dass die Stiftung auch heute noch Forschung, Lehre und Bildung fördern kann.

INHALT

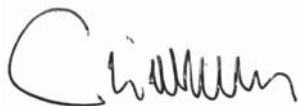
Vorwort des Herausgebers	4
Vorwort	5
1. EINLEITUNG	8
2. DIE GATTUNG TAGEBUCH	12
Zur allgemeinen Bedeutung von Tagebüchern	12
Die Tagebücher der Elisabeth Freifrau von Ohlendorff	15
Die Bedeutung des Alltags im Tagebuch der Elisabeth von Ohlendorff	19
3. HEINRICH FREIHERR VON OHLENDORFF	27
Sein Leben im Überblick	27
Der Guano-Handel	41
Die Villa in Hamm. Der Dovenhof. Volksdorf	48
Reisen	59
4. DIE OHLENDORFFS UND HAMBURG	71
Besondere Ereignisse	71
Gesellschaftliches Leben	76
5. ELISABETH VON OHLENDORFF ÜBER DIE JAHRE 1914 BIS 1927	87
Erster Weltkrieg	87
Inflation	91
Weimarer Republik	96
6. DAS LEBEN IN HAMM. HAUS UND FAMILIE	102
Die Hausangestellten	102
Die Ehe der Ohlendorffs	109
Die Töchter	118
Der Sohn Walter	121
Der Sohn Kurt	127
Der Sohn Hans	130
7. AUSBLICK	137
8. ANHÄNGE	140
Stammtafel (Auszug)	140
Heinrich Freiherr von Ohlendorffs Lebensdaten im Überblick ..	142
9. LITERATUR UND BILDNACHWEIS	144
10. NAMENSREGISTER	149

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Im Jahr 2007 feierte die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung ihr 100-jähriges Jubiläum. Der vorliegende fünfzehnte Band ist Teil der zu diesem Anlass ins Leben gerufenen Schriftenreihe „Mäzene für Wissenschaft“. In ihr wird die Geschichte der Stiftung dargestellt; außerdem werden Stifterpersönlichkeiten und Kuratoriumsmitglieder in Einzelbänden gewürdigt.

Die Absicht, diese Reihe herauszugeben, entspricht dem dankbaren Gefühl den Personen gegenüber, die vor mehr als 100 Jahren den Mut hatten, die Stiftung zur Förderung der Wissenschaften in Hamburg zu gründen und erreichten, dass Hamburg eine Universität erhielt. Verknüpft damit ist die Hoffnung und Erwartung, dass nachfolgende Generationen sich hieran ein Beispiel nehmen mögen.

Dieser Hoffnung haben die Böttcher-Stiftung und die Erdwin Amsinck-Stiftung in hochherziger Weise entsprochen, wofür wir ihnen zu großem Dank verpflichtet sind.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'E. Nümann', written in a cursive style.

Ekkehard Nümann

VORWORT

Der Name Heinrich von Ohlendorff ist heute nur noch wenigen Hamburgern vertraut. Vor einem Jahrhundert war dies gänzlich anders. Heinrich von Ohlendorff (1836–1928) stand im Zenit seiner öffentlichen Reputation, eine in vielerlei Hinsicht imposante Figur in der Stadtrepublik. In unseren Tagen erinnern in Volksdorf, dem er sich besonders verbunden fühlte, Ohlendorffs Tannen, die Heinrich-von-Ohlendorff-Straße und Ohlendorffs Park, dazu in Hamm eine weitere Ohlendorffstraße an diesen kraftvollen und machtbewussten, einfallsreichen und respektierten Kaufmann und wichtigen Repräsentanten des Wilhelminischen Zeitalters, der sich in seinem langen Leben große Verdienste um seine Vaterstadt erworben hat. Nicht zuletzt auch um die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung, die er bei ihrer Gründung mit 25.000 Mark unterstützte, ein Beleg von vielen für seinen Gemeinsinn, für sein Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Allgemeinheit.

Das Leben Heinrich von Ohlendorffs, seine wirtschaftlichen Erfolge, Verdienste und die Einbindung in die gesellschaftlichen Verhältnisse seiner Zeit dürfen großes Interesse beanspruchen, das weit über Hamburg hinausreicht. Karin von Behr hat der Familie 2010 eine Monographie unter dem Titel „Die Ohlendorffs. Aufstieg und Untergang einer Hamburger Familie“ gewidmet. Die hier vorgelegte neue Biographie von Hans Joachim Schröder konzentriert sich auf Heinrich von Ohlendorff und bietet viele neue Details, und zwar vor allem dadurch, dass der Autor sich maßgeblich auf die Tagebücher der Ehefrau Elisabeth (1838–1928) stützt, die diese über fast ein halbes Jahrhundert, von 1880–1928, geführt hat. 45 Bände, für die Schreiberin in aller Bescheidenheit „ein unbedeutendes Zeichen der Zeit, in der wir gelebt“ und nicht zur Veröffentlichung bestimmt, bilden den Leitfaden der Darstellung. Man mag sich gerne vorstellen, dass Elisabeth von Ohlendorff ab und zu in ihrem Diarium las, so wie es Thomas Mann gerne tat, um sich an Vergangenes zu erinnern. Die gründliche Bearbeitung der Tagebücher fördert eine Fülle interessanter und zum Teil sehr persönlicher Details aus dem Ohlendorffschen Familienleben zutage: von den großen, für Hamburg bedeutenden Angelegenheiten bis hin zu mancher

Marotte des Hausherrn, etwa wenn über seine „Skatsucht“ geklagt wird. Die Basis für den familiären und gesellschaftlichen Aufstieg der Ohlendorffs bildete nach der Mitte des 19. Jahrhunderts der Guano-Import aus Peru. Exkrementen von Seevögeln als Ausgangspunkt eines unerhörten Reichtums! Die Brüder Albertus und Heinrich Ohlendorff: die „jungen Guanoritter“, „die Hamburger Neureichen par excellence“, wie man sie genannt hat. Nüchternheit und praktischer Sinn waren der Hamburger Kaufmannschaft seit jeher eigen.

Schon bald (seit 1867) weitete Heinrich Ohlendorff seine geschäftlichen Aktivitäten entschlossen und visionär aus, indem er großflächig Ländereien in den Dörfern Volksdorf, Sasel und Bergstedt erwarb und dann peu à peu parzelliert als Baugrundstücke mit beachtlichem Gewinn verkaufte. Zugleich ließ er sich in Volksdorf von Martin Haller ein Jagdhaus errichten und entwickelte einen modernen landwirtschaftlichen Großbetrieb. Das Hallersche „Jagdschlösschen“ fiel nach dem Tode des Patriarchen der Spitzhacke zum Opfer und wurde vom Sohn Hans durch ein Gebäude ersetzt, das bis 2008 als Ortsamt Volksdorf diente.

Das Bauen gehörte offensichtlich zu den hervorstechenden Leidenschaften Ohlendorffs, der hier wie in allen seinen Aktivitäten in großem Maßstab dachte. Martin Haller (1835–1925) war sein favorisierter Architekt, der ihm zwischen 1872 und 1874 in der Schwarze-Straße 1 in Hamm ein überaus prachtvoll-luxuriöses Palais im Renaissance-Stil mit Festsaal erbaute. In ihm konnte der Patriarch mit seiner Familie angemessen leben und repräsentieren und der Hamburger Gesellschaft eindrucksvoll sein Selbstbewusstsein vor Augen führen: Hier residierte ein bedeutender Kaufmann, ein Fürst der Wirtschaft und des Handels mit Gewicht, dessen Einfluss weit über die Grenzen der Stadt hinausging und der in der Welt geschätzt wurde.

Am 6. Februar 1875 wurde die pompöse Villa mit ihrer zeittypisch-überladenen, historisierenden Ausstattung mit einem Maskenball eingeweiht, von dem man in Hamburg sprach. Dieses „Flaggschiff der Hamburger Gründerzeit-Villen“ (Karin von Behr) ging im Feuersturm des Jahres 1943 unwiederbringlich verloren. Lediglich einer der beiden gusseisernen Löwen, die einstmals die Freitreppe zur Villa als Symbole von Macht und Reichtum flankierten, hat in Blohms Park überlebt.

Ein zweiter Bau, mit dem Haller und sein Baubherr Architekturgeschichte schrieben (jedenfalls die hamburgische), war der Dovenhof an der Brandstwierte, Hamburgs erstes Kontorhaus, hochmodern bei seiner Errichtung 1885/86 und bis zu seinem beklagenswertem Ende voll funktionstüchtig. Die „Mutter“ aller Hamburger Kontorhäuser wurde von einer geschichtsvergessenen Stadtplanung 1967 zum Abriss freigegeben, um Platz für das SPIEGEL-Hochhaus von Werner Kallmorgen zu schaffen. So sind zwei

besonders schmerzhaft Verluste der Hamburger Architektur des 19. Jahrhunderts mit dem Namen Heinrich von Ohlendorff verbunden. Will man sich heute ein Bild von ihm als Baubherr machen, so führt der Weg auf den Ohlsdorfer Friedhof. Hier steht das eindrucksvolle Mausoleum aus Bornholmer Granit, aufgerichtet 1899/1900, wie könnte es anders sein, von Martin Haller und Hermann Geißler in antikischer Formensprache mit Giebel und Säulen. Die Inschrift auf dem Architrav „Heinrich Freiherr von Ohlendorff Familiengrab“ in Verbindung mit der schier GröÙe der Anlage dokumentiert auch an diesem Ort den Anspruch, mit dem der Patriarch von den Zeitgenossen gesehen und von der Nachwelt erinnert werden wollte.

Über mangelnde Bewunderung und Anerkennung konnte sich Ohlendorff nicht beklagen. Unter den Ehrungen steht zweifellos die Nobilitierung von 1873 und dann die Erhebung in den erblichen Freiherrenstand von 1889 durch den jungen deutschen Kaiser Wilhelm II. an oberster Stelle – ein Privileg, das auch anderen Hamburger Kaufleuten und Bankiers zuteil geworden ist.

Der Dank der Leser richtet sich zu allererst an Hans Joachim Schröder, der mit diesem Lebensabriss einen interessanten Beitrag zur Geschichte Hamburgs im 19. und frühen 20. Jahrhundert geleistet hat.

Die Drucklegung wurde erneut von der Johann Max Böttcher- und der Erdwin Amsinck-Stiftung ermöglicht. Beiden gebührt herzlich Dank für ihre Generosität, wobei eine gewisse Parallelität im geschäftlichem Handeln zwischen Heinrich von Ohlendorff und Johann Max Böttcher nicht zu übersehen ist. Besaß letzterer doch bis vor wenigen Jahren riesige Gewerbeflächen in Hamburg-Billbrook, dazu repräsentative Bauten wie den Gebäude-Komplex am Gorch-Fock-Wall, die einstige Oberpostdirektion. Und so mag es zum Schluss erlaubt sein, die Worte, mit denen Hans von Ohlendorff seinen Vater charakterisiert hat, auf Johann Max Böttcher zu übertragen: „Seine hauptsächlichsten Charaktereigenschaften waren grenzenlose Pflichttreue, absolut nüchternes Denken in die Zukunft, Bescheidenheit und Gerechtigkeitsgefühl, unverletzbarer Rechtssinn, größte kaufmännische Moral und Ehrlichkeit.“

Wilhelm Hornbostel

Wilhelm Hornbostel

EINLEITUNG

DIE Bedeutung, die Heinrich Ohlendorff (1836–1928) in Hamburg insbesondere für die Zeit zwischen 1871 und 1914 (die erweiterte Gründer- oder auch die „Kaiserzeit“)¹ gewann, lässt sich mit folgendem Satz umschreiben: „Heinrich Ohlendorff gehörte zu den innovativen Hamburger Kaufleuten, die ihren durch Handel erwirtschafteten Reichtum mit Spürsinn und Patriotismus nicht nur zum eigenen Vorteil, sondern auch zum Wohl der Stadt einsetzten.“² Heinrich Ohlendorff, später geadelt und in den erblichen Freiherrenstand erhoben – nachfolgend wird er oft der Einfachheit halber HvO genannt –, spendete 1907 zur Gründung der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung, im weiteren Sinne also zur Gründung der Hamburger Universität, 25.000 Mark;³ er zählt damit zu denjenigen, denen in der Reihe „Mäzene für Wissenschaft“ eine Biographie gewidmet wird.⁴

.....

IN jüngster Zeit, und zwar in den Jahren 2003 und 2010, hat Karin von Behr bereits sowohl im Überblick als auch im Detail auf das Leben HvOs aufmerksam gemacht: Zum einen durch ihren Beitrag im zweiten Band des Personenlexikons „Hamburgische Biografie“ (daraus wurde soeben zitiert), zum anderen durch ihr Buch „Die Ohlendorffs. Aufstieg und Untergang einer Hamburger Familie“.⁵ Die Biographie HvOs

kann damit in ihren Grundzügen und Hauptmerkmalen mühelos erschlossen, d. h. im Wesentlichen als bekannt vorausgesetzt werden. Darüber hinaus ist in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky und im Staatsarchiv Hamburg als besonders wichtige Quelle ein „Lebensbild“ Heinrich von Ohlendorffs greifbar, das seine Enkelin Camilla Schmidt von Knobelsdorf zum 17. März 1926 – dem 90. Geburtstag Heinrichs – zusammengestellt und als Privatdruck in einer Auflage von 400 Exemplaren herausgegeben hat. Zusätzlich sind viele Einzelheiten zum Leben Heinrichs und seiner Familie 1995 von Günter Mau und Rolf Hillmer beschrieben worden.⁶ Angesichts dieser Quellenlage soll das, was in den genannten Veröffentlichungen zur Sprache gebracht ist, nachfolgend nicht noch einmal in allen Einzelheiten wiederholt werden; auf Heinrichs Herkunft, auf die Biographie seines für die Geschichte Hamburgs bedeutsamen Vaters beispielsweise,⁷ wird nicht eingegangen. Vielmehr wird von vornherein eine Schwerpunktsetzung vorgenommen, in der bestimmte Aspekte aus dem Leben Heinrich von Ohlendorffs, die bisher kaum oder keine Beachtung gefunden haben, in den Mittelpunkt gerückt werden.

.....

IM zweiten Band der Hamburgischen Biografie hat Karin von Behr auch bereits der

Ehefrau HvOs, Elisabeth Freifrau von Ohlendorff, geb. Martens (22. November 1838 bis 18. April 1928), einen eigenen, wenn auch nur kurzen Artikel gewidmet. Elisabeth – im Folgenden oft EvO genannt – ist damit in ihrer Bedeutung immerhin erkannt und in Umrissen gewürdigt worden. Auch in ihrer Familienbiographie „Die Ohlendorffs“ hat Behr sich näher mit EvO befasst. Auf die eigentliche Leistung dieser Frau, ihr Tagebuch, wird dabei zwar hingewiesen, doch diese Leistung wird nicht näher kenntlich gemacht oder zum Sprechen gebracht. Was es mit dem Tagebuch der Elisabeth Freifrau von Ohlendorff auf sich hat, findet keine ausreichende Erklärung.

.....
IMMERHIN gibt es im Jahrbuch des Alstervereins von Heinz Waldschläger 1994 und 1995 veröffentlichte Auszüge, in denen vergleichsweise ausgiebig aus den Tagebüchern EvOs zitiert wird.⁸ Auf Waldschlägers Ausführungen und Zitate wird im Folgenden wiederholt zurückgegriffen. Allerdings gelingt es letztlich auch ihm nicht, den spezifischen Quellenwert und die Qualität der Tagebücher mit dem angemessenen Nachdruck herauszustellen.

.....
IM Alter von 41 Jahren, 1880, begann EvO, Tagebuch zu schreiben. Am 4. September 1858 hatte sie Heinrich geheiratet und in den Folgejahren, bis 1880, zehn Kinder zur Welt gebracht. Das Tagebuch beginnt ziemlich genau mit der Geburt des jüngsten Sohnes Hans. Erst sporadisch, dann aber schnell mit ihren Eintragungen regelmäßig werdend, schrieb EvO in staunenswerter Beharrlichkeit Tagebuch bis ins Jahr 1928 hinein, bis in das Jahr ihres Todes. Sie füllte 45 in den allermeisten Fällen sehr dicke (wenn auch im Format verhältnismäßig kleine)

Bücher – dazu wird an späterer Stelle Näheres gesagt. Entscheidend ist es, dass in den Tagebüchern ständig auch ihr Ehemann Heinrich Erwähnung findet (ein Umstand, dem Waldschläger durchaus Rechnung trägt).

.....
IN den Folgekapiteln wird, dem Untertitel dieses Buchs entsprechend, das Augenmerk bewusst und gezielt auf die Tagebucheinträge gelenkt, in denen Elisabeth unmittelbar oder mittelbar Facetten nicht nur ihres eigenen Lebens, sondern zugleich und hauptsächlich Facetten aus dem Leben ihres Ehemannes sichtbar macht. Dabei wird ein weitgefasseter Begriff von biographischer Erfahrung zugrunde gelegt, d. h. es wird davon ausgegangen, dass Eigenschaften HvOs auch dort erkennbar werden und anschaulich in Erscheinung treten, wo es um die Beschreibung seines Lebensumfelds, etwa um Probleme innerhalb seiner Familie oder um Merkmale des gesellschaftlichen Netzwerks geht, in dem er gelebt hat. Bei alledem muss man sich darüber im Klaren sein, dass eine biographische Darstellung, so umfangreich und detailliert sie sein mag, prinzipiell nur Aspekte eines Menschenlebens zugänglich machen kann. So etwas wie eine vollständige oder lückenlose Lebensbeschreibung gibt es nicht. Diese grundsätzliche Einschränkung ist nicht nur durch die jeweilige Quellenlage bedingt, sondern auch durch die sozusagen seinsbedingte Kluft, die zwischen der „Realität eines gelebten Lebens“ und ihrer Beschreibung besteht.

.....
NACHFOLGEND soll vor allem das Tagebuch Elisabeth von Ohlendorffs in umfangreichen – durch blaue Schrift hervorgehobenen – Zitaten für sich selbst sprechen. Das bedeutet, manche Fragen, die sich im Sinne

historischer Forschung zum Leben und Wirken Heinrichs stellen, bleiben unbeantwortet. Der Historiker Claus Gossler hat z. B. in einer Rezension zu dem Ohlendorff-Buch Karin von Behrs gefragt, wie die Brüder Ohlendorff – neben Heinrich gab es den kaum minder wichtigen Albertus (1834–1894) – zu ihren Freiherrentiteln gekommen sind.⁹ Dieser Frage wird hier nicht nachgegangen, sowenig wie etwa der Frage, was es mit der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ und ihrer Pro-Bismarck-Politik auf sich hatte, einer Zeitung, deren Alleinbesitzer die Brüder Albertus und Heinrich zeitweise waren. Auch das besondere Verhältnis, das HvO zu Volksdorf hatte – heute ein Stadtteil Hamburgs, im 19. Jahrhundert noch ein für sich gelegenes Dorf –, wird nur am Rande beachtet. Überhaupt hat Heinrich Freiherr von Ohlendorff in der Geschichte Hamburgs so markante Spuren hinterlassen, dass Stoff genug vorhanden wäre für diverse zusätzliche Untersuchungen. Seine Beziehung zum Hamburger „Stararchitekten“ der Gründerzeit, Martin Haller, die vor allem den Bau einer opulenten – im Zweiten Weltkrieg zerstörten –

Villa im (heutigen) Stadtteil Hamm ermöglichte, ist bereits Gegenstand kunsthistorischer Forschungen geworden.¹⁰

.....
ZUMINDEST im Hinblick auf eine bestimmte Frage wird der Problembereich, der mit den Tagebüchern Elisabeths vorgegeben ist, vollständig verlassen: Wenigstens in Umrissen soll angedeutet werden, auf welchen Voraussetzungen der große Reichtum beruhte, über den Heinrich Freiherr von Ohlendorff bereits in mittleren Jahren, also vor 1870/71, verfügte. Es ist weithin bekannt, dass er durch den Handel mit Guano reich geworden ist. Was muss man sich unter dem Guanohandel vorstellen?

.....
BEVOR diese Frage in dem exkursartigen zweiten Abschnitt des Kapitels 3 behandelt wird, sollen zunächst einige Erklärungen zur Bedeutung der Gattung Tagebuch im Allgemeinen und zu den Eigenschaften der Tagebücher EvOs im Besonderen folgen. Was ist zu bedenken, wenn man einem Tagebuch begegnet, wie Elisabeth Freifrau von Ohlendorff es im Verlauf von 48 Jahren zustande gebracht hat?

-
- 1 Zur zeitlichen Eingrenzung der sog. Gründerzeit vgl. Schröder, Blohm, S. 6. Hipp, Hamburg, S. 6, bezeichnet die Spanne zwischen Reichsgründung und Jahrhundertwende als Gründerzeit: „Es sind die Jahrzehnte des höchsten Stadtentwicklungstempos, das Hamburg relativ und absolut je erlebt hat.“
 - 2 Behr, Art. Ohlendorff, Heinrich, S. 305.
 - 3 Lübbren, 45 Jahre, S. 4.
 - 4 Vgl. dazu Gerhardt, Begründer, S. 55.
 - 5 Bereits 1996 haben Behr und Kluver in „Die Walddörfer“ (S. 30–37) eine zusammenfassende Beschreibung vor allem des Lebens von Heinrich Ohlendorff geliefert.
 - 6 Mau; Hillmer, Stammtafelbild.
 - 7 Siehe dazu Schmidt von Knobelsdorf, Ohlendorff, S. 9–14; Behr, Die Ohlendorffs, S. 15–22; dies., Art. Ohlendorff, Johann Heinrich.
 - 8 In Anmerkungen verweist Waldschläger auf kleinere, regional ausgerichtete Beiträge zum Leben der Ohlendorffs und zum Tagebuch der EvO. Diese Beiträge bleiben hier unberücksichtigt.
 - 9 Gossler, Behr, S. 219.
 - 10 Siehe vor allem Mühlfried, Baukunst 1, S. 626–631.
-

DIE GATTUNG TAGEBUCH

ZUR ALLGEMEINEN BEDEUTUNG VON
TAGEBÜCHERN

.....

IN seinem Einführungswerk mit dem Titel „Tagebuch“ schreibt der Literaturwissenschaftler Peter Boerner im Jahr 1969 unter der Kapitelüberschrift „Das Tagebuch als Gegenstand der Forschung“, zwar würden von Jahr zu Jahr immer mehr „Tagebücher und tagebuchähnliche Aufzeichnungen“ veröffentlicht, doch trotz „dieser offensichtlichen Sachlage wurde das Phänomen des Tagebuchs in der Forschung bisher wenig beachtet.“¹¹ Soweit es der Verfasser beurteilen kann, hat sich an diesem Tatbestand bis heute in Deutschland nicht grundsätzlich etwas geändert. Innerhalb der deutschen Literaturwissenschaft gilt das Tagebuch, so muss man schlussfolgern, weiterhin als eine zweitrangige, nicht-dichterische Gattung, die nur in Ausnahmefällen das Interesse der weitgehend auf die kanonischen Dichtungsgattungen festgelegten Forschung findet. Obgleich sowohl der Dichtungsbegriff im Allgemeinen als auch der Gattungsbegriff im Besonderen¹² hochgradig problematisch geworden sind, folgt die Literaturwissenschaft überwiegend, ja geradezu ausschließlich einem letztlich in der Nachfolge der Klassik stehenden Dichtungs- und Gattungsverständnis.¹³

.....

AUF einige Ausnahmen, die es im Fach der neueren deutschen Literaturwissenschaft gibt, muss jedoch hingewiesen werden. Einen fulminanten Versuch, der Bedeutung des Tagebuchs in einem weitgespannten Rahmen gerecht zu werden, hat Gustav René Hocke 1963 mit seiner Untersuchung und Dokumentation „Das europäische Tagebuch“ unternommen. Allerdings kann der motivkundliche Ansatz, mit dem er die Fülle literarischer Tagebücher aus vier Jahrhunderten sowohl in ihrer Tiefe (Qualität) als auch in ihrer Breite (Quantität) zu erschließen versucht, mittlerweile nicht mehr überzeugen.¹⁴ Neben Hocke haben der soeben genannte Peter Boerner, außerdem beispielsweise Ralph-Rainer Wuthenow, Rüdiger Görner oder Arno Dusini Untersuchungen zum Tagebuch vorgelegt – zu Tagebüchern, die durch ihre Publikation stets einen gewissen, mehr oder weniger literarischen Status gewonnen haben.

.....

BEVOR auf die Bedeutung von Tagebüchern als Geschichtsquelle eingegangen wird, dürfen einige Tagebuchveröffentlichungen, die auch im Bereich der Literatur Bedeutung erlangt haben, nicht unerwähnt bleiben. Mit seinem zehnbändigen, aus zahlreichen Stimmen „kollektiv“ zusammengesetzten Tagebuch „Das Echolot“ (1993–2005) hat der Schriftsteller Walter Kempowski in jahre-

langem Sammeleifer ein imponierendes Kompendium von Tagebuchausschnitten zu einzelnen Monaten des Zweiten Weltkriegs geschaffen; in den ersten vier Bänden geht es z. B. um Zeugnisse allein aus den Monaten Januar und Februar 1943. Die Anordnung der Zeugnisse folgt kompositorischen Prinzipien, so dass das „Echolot“ auch als Literatur Anerkennung findet. Eine weniger umfangreiche, aber breitgefächerte, überaus anregend zu lesende Anthologie von Tagebuchauszügen zu jedem Tag des Jahres hat Rainer Wieland mit dem Band „Das Buch der Tagebücher“ 2010 vorgelegt. Drittens darf das Tagebuch der Anne Frank nicht außer Acht gelassen werden. Es ist nach seinem ersten Erscheinen 1949 in deutscher Sprache zu einem in vielen Ausgaben verlegten Klassiker der Tagebuchliteratur geworden.¹⁵ Schließlich sind die Tagebücher des Romanisten Victor Klemperer unter dem Titel „Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten“ mit ihrer Veröffentlichung seit 1995 auf breite Resonanz gestoßen.¹⁶ Der jüdische Autor, in einer sog. Mischehe lebend, hat darin unter Lebensgefahr die Jahre 1933 bis 1945 Tag für Tag minutiös protokolliert, womit ihm vor allem unter Historikern Aufmerksamkeit zuteil wurde.¹⁷

.....
 MIT den Hinweisen auf Untersuchungen zum Tagebuch (z. B. Hocke, Boerner, Dusini), auf Tagebuch-Anthologien (Hocke, Wieland, auch Kempowski) und Einzeltagebücher (Anne Frank, Klemperer) ist zumindest im groben Umriss angedeutet, dass Tagebücher seit dem vorigen Jahrhundert eine teils randständige, teils doch erhebliche Bedeutung gewonnen haben. Innerhalb der Literaturwissenschaft gilt die Aufgeschlossenheit, soweit sie vorhanden ist, geradezu ausschließlich den veröffentlichten bzw. von

Schriftstellern verfassten Tagebüchern. Der riesige Fundus unveröffentlichter Laientagebücher bleibt damit außer Betracht. Neben der Literaturwissenschaft gibt es aber die Geschichtsforschung und die Kulturwissenschaften; in ihnen ist das Interesse von vornherein anders ausgerichtet, indem das ästhetische Moment zu einer marginalen bzw. ganz zu vernachlässigenden Größe wird. Das „Ungestaltete“, beliebig Offene, allenfalls durch Zeitrhythmen (Tagesfolgen) Strukturierte, das Tagebücher etwa im Unterschied zu Romanen kennzeichnet oder kennzeichnen kann, ist für Historiker oder Kulturanthropologen kein Problem. Sie stellen vorrangig die Frage nach dem Quellenwert von Tagebuchzeugnissen.

.....
 BEI einer besonderen Form von Tagebüchern, die hier zunächst außer Betracht geblieben ist, handelt es sich im Unterschied zu den vom Umfang her kleineren, überschaubaren Tagebüchern (z. B. Anne Frank, Franz Kafka, Robert Musil) um vielbändige, quantitativ großangelegte Tagebücher. Es versteht sich, dass, bei rein mengenmäßiger Betrachtung, der Übergang von „kleinen“ zu „großen“ Tagebüchern völlig fließend ist; es gibt alle Zwischenstufen. Der Blick allein auf die Quantität ist jedoch nicht belanglos, denn „große“ Tagebücher – im Folgenden auch „Großtagebücher“ genannt – entstehen meistens im Verlauf langer Zeiträume, gewinnen also allein durch die Dauer, in der sie geführt werden, ein gewisses Gewicht. Wer über Jahrzehnte hinweg Tagebuch schreibt, mag in der Themenwahl so „eng“, im Reflexionsniveau so bescheiden sein wie er (oder sie) will, allein die Konsequenz der Buchhaltung kann über den Schreibenden und seine Zeit etwas Gehaltvolles, also im Sinne von Qualität Bemerkenswertes aussagen.

.....
Zu den „großen“ Tagebüchern innerhalb Deutschlands muss man wohl, bezogen auf den Zeitraum des 19. und des 20. Jahrhunderts, an erster Stelle diejenigen Harry Graf Kesslers zählen. Seine Aufzeichnungen von 1880 bis 1937, die es seit langem in diversen Auswahlausgaben gibt, werden in geplanten neun Bänden, dazu als CD-Rom oder DVD vom Literaturarchiv Marbach vollständig ediert.¹⁸ Weniger spektakulär, aber gerade für Hamburg besonders wichtig und aufschlussreich ist das vielbändige Werk des Kaufmanns Heinrich Witt (1799–1892), ein Tagebuch-Korpus, mit dem die Hamburger Historiker Ulrich Mücke und Christa Wetzel sich eingehend beschäftigen. Da die Erklärungen der beiden als eine Art Kontrastfolie dienen können, vor deren Hintergrund manche Eigenschaften der Tagebücher Elisabeth von Ohlendorffs deutlicher hervortreten, soll auf einige Kennzeichnungen Mückes und Wetzels kurz eingegangen werden.
.....

Es sind gewisse äußerliche Ähnlichkeiten, vor allem aber große Unterschiede, die zwischen den Tagebüchern Witts und EvOs bestehen. Witt, 1799 in Altona geboren, gelangte um die Jahreswende 1823/24 nach Peru und etablierte sich dort 1842 als selbständiger Kaufmann. „Ab 1876 zog Witt sich weitgehend aus dem aktiven Geschäft zurück.“¹⁹ Das von ihm überlieferte Tagebuch, „das nicht mit einem spontan und schnell niedergeschriebenen Text verwechselt werden darf [...], endet in den letzten Tagen des Jahres 1890. Ab 1859 arbeitete Witt parallel an der Um- bzw. Neuschreibung seines Originaltagebuchs vor 1859 und an der Vorbereitung seines Tagebuchs für die Zeit danach.“²⁰ Im Laufe von drei Jahrzehnten entstand „ein Tagebuch, das ursprünglich 13

Bände und vermutlich weit über 11.000 eng beschriebene Seiten umfasste und von dem 10 Bände mit gut 8.700 Textseiten bis heute im Besitz der Familie erhalten sind.“²¹
.....

ELISABETH von Ohlendorff beschrieb eigenhändig und nicht auf- oder umgearbeitet, also nicht elaboriert, 45 meist dickleibige Notizbücher in der Zeit zwischen 1880 und 1928, d. h. etwa zehn Jahre zur gleichen Zeit wie Witt, danach aber noch knapp vier Jahrzehnte darüber hinaus. (Zur Zahl der von EvO beschriebenen Seiten wird im nächsten Kapitel etwas gesagt.) In beiden Fällen geht es um Tagebuch-Vielschreiber, die ein von der Quantität her seltenes, außerordentliches Schreib-Werk vollbracht haben. Vielleicht sind es nur diese äußeren Merkmale, die etwas wie eine Entsprechung oder Ähnlichkeit zwischen den beiden Tagebuchschreibern erzeugen; ansonsten gibt es hauptsächlich Unterschiede. Bei alledem ist freilich als Besonderheit hervorzuheben – ob man nun auf die Tagebücher Kesslers, Th. Manns oder Witts blickt –, dass es sich mit Elisabeth von Ohlendorff zum ersten Mal um eine Frau handelt, die ein Großtagebuch hinterlassen hat.
.....

WITT schrieb, das steht für Mücke und Wetzel außer Frage, sein Tagebuch nicht für sich, sondern für die Nachwelt. „Das Tagebuch ist ein Text für die Nachwelt, Heinrich Witts in höchstem Maße reflektierter Versuch, sein Leben für die Nachwelt umfassend zu beschreiben und zu bewahren. Dies bedeutet zwar nicht, dass alles, was Witt beschreibt, sich ebenso ereignet hat und ebenso empfunden wurde, wie er es beschreibt. Es bedeutet aber, dass das Tagebuch uns eine umfassende zeitgenössische Sichtweise der Epoche liefert.“²² Der vor-

letzte Satz dieses Zitats gilt auch für EvO – wie er grundsätzlich für alle Selbstzeugnisse und alle Quellen überhaupt gilt –, der erste und dritte Satz können jedoch nicht (oder nur mit Einschränkungen) auf die Tagebücher Elisabeths bezogen werden. Dem zweiten Satz folgend, und das trifft natürlich auch wiederum für die Letzgenannte zu, ist die „Wahrheit“ der Tagebücher, soweit sie im Falle Witts beansprucht, im Falle EvOs offenbar nirgends explizit beansprucht wird, „in höchstem Maße subjektiv.“²³

.....
DAMIT sind einige wenige Probleme, die sich mit der Analyse von Tagebüchern ergeben und die von Mücke/Wetzel zusätzlich erläutert werden, zumindest angedeutet. Was in diesem skizzenhaften Kapitel beiseite bleibt, ist die Frage der Stellung von Tagebüchern im Korpus der Selbstzeugnisse oder Ego-Dokumente insgesamt, seien es Autobiographien, Biographien, Briefe oder (narrativ-biographische) Interviews.²⁴ Dazu sei lediglich angemerkt: „Die geringe zeitliche Distanz zum beschriebenen Gegenstand, das tägliche bzw. zumindest regelmäßige zeitnahe Schreiben stellt in der Literaturwissenschaft ein zentrales Kriterium zur Abgrenzung des Tagebuchs von der Autobiographie dar.“²⁵ Tagebücher und Briefe, so kann ergänzt werden, stehen als zeitnahe Selbstzeugnisse den Biographien, Autobiographien und narrativ-biographischen Interviews gegenüber, die in den allermeisten Fällen retrospektiv, in erinnernder Rückschau entwickelt werden.

.....
**DIE TAGEBÜCHER DER ELISABETH
FREIFRAU VON OHLENDORFF**
.....

NACH dem Tod Elisabeth Freifrau von Ohlendorffs am 18. April 1928 gingen die 45

Bände ihres Tagebuchs in den Besitz des jüngsten Sohnes Hans (1880–1967) über. Ende der fünfziger Jahre übergab er ohne besondere Auflagen, also zur freien Einsicht, alle Bände an das Staatsarchiv Hamburg, wo sie im Bestand „622-1/76 Familie Ohlendorff“ unter der Signatur „8“ aufbewahrt werden. Mit Ausnahme des fünften Bandes, der in hellbraunes, geprägtes Leder gefasst und mit einem Verschluss an der Seite versehen ist (Format 20 x 13 x 2 cm), weisen alle Bände eine relativ einheitliche Ausstattung auf.²⁶ Nahezu ausnahmslos handelt es sich um Bücher der Schreibwarenfirma Schacht & Westerich, Hamburg 1, Große Bäckerstraße 18/24 (so die Adresse im ersten Band). Sie verfügen über einen festen dunkelbraunen, marmorierten Einband, mit dunkelbraunem Lederrücken und verstärkten Ecken. Im Hochformat messen sie 17 x 11 cm, bei unterschiedlicher Dicke.

.....
DIE wechselnde Dicke der einzelnen Bände sowie der Umstand, dass kein einziger Band paginiert ist und letzte Seitenblätter oft nicht beschrieben sind, würden eine mühselige Zählerei erforderlich machen, wollte man die Zahl der handbeschriebenen Seiten – auf fast immer linierten, stets beidseitig gefüllten Blättern – exakt angeben. Um aber einen Schätzwert zu erhalten, wurde jeweils die Dicke der einzelnen Bände notiert, um daraus auf die Zahl der Seiten zu schließen; zusätzlich wurde gezählt, wie viele Seiten eines Bandes leer bleiben. Die Dicke der Bände (Einbanddeckel nicht mitgerechnet) schwankt zwischen 1,0 und 4,0 Zentimetern. Band 8 (1892), 1,0 cm dick und mit 192 Seiten voll beschrieben, ferner Band 40 (1922), der 3,2 cm dick ist, wurden genau durchgezählt; letzterer enthält 434 beschriebene und 26 leere Seiten. Geht man von

einem eher niedrig angesetzten Mittelwert aus, indem man für einen Zentimeter Dicke 160 beschriebene Seiten zugrunde legt,²⁷ gelangt man zu einer Gesamtseitenzahl von etwa 20.000.²⁸

.....
WAS bedeutet diese Zahl? Sie klingt eindrucksvoll, besagt aber im Grunde wenig. Jeder weiß, dass man am Computer das Schriftdesign auf einer DIN-A4-Seite beliebig gestalten kann. Die von EvO durchgehend handbeschriebenen Seiten sind mit einem Format etwas größer als DIN A6 eher klein. Die Schrift, in der Hauptsache deutsch, einige Male über Monate hin lateinisch, ist von „durchschnittlicher“ Größe, weder besonders klein noch besonders groß, weder eng noch weit. An die in ihren allermeisten Schreibbüchern vorgegebenen Linien hat EvO sich stets gehalten; der Zeilenabstand ist „normal“. Der Näherungswert 20.000 besagt eigentlich nur, dass hier im Laufe von 48 Jahren eine enorme Menge Tagebuch geschrieben worden ist.

.....
SIEHT man von dem Gesichtspunkt der Quantität ab, so stellt sich die naheliegende, aber im Blick auf EvO besonders schwer zu beantwortende Frage, welches die Motive gewesen sind, die das Schreiben des Tagebuchs veranlasst und die kontinuierliche Fortsetzung über Jahrzehnte hin gesichert und stabil gehalten haben. Im Fall des Großtagebuchs von Heinrich Witt können Mücke und Wetzel verschiedene durchaus einleuchtende Gründe benennen, die zum Schreiben und zur Ausarbeitung des Tagebuchs geführt haben: Witt hielt sein Leben und seine Erfahrungen als Deutscher in Peru für interessant und wichtig genug, um sie der Nachwelt zu überliefern, er arbeitete nicht an einem Tagebuch, „in dem es ein

ums andere Mal um dasselbe geht. Es bezieht vielmehr durch seine Vielfalt und Komplexität.“²⁹ Darüber hinaus gibt es bei Witt eine „Auseinandersetzung mit seinem eigenen Schreiben, so dass das Tagebuch auch ein Text über Tagebuchschreiben ist.“³⁰

.....
EINE solche Reflexivität sucht man bei Elisabeth von Ohlendorff vergebens. Während meiner Beschäftigung mit ihren Tagebüchern vom 13. Juli bis zum 13. Oktober 2011 habe ich nur eine einzige, freilich allein wegen des Datums besonders aufschlussreiche Eintragung gefunden, die immerhin von einem bestimmten Schreibantrieb etwas ahnen lässt. Mit dem letzten Satz der Notizen zum 31. Dezember 1899, also zum Abschluss des Jahrhunderts, erklärt EvO: *Diese Bücher soll mein Hans als Erbtheil erhalten. Ein unbedeutendes Zeichen der Zeit, in der wir gelebt.*³¹ Die Erklärung – in bewusster Bescheidenheit, aber vielleicht auch in einer nicht ganz verfehlten Einschätzung des Aussagegehalts der Tagebücher – lässt vermuten, dass EvO an eine Nachwelt gedacht hat oder dass sie sich zumindest Gedanken darüber gemacht hat, was aus ihren Tagebüchern einmal werden soll.

.....
ANSONSTEN dürfte das Ohlendorffsche Tagebuch sich von demjenigen Witts allein grundlegend dadurch unterscheiden, dass es ein merkwürdiges Fehlen dessen gibt, was man üblicherweise Reflexion nennt. Behr, die im Grunde wenig zu den Tagebüchern der EvO sagt, gelangt freilich zu einem Resümee, das in seiner Einfachheit letztlich nicht ganz befriedigt. Sie schreibt, dass Elisabeth von Ohlendorff in ihren täglichen Kurzprotokollen, „ungetrübt durch Reflexionen, mehr als 40 Jahre den Familienanlässen und ihren Gefühlen folgte.“³² Un-



Elisabeth von Ohlendorff (1838-1928)

willkürlich fragt man sich bei dieser Kennzeichnung, was das Wort Reflexion bedeutet. Wörterbücher sprechen zur Erklärung von Nachdenken, Überlegung, prüfender Betrachtung, von vergleichendem und prüfendem Denken, Vertiefung in einen Gedankengang.³³ Verbindet man mit dem Begriff der Reflexion die Fähigkeit oder Eigenschaft, zu eigenen Formen des Denkens und Schreibens „reflexive“, d. h. selbstbezügliche Betrachtungen anzustellen, so muss man Behr Recht geben mit ihrem Diktum „ungetrüb durch Reflexionen“. Andererseits wäre es verfehlt zu meinen, Elisabeth von Ohlendorff sei eine Frau gewesen, die sich „keine Gedanken macht“. Sie macht sich sehr wohl Gedanken, nur „entfaltet“ sie sie nicht, sondern beschränkt sich meistens auf Andeutungen und Kurzkommentare. Sie hat eine bündige, knappe Art zu beobachten und zu urteilen. In der Tat liefert sie über weite Strecken – aber eben nicht ausschließlich – Kurzprotokolle im Telegrammstil, verfertigt also Notizen, in denen es, wie Mücke und Wetzell erklären, „ein ums andere Mal um dasselbe geht.“

.....

AUCH Waldschläger kann im Grunde nichts Näheres zur Schreibmotivation EvOs erklären. Nur allgemein deutet er an, Elisabeth dürfte „eine typische aristokratische Vertreterin ihrer Zeitepoche gewesen sein.“³⁴ Mit der Frage, was „typisch“ ist, kann man anknüpfen an eine Bemerkung Hockes: „Das Tagebuchschreiben gehörte schon im frühen 19. Jhd. zu einer standesgemäßen Erziehung.“ Die höheren Töchter mussten Musik, Zeichnen, Französisch und eben auch Tagebuchschreiben lernen.³⁵ Dem Verfasser ist die ausgeprägte Tradition des Tagebuchschreibens aus der Familie Mutzenbecher bekannt³⁶ – ob und wie weit es sonst

in bürgerlichen Familien Hamburgs üblich und verbreitet war, ein Tagebuch zu führen, ist schwer zu beurteilen. Ein für die Geschichtsforschung, aber auch für die Literaturwissenschaft wichtiges Tagebuch, das sei an dieser Stelle ergänzt, wurde während der Jahre 1859 bis 1914 von Hildegard Freifrau von Spitzemberg (1843–1914) geführt. Obwohl es, wie Hocke schreibt, „eine Fülle von Einzelheiten über Personen, über politische, gesellschaftliche und auch kulturelle Ereignisse aus der Zeit Bismarcks und Wilhelms II.“ enthält³⁷ – obwohl es also, ähnlich wie das Tagebuch Witts, eine Vergleichsfolie zum Tagebuch der EvO böte, soll es hier, um nicht ins Uferlose zu geraten, unbeachtet bleiben.

.....

ZUR Charakterisierung Elisabeth von Ohlendorffs erklärt Waldschläger weiter: „Ihre Aufzeichnungen sprechen dafür, daß sie die ihr vom Ehemann überlassenen Aufgaben in der Familie, im Haushalt und innerhalb der Gesellschaft gewissenhaft und, wie man sich damals auszudrücken pflegte, mit Contenance erfüllt hat.“ Auf ihren Ehemann sei sie zwar stolz gewesen, „dennoch verschweigt sie seine Schwächen keineswegs. Die deutlichen Worte, die sie aus gegebenen Anlässen für ihn gefunden hat, lassen darauf schließen, daß das Tagebuch ihre ganz persönliche Angelegenheit war und zu ihren Lebzeiten von niemandem eingesehen worden ist.“ Anderenfalls, so Waldschläger, hätte Heinrich „mancher Feststellung heftig widersprochen und darauf bestanden, die ihm nicht schmeichelnden Formulierungen unleserlich zu machen.“³⁸ In der Tat muss das Tagebuch EvOs ganz persönliche Angelegenheit gewesen sein, denn auch im 1926 veröffentlichten „Lebensbild“ der Enkelin Camilla wird es an keiner Stelle erwähnt.

MINDESTENS zwei Fragen ergeben sich trotzdem: Zum einen ist es schwer vorstellbar, dass eine im Zentrum einer großen Familie stehende, von zahlreichen Angestellten umgebene Ehefrau jahrzehntelang ein Tagebuch führt, von dem niemand etwas weiß. Wie wurde EvO von ihrem Ehemann, ihren Kindern und Angestellten als eine Frau eingeschätzt, die in größter Stetigkeit täglich ihre Notizen machte? Vermutlich – anders als spekulierend lässt die Frage sich nicht beantworten – gehörte das Tagebuchschreiben zu einem festgelegten, in vielem ritualisierten Tagesablauf, und jedem war klar, dieses Schreiben war allein eine Gewohnheit der EvO, eine Obliegenheit, die sonst niemanden etwas anging. Waldschläger meint entsprechend, Heinrich müsse, indem er die „Schreiberei“ duldet, ein großes Vertrauen zu seiner Frau gehabt haben.³⁹ (Was das zu einer Selbstverständlichkeit gewordene Ritual des Tagebuchschreibens betrifft, so liegt es nahe, an gewisse Gepflogenheiten Thomas Manns zu denken. Seine späten Tagebücher haben in rein formaler Hinsicht manche Ähnlichkeit mit den Aufzeichnungen der EvO: tägliche Notizen werden im Telegrammstil in größter Regelmäßigkeit und Beständigkeit gemacht, Wiederholungen werden nicht gescheut – aber wiederum können die Tagebücher Th. Manns und EvOs nur unter großen Vorbehalten verglichen werden.)

.....
 DIE zweite Frage, die sich stellt und die ebenfalls letztlich unbeantwortet bleiben muss, betrifft den Zeitpunkt, zu dem EvO zu schreiben begann. Was veranlasste sie, im Alter von 41 Jahren – nicht etwa als Jugendliche, wie Hildegard von Spitzemberg – mit dem Führen eines Tagebuchs anzufangen? Waldschläger mutmaßt folgendes: Vor 1880

dürfte Elisabeth von Ohlendorff „von ihren Kindern, dem großen herrschaftlichen Haushalt in Hamm und den vielen gesellschaftlichen Verpflichtungen voll beansprucht gewesen sein“, so dass für das Tagebuchschreiben „nicht die genügende Muße gefunden“ wurde.⁴⁰ Diese Annahme überzeugt nicht, denn die Beanspruchung ging 1880 wie in den Jahren zuvor unvermindert weiter.⁴¹ Es ist auffällig, dass EvOs Eintragungen ausgerechnet mit dem Jahresanfang des 1. Januar 1880 beginnen. Es folgen kurze Einträge am 2. Januar, aber dann erst wieder am 17. März und 2. August. Man kann vermuten, dass EvO den Entschluss gefasst hatte, mit dem Beginn des Jahres 1880 – vielleicht „endlich“ – ein Tagebuch zu führen, dass aber von diesem Vorsatz schon nach zwei Tagen nichts übrig blieb. Aber das Buch, die Kladde, in die die Einträge gemacht werden sollten, war nun da. Am 17. März, dann am 2. August besann EvO sich erneut auf das Buch, und allmählich wurde das Neue zu einer Gewohnheit, an der sie schließlich mit größter Ausdauer festhielt.

.....
**DIE BEDEUTUNG DES ALLTAGS IM
 TAGEBUCH DER ELISABETH VON
 OHLENDORFF**

.....
 DAS hervorstechendste Merkmal der Tagebücher Elisabeth von Ohlendorffs ist, wenn man es zunächst etwas ironisch ausdrückt, eine fast monumental zu nennende Bereitschaft zur Wiederholung. In diesem Sinne kann man bei ihr nicht von Tage-, sondern von Anschreibebüchern sprechen, von der festen Gewohnheit, für jeden Tag und an jedem Tag in kurzen Notizen festzuhalten, was der Fall war. Wenn man sich nicht abstrahierend oder reflektierend, sondern in konkreter Anschauung vergewissern will,

was Alltag – nämlich „Alle Tage“ – bedeutet, so empfiehlt es sich, ausdauernder die Tagebücher der EvO zu lesen.

.....
DASS diese Art der Tagebuchführung sehr kritisch gesehen werden kann, sei nochmals mit Blick auf Thomas Mann verdeutlicht – einen herausragenden Schriftsteller, an den vom Leser freilich von vornherein hohe Erwartungen herangetragen werden. Der renommierte Literaturwissenschaftler Hans-Albert Walter schreibt in einer ausführlichen Rezension zu Manns Tagebüchern der Jahre 1940 bis 1943 einleitend: „Auch im kalifornischen Exil der frühen vierziger Jahre hat Thomas Mann dem Tagebuch vor allem die krude Banalität des stets Wiederkehrenden anvertraut. Eintragungen zur Gesundheit und zum Wetter, zu Spaziergängen und zu Garderobefragen; Stichworte zur Arbeit und Lektüre; Notizen über Gäste und Freunde [...]: man kennt das alles aus früheren Jahren, und wieder einmal fragt man sich, wem mit diesen, allmählich ins Uferlose sich breiten Belanglosigkeiten eigentlich noch ein Dienst getan wird.“⁴²

.....
MÖGLICHERWEISE ist Walters Beurteilung unangemessen, weil er davon ausgeht, der bedeutende Schriftsteller müsse doch wohl ein Tagebuch – das erst zwanzig Jahre nach dessen Tod veröffentlicht werden durfte – für Leser geschrieben haben. Das hat er zweifellos, denn ein erfolgreicher Autor dürfte sozusagen automatisch seine Leser im Hinterkopf haben; und doch hat Mann sich offensichtlich die Freiheit genommen, in seinen Tagebüchern ohne Rücksicht auf Leser Notizen zu machen. Die Gründe für den Mannschen Tagebuchstil mögen vielfältig sein – hier interessieren sie nur, soweit sie, bezogen auf die Tagebücher EvOs, erhellend

sein können. Letztere war keine Schriftstellerin, schrieb für sich selbst ohne eine Leserschaft im Hinterkopf, hatte aber offenbar nach zögernden Anfängen das zur strikten Regel gewordene Bedürfnis, sich jedes einzelnen Tages zu vergewissern, indem sie – tatsächlich ungefähr so, wie Hans-Albert Walter es aufzählt – ohne großes Nachdenken, oft in geradezu beängstigender Wiederholung, bestimmte Stationen und Merkmale rekapituliert.

.....
IM völligen Unterschied zu Thomas Mann ist die Reichweite der Themen, die sie anspricht, einigermaßen begrenzt. Während ersterer in seinem schriftstellerischen, d. h. in seinem „eigentlichen“ Werk immer wieder weitgespannte, tiefgründige Themen behandelt, mit denen er zu einer kulturprägenden Kraft erster Ordnung wird, bleibt EvO eine ganz aufs Naheliegende ausgerichtete, intellektuell eher anspruchslose Frau. Für Thomas Mann waren die Tagebücher ein Nebenher, eine Marginalie, die vor allem für Forscher und Verehrer Bedeutung gewinnt. Elisabeth von Ohlendorff hinterließ an Schriftlichem mehr oder weniger ausschließlich ihre Tagebücher, deren Wert nicht im Literarischen liegt, sondern – oft genug in regionaler Begrenzung – im Historischen. Ihre Tagebücher sind – und das wiederum gilt in erster Linie auch für die (späten) Tagebücher Thomas Manns – historisches Quellenmaterial.

.....
DA es in der vorliegenden Beschreibung vor allem um Heinrich von Ohlendorff gehen soll, muss von vornherein einschränkend betont werden, dass die besondere Eigenart der Tagebücher Elisabeth von Ohlendorffs hier nur in Andeutungen gekennzeichnet werden kann. Beispielsweise ist es nahelie-

1 Januar 1880.

Ein trüber, melancholischer
Tag. Helene Burghard mit
Walter Fischer verlobt.

2 Januar.

Milkes Weller. Besuch bei Draos
gemacht. Bei Burghard gratuliert
Königsdorff holte Stühle u
Sopha ab. Lütke Mädchenauf-
trag gegeben.

17 März.

Walters - Margdalenas Confir-
mation. Wir zu Tisch 42 Pers.

Montag 2 August

Kleine braun - schlichte Lohren
56 Maschen aufst. 18 Naht
2 schlicht, 2 braun. Loihertow
26 Maschen mit 2^{ter} Flacke 12 Nf
lang. Die 1^{te} Flacke schlicht nur
3 Maschen gesetzt. 3 mal um
her umher 5 mal mit 1 Stur
16 Nf im Fuch. Den 2^{ten} schlicht
mit 5 Maschen setzen.

gend und aufschlussreich, die allerersten Eintragungen im ersten Tagebuchband genauer zu betrachten. EvO schreibt:⁴³

.....
1 Januar 1880.

Ein trüber, melancholischer Tag. Helene Burghard mit Walter Fischer verlobt.

2 Januar.

Trübes Wetter. Besuch bei Drews gemacht. Bei Burghardt gratulirt Mangelsdorff holte Stühle u Sopha ab. Lüthge Mädchenauftrag gegeben.

17 März

Magdalenas u Walters Confirmation. Wir zu Tisch 42 Pers.

Montag 2 August

Kleine krauss u schlicht Socken 56 Maschen aufschl: 18 Naht 2 schlicht, 2 kraus. [...]

Den Zeh schlicht mit 5 Maschen setzen.

Donnerstag d. 19 August

Frau K gekommen mit 18 M. die Woche. Für 6 Wochen. War zuerst bis ich sie holen ließ bei Großmutter Minchen.⁴⁴

Mittwoch 25 August.

Heut Morgen 4 Uhr wurde mein geliebter kleiner Kerl geboren, wog 10 Pfund.

Donnerstag 26 August.

Claras Geburtstag, sie erhielt 2 Halstücher, 1 kl Nähtasche f. d. Reise Nackenrolle mit 2 Ueberzügen Allgemeine deutsche Biographie 2 Theile aus Paris. Perlhuhn Kleid zu rechtgemacht. 20 Music oder 20 Malstunden. 1. Kl. Photorahmen 1 Scheere, 2 Sterne. [...]

27 August

Friederike Wittenburg durch Frau Randow als Waschmädchen engagiert mit 70 Thaler Lohn u 10 Thaler Weihnacht.⁴⁵

.....
VIELES an diesen Eintragungen muss schwerverständlich oder sogar unverständlich bleiben. Insbesondere tauchen immer wieder

Namen auf, die nicht entschlüsselt werden können.⁴⁶ Es wird deutlich, dass EvO tatsächlich nur für sich selber schreibt, indem sie die Wirklichkeit, in der sie lebt, als selbstverständlich gegeben voraussetzt; Erklärungen für einen möglichen Leser gibt es nicht. Charakteristisch ist die übergangslose Aneinanderreihung disparater Einzelheiten; diese Stileigenheit bleibt bis in die letzten Tagebücher ein beherrschendes Merkmal, auch wenn später immer wieder Beschreibungen in Zusammenhängen auftauchen. Von Anfang an erweist es sich, dass EvO keine Frau ist, die herumredet oder sich wortreich in irgendwelchen Ausführungen ergeht. Vielmehr ist sie nüchtern, knapp, auch hart. Nur selten gerät sie – was sich vielleicht indirekt mit den ersten Wörtern am ersten Januar andeutet – in ein verhaltenes Schwärmen. Sie schreibt ein äußerst diszipliniertes Tagebuch, im Prinzip stichwortartig Tag für Tag, nie ausufernd.

.....
Das soeben angeführte Zitat verdeutlicht, dass EvO auf das Schreiben von Punkten oft – nicht immer – verzichtet. Beispielsweise sind die fehlenden Punkte über dem „i“ nicht dargestellt. Im gedruckten Zitat kann die originale Schreibschrift nur annäherungsweise wiedergegeben werden, d. h. die Zitatwiedergabe ist zwangsläufig eine Transkription. Da an der Notwendigkeit der Um-Schreibung nichts vorbeiführt, werden nachfolgend zur Erleichterung der Lesbarkeit zusätzliche, vorsichtige Änderungen vorgenommen, indem z. B. Kommata und Punkte im Sinne heutiger Leseerwartungen gesetzt werden. Offensichtliche (Flüchtigkeits-)Fehler in der Rechtschreibung und Grammatik werden stillschweigend verbessert. Unleserliche Wörter werden ohne Kennzeichnung im Einzelnen sinngemäß

entschlüsselt, ergänzt oder mit einem Fragezeichen in eckigen Klammern versehen. Ansonsten wird durchgehend die Schreibweise Elisabeth von Ohlendorffs übernommen. Dabei ist zu beachten, dass diese Schreibweise nicht einheitlich ist.

.....
FOLGT man noch einmal dem Ablauf, wie er sich in den ersten Eintragungen zum Jahr 1880 präsentiert, so geht es nach der ersten zweieinhalbmonatigen Unterbrechung am 17. März um die Konfirmation der Kinder Walter (geboren am 12. Januar 1865) und Magdalena (auch Magdalene, Macke genannt, geboren am 14. Februar 1864). Die Konfirmation ist ein Anlass, der festgehalten zu werden verdient – ein Anstoß, wieder zum Tagebuch zu greifen. Es folgt dann erneut eine mehrmonatige Pause. Mit der Eintragung zum 2. August wird offensichtlich festgehalten, wie man Socken strickt. Unvermittelt dient das Tagebuch dazu, eine Anleitung oder eine Art Rezept festzuhalten. Am 19. August wird, wie schon am 2. Januar, knapp das Thema Hausangestellte angesprochen; dieses Thema gewinnt in den Tagebüchern erhebliche Bedeutung (siehe Kapitel 6, erster Abschnitt). Mit dem 25. August wird dann in äußerst knapper Form auf ein wichtiges Ereignis hingewiesen, auf die Geburt des jüngsten, zehnten Kindes Hans. In zahlreichen nachfolgenden Eintragungen geht es um das Gedeihen, etwa die Gewichtszunahme des Jüngsten – man kann sagen, das Tagebuchschreiben, das sich zunächst sehr zögernd und erst allmählich zu einer täglichen Übung entwickelt, beginnt, wie schon anfangs erwähnt, mit der Geburt des jüngsten Kindes.

.....
WEITERE Einzelheiten aus dem soeben angeführten Zitat sollen nicht kommentiert

werden. Stattdessen sei noch einmal, und zwar etwas detaillierter, aufgezählt, was im Tagebuch zum ständig Wiederholten gehört: Sehr oft beginnen die Eintragungen mit einem Hinweis zum Wetter. Sodann geht es – neben den Hausangestellten – ständig um die Kinder. Am 20. April 1881 heißt es zum Beispiel: **Kurt von uns Morgens in die Schule gebracht. Dr. Friedländer hielt Ansprache. Dann folgten die 40 Knaben ihrem Lehrer in die Classe. Kurt erhielt einen Vorderplatz. Er weinte.** (Kurt, EvOs neuntes Kind, kam am 24. Oktober 1874 zur Welt. Von ihm ist im sechsten Kapitel ausführlicher die Rede.) Fortlaufend folgen Notizen zum Haushalt, wie etwa am 31. März 1883: **Verwahrte die Wäsche.** Besonders ausgiebig wird festgehalten, wer zu Besuch da war, wen man besuchte, wer von den näheren oder ferneren Verwandten jeweils erschien. Dauernd begegnen einem die Namen bekannter Hamburger Familien (vgl. Kapitel 4, zweiter Abschnitt). Dabei wird stets, z. B. am 26. Januar 1883, vermerkt: **Machte Toilette.** EvO strickt. Sie bemalt Porzellan, nimmt, wie sie etwa am 11. April 1883 notiert, **Malstunden.** Häufig gibt es Hinweise zum Befinden oder zu Erkrankungen, so etwa am 30. März 1883: **Heinr. hustet etwas.** Theater- und Konzertbesuche werden gewissenhaft registriert, z. B. ebenfalls am 30. März 1883: **Ins Thalia Theater. Sah das Stück „Köpenicker Str. 120“.** Sehr gut.

.....
BESONDERS wichtig ist durchgehend die Gewohnheit, den Erhalt oder die Absendung von Briefen zu vermerken. Man könnte zahlreiche weitere Einzelheiten aufzählen, die EvOs Alltag mit den stetig wiederkehrenden Verrichtungen kennzeichnen, doch im Blick auf Heinrich von Ohlendorff ist es

entscheidend zu sehen, dass es kaum einen Tag gibt, an dem nicht zumindest mit einem kurzen Satz festgehalten ist, was der Ehemann jeweils unternimmt. Auch wenn EvO in der Hauptsache ihr eigenes Leben protokolliert, ist das Tagebuch doch zugleich ein über viele Jahre hinweg geführter, meistens gewissermaßen punktuell bleibender Tag-für-Tag-Nachweis zum Leben Heinrichs.

WENIGSTENS in Andeutungen soll, ohne Kommentar, vorgeführt werden, was über HvO in einzelnen Tages-Vermerken zu erfahren ist:

[17. März 1882] [Heinrichs Geburtstag. Alles ging sehr gemüthlich. Wir waren 30 Personen zu Tisch.](#)

[18. April 1882] [Machte Besorgungen, dann zu Dr. Calais. Holte Heinrich vom Contor ab.](#)

[8. Juni 1882] [Heinrich u. Brodermann haben heut Morgen 6 Uhr jeder einen Bock in Volksdorf geschossen.](#)

[8. Januar 1883] [Heinrich im Einigkeitsclubb.](#)⁴⁷

[16. Januar 1883] [Heinrichs letzte große Jagd.](#)

[15. November 1883] [Heinrich hatte seinen Billard Abend.](#)

[16. November 1883] [Heinrich Morgens früh mit verschiedenen andern Herrn zur Jagd nach Tangstedt.](#)

[17. November 1883] [Heinrich kehrte von Tangstedt zurück. Sie haben reiche Jagd gehabt.](#)

[19. November 1883] [Heinrich im Bett mit Husten.](#)

[20. November 1883] [Heinrich stand heut zuerst wieder auf.](#)

[21. November 1883] [Obgleich Heinrich noch sehr hustet, ging er doch heut mit allen Kindern am Tage \[nach Hamburg\] hinein, um für meinen Geburtstag einzukaufen.](#)

Die vorangegangenen elf Zitate sind willkürlich für einen Zeitraum von knapp zwei Jahren ausgewählt, wobei die letzten sechs Zitate Ausschnitte aus Notizen zu einer einzigen Woche betreffen. – EvOs Tagebücher bestehen einerseits aus einem dichten Netz „alltagsbanaler“ Wiederholungen, andererseits enthalten sie jedoch sehr viel zusätzlichen Stoff zu Vorfällen, die nicht ohne weiteres dem Alltag zugeordnet werden können. In den vorangegangenen Zitaten wurde bereits an verschiedenen Stellen deutlich, dass die Übergänge zwischen dem Alltäglichen und dem Nichtalltäglichen fließend sind.⁴⁸ Gehören Geburtstage, wie EvO sie immer wieder verzeichnet, zum Alltag? Sind Diners Alltag? In der Häufigkeit, mit der sie Diners erlebt, werden sie zum Alltag ... Das Phänomen des Alltags erschöpft sich keineswegs in seiner angeblichen Banalität. Im Gegenteil, innerhalb der volkskundlichen Kulturwissenschaft beispielsweise ist der Alltag seit langem zu einem zentralen Forschungsgegenstand geworden. Dem kann hier nicht weiter nachgegangen werden. Nur so viel sei noch angemerkt: Gleichsam den Gipfel des Alltags mit seinen Selbstverständlichkeiten erklimmt Elisabeth von Ohlendorff, wenn sie nicht nur einmal, sondern im Lauf von nahezu fünfzig Jahren oft erklärt: [Nichts besonderes vorgefallen](#) [12. Mai 1882], oder: [Es passirte nichts besonderes](#) [29. Oktober 1927].

11 Boerner, *Tagebuch*, S. 1; vgl. Schröder, *Interviewliteratur*, S. 18f.

12 Zur Problematik des Begriffs *Gattung* vgl. etwa Dusini, *Tagebuch*, S. 15ff.

13 Indirekt gewinnt man einen Eindruck von der überragenden, bis heute die deutsche Literaturwissenschaft beherrschenden Wirkung der Klassik mit der zweibändigen Wirkungsgeschichte „Goethe in Deutschland“ von Mandelkow.

14 In der Menge der von ihm untersuchten Tagebücher sieht Hocke eine „Menschenkunde nach Motiven bestimmter Daseinserfahrungen“ (Hocke, *Tagebuch*, S. 9). Die von ihm zugrunde gelegten Motive bleiben jedoch unbestimmt und beliebig.

- 15 Vgl. etwa „Anne Frank Tagebuch“.
- 16 Näheres zu Kempowski und Klemperer siehe bei Schröder, *Interviewliteratur*, S. 22–25.
- 17 Vgl. Heer, *Finsternis*.
- 18 Siehe *Entwicklung, Editionen* (http://www.dla-marbach.de/dla/entwicklung/ace/projekte/hybrid_edition_des_tagebuches_von_harry_graf_kessler/index.html).
- 19 Mücke; Wetzels, *Tagebuch*, S. 22, 31.
- 20 *Ebd.*, S. 24f.
- 21 *Ebd.*, S. 21.
- 22 *Ebd.*, S. 29.
- 23 *Ebd.*
- 24 Siehe dazu Näheres bei Schröder, *Interviewliteratur*, S. 9ff.
- 25 Mücke; Wetzels, *Tagebuch*, S. 25, Anm. 10; vgl. Waldschläger, *Aus den Tagebüchern*, S. 90.
- 26 Es kann nicht der Sinn der hier vorgenommenen Beschreibung sein, den Bestand der 45 Tagebücher im Einzelnen zu kennzeichnen. Die Angaben gelten mit Vorbehalten. So sind beispielsweise einzelne Bände seit 1919 nicht mehr so gediegen ausgestattet wie in den Jahren zuvor. Beim 38. Band (1920) handelt es sich um eine Agenda.
- 27 Band 18 (1900) z. B. ist 3 cm dick und enthält genau 480 Seiten. Die letzten 26 Seiten davon sind leer.
- 28 Bei einer sorgfältigen Addition der einzelnen Schätzwerte für die 45 Bände wurde die Zahl von 19.920 ermittelt. Dabei wurden die Schätzungen der Tendenz nach eher niedriger als höher angesetzt.
- 29 Mücke; Wetzels, *Tagebuch*, S. 29f.
- 30 *Ebd.*, S. 31.
- 31 Vgl. Waldschläger, *Aus den Tagebüchern*, S. 99.
- 32 Behr, *Die Ohlendorffs*, S. 87.
- 33 Duden, *Universalwörterbuch*, S. 1287; Duden, *Fremdwörterbuch*, S. 620.
- 34 Waldschläger, *Aus den Tagebüchern*, S. 92.
- 35 Hocke, *Tagebuch*, S. 253f., Anm. 4.
- 36 Siehe Schröder, *Mutzenbecher*, S. 9ff.
- 37 Hocke, *Tagebuch*, S. 217.
- 38 Waldschläger, *Aus den Tagebüchern*, S. 92.
- 39 *Ebd.*, S. 93.
- 40 *Ebd.*, S. 90f.
- 41 Andererseits beobachtet Mühlfried (*Baukunst 1*, S. 59) bei der Lektüre der Tagebücher EvOs: „Kaum etwas aber findet sich über eine Tätigkeit, die man als ernsthafte Arbeit bezeichnen könnte.“ Demnach besaß EvO neben aller „Beanspruchung“ immer auch reichlich Muße.
- 42 Walter, *Verwirrungen*.
- 43 Da es in den Tagebüchern, wie gesagt, keine Paginierung gibt, müssen die Zitate, die ihnen entnommen sind, stets mit der Datumsangabe nachgewiesen werden.
- 44 München ist HvOs Mutter Johanna Wilhelmine Theodora Ohlendorff, geb. Krause (1803–1886). – Im Original (siehe S. 19) nennt EvO Walter vor Magdalena. Durch Zahlen über den Namen korrigierte sie die Reihenfolge.
- 45 Der Text wurde mit größter Sorgfalt entschlüsselt. Trotzdem ist es möglich, dass einzelne Wörter nicht richtig wiedergegeben sind. Die Buchstaben sind nicht einheitlich geschrieben. Beispielsweise erscheint der Großbuchstabe A wechselnd in lateinischer und deutscher Schrift.
- 46 Wo die Entschlüsselung möglich oder notwendig ist, d. h. wo sie im Rahmen der Möglichkeiten des Verfassers liegt, wird sie vorgenommen.
- 47 Siehe dazu die Erklärungen in Kapitel 4, Abschnitt 2.
- 48 Zur Unterscheidung von Alltag und Nichtalltag siehe ausführlich Schröder, *Jahre*, S. 318–322; ders., *Technik*, S. 625ff.
-

HEINRICH FREIHERR VON OHLENDORFF

SEIN LEBEN IM ÜBERBLICK

HEINRICH Jacob Bernhard Ohlendorff kam am 17. März 1836 in Hamburg-St. Pauli als siebtes von neun Kindern zur Welt.⁴⁹ Seine Eltern waren der Landschaftsgärtner und Pflanzensammler Johann Heinrich Ohlendorff (1788–1857) und dessen Ehefrau Wilhelmine (1803–1886), die bereits erwähnte Großmutter Minchen.⁵⁰ Heinrich besuchte 1842 etwa ein halbes Jahr lang das Johanneum, „um danach auf der Lehr- und Erziehungsanstalt Dr. Georg Werner, Fischmarkt 8, eingeschult zu werden.“⁵¹ In den Jahren 1851 bis 1853 war er kaufmännischer Lehrling im Kommissionsgeschäft Theodor von Melle & Sohn. Anschließend arbeitete er in zwei anderen Firmen bis Mitte 1856 als Kommis.

EINE entscheidende Wende nahm das Leben Heinrichs, als er, zwanzig Jahre alt, Prokurist in der Firma A. Ohlendorff & Comp. wurde. Diese Firma hatte sein nächstälterer, am 20. März 1834 geborener Bruder Christian Heinrich Albertus Ohlendorff 1856 gegründet. Albertus war 1852 als kaufmännischer Lehrling in das Handelshaus Mutzenbecher eingetreten, hatte seine Lehrfirma übernommen und ihr den eigenen Namen gegeben, nachdem sie in Konkurs gegangen war. Im Handelshaus Mutzenbecher ging es

um den Import von Guano, also um den Handel mit Vogelmist, der ungefähr seit 1850 als „äußerst wirksamer Düngestoff von spezifischer Qualität“ einen hohen Nutzen für die sich vehement entwickelnde Landwirtschaft besaß.⁵²

IMMER wieder, das ist für die erweiterte Gründerzeit in Hamburg auffällig, sind es zwei Brüder – allgemeiner: ist es ein Zweigespann – denen oder dem es gelingt, durch Tatkraft, Geschicklichkeit und sicher auch durch einiges Glück zu großem Erfolg zu gelangen. Hermann Franz Matthias Mutzenbecher und sein Bruder Franz Ferdinand gründeten den Mutzenbecher-Versicherungskonzern.⁵³ Die Kaufleute Augustus Friedrich und Gustav Adolph Vorwerk erwarben Ansehen und Reichtum.⁵⁴ Das Gespann Hermann Blohm und Ernst Voss errichtete eine Werft, die jahrzehntelang Weltgeltung besaß.⁵⁵ In der Familie Amsinck waren es sogar zwei Brüderpaare, einmal Wilhelm und Heinrich in Hamburg, zum anderen Erdwin und Gustav in New York, die ihre Handelsfirmen zu Großunternehmen entwickelten.⁵⁶ Sieht man vom Gespann Blohm und Voss ab, handelt es sich um Zweierkonstellationen, in denen das Geschäftlich-Berufliche und der Familienkonnex zu einer Einheit verschmolzen. Wieweit solche Verbindungen räumlich und zeitlich über das

Hamburg der erweiterten Gründerzeit hinaus typisch und womöglich „normal“ sind, wäre zu prüfen.

Es versteht sich, dass Albertus für seinen Bruder eine enorme Bedeutung gewann. Zunächst allerdings wollte das Geschäft nicht florieren. Im Verlauf der großen Weltwirtschaftskrise von 1857 ging die soeben gegründete Firma A. Ohlendorff & Comp. erst einmal in Konkurs.⁵⁷ Aber Heinrich, der früh bereits „zeigt, was für ein rühriger Geist er war“ – so seine Urenkelin Almut Mutzenbecher, auf deren Erklärungen während eines Gesprächs am 21. August 2008 hier gelegentlich zurückgegriffen wird –,⁵⁸ ließ sich nicht davon abhalten, bereits wenige Monate später, am 14. Januar 1858, die neue Firma Ohlendorff & Co. zu gründen.⁵⁹ Die Geschäfte dieser Firma, in der nun Albertus Prokurist, später sog. Associé wurde, legten mit einem expandierenden Guanohandel das Fundament für den Reichtum der Brüder Ohlendorff.

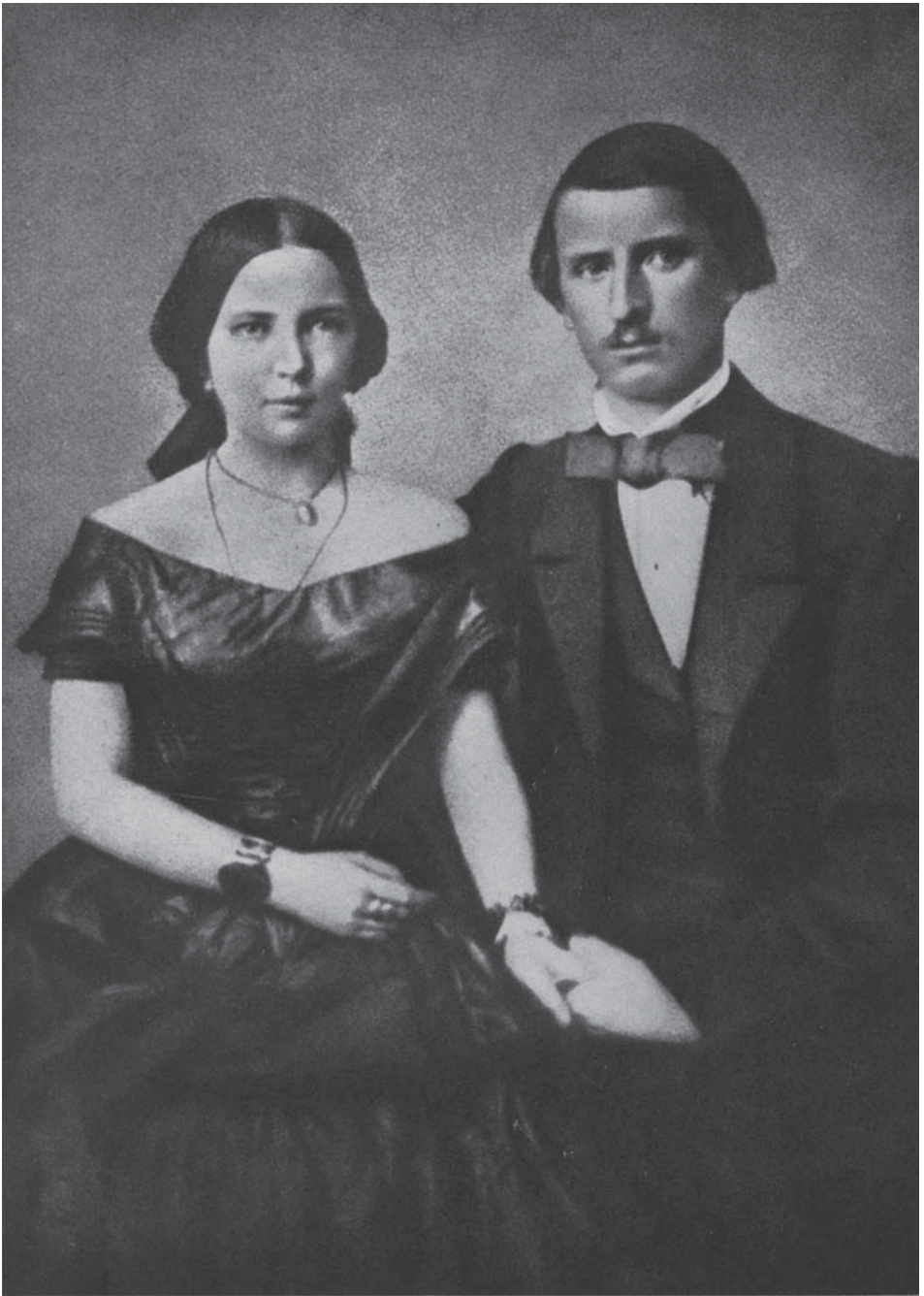
DIE Umstände, unter denen Heinrich die junge Elisabeth Martens kennenlernte und am 4. September 1858 heiratete – er war zu diesem Zeitpunkt 22, sie noch keine 20 Jahre alt –, werden von der Enkelin Camilla näher beschrieben. Zu einer ersten wichtigen Begegnung kam es im Januar 1856 während einer Schlittenpartie. Von einer Geschäftsreise nach Pommern brachte Heinrich ein selbstverfasstes Gedicht mit, das er seiner Angebeteten zukommen ließ. Nach weiteren eher zufälligen Treffen, nach Verzögerungen durch Krankheits- und Todesfälle in der Familie konnte im Oktober 1857 Verlobung und schließlich ein knappes Jahr später die Hochzeit gefeiert werden.⁶⁰

DAS erste Kind Johann, am 27. Mai 1859 geboren, starb nach acht Monaten am 3. Februar 1860. Immer wieder erinnert EvO sich in ihren Tagebüchern schmerzlich an den Todestag dieses Sohnes – wie es überhaupt zu ihren „alltäglichen“ Gewohnheiten gehört, Geburts- und Todesdaten oder Verlobungs- und Hochzeitsdaten sorgfältig zu verzeichnen. Am 26. August 1861 kam die älteste Tochter Clara zur Welt, am 23. September 1862 folgte Susanne, danach am 14. Februar 1864 Magdalena, und am 12. Januar 1865 wurde der Sohn Walter Heinrich geboren. Den Vorstellungen des 19. Jahrhunderts folgend, war die Geburt eines „Stammhalters“ für die Eltern besonders wichtig. Auf einige Lebensumstände Walters wird im sechsten Kapitel näher eingegangen. – Nach Walter, dem fünften Kind, wurden noch Elisabeth (Lill oder Lili genannt), Gertrud, Frieda (die Mutter von Camilla), Kurt und schließlich, als Nachzügler, Hans geboren.⁶¹

WAS das Geschäft der Brüder Heinrich und Albertus angeht, so gewann es „allmählich eine solche Ausdehnung, daß es anfang, in die Reihe der bekannten europäischen Großfirmen zu treten“. Heinrichs Enkelin Camilla spricht von der „Weiterentwicklung des genialen Unternehmens“;⁶² ihre Lebensbeschreibung, die streckenweise sehr pathetisch und schwärmerisch ausfällt, wird wertvoll durch umfangreiche Zitate, die einem „Lebenslauf“ HvOs entnommen sind, den dieser in den Grundstein seines berühmten Kontorhauses „Dovenhof“ hatte einmauern lassen.⁶³ Im Lebenslauf wird erklärt, dass das Kapital der Firma zusehends wuchs, „und schon nach vierzehnjährigem Bestehen [also 1872] verfügte sie über Millionen.“⁶⁴ Die weiteren Umstände und Bedingungen des erfolgreichen Handels mit



Heinrich Ohlendorff (1860)



Elisabeth Martens und Heinrich Ohlendorff vor der Verlobung (1857)



Elisabeth und Heinrich Ohlendorff, jung verheiratet



Villa Ohlendorff in Hamm, Entwurfsskizze einer Ansicht

Guano werden im nächsten Abschnitt näher beschrieben. Heinrich Ohlendorff besaß bereits 1867 die Geldmittel, um in Volksdorf, Bergstedt und Sasel, also vor den Toren Hamburgs, 12.000 Morgen Land zu kaufen, und in Hamm erwarb er 1869 eine Fläche von 62.000 Quadratmetern.⁶⁵

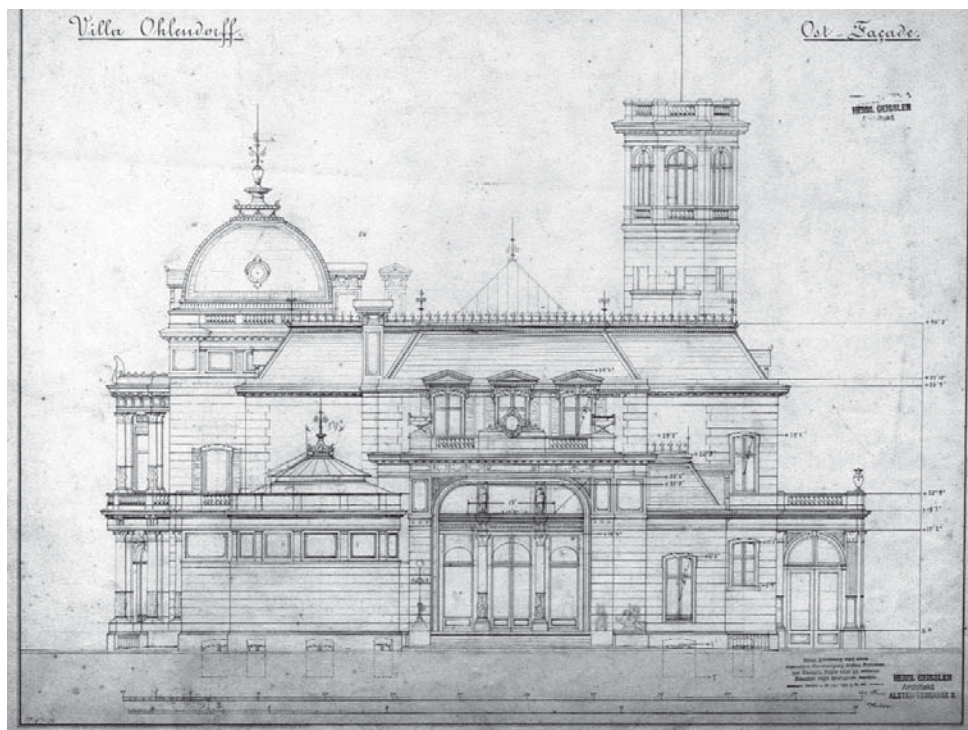
.....
 ZUNÄCHST bewohnte er auf dem Hammer Gelände zwei dort vorhandene Gebäude,⁶⁶ doch weil die Familie und auch die repräsentativen Bedürfnisse weiter wuchsen, beauftragte er den angesehenen Hamburger Architekten Martin Haller, eine opulente Villa zu entwerfen. Am 13. Mai 1872 wurde der Grundstein für den schlossartigen Prachtbau gelegt.⁶⁷ „Da Geld in großer Menge vorhanden war“, so Behr, brauchte Haller

„an der Ausgestaltung des Neubaus nicht zu sparen. [...] Der Architekt empfand dieses Flaggschiff der Hamburger Gründerzeit-Villen selbst als seinen luxuriösesten Bau. Allein im Erdgeschoss hatte er 18 Zimmer, im Obergeschoss 14, dazu drei Toiletten, zwei Bäder, ein Schrankzimmer und zwei Cabinets.“⁶⁸ Da die Villa in allen Tagebüchern EvOs zu einem selbstverständlichen, nicht näher beschriebenen Lebensraum und Schauplatz wird, soll sie in einigen Einzelheiten näher charakterisiert werden, und zwar mit den Worten Hallers:

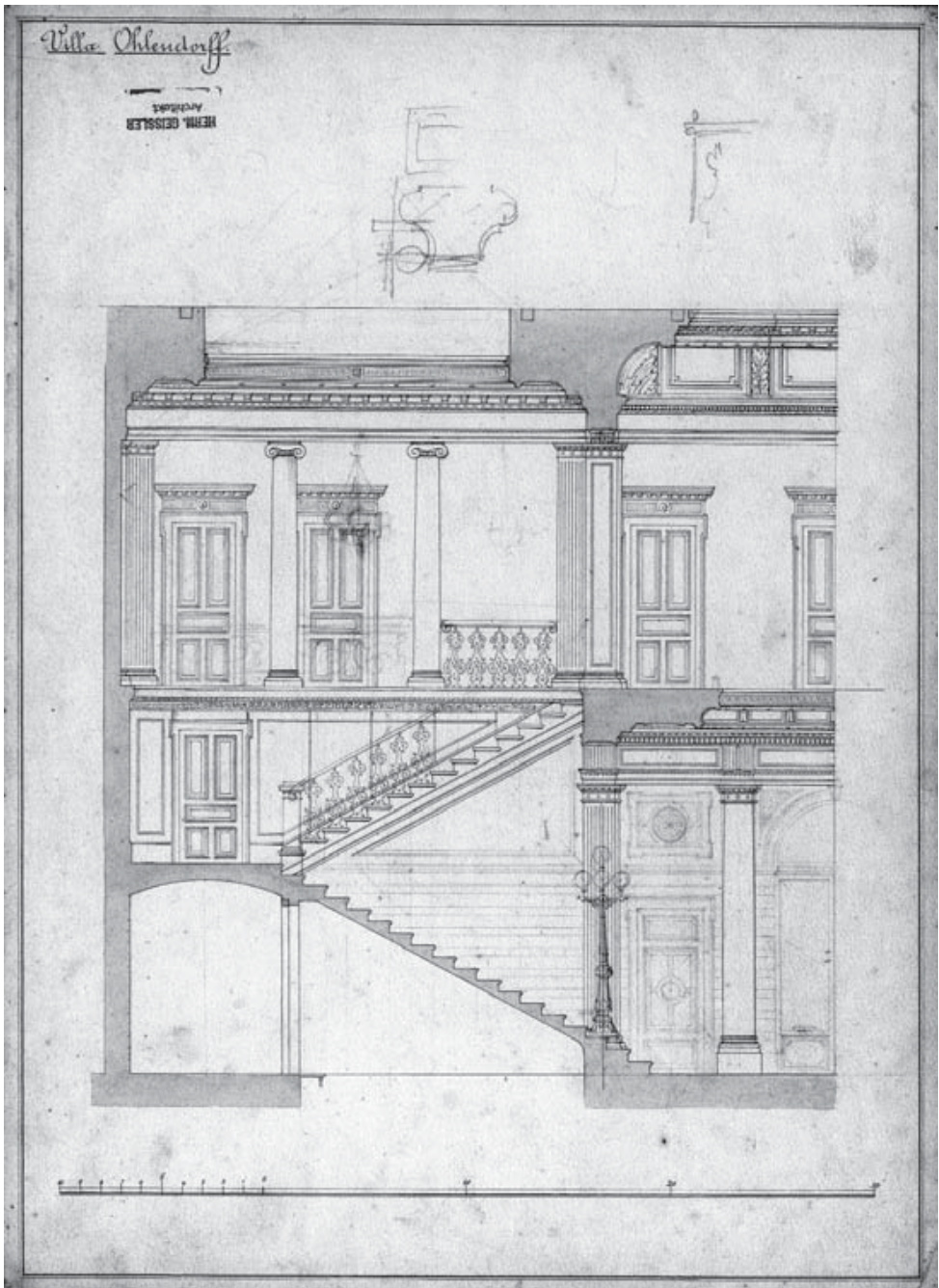
.....
 „Das mit Marmorsäulen ausgestattete Vestibule, die doppelarmige, freitragende Marmortreppe mit dem großen Wandgemälde von Bruno Piglhein,⁶⁹ der Festsaal mit sei-

nem vergoldeten Plafond, den Marmor Monolithen und marmorner Wandbekleidung, die Reihe der Festräume mit dem schönen Plafondbild von Anton v. Werner⁷⁰ und den Gemälden berühmter Künstler, das in Eichenholz geschnitzte Esszimmer, das mit Waldlandschaften und Geweihen geschmückte Herrenzimmer, der Wintergarten, das Marmorbad, der malerische Kneipp-raum im Keller, dazu die zahlreichen, höchst behaglichen Wohn- und Schlafräume im Obergeschoß und die ausgedehnten praktischen Küchen und Wirthschaftsräume – das alles bildet ein sehr harmonisches Ganze[s] und vereinigt ziemlich alles, was man von einem hochherrschaftlichen Besitz erwarten kann.⁷¹

.....
 WIEWEIT der „Mode-Architekt“ Haller⁷² mit seiner Einschätzung Recht gehabt hat, Neid und Missgunst hätten sich angesichts des durchaus protzig zur Schau gestellten Reichtums der Ohlendorffs in der Hamburger Gesellschaft kaum geregt,⁷³ ist schwer abzuschätzen. Offensichtlich galten (und gelten) aber die jungen „Guanoritter“⁷⁴ Albertus und Heinrich als die Hamburger Neureichen par excellence.⁷⁵ Haller musste, so scheint es, wiederholt beratend eingreifen, um gewissen ästhetischen oder geschmacklichen Missgriffen HvOs, die einen peinlichen Eindruck hätten machen können, vorzubeugen.⁷⁶ Die Ohlendorffs strebten mit Macht nach Anerkennung in der



Villa Ohlendorff in Hamm, Planskizze zur Ostfassade



Villa Ohlendorff in Hamm, Schnitt durch das Treppenhaus



Villa Ohlendorff in Hamm, großer Saal mit Festtafel



Villa Ohlendorff in Hamm, Gesellschaftszimmer

Hamburger Hautevolee, und das ist ihnen – siehe vor allem Kapitel 4 – auch gelungen.

.....
WIE anfangs erwähnt, wurde Heinrich Ohlendorff – genau wie Albertus – am 20. Dezember 1873 von Kaiser Wilhelm I. geadelt. In Hamm hatte ersterer während des Deutsch-Französischen Krieges ein Lazarett für verwundete Offiziere bereitgestellt.⁷⁷ Welches die Gründe dafür waren, dass die beiden Brüder am 23. Januar 1889 von Kaiser Wilhelm II. – zugleich König von Preußen – zu Freiherren gemacht wurden, kann mit einer Erklärung Poschingers umrisshaft beantwortet werden: „Gelegentlich des Hamburger Zollanschlusses wurden die Brüder Ohlendorff vom König von Preußen in den erblichen Freiherrnstand erhoben.“⁷⁸ EvO schreibt dazu am 27. Januar 1889 in ihrem Tagebuch:

.....
Kaisers Geburtstag, alle Herren nahmen teil am Mittagessen im Hamburger Hof. Verbrachte einen schönen Abend mit meinen 3 Töchtern. Als ich diesen Morgen in der Küche war, rief Heinrich mich hinauf. Ich hatte gar keine gr. Lust zu gehen. Aber als ich ins Morgenzimmer trat, waren da Josef,⁷⁹ Lili, Kurt u. Hans, welche auf Frieda warteten. Nachdem sie hereingekommen war, nahm Heinrich einen Brief und las laut und gerührt, Heinrich sei in den erblichen Freiherrnstand erhoben. Natürlich große Gratulation, alle Dienerschaft kam herein, u. es rollte von ihren Lippen: Baron u. Baronin.

.....
Im Jahr 1872 hatten die Brüder Ohlendorff zusammen mit der Norddeutschen Bank die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erworben, vor allem mit dem Ziel, die Politik Bismarcks zu unterstützen.⁸⁰ Mit einer 1879 gestarteten Kampagne der Zeitung, die dazu

diente, Hamburg im Sinne Bismarcks zum Anschluss an den Zollverein zu bewegen, machten Albertus und Heinrich sich bei vielen unbeliebt, „um so mehr, als sie sich auch persönlich an die Spitze einer kleinen Zahl von Großkaufleuten an dem Kampf aufseiten des Kanzlers beteiligten. Gab es doch damals in Hamburg viele Persönlichkeiten, in deren Gegenwart der Name Bismarck nicht mehr ausgesprochen werden durfte.“⁸¹ Die Opposition gegen den Zollanschluss war so stark und wirkte sich für die Norddeutsche Bank so ungünstig aus, dass diese sich genötigt sah, ihre Anteile an die Ohlendorff-Brüder zu verkaufen. Was es mit dem Zeitungskauf und dem Einfluss Bismarcks auf sich hat, kann detaillierter bei Heinrich von Poschinger sowie bei dem Direktor der Norddeutschen Bank, Max von Schinckel, nachgelesen werden.⁸²

.....
„1884 wurde der Konzern der Gebrüder Ohlendorff mit einem Grundkapital von 16 Millionen Mark und Fabriken mit insgesamt 1000 Arbeitern in Hamburg-Steinwerder, Reiherstieg, Emmerich am Rhein, Antwerpen und Rotterdam in die Aktiengesellschaft ‚Anglo-Continentale (vormals Ohlendorff’sche) Guano-Werke‘ umgewandelt.“ (In Rotterdam und Kopenhagen waren Filialen gegründet worden; eine weitere Hauptfabrik befand sich in London.)⁸³ Wie Behr weiter erklärt, versuchte Albertus „vergeblich, seinen Bruder Heinrich vom Rückzug aus dem Unternehmen abzuhalten. Während Heinrich sich dem Immobiliengeschäft verschrieb, blieb Albertus seinem Gewerbe als ‚Schietbaron‘ – wie der Volksmund es formulierte – treu.“⁸⁴ Dazu schreibt HvO in seinem Lebenslauf: „Meiner früheren Zusage getreu, daß, wenn die Sache auf Aktien kommen würde, ich ganz aus der



Heinrich von Ohlendorff (1880)



*Charlotte Freifrau von Ohlendorff, geb. Meyer
(1837–1935), gemalt von
Friedrich Wilhelm Graupenstein (1889)*



*Albertus Freiherr von Ohlendorff (1834–1894),
gemalt von Friedrich Wilhelm Graupenstein (1889)*

Firma scheiden würde, verließ ich nun das Geschäft schweren Herzens am 31. März 1884, weder ließ ich Kapitalien in demselben, noch übernahm ich Aktien der neuen Gesellschaft. Auf diese Weise bekam ich mein Vermögen bar ausgezahlt und etablierte ich mich nun allein unter der Firma ‚Heinrich von Ohlendorff‘.⁸⁵ Nachdem Albertus am 20. Januar 1894 im Alter von kaum sechzig Jahren überraschend gestorben war, wurde HvO jedoch Vorsitzender des Verwaltungsrats der Aktiengesellschaft Anglo-Continentale (vormals Ohlendorff’sche) Guano-Werke.

.....

Im Jahr 1890, das ist zu ergänzen, hatten die beiden Brüder zusätzlich die Bornholmer Granitwerke gegründet, „in denen Klein-

pflaster für den Straßenbau hergestellt wurde.“⁸⁶ Wenige Monate vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs trennte HvO sich von dem Werk. In ihr Tagebuch hat Elisabeth dazu unter dem Datum des 9. Januar 1914 einen Zeitungsartikel eingeklebt, mit dem Vermerk [Diese auf Wahrheit beruhende Annonce war vor Kurzem im Fremdenblatt](#). Der Zeitungsartikel hat folgenden Wortlaut: „Verkauf einer Hamburger Besetzung in Dänemark. Die dänische Regierung beabsichtigt, nach Verhandlungen mit dem Eigener, Freiherrn von Ohlendorff in Hamburg, die Besetzung Hammeren auf Bornholm mit Granitbrüchen und dem Hammerhafen für 575 000 Kr. zu kaufen. Eine dahingehende Vorlage soll dem Reichstage unterbreitet werden. Der staatliche Ankauf geschieht zur

Erhaltung der Naturschönheiten der Gegend. Zur Erreichung dieses Zieles sind von Privat an der Kaufsumme 115 000 Kr. an Geschenken beige-steuert worden.“

.....
IM Lauf seines langen Lebens war Heinrich Freiherr von Ohlendorff nicht bloß Kaufmann, Fabrik- und Großgrundbesitzer, er verstand es auch, seinen Reichtum durch den Bau und Besitz von Immobilien zu mehren. Mit dem Dovenhof, einer architektonisch-technischen Besonderheit in Hamburg, schuf er sich eine wertvolle Einnahmequelle; darauf wird weiter unten etwas näher eingegangen. Zusätzlich verschaffte er sich Macht und Einfluss in zahlreichen Gremien in Hamburg und Berlin, etwa als Aufsichtsratsvorsitzender der Handels- und Plantagen-gesellschaft der Südseeinseln zu Hamburg oder als Aufsichtsratsmitglied der Hamburg Südamerikanischen-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Wo überall er engagiert war, kann wiederum in einschlägigen Lexika sowie in der Biografie Schmidt von Knobelsdorfs im Detail nachgelesen werden.⁸⁷ Bis 1926 war er beispielsweise auch Senior der Börse und der Hamburger Kaufmannschaft.⁸⁸

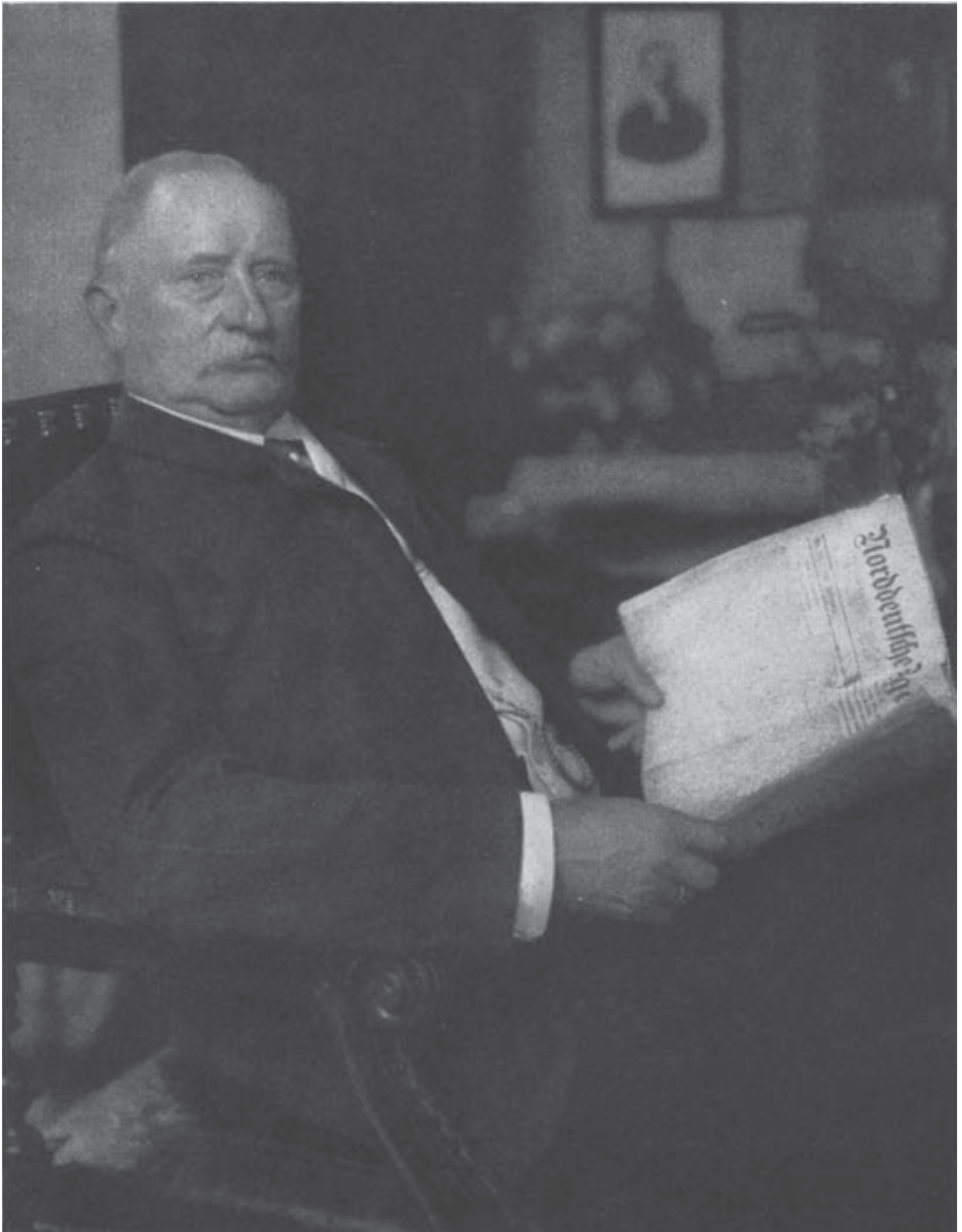
.....
ZWEI sehr unterschiedliche Sichtweisen können in diesem Überblick zum Abschluss nebeneinandergestellt werden, einmal eine ausführliche, betont (und etwas einseitig) lobende Würdigung aus dem Jahr 1926, zum anderen eine Kindheitserinnerung aus dem Jahr 2008, erzählt von einer 93 Jahre alten Dame. Camilla Schmidt von Knobelsdorf schreibt in ihrem „Lebensbild“ zum 17. März 1926, dem 90. Geburtstag ihres Großvaters:

.....
„HEINRICH von Ohlendorff ist weder körperlich noch seelisch jemals krank gewesen

und hat in seinem Leben stets den Mut be-sessen, eine Verantwortung auf sich zu nehmen. Die Überzeugungskraft des richtigen Handelns, die ja eine Vorbedingung jeden Erfolges ist, hat ihn bis in sein hohes Alter hinein nicht verlassen. Sein Sohn Hans sagt von ihm: „Seine hauptsächlichsten Charaktereigenschaften waren grenzenlose Pflicht-treue, absolut nüchternes Denken in die Zukunft, Bescheidenheit und Gerechtigkeitsgefühl, unverletzbarer Rechtssinn, größte kaufmännische Moral und Ehrlichkeit. Er faßte manchmal langsam einen Entschluß,



Heinrich Freiherr von Ohlendorff (1898)



Heinrich Freiherr von Ohlendorff mit „seiner“ Zeitung (1904)

hatte er ihn aber gefaßt, dann ging er zielbewußt darauf los. Fleiß, Ausdauer und Sparsamkeit zeichneten ihn aus. Er war großzügig seiner Familie gegenüber und hat für gemeinnützige Zwecke reich geopfert.“⁸⁹

GANZ anders erscheint im Jahr 2008 die Persönlichkeit Heinrich Freiherr von Ohlendorffs in der Erinnerung Almut Mutzenbechers (Jahrgang 1915). Sie war als kleines Kind wiederholt zu Besuch bei ihren Urgroßeltern in der Hammer Villa. Ihre Beschreibung gewinnt fast so etwas wie poetischen Reiz, da die Welt der Erwachsenen sich, mit den Augen eines kleinen Kindes betrachtet, in ihren Größenverhältnissen einerseits verzerrt, zugleich aber auch schwärmerisch weitet. Almut Mutzenbecher erzählt: „Jetzt einmal die Erinnerung an meinen Urgroßvater: Er sah groß und stattlich aus, schlohweißes Haar. Helle, wunderschöne blaue Augen. Großartige Haltung. Er war wirklich eine imponierende Erscheinung. Zu irgendeinem Geburtstag müssen wir da gewesen sein. Da kriegte er eine kolorierte Fotografie des Kaisers. [...] Seine Gestalt war wirklich imponierend. Und wir ganz klein daneben! Wir waren ja bei der eisernen Hochzeit [1923]⁹⁰ dabei, das waren schon sehr viele. [...] Seine Frau war ganz klein. Er sehr groß, und sie ganz klein. Ich war so fasziniert von dem Urgroßvater!“ Auf Fotografien kann man sich davon überzeugen, dass Heinrich seine Frau um Haupteslänge überragte.

DER GUANO-HANDEL

„GUANO ist eine organische Ablagerung, die aus den Exkrementen von Seevögeln besteht; jedoch haben auch Federn, sowie Knochen und Kadaver der Seevögel an der

Zusammensetzung des Guanos Anteil.“⁹¹ Aufgrund günstiger klimatischer Bedingungen bildeten sich im Laufe von Jahrhunderten vor allem auf den südlich der peruanischen Hauptstadt Lima gelegenen Chinchaiseln riesige Ablagerungen. „Die Mächtigkeit der Guanoschichten hat auf einzelnen Inseln 30 bis 40 m betragen.“⁹² Das kühle, nährstoffreiche Wasser des Humboldtstroms sorgt dafür, dass sich vor der südamerikanischen Westküste Fischschwärme von gewaltiger Größe und Dichte sammeln. Die Fische wiederum dienen Kormoranen, Tölpeln, vor allem auch Pelikanen als leicht zu erbeutende Nahrung. „Der wichtigste Fisch aber, die Hauptstütze der peruanischen Guanoindustrie, die Quelle, aus der jedes Jahr Tausende Tonnen hochgradigen Vogelguanos stammen, ist eine Sardine [...], die in Schwärmen von unglaublicher Stärke die Küstengewässer bevölkern.“⁹³ Die Vogel­schwärme, die sich von den Fischen ernähren, sind exorbitant; wenn sie sich in den Himmel erheben, ballen sie sich zu dichten, die Sonne verdunkelnden Wolken, und auf den guanobedeckten Inselnflächen, die sich zu „Vogelbergen“ auftürmen, nisten sie in einem massenhaften Gewimmel.

MIT diesen Erklärungen ist in ersten Schritten angedeutet, welche von der Natur vorgegebenen Bedingungen die Voraussetzung für die lukrativen Geschäfte nicht nur der peruanischen Regierung, sondern auch der Ohlendorffschen Guanoindustrie bildeten. Zur Bedeutung des Guano, seiner verschiedenartigen Beschaffenheit und seinen Verwertungsmöglichkeiten, gibt es ausführliche Darstellungen. Wollte man sie eingehender nutzen, käme eine stattliche Untersuchung zustande. In notwendiger Verkürzung wird hier hauptsächlich auf vier Beiträge zurück-

gegriffen: auf einen ausführlichen, zuerst 1875 veröffentlichten Lexikonartikel von Fr. Wilh. Theile, dann auf einen 1898 publizierten Aufsatz von Walter von Ohlendorff, HvOs ältestem Sohn, ferner wiederum auf das „Lebensbild“ Camilla Schmidt von Knobelsdorfs mit dem Lebenslauf ihres Großvaters, schließlich auf eine 1937 erschienene Dissertation Hans Holzschneiders, die ein sozial- und umweltkritisches Bild vom Guano-Handel entwirft, ohne im Entferntesten von nationalsozialistischen Ideen beeinflusst zu sein.

BEREITS im Jahre 1802 studierte Alexander von Humboldt „die Entstehung des Guano auf den Inseln in der Bucht von Lima“⁹⁴ und brachte 1804 zur weiteren Untersuchung Materialproben nach Europa.⁹⁵ Es stellte sich heraus, dass der Guano ein ausgesprochen wirksames Düngemittel ist. Nach Her-

kunft und Alter kann er von sehr unterschiedlicher Qualität sein, doch der Peruguano erwies sich als besonders hochwertig. „Aus den Analysen des importirten Peruguano ist ersichtlich, daß derselbe ungefähr die Zusammensetzung des als kräftigster Düngstoff seit den ältesten Zeiten bekannten Taubenmistes besitzt.“⁹⁶ Im Jahr 1840 brachte der von Peru ausgehende Guano-Handel in Großbritannien erste Erfolge, „und im März 1841 begann bereits der Export des Guano unter so günstigen Auspicien, daß binnen acht Monaten 23 Schiffe mit 6125 Tonnen Guano nach England, Hamburg, Antwerpen und Bordeaux abfuhren. Ein Schiff dieser ersten Ladungen kam auch an die Firma J. D. Mutzenbecher in Hamburg.“⁹⁷

WELCHE vielversprechenden Möglichkeiten sich mit dem Guano-Handel ergaben,



Brutplatz der Pelikane auf den Chinchas-Inseln. Foto: Walter von Ohlendorff, 1898

konnte Albertus – in seinem Gefolge dann Heinrich – durch sein Engagement in der Firma Mutzenbecher aus nächster Nähe studieren und kennenlernen. Die unternehmerische Initiative, die die beiden Brüder entwickelten, führte schnell zu ungeahntem Erfolg. HvO erklärt in seinem Lebenslauf: Durch eine „Assoziation mit den Herren J. H. Schröder & Co., London, deren Chef der hiesige Freiherr J. H. Schröder war,⁹⁸ und dem Hause Dreyfus frères in Paris erreichte die Firma Ohlendorff & Co. eine Kapitalkraft, wie sie selten zu finden sein dürfte, und eine so mächtige Stellung in der Guanobranche, daß das Geschäft einem Monopol gleichzuachten war. Da ohnehin das Haus Dreyfus frères den Kontrakt mit der Regierung von Peru hatte, konnten wir jede Konkurrenz erdrücken. Wir haben von dieser Macht aber nur den bescheidensten Gebrauch gemacht und sind dem Geschäftsprinzip, leben und leben lassen, treu geblieben. Ein Beleg für die Größe des Geschäftes mag sein, daß vom Mai 1871 bis Mai 1872 140 große Schiffsladungen Guano, durchschnittlich 1500 Registertons (1 Registerton = 2,831 cbm) groß, an unsere Firma kamen, die unter uns auf Steinwälder gelagert wurden und einen Wert von 40 Millionen repräsentierten.“ Camilla merkt dazu an: „In einer Wareneinfuhrliste vom Juni 1876 finden wir als für die Firma Ohlendorff & Co. angekommen verzeichnet 29 Segelschiffe mit zusammen 25.119 Registertons.“⁹⁹

.....
 Zu der günstigen Geschäftsverbindung, die sich mit Schröder und Dreyfus ergab, wird in dem umfangreichen, von Theile verfassten Lexikonartikel zum Stichwort Guano bestätigend und präzisierend erklärt, Dreyfus Frères u. Comp. habe im Jahr 1869 mit der Regierung von Peru einen Kontrakt ab-



*Johann Heinrich (John Henry)
 Freiherr von Schröder (1784-1883)*

geschlossen, der den Gesamthandel mit Peru-Guano – die USA ausgenommen – den Dreyfus-Brüdern übertrug. „Das Haus Dreyfus Frères u. Comp. hat dann seinerseits mit J. Henry Schröder u. Comp. in London einen Vertrag abgeschlossen, wodurch diesem Hause für ganz Europa, mit Ausschluß Frankreichs, der Vertrieb des Guano übertragen ist. In dessen Auftrage besorgt Ohlendorff u. Comp. in Hamburg den Verkauf des Guano in Deutschland, in der Schweiz, in Dänemark, Schweden, Norwegen und Rußland.“¹⁰⁰

.....
 DIE Ohlendorffschen Unternehmen florierten nicht zuletzt durch ein besonderes Verfahren zur Verbesserung des Guano-Düngers. Dazu heißt es wiederum im Le-

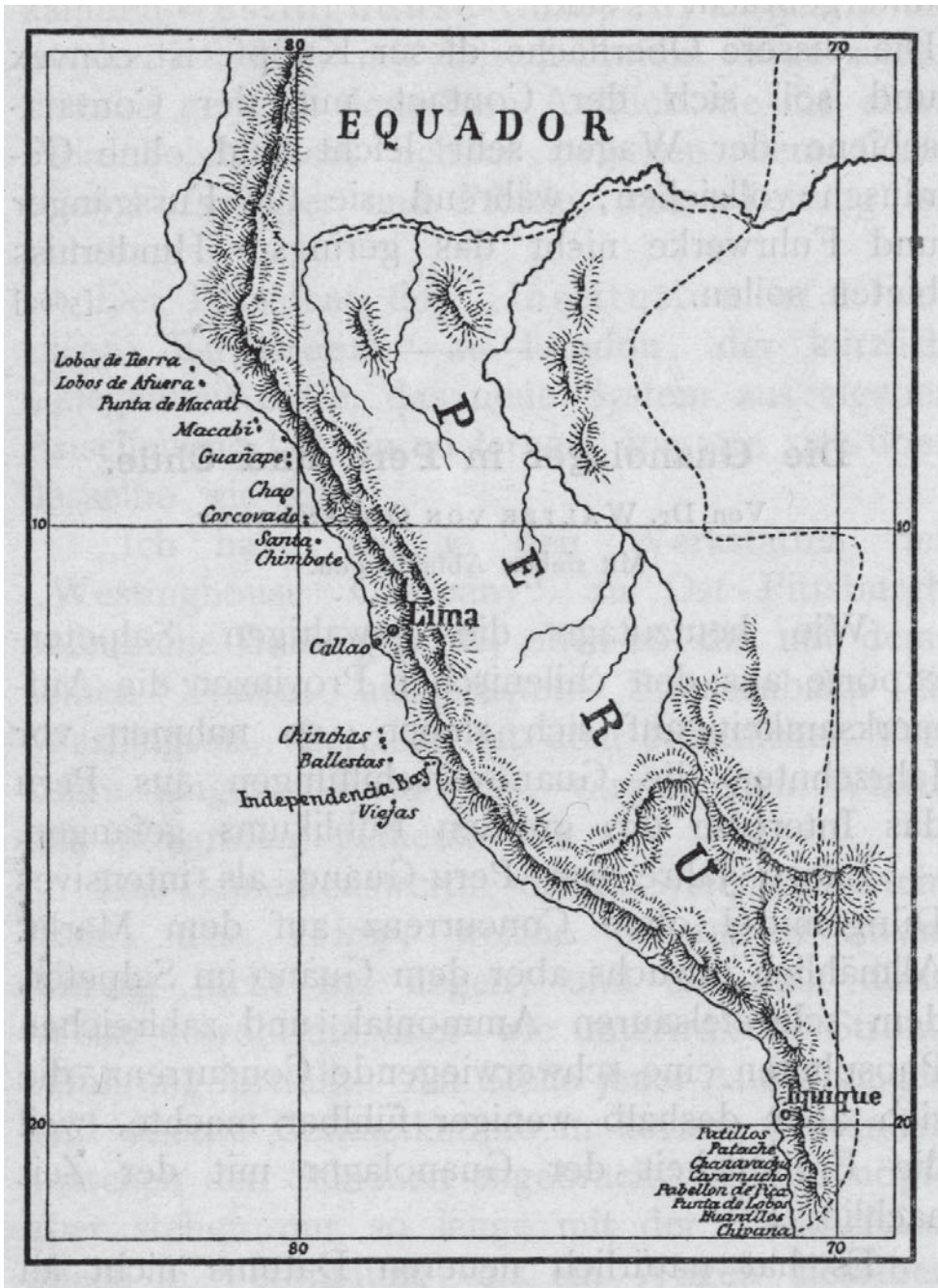
benslauf HvOs: „Es war unsere Erfindung, den ankommenden, seebeschädigten Guano derart zu trocknen, daß er seiner wertvollen Bestandteile nicht beraubt wurde, und der Landwirt dafür fast die gleichen Preise zahlte. Später wurde dieser Guano nicht allein, sondern auch der gesunde mit Schwefelsäure behandelt, d. h. aufgeschlossen, der Stickstoff fixiert und die Phosphorsäure löslich gemacht. Diesem Verfahren – eine Erfindung des Hofrat Dr. Stoeckhardt, und von uns zuerst in großem ausgeführt – verdanken wir die spätere Größe unseres Geschäftes und unser zurzeit recht bedeutendes Betriebskapital.“¹⁰¹

.....
Es brauchen keine weiteren Zahlen genannt zu werden, um zu verdeutlichen, dass der Guano in riesigen Mengen abgebaut, verarbeitet und verkauft werden konnte. Die Industrialisierung, die für die expansive Gesamtentwicklung in Deutschland und Europa vor allem für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts als ein hervorstechendes Merkmal zu gelten hat, wäre nicht möglich gewesen ohne die gleichzeitige, die Ernährung sichernde Expansion in der Landwirtschaft. Diese wiederum konnte ihre Erträge steigern durch den verstärkten und verbesserten Einsatz von Düngemitteln. Neben dem Guano spielte der Chilesalpeter als Stickstoffdünger eine bedeutende Rolle; mit der Verschiffung des Chilesalpeters machte die Reederei Laeisz hervorragende Geschäfte.¹⁰² Nebenbei sei angemerkt, dass auch der anfangs erwähnte Kaufmann und Tagebuchschreiber Heinrich Witt zeitweilig im Guano-Handel aktiv war.¹⁰³

.....
WIE bereits erläutert, war Heinrich von Ohlendorff nach dem Tod seines Bruders Albertus zum Vorsitzenden des Verwal-

tungsrats der Aktiengesellschaft Anglo-Continentale (vormals Ohlendorff'sche) Guano-Werke gewählt worden. Seit 1894 nahm er damit bis ins Jahr 1919 in leitender Funktion unmittelbaren Einfluss auf die Geschäfte der Gesellschaft. Die Jahres-Berichte des Vorstands, die in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg fast vollständig erhalten sind, böten die Möglichkeit, die Entwicklung des Ohlendorff'schen Guano-Vertriebs präzise zu verfolgen, doch würde es zu weit führen, wollte man die jährlichen Reingewinne, die Dividendenausschüttungen, die Gewinnanteile des Verwaltungsrats, die Abschreibungen für Gebäude, Maschinen usw., ferner die Beurteilungen der jeweiligen Konjunkturlage im Detail beschreiben. Der letzte in der Hamburger Staatsbibliothek vorhandene Jahres-Bericht betrifft das 45. Geschäftsjahr 1927; seit 1919 war Max von Schinckel Vorsitzender des Aufsichtsrats. Jahrzehntelang, von 1883 bis zu seinem Tod 1922, gehörte auch Julius Carl Ertel (geb. 1846) zum Aufsichtsrat; wie Heinrich von Ohlendorff und Schinckel zählt er zu den Donatoren der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung.¹⁰⁴

.....
DIE Jahres-Berichte der Anglo-Continentalen (vormals Ohlendorff'schen) Guano-Werke vermitteln eine Sicht aus der Leitungsperspektive, die ausschließlich auf die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens ausgerichtet ist. Diese Perspektive bestimmt weitgehend, wenn nicht vollständig auch die Anschauungsweise, die HvO in seinem von seiner Enkelin Camilla dokumentierten Lebenslauf entwickelt. Man kann jedoch nicht umhin, zugleich die Kehrseiten zu bedenken, die sich mit dem für die Ohlendorffs überaus erfolgreichen Guano-Handel ergeben haben. Es wäre einseitig und unan-



Übersichtskarte der Guano-Depots an der Westküste von Südamerika (um 1898)

gemessen, wollte man es bei einem Vers be-
wenden lassen, der noch heute manchen
Nachgeborenen bekannt ist:

Es waren zwei Brüder kühn und keck,
die handelten mit Vogeldreck.

Der Erfolg, er war nicht ohne,

denn bald waren sie Barone.

.....
MIT dem Jahre 1847, schreibt Holzschnei-
der, „setzte die eigentlich große Abbauperi-
ode auf den peruanischen Guanoinseln ein.
[...] Vor allem die europäischen Dünger-
händler konnten nicht schnell genug mit
Guano beliefert werden, weshalb der Abbau
zum schlimmsten Raubbau ausartete und
die Inseln in geradezu verschwenderischer
Weise ausgebeutet wurden. Nicht zuletzt
war hieran die Handelspolitik des peruani-
schen Staates schuld, der als Besitzer der In-

seln auf die Guanovorräte immer wieder
neue Anleihen aufnahm und die Lager ver-
pfändete. Ständig lagen vor den Chinha-
Inseln achtzig bis hundert Schiffe, die hier
Guano luden. In den Jahren 1860 bis 1870
gelangten jährlich 460 000 Tonnen zur Aus-
fuhr. Rekordziffern wurden 1869 und 1870
mit 512 000, bzw. 522 000 Tonnen er-
reicht.“¹⁰⁵ Bereits die Inkas nutzten den
Guano als Dünger, sie achteten aber streng
darauf, dass den Vögeln Zeit und Ruhe ge-
lassen wurde, sich selbst zu regenerieren und
die Guanomenge wieder anwachsen zu las-
sen.¹⁰⁶ Demgegenüber war der peruanische
Staat zwischen 1840 und 1880 allein an
Devisen interessiert. Peru erlebte eine wirt-
schaftliche Scheinblüte, die nur einer klei-
nen Elite zugute kam, und als die Guano-
Reserven zur Neige gingen, war das Land für
die Zukunft nicht gerüstet.¹⁰⁷ Noch heute
heißt es: „Das rohstoffreiche Peru steht seit
langem im Ruf, die Natur im Zweifel dem
Geschäft unterzuordnen.“¹⁰⁸

.....
WENN also europäische Firmen mit der
Nutzung überseeischer Rohstoffe blen-
dende Geschäfte machen konnten, so war in
diesem Fall die peruanische Regierung nicht
unbeteiligt – ein Muster, das auch in der Ge-
genwart weltweit funktioniert. Schlimm
waren vor allem die Bedingungen, unter de-
nen der Abbau des Guano erfolgte. Holz-
schläger nennt die Abbaumethoden „sehr
extensiv und roh“. Vielfach musste das Ma-
terial mit Spitzhacke und Schaufel aus den
Guanobergen herausgearbeitet und auf
Schubkarren zu den Verladeplätzen am
Meer geschafft werden. „War schon der Ab-
bau des Guanos infolge der starken Staub-
entwicklung und des beißenden Geruches
eine sehr schwere Arbeit, so gestaltete sich
die Verladung des Materials auf die Segel-

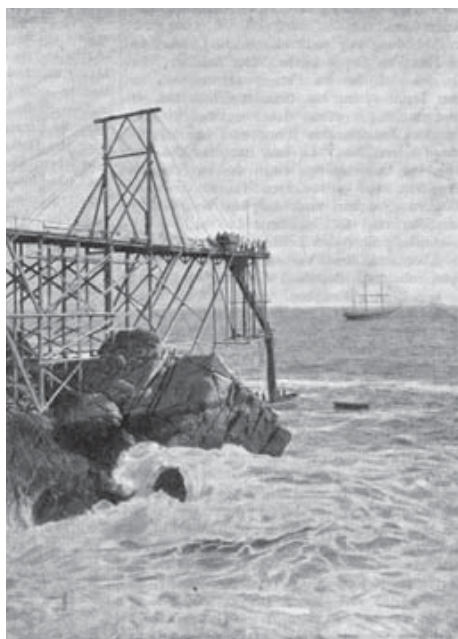


*Guano-Lager auf der Insel Lobos de Afuera.
Foto: Walter von Ohlendorff, 1898*

schiffe noch viel schwieriger, da den Guanoinselfn jeglicher Hafen wie auch ein geeigneter Ankergrund fehlen.“ Am Rand der steil aufragenden Inseln wurden Holzgerüste errichtet, die z. B. mit Segeltuchröhren versehen waren, in die der Guano hineingeschüttet und auf bereitliegende Ruderboote oder Leichter dirigiert wurde.¹⁰⁹ In der Beschreibung Walter von Ohlendorffs bestehen die Schüttröhren nicht aus Segeltuch, sondern aus ungegerbten Ochsenhäuten.¹¹⁰

IN einem 1884 erschienenen Warenlexikon heißt es, das „Geschäft des Abgrabens und Verladens ist eins der widerwärtigsten durch den erstickenden und beißenden Ammoniakgestank und Staub; es sind Chinesen, die sich zu der qualvollen Arbeit verdingen.“¹¹¹ Entsprechend erklärt Theile, die „Arbeiter sollen das Aufhacken des Guano nur immer eine kurze Zeit hinter einander fortzusetzen im Stande gewesen sein, da sie entzündete Augen und blutriefende Nasenlöcher bekamen“.¹¹² Nochmals bestätigt finden sich diese Umstände in dem undatierten, Mitte des 19. Jahrhunderts in Callao bei Lima geschriebenen Brief eines jungen Seemanns: „Der Guano liegt etwas südlich von hier auf drei Inseln, an manchen Stellen einige hundert Fuß hoch. Er sieht gelb aus und hat einen furchtbar starken Geruch an sich. Selbst wenn wir mit verbundener Nase ins Zwischendeck gehen, halten wir es nicht länger als 2 bis 3 Minuten aus. Die Leute, die den Guano graben und laden, sind Chinesen. Jährlich werden Hunderte von ihnen nach hier gebracht und als Sklaven verkauft.“¹¹³

DER peruanischen Guano-Industrie bereitete es viel Mühe und große Kosten, Arbeitskräfte für den Abbau und die Verladung des Vogelmistes zu gewinnen. Anfangs konnten



*Guano-Ladebrücke am Huanillos-Depot.
Foto: Walter von Ohlendorff, 1898*

einheimische Indianer angeworben werden, doch als der Bedarf an Arbeitern stieg und beispielsweise Männer aus Irland oder Indien sich nur vereinzelt und vorübergehend auf die Guano-Inseln verpflichten ließen, „ging man dazu über, sich die notwendigen Arbeiter aus dem großen Arbeiterrekrutierungsgebiet von China zu verschaffen.“ Die mehr oder weniger zwangsverpflichteten Chinesen wurden Kulis genannt. Holzschneider zitiert eine Quelle, wonach die Kuliauswanderung sich zu einer Praxis entwickelte, „die nur zu bald zu einem richtigen Sklavenhandel führte, der in seiner Form den Greueln der Negereinfuhr nach Amerika fast in nichts nachstand.“ Anschließend heißt es: „Oft genug wurden chinesische Kulis mit roher Gewalt auf die Transportschiffe geschleppt, die in ganz unverantwortlicher

Weise überfüllt waren und deren sanitäre Verhältnisse jeglicher Beschreibung spotteten.“ Die Behandlung der Kulis – dann auch der sog. Kanaken von den Inseln Polyneziens – war derart unmenschlich, dass Ungezählte „sich in ihrer Verzweiflung über das unerträgliche Schicksal über die Klippen in die Wogen des Meeres“ stürzten.¹¹⁴

OB und wieweit diese Zustände auch gegeben waren, als Heinrich von Ohlendorffs Sohn Walter 1895/96 im Verlauf einer fünfmonatigen Reise als Führer einer „wohl ausgerüsteten Untersuchungs-Commission“ der Anglo-Continentalen (vormals Ohlendorff’schen) Guano-Werke in Peru unterwegs war,¹¹⁵ ist dem Aufsatz, den er zu seiner Expedition verfasste, nur vage zu entnehmen. Walter war ein ebenso engagierter wie passionierter Amateurfotograf – dazu Näheres in Kapitel 6, Abschnitt 4 –, und immerhin hat er eine hölzerne Verladerampe mit Schüttröhre auf informative, zugleich ästhetisch ansprechende Weise fotografiert.¹¹⁶ Zu den Abbau- und Arbeitsbedingungen erklärt er am Schluss seines Beitrags lediglich: „Der Dienst auf einem Guanoschiff ist kein leichter, nebenbei ein sehr langweiliger, da die Capitaine fast niemals den Leuten erlauben, an Land zu gehen, wahrscheinlich um Streitigkeiten mit den sehr reizbaren Eingeborenen zu vermeiden. Die eingeborenen Arbeiter sind ungemein anspruchslos, erhalten aber angemessenen, ziemlich hohen Lohn, der jedoch meistens bei erster Gelegenheit vertrunken wird. Die Verproviantierung der Guanodepots erfolgt alle vierzehn Tage. Schwierig ist die Wasserversorgung, [...]“¹¹⁷

ANSONSTEN beschäftigte Walter von Ohlendorff sich in seinem Aufsatz ausführlich

mit den Entstehungsbedingungen und chemischen Zusammensetzungen unterschiedlicher Guanoarten sowie mit dem Verhalten von Pelikanen und Seelöwen. Man muss dabei bedenken, dass er sich 1895/96, also nicht zwischen 1840 und 1880 in Peru – daneben auch in Chile – aufhielt; was z. B. Holzschneider kritisch beschreibt, kann nicht umstandslos auf alle Guano-Lagerstätten und auf beliebige Zeiträume bezogen werden. Andererseits ist auch zu bedenken, dass Walter von Ohlendorff „zeitweise Technischer Leiter der Bornholmer Granitwerke in Hammeren und Direktor bei den Guano-Werken“ war,¹¹⁸ für ihn also in erster Linie kaufmännische, technische oder unternehmerische Bewertungsmaßstäbe wichtig waren.¹¹⁹

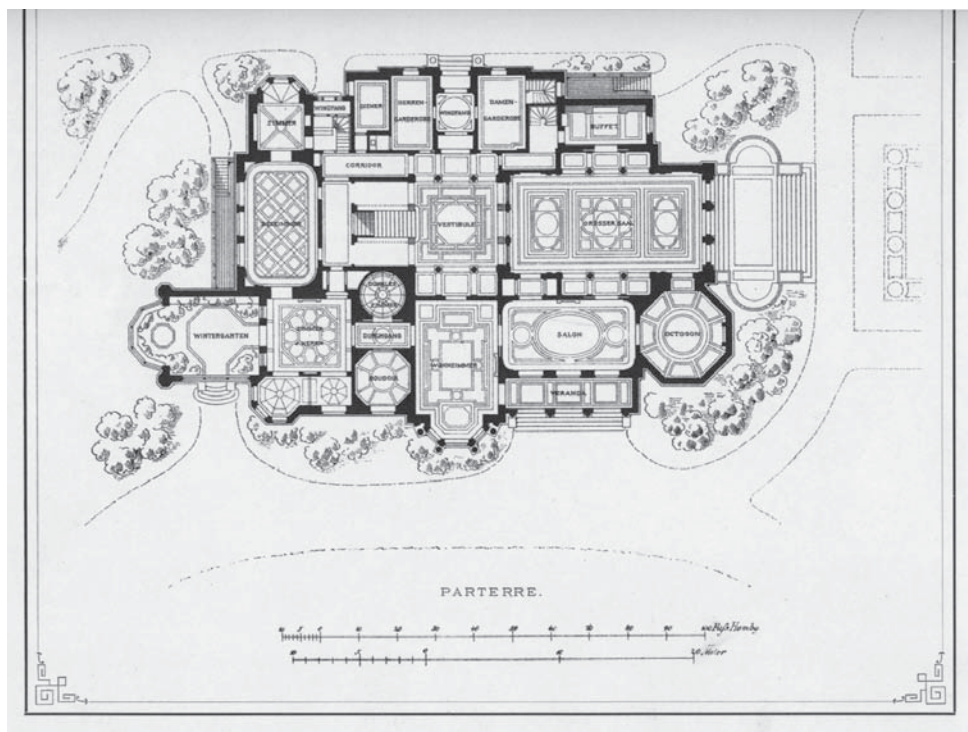
DIE VILLA IN HAMM. DER DOVENHOF. VOLKSDORF

VON der Beschaffenheit der prachtvollen Villa in Hamm, die Heinrich von Ohlendorff mit seiner Familie im Spätsommer 1874 bezog,¹²⁰ wurde, gestützt auf die Beschreibung des Architekten Martin Haller, bereits ein deutlicher Eindruck vermittelt. Die Beschreibung könnte durch die Erläuterungen Schmidt von Knobelsdorfs um viele Details ergänzt werden,¹²¹ aber auf eine eingehende Würdigung der Architektur „in dem damals üblichen Renaissancestil“¹²² kommt es hier nicht an. Lediglich zwei Einzelheiten sollen herausgegriffen werden. Im Erdgeschoss des Baues gab es ein sogenanntes „Dunkles Zimmer“ (nicht zu verwechseln mit dem „Oktogon“, zu dem Mühlfried anmerkt, sein Verwendungszweck, sei „schwierig zu klären“).¹²³ Haller war, wie HvOs Enkelin Camilla schreibt, allen Wünschen des Bauherrn nachgekommen. „Ja, sogar der ei-

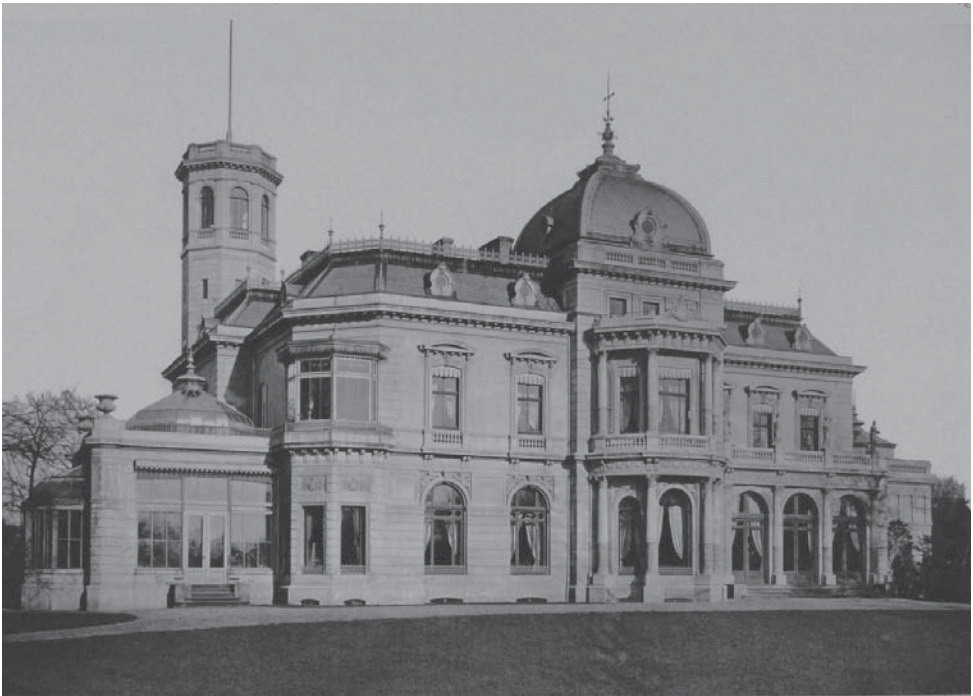
genartige Wunsch nach einem fensterlosen Zimmer, in dem Heinrich nichts von Regenwolken und den üblichen Nebelmassen seiner Vaterstadt sehen wollte, wurde erfüllt und ein kleines Buen Retiro geschaffen, rund, mit einem Kamin aus schwarzem Marmor, bei dessen hellen Flammen man ein graues Heute zeitweilig vergessen konnte.“

.....
 DEN Tagebüchern Elisabeths ist zu entnehmen, dass ihr Ehemann ein bessener Skatspieler war; dazu wird im zweiten Abschnitt des sechsten Kapitels Näheres gesagt. Karin von Behr zufolge diente das Dunkle Zimmer als Skatzimmer,¹²⁴ und natürlich wurde es nicht nur an Regentagen oder bei Nebelwetter genutzt, wie Camilla verklärend

meint. Möglicherweise sollte dieses Zimmer jedoch nicht nur Heinrich, sondern auch die Hausherrin davor bewahren, von ungemütlichen Wetterverhältnissen Kenntnis zu nehmen. Im Jahre 2008 erinnerte sich HvOs Urenkelin Almut Mutzenbecher: „In Hamm gab es ein riesen Haus, das uns Kindern besonders gefiel. In der Mitte unten war ein rundes Zimmer, ganz ohne Fenster, weil die Frau solche Angst vor Gewitter hatte (lacht).“ Die Kindheitserinnerungen Mutzenbechers sind besonders charmant, weil sie die angebliche Sicherheit historischer Deutung irritieren, indem sie eine Zone der Unbestimmtheit zwischen Legendenbildung und Offenlegung schaffen.



Grundriss des Parterres der Villa Ohlendorff in Hamm (1878)



Villa Ohlendorff in Hamm (1878)

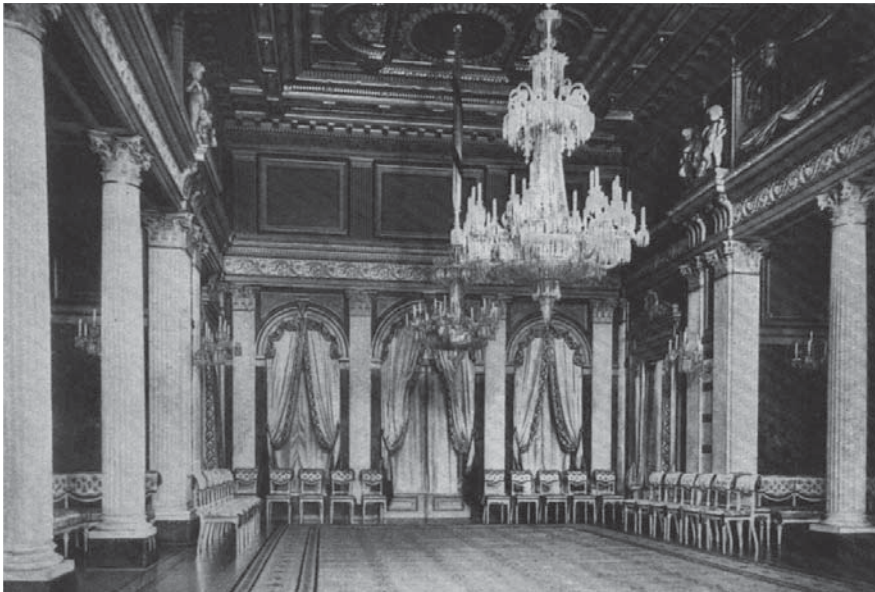
DIE Unbestimmtheit, die mit der Besinnung auf eine viele Jahrzehnte zurückliegende kindliche Wahrnehmung entsteht, kann zu Einschätzungen führen, von denen man nicht weiß, ob sie falsch oder erhellend sind. Almut Mutzenbecher sagt selbst: „Man täuscht sich so ungeheuer in Erinnerungen!“ Zu der pompösen Villa gehörte ein prächtiger Garten – das ist die zweite Einzelheit, die hier erwähnt werden soll –, von dem es bei Camilla Schmidt von Knobelsdorf heißt: „Der Garten bot unglaublich schöne Spielgelegenheiten, eine Grotte, zwei Springbrunnen, einen Turnplatz, Lauben, Kaninchenställe und für jedes Kind ein eigenes Gärtchen.“¹²⁵ Die Kinder der Ohlendorffs besaßen also jedes für sich einen Garten – das ist es aber nicht, was die Uren-

kelin Almut erinnert; vielmehr erklärt sie: „Im Garten gab es einen unterirdischen Irrgarten. Das waren Dinge, die uns Kindern enormen Eindruck machten.“ Auf die Frage, was sie mit „unterirdisch“ meine, antwortet sie: „Die Wege waren wohl mit Buchsbäumen abgeteilt, man ging hier entlang und da entlang.“ Dem etwa zehn Jahre alten Kind kam die Vielzahl verschlungener Wege wie ein Irrgarten vor, und die Grotte mit Lauben oder auch die Laubengänge wirkten wie unterirdisch.

NEBEN der Villa, die Heinrich von Ohlendorff sich in Hamm an der Schwarzen Straße 1 hatte bauen lassen, wurde nach Entwürfen Martin Hallers 1885/86 in der Hamburger Innenstadt, und zwar „an der Brands-



Villa Ohlendorff in Hamm, Oktagon



Villa Ohlendorff in Hamm, Festsaal

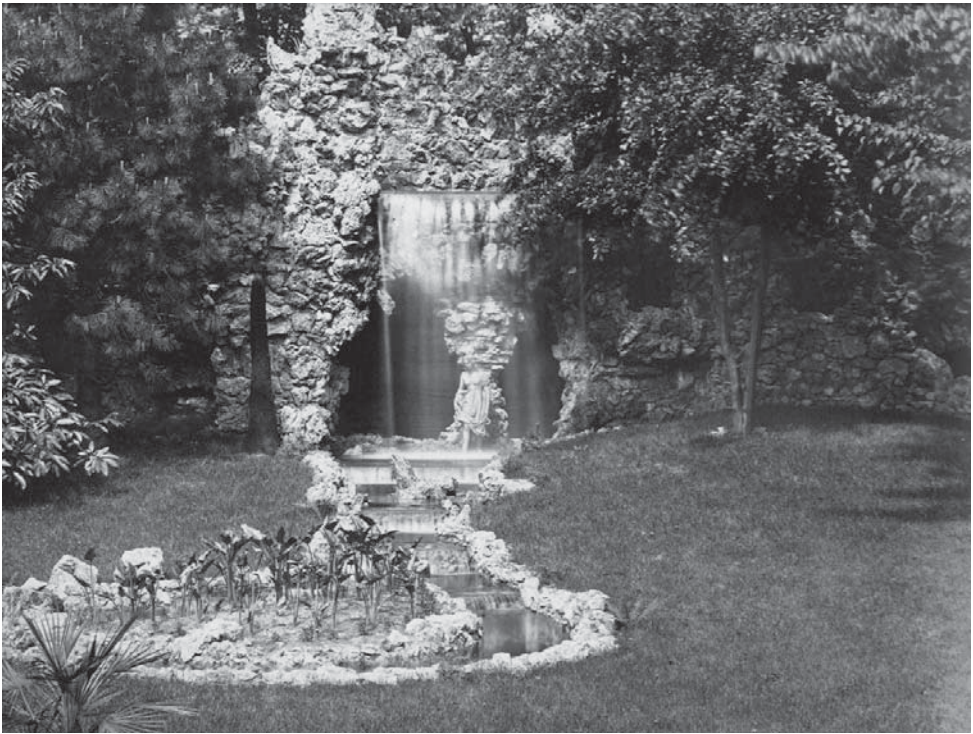
twiete und der damaligen Kaistraße Dovenfleet“,¹²⁶ das Kontorhaus Dovenhof errichtet. Nicht nur Schmidt von Knobelsdorf widmet diesem Bau in ihrem „Lebensbild“ einen ganzen Abschnitt, in neuerer Zeit haben sich auch Karin von Behr und die Kunsthistoriker Hermann Hipp¹²⁷ oder Klaus Mühlfried¹²⁸ eingehend mit der Geschichte, Ästhetik und Technik dieses Baues befasst, der der erste seiner Art in Hamburg war.¹²⁹ Es versteht sich, dass die Darstellungen der Genannten hier keine nähere Beachtung finden können. In seinem „Lebenslauf“ erklärt HvO: „Um einen größeren Teil meines Kapitals sicher und nutzbringend

anzulegen, habe ich diesen Bau unternommen. Es scheint mir kaum zweifelhaft, daß dieses Grundstück, so ganz im Herzen der Stadt und namentlich in der Mitte der Geschäftswelt und in unmittelbarer Nähe des Elbstroms, dereinst eine große Rente liefern wird.“¹³⁰ Tatsächlich kann die Errichtung des Dovenhofs nicht nur in architektonischer, sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht als erfolgreiche Pioniertat angesehen werden; bis zu seinem bedauerlichen Abriss im Jahr 1967 war das Gebäude – es musste dem Spiegel-Haus weichen – „vollständig vermietet und immer noch ein Renditeobjekt“.¹³¹

.....



Brunnengarten im Park der Villa Oblendorff in Hamm



Wasserfall im Park der Villa Ohlendorff in Hamm

OHNE ausführliche Erklärungen wird nachfolgend zitiert, was Elisabeth von Ohlendorff zum Dovenhof in ihren Tagebüchern schreibt. Am 24. Dezember 1884 notiert sie, Haller habe Heinrich **von dem Hause, das er auf dem Dovenfleth errichten will**, einen **Gipsabdruck** geschenkt; gemeint ist ein Gipsmodell.¹³² Am 4. März 1885 sah sie **die Rammaschine im neu zu erbauenden Dovenhof arbeiten**. Der Baugrund wurde, wie Schmidt von Knobelsdorf schreibt, „unter Anwendung von 1380 Rammkienen [...] außerordentlich solide ausgeführt“.¹³³ Zwei Tage vor der Grundsteinlegung, am 30. April 1885, vermerkte EvO: **Ich schrieb an der Cladde für meine Epistel zum Dovenhof**. Einen Tag später heißt es, ich fing

an, meine Epistel für den Grundstein abzuschreiben. Auf Pergament Papier mit Tusche. Schrieb bis 11 Uhr Abends.

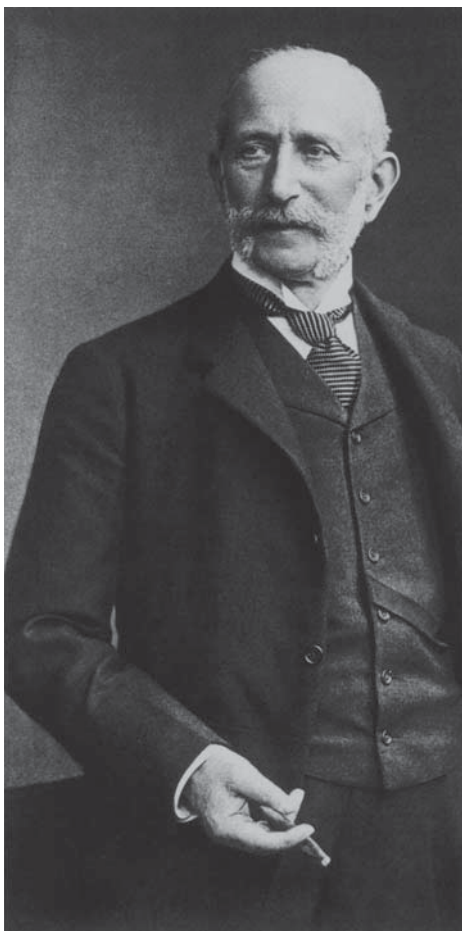
.....
EINE detaillierte Schilderung folgt am 2. Mai 1885:

.....
Ich fing um 8 Uhr wieder beim Schreiben meiner Epistel für den Grundstein an. Schrieb bis 2 Uhr. 6 Blätter waren voll geworden. Ich packte Löschpapier zwischen die Seiten. [...] Um 6½ Uhr trafen im Dovenhof zur Richtfeier ein. Oben war eine Art Zelt erbaut, weil es regnete. Heins sprach zuerst einige herzliche Worte. Dann verlas Herr Kedenburg einen Gruß Pastor Glitzas von der St Catharinen Gemeinde.¹³⁴

Dann Herr Carl von Hane ein Gedicht, das er verfaßt. Dann las Herr Martin Haller die Urkunde des Platzes u. der (vor)her darauf gestandenen Gebäude, den Ankauf des Neubaues usw. Schloss mit sehr hübschen Worten. Unter diese Schrift, Haller überreichte sie, setzte erst Heinrich seinen Namen, dann ich, dann nach der Reihe die Kinder, Hans mit HANS, dem Heinrich „jüngster Sohn“ hinzufügte. Dann unterschrieben die Großeltern, Tante Elise Ke-

denburg u. v. Hane, Glitzas. Eduard Meyers. Hallers. Toni Petersen, Miss Maxwell, Miss Estcourt, alle am Bau angestellten, Dr. Schneider, die Handwerker. Zuletzt noch die Diener u. Kutscher. Zuletzt wurde Alles in eine kupferne Kiste gepackt. Außer dem schon erwähnten, fügte Heinrich noch hinzu Schriften, seine u. meine, ein Packet Schriften die Firma Ohlendorff & Co betreffend. Photographie von uns u. den Kindern, Photographien des alten Kaiser Wilhelm, der Bürgermeister Kirchenpauer u. Petersen. Ansichten vom alten Hamburg, nach u. vorm Zollanschluß. Alle Pläne des neuen Gebäudes, 1 Nord. Allgemeine Zeitung vom 2. Mai, desgl. Correspondent u. Hamb. Nachrichten, einen Staatskalender einen getrockneten Maiskolben von Herrn u. Frau Kedenburg. Je eine Schachtel div. Münzen, 1 Meterzollband, 1 engl. Halfpenny. Hierauf wurde die Kiste unter unseren Augen zugelöthet. Kurt war sehr interessiert bei der Sache. [...] Dann wurde eine Kiste mit Theer ausgegossen u. hier hinein die kupferne Kiste gestellt u. mit Theer übergossen. Dann kam die ganze Sache in einen dafür bereit gehaltenen, präparirten Sandstein mit Griff. Hierauf klopfte Heinrich 3 mal mit einem Hammer, indem er sagte, für den Bauherrn, für den Staat, für den Bau, wir alle mußten ihm folgen u. dann wurde der Stein eingemauert.

.....
 ELISABETH von Ohlendorff nennt zahlreiche Namen, und wie bereits erwähnt, kann nur in Ausnahmefällen erläutert werden, um wen es sich jeweils handelt. Die lange Tagebuchpassage verdeutlicht, was für die Verfasserin typisch, allerdings nicht alleintypisch ist: Sie nimmt eine reine Inventarisierung und Ablaufschilderung vor, nahezu ohne Kommentare; zur Ansprache von Hal-



Martin Haller (1835–1925)



Dovenhof (vor 1926)

ler merkt sie immerhin an, er habe mit sehr hübschen Worten geschlossen.

ZUM Richtfest des Dovenhofs schreibt EvO am 17. November 1885:

Dann zum Neubau. Herr Schäfer nahm mich nach oben. Nur die allerletzte Treppe war sehr steil. Wunderbare Aussicht hatte man von da aus. Richtkranz u. unsre Familienflagge. Der I. Parlier redete verschiedene Toaste u. jedes Mal warf er ein Glas herunter, daß es zerbrach. Heinrich sprach einige Worte, unbedeckten Hauptes, ich bemerkte, daß durch dieses gute Beispiel beeinflußt, ein Arbeiter nach dem anderen seinen Hut abnahm. Haller natürlich auch [...], Steinbrügge, Eduard Meyer, Adolf Glitza. Kurt auch. Ich bedauerte, daß Hans nicht dabei war. – Das war die Richtfeier. Als es

vorüber, gingen wir nach Hause, es froh u. der Himmel war feuerroth!

AUF eine bestimmte Neuerung des in technischer Hinsicht zu seiner Zeit als besonders modern geltenden Dovenhofs sei zusätzlich hingewiesen. Die Neuerung, für die es um 1885 offensichtlich noch keinen gebräuchlichen Namen gab, wird in den „Hamburger Nachrichten“ vom 9. Mai 1886 bemerkenswert umständlich folgendermaßen beschrieben: „Das Gebäude besitzt eine doppelartige Haupttreppe und zwei Nebentreppen. Außerdem wird der Verkehr zwischen Parterre und Etagen durch einen Personenaufzug vermittelt. Derselbe ist ein sog. kontinuierlicher, nach neuerem englischen System konstruierter, der sich von den bisher in Deutschland üblichen Fahrstühlen dadurch unterscheidet, daß an Stelle eines einzigen



Dovenhof, Treppenhaus (um 1966)



Dovenhof, kurz vor dem Abriss 1967

Kabinets eine größere Zahl kleinerer, für nur je eine Person bestimmter, an einer Kette ohne Ende befestigt, sich beständig und in kurzen Zwischenräumen ohne zu halten auf und nieder bewegen. Diese Bewegung ist so langsam, daß selbst Damen und Greise ohne Bedenken und ohne jede Hülfe und Begleitung die Kabinette im Fahren besteigen und verlassen können. Diese Einrichtung, bei welcher einige höchst sinnreiche Sicherheitskonstruktionen angebracht sind, hat vor der sonst üblichen den Vortheil, daß jeder Zeit der Fahrstuhl zur Verfügung steht, und man nicht erst auf sein Kommen lange zu warten hat.“ Die „höchst sinnreichen Sicherheitskonstruktionen“ des neuartigen Paternosters scheinen so völlig

sicher doch nicht gewesen zu sein. Am 16. August 1888 notiert EvO: [Heinrich ging zum Dovenhof, dort hatte sich eine Frau im Lift fast aufgehängt.](#)¹³⁵ Immerhin verweist sie Jahrzehnte später, am 26. Oktober 1925, anlässlich des Todes von Martin Haller, der einen Tag vorher gestorben war, ausdrücklich auf den schönen [Dovenhof, der noch jetzt bewundert wird mit seinem immer in Bewegung bleibenden Personenaufzug.](#)

.....
ZUR herausragenden Bedeutung, die Heinrich von Ohlendorff für Volksdorf hatte – das heißt umgekehrt auch: die Volksdorf für ihn und seine Familie hatte –, ist wiederum schon viel geschrieben worden.¹³⁶ Deshalb sei hier lediglich eine Zusammenfassung zi-



Das Haupthaus der Ohlendorffs in Volksdorf

tiert, wie Karin von Behr sie liefert: „Heinrich hatte bereits 1867 in Volksdorf eine Jagd gepachtet. Drei Jahre später kaufte er hier das erste Grundstück. Bis 1884 hatte er 185 Hektar Bauernland erworben, Ende des Jahres 1892 besaß er 2,7 Millionen Quadratmeter, betrieb zwei Baumschulen und hatte einen großen Teil des Geländes mit 3,5 Millionen Fichten aufgeforstet. Martin Haller baute ihm ein Jagdhaus im Schweizer Stil, das in Etappen zum Sommersitz mit Gästehäusern, schließlich zum Gutshaus mit Stallungen, modernem Milchkühlhaus, Windmotor und allen technischen Errungenschaften der Zeit ausgestattet wurde.“¹³⁷

Es liegt auf der Hand, dass Volksdorf in den Tagebüchern EvOs immer wieder zum

Thema wird. Eine aufschlussreiche Eintragung vom 30. September 1891 findet sich in der Zusammenstellung Waldschlägers:

.....
 Das Wetter ist ebenso schön wie gestern. Nach dem Tee machten wir eine reizende Spazierfahrt zum Regestall und zur Mühlenwiese. Ich schwärmte, so schön waren Gegend und Laub. Heinrich ist nun Besitzer von 1.100 Morgen Land. Also mehr als der 4te Teil, von Volksdorf, das 4.000 Morgen groß ist, gehören ihm.“¹³⁸

.....
 Dass Elisabeth es gelegentlich nicht nur beim Hinweis „Ich schwärmte“ belässt, sondern zumindest ansatzweise das Gefühl des „Schwärmens“ in Sprache umsetzt, also über den vorherrschenden Stil der Knapp-

heit und Nüchternheit ein Stück weit hinausgelangt, verdeutlichen die hier vollständig wiedergegebenen Notizen vom 3. Oktober 1908:

.....
Wieder schönes Wetter. Ich richtete mir ein neues Eierbuch ein. Martha kocht süße Gurken, Zwetschen u. Birnen ein.

Heinrich früh um 9 Uhr nach Volksdorf, traf Agnes, Jobst¹³⁹ u. die Geschwister. Ich folgte mit Friederike um 12 Uhr 30 Wandsbeck.

3. October Fortsetzung

Es war ein wunderschöner Tag, viel schöner als die Sommertage! Draußen war reges Leben. Heinrich nahm mit den Kindern Quitten ab, ganz sorgfältig legte die kleine Irene¹⁴⁰ die schönen Früchte vom kleinen in den großen Korb. Dann wurden die Aepfel abgenommen. Zuletzt, nach dem Thee, Nüsse geschüttelt. Das war ein Jubel! Um 5²⁰ verließen wir Volksdorf, zu gern wäre ich draußen geblieben. Es war eine fabelhafte Stimmung in der Natur. Der Fuchs fing an, sich zu baden u. die Sonne ging wie eine purpurfarbene Feuerkugel unter. Wir waren etwas nach 6 Uhr im Hause, dinirten um 7 Uhr u. hatten einen gemüthlichen Abend. Todtmüde gingen wir Alle um 10 Uhr schlafen. –

REISEN

.....
ELISABETH von Ohlendorff hat sehr viele Reisen unternommen, teils zusammen mit Heinrich, teils begleitet von einzelnen Kindern, teils allein. In exemplarischer Auswahl werden aus der Vielzahl der Reiseprotokolle zwei Passagen – eine kürzere, eine längere – wiedergegeben. Zunächst die kurze Passage: Ende Juli 1882 hielt EvO sich in Travemünde auf. Große Bedeutung gewann die Englän-

derin Miss Estcourt, die wahrscheinlich in der Familie Sprachenunterricht gab und zugleich eine Art Hausdame war; mit ihr blieb EvO lange brieflich in Verbindung, nachdem jene Deutschland verlassen hatte.

28. Juli

.....
Es war sehr heiß in meinem Zimmer, so stand ich früh auf. Schrieb Charlotte.¹⁴¹ Um 12 Uhr starten wir für Scharbeutz. Es war eine sehr hübsche Fahrt, in einer halben Stunde waren wir da. Gingen zum Wendsee u. in den Wald. Hernach Mittagessen. Dann zum Strand. Herrlich, viel großartiger als in Travemünde. Ich kann nicht begreifen, dass man hier nicht ein schönes Logirhaus baut. Noch immer steht das alte Haus v. Kelly. Wir besahen das Wilhelminenbad, das nahe der See liegt. Aber ich finde im Augustusbad (Kelly) ist eine bessere Gesellschaft. Um 8 Uhr waren wieder in Travemünde. Hans war sehr gut. Nun spielen unsere Kinder mit den Dammerts. Ich sitze vorm Hause u. schreibe Tagebuch. Ich bekam wieder einen Korb mit Kirschen von Hauptmann Hermann aus Nauenburg. Weil wir sie nicht alle essen konnten, ließ ich von einem Theil Kirschsuppe für uns kochen zum Abendessen. Die Suppe schmeckte sauer. Der Kochlehrling hatte meine Kirschen verspeist u. andre zur Suppe wiedergekauft.

Sonnabend 29. Juli

Heut Morgen grosser Wellenschlag, wäre Miss Estcourt nicht gewesen, lebte ich wohl nicht mehr. Ich ging, wie gewöhnlich, nur 2 Treppen, wo es die richtige Höhe von Wasser für mich ist. Heut bei dem Wellenschlag viel tiefer. Ich versank, konnte nicht wieder hoch kommen. Estcourt hatte den Vorgang von der anderen Seite gesehen, schlug ihr Badetuch um, mir nach. Sie bekam mich auch unter der Treppe zu fassen. Was für

schreckliche Minuten waren das gewesen. Die kurze Zeit unter dem Wasser, was hatte ich nicht Alles gedacht – Glaubte mich verloren! Ich werde es Estcourt nie vergessen. Blitzblau hatten mich die Wellen geschlagen u. meine Nägel waren voll Moos, da ich versuchte, an dem Holz in die Höhe zu kommen. Am Abend zitterten noch meine Beine. Kurt war sehr interessirt in dem Sturm, ging zum Lotsen u. ließ sich erzählen. Telegram von Heinrich. Er u. Walter kommen morgen her.

Sonntag 30. Juli

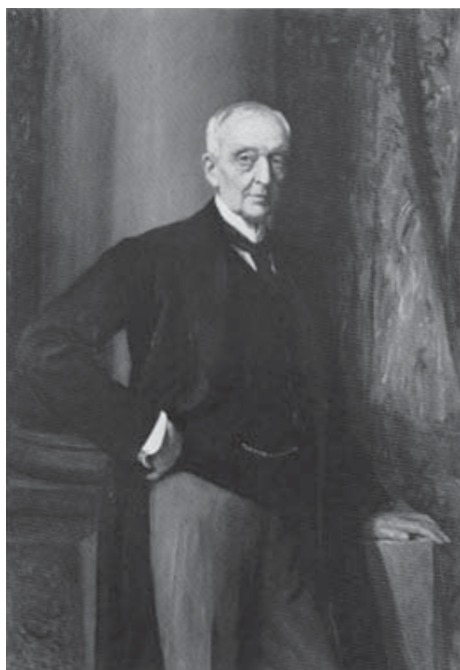
Grauer Himmel, Regen, aber herrliche See. Wieder gebadet, den Kindern war das Baden untersagt. Wir gingen Heinrich vom Dampfschiff zu holen, dasselbe kam verfrüht an, trafen Heinrich schon bei Blohms,¹⁴² u. wer war außer Walter mit ihm? Ludwig u. Susanne.¹⁴³ Das war eine große Ueber-raschung. Frühstückten zusammen, dann nach'm Strand.

.....

IN den Notizen vom 29. Juli 1882 wird knapp und doch ausdrucksstark von einem bedrohlichen, für EvO ganz und gar unall-täglichen Erlebnis berichtet. Nur ihrer Be-gleiterin hatte sie es zu verdanken, dass sie vor dem Ertrinken bewahrt blieb. Die Pa-nik, in die sie geriet, ist vielleicht gerade des-halb besonders intensiv spürbar, weil von Gefühlen kaum die Rede ist. Es sind vor al-lem konkrete Details, die das Entsetzen deutlich machen.

.....

BEI der zweiten, längeren Passage, die in mehreren Ausschnitten zitiert wird, handelt es sich um die Beschreibung einer Reise nach England, die Elisabeth zusammen mit ihrem Mann und der Tochter Susanne un-gefähr vierzehn Monate vorher, im Mai 1881, unternommen hatte.



*Baron Sir Henry Schröder (1825–1910),
gemalt von Hubert Herkomer (1900/01)*

.....

Donnerstag 12. Mai

Abreise von Hamburg 11 Uhr Abend. Bis 12 Uhr passirte nichts Besonderes. 7³/₄ Uhr An-kunft in Cöln, gefrühstückt 8¹/₂ Uhr, weiter gefahren, über Verviers, wo den König der Belgier gesehen, nach Brüssel. Ankunft 2¹/₂ Uhr Hotel Bellevue. Music im Park, Fahrt ins Bois. [...]

Sonnabend 14. Mai

Starteten von Brüssel 7³/₄ Uhr, Ankunft in Calais 12¹/₂. – Lunchen. Auf's Schiff gestar-tet 2³/₄, schöne Ueberfahrt, waren fast im-mer auf der Brücke. Die Mädels wurden nicht seekrank. In Dover 2 Briefe gepostet 3¹⁵. In London waren 5 Uhr. Ludgate Hill Station. Adolphus Horny¹⁴⁴ war da und brachte uns ins Royal Hôtel. Toilette ge-

macht. Bei Simpson zu Mittag gegessen. Durch die Strassen geschlendert. Zu Mme. Tussauts Wachsfiguren Kabinet. [...]

Montag 16. Mai

Regnerisches Wetter, fuhren nach St. Pauls Cathedrale. Besahen die Krypta, wo unter vielen Großen der Herzog von Wellington in einem Sarkophag von Porphyrt liegt. [...]

18. Mai
[...] nach Leadenhall 15.¹⁴⁵ Trafen dort Baron Henry Schröder.¹⁴⁶ Er war schon bei uns im Hôtel gewesen. Fuhren dann mit Adolphus Horny nach den Victoria Docks zur Fabrik. Wir besahen die Fabrik u. gingen über die Guanoberge. Wetter sehr schlecht, es stürmte u. regnete. Wir sahen auf der Themse auch wohl einige Schiffe, konnten aber nicht nach Greenwich kommen. Hier auf der Fabrik hörte ich von Herrn Tiarks,¹⁴⁷ dass ihre besten Arbeiter zu den Teetotaler gehörten. Dieselben gehören einer Art Mäßigkeitsverein an u. nehmen weder Spiritus noch Bier zu sich. In ihren Häusern herrscht Wohlstand, ihre Frauen bringen ihnen ein gesundes Mittagessen in die Fabrik, ihre Kinder sind gut gekleidet u. besuchen gute Schulen. – Sie legen Geld zurück. Anders ist es mit den Collegen. Sie sehen verkommen aus, weil sie sich des Alkohols nicht enthalten können. Statt des warmen Mittagessens leben sie von Brot u. Käse. Keine Frau bringt ihnen warmes Essen u. ihren Lohn nehmen sie oft schon im Voraus auf. Das Trinken ist eben ein Fluch für Körper u. Geist. Erst um 6 Uhr langten wir wieder zu Hause an. Dann wurde rasch etwas Toilette gemacht u. zu Simpson gefahren für's Diner. [...] Ich vergaß am 18. Mai niederzuschreiben, dass noch jetzt immer, vor Eröffnung des Parlaments, nach Pulverminen gesucht wird. Sahen auch das Zimmer, wo das Todesurtheil Carls I. unterschrieben wurde.

.....
AM 21. Mai lässt EvO sich eine englische „einfache“ Hütte einer 78 Jahre alten Frau zeigen:
.....

Die Bettwäsche war aus lauter Stücken zusammengesetzt, doch heil u. rein. Hinter ihrem Garten hatte sie ein Stück Land in Miethe, dafür bezahlte sie alle Jahr 3£. Hier baute sie Kartoffeln für ihren Bedarf, die Gemüse jedoch verkaufte sie, ebenso die Blumen. Mir schenkte sie Tulpen u. Stiefmütterchen. Einen grossen Haufen Pferdedünger hatte sie auf der Landstrasse gesammelt, sie betrachtete ihn wie eine Goldgrube. [...]

Donnerstag 26. Mai

Man schreibt uns, dass Hans nun 19 [Pfund] 250 Gr. wiegt. Heut früh zum Nurseryman Vietch. So etwas habe ich noch nicht gesehen. Die schönsten Treibhäuser. Liebenswürdiger Besitzer zeigte uns Alles. Heinrich ziemlich leichtsinnig im Einkaufen, fahndete auf einen guten Orchideen Gärtner. Dann nach Kew. Sehr schön großartig, nur etwas weit. Heinrich fuhr mit der Untergrund, wir ins Hôtel. Dann shopping. Zu Philipps wo 2 Leuchter, 3 Milchtöpfe 1 Revolving tray u. 3 Dtz. Dessertteller kaufte. Zum Pelzhändler Poland, wo einen Seal Mantel für mich u. 1 Seal Paletot für Susanne erstand. [...] Dann zum Pferdegeschirr Mann, dort fand Heinrich nicht, was er haben wollte.

.....
AM Freitag, den 27. Mai, vermerkt EvO unter anderem: Heinrich zur Fabrik. In den Notizen zum nächsten Tag fährt sie fort:
.....

Heut Morgen Briefe von zu Haus, dann sehr geeilt, um rechtzeitig 10 Uhr in Pad-

dington Station zu sein. Wir waren heut zu Baron Schröders auf der Dell eingeladen. Die Dell liegt bei Windsor.¹⁴⁸ Baron Henry holte uns persönlich von der Bahn, um uns nach der Dell zu fahren. Windsor Castle liegt wunderschön. Die ganze Allee entlang sieht man das Schloss vor sich liegen. Wir hätten noch mehr von dieser Tour gehabt, wären wir nicht von einem starken Gewitterregen überfallen worden. Zum Glück waren Regenröcke, Schirme e.t.c im Wagen. – Die Dell ist reizend, überaus lieblich. Noch reizender als die Dell war die Baronin Schröder. Wir gingen zuerst durch die Statuengalerie, dann durch die Bildergalerie. In der ersteren ist der Name von Professor Müller Rom¹⁴⁹ sehr vertreten, in der letzteren finden sich Meister wie Meissonier, Delacroix,¹⁵⁰ Alma Tadema. Knaus der Orgelspieler, der Schornsteinfeger.¹⁵¹ Einige Thierstücke von Otto Weber,¹⁵² sonst Schreyer,¹⁵³

Troyens.¹⁵⁴ Wir lunchten. Vom Esszimmer aus sieht man auf Windsor Castle. Dann machten eine 2stündige Tour durch den Garten. Sahen die Pferde, Kuh u. Hühnerställe, die Milchwirthschaft, die Wohnung des Obergärtners Bellington, der sich erst vor kurzem eine junge sehr hübsche Frau geheirathet hatte. Um 4 Uhr im Garten in der Laube afternoon tea. Dann mit Baron mit 2 Thoroughbreds¹⁵⁵ eine Fahrt durch Windsor. Baronins Schwester Olga war im Wagen sehr ängstlich. Sahen Virginia Waters.¹⁵⁶ Die hatten wir schon 1868 auf unserer ersten engl. Reise gesehen.

Nach Hause zurückgekehrt ein wenig Toilette gemacht. Ich in Baronin Schröders Zimmer.¹⁵⁷ Dann hatten, die Baronin war decolletée, hatte sehr schöne Perlen, ein stoff Dinner. – Nun schlug bald die Abschiedsstunde. Nachdem wir in der Bildergalerie den Kaffee getrunken, fuhren wir um 10½



Das Landhaus „The Dell“ bei Old Windsor, von Moritz Delfs (etwa 1880)



*Baroness Eveline Schröder, geb. Schlüsser (1828–1900),
gemalt von Hubert Herkomer (1898)*

Uhr zur Bahn. Leider, da unser Zug ein Bummelzug, erst um 1 Uhr im Hôtel.

DAMIT endet, von wenigen noch folgenden Zeilen abgesehen, das Protokoll zur England-Reise im Jahr 1881. Mit der nächsten Eintragung vom 25. Juni 1881 befindet EvO sich wieder in Hamburg.

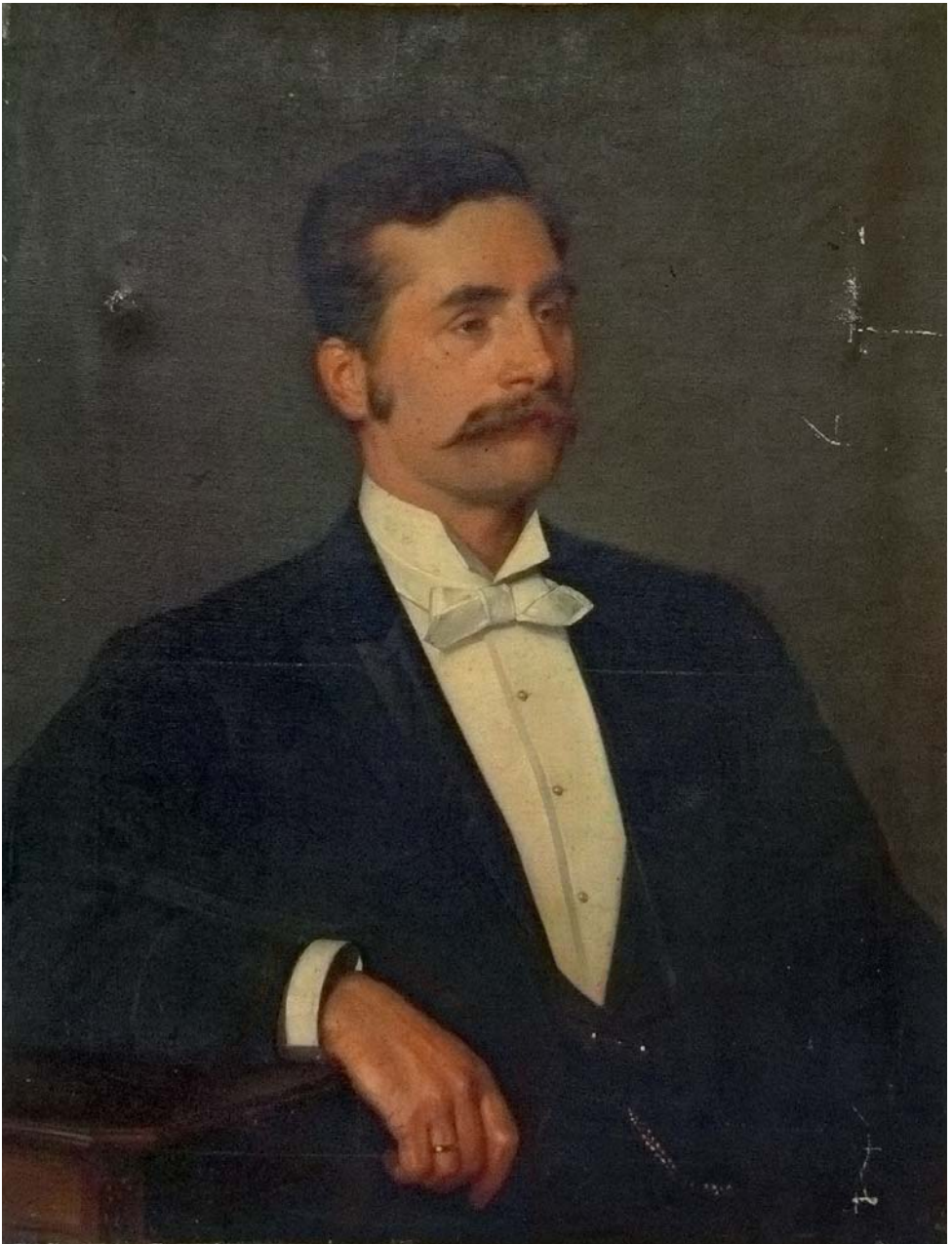
IN der Hauptsache wird einmal von der Besichtigung einer Fabrik zur Bearbeitung des Guanos, dann von einer „sozialen“ Neugier für die Belange bestimmter Arbeiter bzw. für das bescheidene Leben einer alten Frau, schließlich vom Besuch bei einem reichen Geschäftspartner berichtet. Es gibt ein Spannungsfälle zwischen dem Interesse

für soziale Unterschichten einerseits und die soziale Oberschicht andererseits, so wie auch ein Nebeneinander von geschäftlichen, touristischen, konsumbestimmten und gesellschaftlich-familiären Aktivitäten zu beobachten ist.

DIE Bemerkungen zur Gemäldesammlung des Freiherrn von Schröder sind aufschlussreich, weil sich dazu eine Ergänzung im Tagebuch der EvO unter dem Datum des 17. September 1910 findet:

Wir haben uns mit Heinrich in der Kunsthalle getroffen, um uns die Gemälde, die Baron Henry Schröder der Stadt Hamburg vermacht hat, anzusehen. Man sagt, daß sie einen Werth von 2 Millionen repräsentieren. Es sind wundervolle Gemälde, Achenbach, Knaus, Troyon etc. etc. Am werthvollsten sind wohl die Meissoniers. – Auch Alma Tademas sind dabei. Diese schätzt Lichtwark¹⁵⁸ nicht sehr. Im Jahr 1984 wurde die Sammlung, die Schröder 1910 der Kunsthalle vermacht hatte, erneut gezeigt. Der zur Ausstellung erschienene Katalog attestiert dem Baron, dass er „glänzend“ das „zu seiner Zeit Geschätzte“ gesammelt habe: „Menzel wie Knaus, Corot wie Meissonier, Gérôme und Alma-Tadema, Troyon und Andreas Achenbach. Kein zweites deutsches Museum hat Vergleichbares von den meisten dieser Künstler.“¹⁵⁹ Die Kunstwerke des Londoner Merchant Bankers gewannen für Heinrich und Elisabeth von Ohlendorff nicht zuletzt Bedeutung, weil sie selbst eine Gemäldesammlung besaßen.¹⁶⁰

IN diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass die beiden Ohlendorffs nicht nur Bilder sammelten. Vielmehr ließen sie sich auch selbst porträtieren. In Privatbesitz sind



Heinrich Freiherr von Ohlendorff, gemalt von Josefina Swoboda (1890)



Elisabeth Freifrau von Ohlendorff, geb. Martens, gemalt von Josefina Swoboda (1890)



Gemälde in der Villa Ohlendorff in Hamm

zwei Ölbilder erhalten, die nicht zuletzt durch ihre Signatur und die Datierung wertvoll werden: „J. Swoboda 1890“. Diese Angabe lässt sich verifizieren: Es handelt sich um die aus einer Malerfamilie stammende, zu ihrer Zeit sehr erfolgreiche Wiener Malerin Josefine Swoboda (1861–1924), die im Jahr 1890 erstmals nach London kam und

dort im gleichen Jahr Hofmalerin wurde. Zwei Jahre vorher war sie auch – vielleicht ein erstes Mal – nach Hamburg gekommen.¹⁶¹ Ohlendorffs waren oft in London, doch unter welchen Umständen sie Verbindung zu Josefine Swoboda aufnahmen, muss offenbleiben.

-
- 49 *Siehe hierzu und zum Folgenden die Anm. 2 und 5-7.*
- 50 *Siehe Anm. 44.*
- 51 *Mau; Hillmer, Stammtafelbild, S. 269.*
- 52 *Theile, Art. Guano, S. 438.*
- 53 *Siehe Schröder, Mutzenbecher.*
- 54 *Siehe Schröder, Vorwerk.*
- 55 *Siehe Schröder, Blohm.*
- 56 *Siehe Rheinholz, Amsinck.*
- 57 *Dazu Mau; Hillmer, Stammtafelbild, S. 261.*
- 58 *Almut Mutzenbecher, geboren am 27. November 1915 in Hamburg, ist die Tochter von Franz Matthias Mutzenbecher (1884-1919) und dessen Frau Theresia (Thesi), geb. Wesselhoeft (1888-1978). Franz Matthias' Eltern waren Matthias Mutzenbecher (1849-1933) und dessen Frau Magdalena (1864-1897), geb. von Ohlendorff; von letzterer, einer Tochter der EvO, war bereits die Rede; siehe dazu Fischer-Zernin, Wesselhoeft, S. 69-80; Behr, Die Ohlendorffs, S. 175; Schröder, Mutzenbecher, S. 47 ff. – Das Gespräch mit Almut Mutzenbecher wurde auf Kassettenrecorder festgehalten und weitgehend wörtlich transkribiert.*
- 59 *Mau; Hillmer, Stammtafelbild, S. 269.*
- 60 *Schmidt von Knobelsdorf, Ohlendorff, S. 19 f., 28-32.*
- 61 *Zusätzliche Lebensdaten und Erklärungen sind zu finden bei Behr, Die Ohlendorffs, S. 94-99.*

- 62 Schmidt von Knobelsdorf, Ohlendorff, S. 34.
- 63 Siehe ebd., S. 25. Es handelt sich um einen Lebenslauf, „dessen Konzept noch existiert“ (ebd., S. 42).
- 64 Ebd., S. 34.
- 65 Behr, Art. Ohlendorff, Heinrich, S. 305.
- 66 Vgl. Horbas, Familienbild, S. 29; dazu Behr, Belle Epoque, S. 37, 39.
- 67 Behr, Die Ohlendorffs, S. 52 ff.
- 68 Ebd., S. 55.
- 69 Bruno Piglhein (1848–1894), Bildhauer, dann Maler der Münchner Schule.
- 70 Anton von Werner (1843–1915) „war der bevorzugte Maler des Kaiserreichs, aus dessen jüngster Geschichte er Schlachten, Staatsereignisse und Hoffestlichkeiten in effektiv realistischen Gemälden darstellte.“ (Der Große Brockhaus, Band 12, Wiesbaden 1957, S. 462).
- 71 Aus den Erinnerungen Martin Hallers, zit. nach Behr, Die Ohlendorffs, S. 55–58. Weitere Einzelheiten dazu: Behr; Kluyver, Walddörfer, S. 31; dies., Belle Epoque, S. 39.
- 72 Behr, Die Ohlendorffs, S. 53.
- 73 Vgl. ebd., S. 59.
- 74 Martin Haller, zit. nach Behr; Kluyver, Walddörfer, S. 31. Bei Schütt, Chronik, S. 281, wird von „Guano-fürsten“ gesprochen.
- 75 Klemm z. B. bezeichnet Heinrich von Ohlendorff als „Emporkömmling“ (Klemm, Art. Villa, S. 188). Der Historiker Stephan Malinowski sieht in Albertus von Ohlendorff das typische Beispiel eines „Parvenüs“. Vom zweiten zum „Dritten Reich“ (<http://www.zeit.de/zeit-geschichte/2010/04/Interview/seite-4>).
- 76 Siehe Behr; Kluyver, Walddörfer, S. 31.
- 77 Behr, Belle Epoque, S. 36.
- 78 Poschinger, Bismarck, S. 237; siehe auch Behr, Art. Ohlendorff, Heinrich, S. 306.
- 79 Elisabeth Meta (Lili) von Ohlendorff (1867–1960) hatte am 30. September 1887 den Major d. R. Josef (Joseph) Ernst Adolf Graf von Baudissin (1861–1940) geheiratet. Bei Behr, Die Ohlendorffs, S. 96, 175 ist das Todesdatum von Elisabeth falsch angegeben; vgl. Genealogisches Handbuch 72, S. 66.
- 80 Vgl. Bohner, Kaufmann, S. 80.
- 81 Poschinger, Bismarck, S. 235.
- 82 Ebd., S. 234 ff.; Schinckel, Lebenserinnerungen, S. 215 ff.; dazu auch Gerhardt, Begründer, S. 62.
- 83 Behr, Art. Ohlendorff, Albertus, S. 303. Dazu Schmidt von Knobelsdorf, Ohlendorff, S. 35. Zu London Näheres bei Hagen, Direktinvestitionen, S. 68. Wie aus den Jahres-Berichten der Aktiengesellschaft hervorgeht, erfolgte die Umwandlung nicht 1884, sondern 1883.
- 84 Behr, Art. Ohlendorff, Albertus, S. 303.
- 85 Schmidt von Knobelsdorf, Ohlendorff, S. 36.
- 86 Behr, Art. Ohlendorff, Albertus, S. 303.
- 87 Schmidt von Knobelsdorf, Ohlendorff, S. 79 f.
- 88 Siehe Behr, Art. Ohlendorff, Heinrich, S. 306.
- 89 Schmidt von Knobelsdorf, Ohlendorff, S. 88.
- 90 Am 4. September 1923 feierten Elisabeth und Heinrich von Ohlendorff ihren 65. Hochzeitstag. Almut Mutzenbecher war zu diesem Zeitpunkt noch keine acht Jahre alt. Im Tagebuch der EvO gibt es zu den Feierlichkeiten ausführliche Beschreibungen. Am 3. September 1923 notiert sie: „Es werden Alles in Allem Kinder u. Erwachsene 82 Personen sein.“
- 91 Holzschneider, Vogelberge, S. 19; vgl. Theile, Art. Guano, S. 439.
- 92 Holzschneider, Vogelberge, S. 29.
- 93 Ebd., S. 12.
- 94 Meyer-Abich, Einführung, S. 25; vgl. Bohner, Kaufmann, S. 79; Bitterli, Entdeckung, S. 466.
- 95 Theile, Art. Guano, S. 443 f.; Holzschneider, Vogelberge, S. 42; Merck, Warenlexikon, S. 177.
- 96 Theile, Art. Guano, S. 444.
- 97 Ebd., S. 440. Brinckmann, Hüte, S. 54, schreibt, es sei das Handelshaus Mutzenbecher gewesen, „das 1843

als erstes Hamburger Unternehmen Peru-Guano importierte.“ Im Stammbaum der Familie Mutzenbecher (Stammbaum 1, S. 6) heißt es, die Firma von Johann Daniel Mutzenbecher (1780–1866) „griff 1842 als erste den Gedanken des Guano-Imports für die europäische Landwirtschaft aus Peru auf“. J. D. Mutzenbechers Sohn Johannes Eduard (1822–1903) hielt sich 1842 in Lima auf. Die Firma J. D. Mutzenbecher Söhne dürfte ein konkurrierendes Unternehmen zur Firma Ohlendorff & Co. gewesen sein. (Siehe ebd. S. 254 ff.).

98 Der Kaufmann und Bankherr (Merchant Banker) Johann Heinrich (John Henry) Freiherr v. Schröder (1784–1883) gründete u. a. die Firma J. Henry Schröder & Co. in London; siehe Deutsches Geschlechterbuch 205, S. 633.

99 Schmidt von Knobelsdorf, Ohlendorff, S. 35.

100 Theile, Art. Guano, S. 440; vgl. auch Roberts, Schroders, S. 86–91.

101 Schmidt von Knobelsdorf, Ohlendorff, S. 34 f.; vgl. Theile, Art. Guano, S. 445.

102 Brinckmann, Hüte, S. 55; Gerhardt, Laeisz, S. 15 f.; Bohner, Kaufmann, S. 80.

103 Mücke; Wetzel, Tagebuch, S. 24; Wetzel, Schreibend leben, S. 143.

104 Gerhardt, Begründer, S. 40, 62; vgl. Jahres-Bericht für das Geschäftsjahr 1921, S. 6.

105 Holzschneider, Vogelberge, S. 43 f.

106 Ebd., S. 41, 50; Theile, Art. Guano, S. 439.

107 Gootenberg, Development, S. 2.

108 Burghardt, Geheimnis.

109 Holzschneider, Vogelberge, S. 50 f.; Theile, Art. Guano, S. 442.

110 Ohlendorff, Guanolager, S. 330.

111 Merck, Warenlexikon, S. 177.

112 Theile, Art. Guano, S. 448.

113 Neukirchen, Seefahrt, S. 154 f. Unmut erzeugten in Hamburg auch die Ohlendorffschen Lager- und Bearbeitungsschuppen auf Steinwärdern, von woher, wie Martin Haller in seinen „Erinnerungen“ schreibt, „bei gewissen Windrichtungen die süßlichen aber wenig lieblichen Düfte der adligen Waare über die Stadt zogen“ (zitiert nach Mühlfried, Baukunst 1, S. 51).

114 Holzschneider, Vogelberge, S. 70 f.; vgl. Oertzen; Goedecking, Peru, S. 71.

115 Ohlendorff, Guanolager, S. 309 f.

116 Zwar verweisen im Aufsatz nur erste zwei Bilder mit ihren Unterschriften direkt auf den Photographen Walter von Ohlendorff; doch geht aus dem Text eindeutig hervor, dass auch die übrigen vier abgebildeten Photos vom selben Urheber stammen.

117 Ohlendorff, Guanolager, S. 330.

118 Behr, Die Ohlendorffs, S. 96; vgl. den Nachruf zum Tod Walter von Ohlendorffs im Jahres-Bericht für das Geschäftsjahr 1900, S. 7, wo im Namen des Aufsichtsrats erklärt wird: „Der Verewigte, ausgestattet mit hervorragenden Anlagen und gründlichem Wissen, war uns ein geschätzter Freund, auf dessen hingebungsvolle Pflichttreue und nie versagenden Eifer wir die schönsten Hoffnungen für das Gedeihen unserer Gesellschaft gebaut hatten.“

119 Vgl. Schmidt von Knobelsdorf, Ohlendorff, S. 71.

120 Ebd., S. 45.

121 Ebd., S. 41–45.

122 Ebd., S. 43.

123 Mühlfried, Baukunst 3, S. 626.

124 Behr, Die Ohlendorffs, S. 62.

125 Schmidt von Knobelsdorf, Ohlendorff, S. 45.

126 Mühlfried, Art. Dovenhof, S. 152.

127 Siehe Hamburger Kontorhäuser; ebd. S. 181 bezeichnet Hipp die Bauaufgabe „Hamburger Kontorhaus“ als zentrales Thema der Hamburger Architekturgeschichte; siehe auch ders., Freie und Hansestadt.

128 Mühlfried, Art. Dovenhof; ders., Baugesinnung, S. 43–46; ders., Baukunst 3, S. 556–560.

129 Mühlfried, Baugesinnung, S. 43.

130 Schmidt von Knobelsdorf, Ohlendorff, S. 55.

- 131 Mühlfried, Art. Dovenhof, S. 152.
- 132 Mühlfried, Baukunst 3, S. 559.
- 133 Schmidt von Knobelsdorf, Ohlendorff, S. 54 f.
- 134 Vgl. Hammer; Schade, Pastorinnen und Pastoren, S. 55; Johannes Friedrich Adolph Glitza, 1820–1894, seit 1876 Hauptpastor in Hamburg, St. Katharinen.
- 135 Näheres zum Paternoster des Dovenhofs bei Mühlfried, Baugesinnung, S. 45; vgl. ferner Behr, Die Ohlendorffs, S. 162.
- 136 Siehe insbesondere Schmidt von Knobelsdorf, Ohlendorff, S. 47 ff.; Behr; Kluyver, Walddörfer, S. 30–37; Waldschläger, Aus den Tagebüchern I, S. 107–113; ebd. II, S. 19 ff.
- 137 Behr, Belle Epoque, S. 36.
- 138 Vgl. Waldschläger, Aus den Tagebüchern I, S. 108.
- 139 Jobst ist der 1899 geborene Sohn von Walter von Ohlendorff.
- 140 Irene ist die 1901 geborene Schwester von Jobst.
- 141 Charlotte Wilhelmine von Ohlendorff, geb. Meyer (1837–1935), war die Frau von Albertus von Ohlendorff.
- 142 Der Gründer der Werft Blohm & Voss, Hermann Blohm (1848–1930), besaß in Travemünde an der Vorderreihe ein Eckhaus, das bereits der Vater erworben hatte. Das Eckhaus befindet sich noch heute im Besitz der Familie Blohm; siehe Schröder, Blohm, S. 13, 18.
- 143 EvOs Tochter Susanne hatte am 3. Dezember 1881 den Offizier Ludwig Waizenegger (geb. 1842) geheiratet.
- 144 Adolphus Horny (1837–1900), durch Anbeiratung ein Verwandter der Familie Schröder (siehe Anm. 98, 146), war Manager der Firma Ohlendorff & Co. in London; siehe Roberts, Schroders, S. 46, 90 f.
- 145 In der Leadenhall Street 15, London, hatte die Firma „Anglo-Continental Guano Works Company“ ihre Büroräume; siehe Roberts, Schroders, S. 91.
- 146 Johann Heinrich (Henry) Wilhelm Freiherr von Schröder (1825–1910), ältester Sohn Johann Heinrichs (siehe Anm. 98), war Inhaber des Bankhauses J. Henry Schröder & Co. in London und Besitzer von „The Dell“ bei Old Windsor, Berkshire; siehe Deutsches Geschlechterbuch 205, S. 634, 639; ferner Ein Hamburger sammelt, S. 7 f., 13 ff.
- 147 Henry Frederic Tiarks (1832 [nicht 1823]–1911) war „Partner in J. Henry Schröder & Co.“, London (Roberts, Schroders, S. 46, 84).
- 148 Siehe Anm. 146.
- 149 Gemeint ist der Bildhauer Eduard Müller (1828–1895).
- 150 Eine Malerei von Eugène Delacroix hat es wahrscheinlich in der Sammlung des Baron von Schröder nicht gegeben. Vermutlich irrt EvO sich und meint Paul Delaroche (1797–1856); siehe das Inventar-Verzeichnis in Ein Hamburger sammelt, S. 16 f.
- 151 Gemeint sind die Bilder „Der Leierkastenmann (Drehorgelspieler)“ (1869) und „Der Schornsteinfeger“ (1879) des Malers Ludwig Knaus (1829–1910).
- 152 Otto Weber (1832–1888).
- 153 Adolf Schreyer (1828–1899).
- 154 Gemeint ist der Maler Constant Troyon (1810–1885).
- 155 Die für den Galopprennsport gezüchteten Pferde der Rasse „Englisches Vollblut“ werden im Englischen treffender „thoroughbred“ genannt, was übersetzt so viel wie „durchgezüchtet“ bedeutet. Englisches Vollblut (http://de.wikipedia.org/wiki/Englisches_Vollblut)
- 156 Dorf, See und Bach in der Nähe des Windsor Great Park.
- 157 Johann Heinrich (Henry) Wilhelm Frhr. v. Schröder (siehe Anm. 146) hatte am 19. September 1850 Eveline Schlüssler (1828–1900) geheiratet.
- 158 Alfred Lichtwark (1852–1914) war von 1886 bis zu seinem Tod Direktor der Hamburger Kunsthalle.
- 159 Ein Hamburger sammelt, S. 5.
- 160 Schmidt von Knobelsdorf, Ohlendorff, S. 44.
- 161 Siehe Zemen, Swoboda, S. VI, 4, 68 f., 188, 257 ff., passim.
-

DIE OHLENDORFFS UND HAMBURG

BESONDERE EREIGNISSE

AN dieser Stelle soll betont werden, dass zahlreiche Passagen aus dem Tagebuch der EvO, obwohl sie „zur Sache“ gehören, hier nicht zitiert werden können, weil dem Umfang dieses Buchs Grenzen gesetzt sind.¹⁶² Die ausführlichen Notizen beispielsweise zur Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals (Nord-Ostsee-Kanals) können nur in einem kleinen Ausschnitt Berücksichtigung finden. – Mit der folgenden Eintragung vom 2. Juli 1883 wird unmittelbar an das Vorangegangene angeknüpft, indem noch einmal von einem besonders wichtigen Mitglied der Familie Schröder die Rede ist. Der Vater des in „The Dell“ wohnenden Schröders, Johann Heinrich (John Henry) Freiherr v. Schröder, war am 28. Juni 1883 in Hamburg gestorben.

Mit Susanne u. Lili nach'm I. Frühstück [...] mit Tram ins neue Contor, um den Leichenzug des alten Baron Schröder, der am 7. December 100 Jahr geworden wäre,¹⁶³ zu sehen. – Alle Glocken läuteten. Der Zug stellte sich so zusammen: Erst eine Trauerkutsche, dann der Leichenwagen von 6 Pferden, mit Federbüschen auf dem Kopf, gezogen. Drinnen der reich mit Silber verzierte Sarg. Zuerst folgten die Wagen der Familie mit heruntergezogenen Gardinen,

die Kutscher in tiefem Schwarz mit Schleier. Die Diener gingen zur Seite in Schwarz, schwarze Gamaschen. Die Laternen der Wagen mit Crepp umwickelt. 75 Wagen Gefolge.

IN der für sie typischen Weise beschreibt Elisabeth die Merkmale und den Ablauf eines Geschehens ganz von außen, lediglich registrierend; sie selbst als Person bleibt nahezu unsichtbar. – Die sehr ausführliche Schilderung, die sie am 26. August 1889 von der Eröffnung einer Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung liefert, deren Organisator Albertus von Ohlendorff war,¹⁶⁴ kann hier beiseite bleiben. Stattdessen werden die Notizen vom 29. Juni 1891 ohne Kürzung zitiert:

Mit Mama, Heinrich, Kurt u. Hans zu Mutzenbeckers, um Kaiser u. Kaiserin zu sehen. Es war richtiges Hohenzollern-Wetter, die Stadt zeigte sich mit ihren Umgebungen im schönsten Kleid. Wir sahen es vom Balcon. Voran der Polizeiherr Dr. Hachmann. Ihm folgten die Kaiserin mit Frau Bürgermeister Versmann u. Bürgermeister Dr. Petersen. Im nächsten Wagen der Kaiser mit Bürgermeister Versmann, dann Prinz Heinrich, Prinzessin Irene¹⁶⁵ u. so weiter. Alle Wagen waren elegant. Kaiser u. Kaiserin fuhren vierspännig.

Mont. zu Filtcheus. Ladete mich auf Paris
u. F. mußte vor Mitternacht einmischen
die Lutzkeu einstecken in der Lutzkeu
dann frucht. der Abend war ein still
ruhig. fr. nur Lydas luffen,
einigen fuch 7, ³² und 1 fr.
3 Juli

Zu sechs Lusane spezialen waren. Höhe
in Lande, sechs der Lenz dazw.
Bis auf Lutzkeu luffen, sechs spezial
zur Luffen Lutzkeu, nicht Lutzkeu
einem spezial in Lyda luffen, sechs
Lutzkeu in der Lutzkeu. Zu sechs
5 Lutzkeu spezialen. Die Lutzkeu
Frederike in der Lutzkeu.

Gegen 3 Uhr fuhr ich mit der Kutsche
fürkulendel von dem Kutschen
à la Kunde fürkulend in Muzen
zummal die Lutzkeu fuch
dann, mal den, sechs sechs sechs
Lutzkeu die Lutzkeu fürkulend
Lutzkeu. Zu Muzen war ich mit
der Lutzkeu Lutzkeu Lutzkeu

mit Augenblick hervorgeht. — In der
bevorstehenden ersten Hauptstadt
der Provinz für ein möglichst
besonders die Provinzen, werden
auf solche auf eine Duffung, oder
die Provinzen erwidern man
wird. Provinz unter in auf 3 Usp. nach
der unter als geschildert erwidern
der Provinz für ein möglichst
unter in Mitte, oder erwidern auf dass
Kadern die Schule für ein möglichst
der erwidern wird. — In der unter
unter für ein möglichst
für. Hauptstadt für ein möglichst
erwidern in der Provinz. In der unter
Aller mit den Provinzen für ein möglichst
wird für ein möglichst
Aller Hauptstadt für ein möglichst
kann man dort Levy Marie Louise, der
die Provinz erwidern, solten.
Toda Weller kann für ein möglichst
für ein möglichst. — 4 Provinzen!

Nachdem der größte Menschenandrang sich verlaufen, fuhr ich mit Mama, den beiden Tanten, die alte Tante Liese hatte große Lust zu dieser Fahrt, Kurt u. Hans in die Stadt, um den Schmuck derselben zu bewundern. –

Es war eine tropische Hitze. Kurt u. Hans gingen mit John zum Baden. Ich gratulierte Ida Willer zum Geburtstag.

Abends schwerer Regen, es gewitterte.

.....
AUFZEICHNUNGEN zur Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin in Hamburg finden sich wiederholt in den Tagebüchern.¹⁶⁶ Ohne weitere Erklärungen folgt ein Auszug aus den Notizen zu den Feierlichkeiten anlässlich der Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals am 21. Juni 1895; vier Tage vorher schreibt Elisabeth von Ohlendorff:

.....
Wir fuhren durch die festlich beflaggte und geschmückte Stadt Esplanade, Jungfernstieg, Neuerwall, Admiralitätstrasse, Vorsetzen, Hafenummauer bis zum Ponton, wo sich unser Kaiser u. Kaiserin einschiffen werden. Das war wundervoll mit Flaggen decorirt! Hier konnten wir keine Billets zur Hafenfahrt bekommen, wir mussten zum Kehrwieder fahren. Hier stiegen ins kleine Dampfboot und à Person 10 Pf. zahlend fuhren an den schönen fremden Kriegsschiffen u. dem Kaiseradler vorüber, dem Schiff unsres Kaisers. Es ist dies ein wundervoll schlankes Schiff, weiß mit goldenen Verzierungen. [...] Den Rückweg nahmen über Altenwall Reesendamm Alsterdamm. Heinrich hat sein Haus wunderhübsch decoriren lassen, 200 M[eter] Guirlanden sind gebunden worden. Ich hörte von ihm, dass unsere Kaiserin neuralgischer Schmerzen wegen absagte, das Fest mitzumachen. Na, na, wenn da nur nicht wieder der Storch hin-



*Der brennende Turm der Kirche St. Michaelis
(1906)*

fliegt. Die armen Senatorfrauen, sie hatten sich schon so lange mit ihren Toiletten fürs Kaiserdiner im Rathhaus beschäftigt!

.....
ELF Jahre später kam es in Hamburg zu einem dramatischen Ereignis; dazu heißt es am 3. Juli 1906:

.....
Gegen 3 Uhr saß ich mit der Riesenhäkelnadel an dem Kragen à la Linnie häkelnd im Morgenzimmer, als [der Diener] Kinschke herauf kam, meldend, Hans habe soeben telephonirt, die Michaeliskirche brenne. Im Sturm war ich auf der höchsten Spitze unsres Thurmes mit Opernglas bewaffnet. – Ja, er brannte, unser schönster Hamburger Thurm. Ein grausiges Schauspiel. Hoch schlugen die Flammen, immer noch hoffte ich auf Löschung, aber die Flammen wur-

den mehr u. mehr. Kaum war ich nach 3 Uhr wieder unten, als gemeldet wurde, der Thurm sei eingestürzt. Mir war zu Muthe, als wenn ich den Tod eines lieben Familienmitgliedes erfahren hätte. – Ich habe mich immer sehr für diese Kirche interessirt. Hans nahm ja auch seine Orgelstunden in derselben. Ich werde Alles aus den Zeitungen sammeln, was sich auf diesen Brand bezieht. Als Hans nach Hause kam, mußte er mir das Buch zu Sonin [sic],¹⁶⁷ der die Kirche baute, holen.

AM 22. September 1910 berichtet Elisabeth von einer Besichtigung des weitgehend, aber noch nicht vollständig neu erbauten Turms, und am 19. Oktober 1912 erklärt sie zur Wiedereinweihung des Bauwerks, zu der auch der Kaiser erschienen war, unter anderem:



*Einsturz des Turms der Kirche St. Michaelis
(1906)*

Der Eindruck, den die neu erstandene Kirche auf mich machte, war überwältigend. So alt bekannt u. doch so neu war Alles.

WIEDERHOLT wird in den Tagebüchern protokolliert, was sich während der Festlichkeiten aus Anlass einer Schiffstaufe ereignete. Auf EvOs Notizen vom 10. Dezember 1898 zum Stapellauf der in der Blohm & Voss-Werft gebauten „Graf Waldersee“ sei lediglich hingewiesen; interessanter sind die Aufzeichnungen vom 3. April 1913:

Dann nach Landungsbrücken, trafen viele Bekannte u. Freunde, halb Hamburg war da. Mit dem Willkommen fuhren wir an den [Dampfer] „Blücher“. Bald kam der Prinz Rupprecht von Bayern in einem andern Dampfer, gefolgt von Bürgermeister Schröder u. Respectpersonen. Wir gingen zu Tisch. Die ganze Tafel war mit dunkelrothen Rosen geschmückt. In der Mitte war ein Hufeisen gedeckt, an beiden Seiten kleine runde Tische. Ballin¹⁶⁸ hatte es sehr gut mit mir gemeint. Ich saß am Mitteltisch, dem Prinzen schräg gegenüber. Der Prinz führte Frau Bürgermeister Predöhl.¹⁶⁹ Neben ihm saß Herr General Director Ballin, dann Frau Emmy Blohm,¹⁷⁰ dann Baron Lerchenfeld, Bayrischer Gesandter in Berlin. Neben Frau Bürgermeister Predöhl saß der regierende Bürgermeister Dr. Schröder, seine Frau war leidend, nicht anwesend. Dem Prinzen gegenüber saß Herr Schinckel mit, dann der neue Commandirende Herr von Quast,¹⁷¹ dann ich. Frühstück sehr gut, am schönsten das Eis.

Nach dem Lunch gingen zur Tribüne der geladenen Ehrengäste. Höher als wir saßen, saß der Prinz u. die Bürgermeister. Ich

konnte sie nicht sehen. Erst das Zerbrechen der Flasche machte es erkenntlich, dass das stolze Schiff getauft war u. zwar „Vaterland“. Es war immer noch nicht Wasser genug gewesen, aber nun gings los u. unter den Klängen „Auf Hamburgs Wohlergehen“ setzte der Koloss sich in Bewegung. Alle Herren nahmen den Hut ab. Es war sehr feierlich. – Man hatte lange gewartet, aber nun wurde man reichlich für sein Warten belohnt, es war ein wunderbarer Anblick!

Nun gingen wir ins große auch neu erbaute Verwaltungsgebäude. Hier hielt erst Herr Hermann Blohm eine schöne Rede, dann folgte Schinckel. Aber dieser machte einen großen Fehler, er trennte die Associés, sprach nur von der Tüchtigkeit des Herrn Blohm, auf zwei Schultern ruhe die ganze Last des großartigen Betriebes etc. etc. Der arme Herr Voss kam schlecht weg. Schinckel schien ihn nicht zu kennen. Wir hatten dann eine ziemlich kalte, aber kurze Heimfahrt. An den Landungsbrücken trafen wir unser Auto u. nun geschwind nach Haus. [...] Heinrich fuhr um 7¼ Uhr ins Rathaus, dort findet großes Diner zu Ehren des Prinzen Rupprecht statt.

DAMIT enden die Eintragungen zum 3. April 1913. EvOs Schilderung verdeutlicht die Sicht einer Zuschauerin, die zwar viele der anwesenden Personen aus der Hamburger Gesellschaft kennt – der auch offensichtlich die Nennung prominenter Namen besonders wichtig ist –, die aber um die Schwierigkeiten, die sich mit dem Stapellauf ergaben, nur vom Hörensagen weiß: Der Festakt verzögerte sich, drohte sogar auszufallen, da wegen starken Ostwinds die Flut in der Elbe auf sich warten ließ, weshalb das riesige Schiff erst einmal nicht zu Wasser gelassen werden konnte.¹⁷²

GESELLSCHAFTLICHES LEBEN

IM vorangegangenen Abschnitt ging es bereits immer wieder um die Teilnahme der Ohlendorffs am Leben der „gehobenen“ Hamburger Gesellschaft. Während dabei jedoch Ereignisse in den Blick genommen wurden, die in einem größeren Rahmen als Bestandteile der Gesamtgeschichte Hamburgs angesehen werden können, sollen nachfolgend einige Merkmale des weniger offiziellen, teilweise privaten gesellschaftlichen Netzwerks zur Sprache kommen, wiederum hauptsächlich dargestellt aus der Sicht Elisabeth von Ohlendorffs. Die Beschreibungen zum gesellschaftlichen Umfeld, in das die Ohlendorffs nicht nur hi-



Ernst Friedrich Sieveking (1836–1909)

neinstrebten, sondern in dem sie fest integriert waren, bilden einen thematischen Schwerpunkt der Tagebücher.

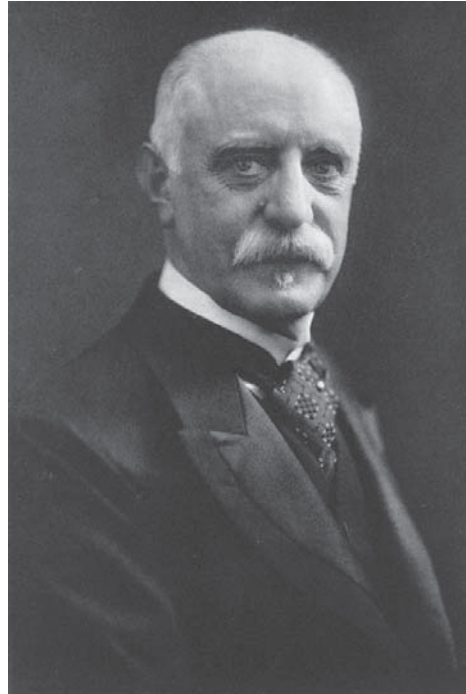
AM 1. April 1885 notiert EvO: **Bismarcks Geburtstag!** [...] **Heinrich dinierte im Hamburger Hof. Präsident Sieveking hielt eine großartige Rede auf den I. Kanzler.**

ÜBER die Verbindungen, die sich zwischen Bismarck und Heinrich von Ohlendorff entwickelt hatten, sind in dem Ohlendorff-Buch Karin von Behrs Details zu erfahren.¹⁷³ Zu Ernst Friedrich Sieveking, dem ersten Präsidenten des Hanseatischen Oberlandesgerichts, hatten Ohlendorffs keinen näheren Kontakt, doch der Name des Präsidenten wird in den Tagebüchern verschiedene Male erwähnt. Dessen Ansprache zum 70. Geburtstag von Bismarck war ein besonderes Ereignis, von der es noch viele Jahre später in einem Zeitungsartikel hieß, sie sei vielleicht die beste Rede gewesen, „die damals überhaupt in deutschen Landen zu vernehmen war.“¹⁷⁴

DASS Elisabeth von den ständigen gesellschaftlichen Anlässen und Dinern, an denen sie mit ihrem Mann teilnahm, nicht immer nur begeistert war, deutet sich in einer Eintragung vom 22. Februar 1886 an:

Machte meine Bücher u. viele kleine Sachen, denn es war schon wieder ein Diner bei uns. Oertel vergaß das Bret [Wildbret] zu schicken! Ich hatte Sen. de Chapeaurouge¹⁷⁵ zu Tisch, an meiner andern Seite Senator Hachmann.¹⁷⁶ Alle amüsierten sich. Viele von ihnen gingen nachher noch zu Präsident Sieveking.

SEHR viel eindeutig, dennoch nicht unbe-



Maximilian Heinrich von Schinckel (1849-1938)

dingt überzeugend äußert sich EvO am 9. Januar 1897 zu Wert und Inhalt des gesellschaftlichen Miteinanders, in das sie eingebunden war:

Zu Tisch bei Schinckels. Es war sehr nett da in ihrem wundervollen Haus. Schinckel sieht bleich aus, ob er wohl alt wird, ich befürchte, dass er sich geschäftlich zu sehr anstrengt.

Was ist Geselligkeit! Eine hohle Nuss ohne Kern.

WAHRSCHEINLICH handelt es sich eher um Anwendungen als um ernsthafte Zweifel, wenn Elisabeth sich kritisch äußert. Unfreiwillig verrät sich das in der Stilblüte mit der Nuss und dem Kern: entweder „hohle Nuss“

oder „Nuss ohne Kern“; aber **hohle Nuss ohne Kern?**

Zu Max von Schinckel bestand über viele Jahre hin ein enger Kontakt, in dem sich, wie hinsichtlich verschiedener anderer Bekannter oder Freunde auch, Geschäftliches und Familiär-Privates zu einer festen Einheit verbanden. Vom Geschäftlichen abgesehen, waren Heinrich von Ohlendorff und Schinckel sich vor allem einig in ihrer Leidenschaft für die Jagd. Dazu heißt es beispielsweise bei EvO erst am 4., dann am 5. August 1890:

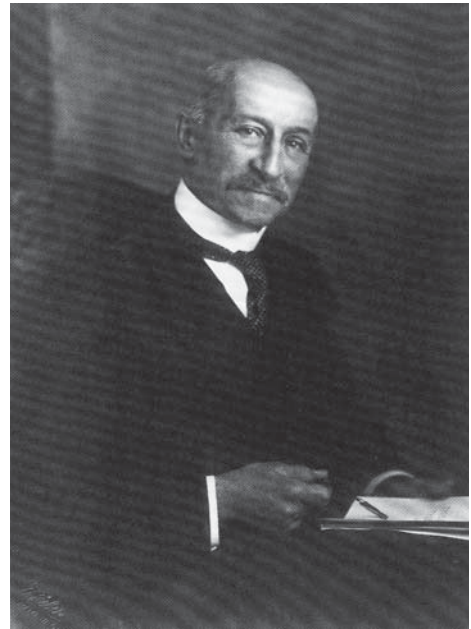
In Volksdorf zurück, erfuhr ich, daß Herr Schinckel kommen wolle. [...] kamen wir erst gegen 9 Uhr nach Haus. Heinrich hatte vorbeigeschossen. Schinckel war garnicht zum Schuß gekommen, um 11 Uhr waren wir alle im Bett. –

5 August.

Herr Schinckel ging heut Morgen sehr früh pirschen, doch ohne Erfolg, dann trank er Kaffee mit uns und fuhr 7¼ Uhr wieder fort nach Hamburg.

SCHINCKEL selbst erklärt in seinen „Lebenserinnerungen“ zu seinem „Gönner Freiherr Heinrich von Ohlendorff, der mir in seinem gastfreien Hause so unendlich viele Beweise seiner Freundschaft gegeben hat“: „Die Jagd war es, die das so lange Jahre hindurch zwischen uns bestandene Band gegenseitiger Zuneigung geknüpft hat und niemals hat locker werden lassen.“¹⁷⁷

VERSCHIEDENEN Eintragungen Elisabeth von Ohlendorffs lassen sich Einzelheiten zu den Eigenschaften und den Wohnverhältnissen Schinckels entnehmen. Am 16. Juni 1891 schreibt sie:



Augustus Friedrich Vorwerk (1837–1921)

Speisten bei Schinckels in Blankenese. Wie schön habe ich mich amüsirt! Verließen Klosterthorbahnhof um 5¹¹ u. fuhren über Bahrenfeld, Ottensen, Nienstedten nach Blankenese. Das immerwährende Anhalten ennuyirte mich. Das Schinckelhaus ist alt aber gemüthlich u. vom Eßzimmer aus hat man einen reizenden Blick auf die Elbe. Herr Schinckel führte mich, an meiner anderen Seite saß Alphons Braderman.

GUT sieben Jahre später, am 13. Juni 1898, registriert EvO am Haus und an der Umgebung der Familie Schinckel Veränderungen:

Bin mit Heinrich zu Schinckels Blankenese gefahren. Dammthorbahnhof eingestiegen. [...] Bei Schinckels sehr nett. Herr Schin-

ckel, Frau Vorwerk u. ich saßen zusammen. Werden die Meraner genannt. Schinckels Park hat sich vergrößert, prachtvoller Blick auf die Elbe. Auch am Haus ist angebaut worden. Sah alle Kinder.

.....
OHLENDORFFS, Schinckels und Vorwerks hießen die „Meraner“, weil sie sich wiederholt gemeinsam in Meran aufgehalten hatten.¹⁷⁸

.....
EINE besonders enge, dauerhafte Verbindung bestand zur Familie Vorwerk, insbesondere zu Augustus Friedrich Vorwerk (1837–1921). Zu ihm gibt es bei EvO viele Eintragungen – etwa am 1. August 1896, 12. Dezember 1896, 10. Oktober 1898, 15. Feb-



Augustus Friedrich Vorwerks Ehefrau Josepha, geb. Klee (1845–1932)

ruar 1899, 5. Juli 1906, 19. Februar 1911 oder 4. Februar 1917 –, doch können hier lediglich drei Passagen wiedergegeben werden. In Volksdorf notiert Elisabeth am 18. August 1906, sie habe alles geordnet und schön gemacht für Friedr. Vorwerks, die uns hier bis Montag Morgen besuchen. Zum Folgetag, dem 19. August, schreibt sie:

.....
Alles hat herrlich geschlafen. [...] Wir haben mit Vorwerks einen großen Weg durch die Ställe, Gemüsegarten in den Wald gemacht. Leider wurden vom Regen überfallen. Dann nach Haus. Rudolf kam.¹⁷⁹ Es war ja sein Geburtstag. Rudolf, der ja von seinen Geschwistern der begabteste, hat außer seinen anderen Talenten noch ein Talent. Er kann angeben, wo Grundwässer oder wo eine Quelle in der Erde ist, er biegt sich eine Gabel aus Weiden zusammen, und nimmt sie in beide Hände. Er muß ein inneres Fluidum haben, denn sobald er bewaffnet mit solcher Weidengabel über ein Gebiet kommt, unter dem Wasser, überfällt ihn ein Gefühl u. die Gabel senkt oder hebt sich. Herr Vorwerk, der dies hörte u. der in dem, jetzt leider durch Erdbeben stark heimgesuchten, Valparaiso¹⁸⁰ große Besitzungen hat, wollte ihn zum Wasserauffinden für dort engagieren.

.....
ACHT Jahre später, am 10. Juli 1914 (kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs), veranlasste ein bevorstehendes Fest bei den Vorwerks Elisabeth zu folgenden Notizen:

.....
Dann sind wir zu Friedr. Vorwerks zum Diner gefahren. War reizend da. Friedrich Vorwerk nahm mich zu Tisch. Unterhielten uns sehr lebhaft. Nach Tisch in den Garten mit Frau Vorwerk. Am 28. August feiern sie ihre goldene Hochzeit.¹⁸¹ Frau V. erkundigte sich

nach allerlei. Das Einsegnen vom Pastor. Das goldene Hochzeitskleid. Als ich ihr sagte, dass ich [zu meiner goldenen Hochzeit] mein Brautkleid getragen hätte, war sie sehr erstaunt. Ich musste ihr alle Details erzählen. Sie wollte ein schwarzes Kleid mit Gold besetzt nehmen. Ich rieth zu weiß, hellgrau oder hell lilla. Der nette Herr Carl Vorwerk¹⁸² war auch da.

NACH weiteren sieben Jahren, am 28. November 1921, heißt es bei EvO:

Morgen Mittwoch wird unser lieber guter Freund Friedrich Vorwerk auf dem Nienstedtener Kirchhof bestattet werden. In wenigen Tagen wäre er 84 Jahr alt geworden. Er starb in der Nacht vom 25. auf den 26. November.¹⁸³ Schottmüller hatte ihn einige Tage vorher mit einer kl. Erkältung zu Bett geschickt. In der Nacht wollt seine liebe



Julius Carl Ertel (1846–1922)

Frau Josefa nach ihm sehen, ihm etwas zu Trinken anbieten, da ist er entschlafen u. schon ganz kalt. Friedrich Vorwerk war ein guter Mann u. hatte viele Freunde.

DAZU ergänzt Elisabeth am 29. November 1921:

Heinrich Abends zur Todtenfeier im Trauerhause Friedrich Vorwerks. Es soll sehr feierlich gewesen sein. Pastor Reinhardt redete.¹⁸⁴

Mittwoch d. 30. November.

Heut ist unser guter Freund Friedrich Vorwerk, geb. 4. Novemb. 1837,¹⁸⁵ in der Familiengruft in Nienstedten beigesetzt worden, nachdem vorher Feier in der Nienstedtener Kirche, Rede Pastor Chalibäus.

BEWUSST werden in diesem Kapitel Tagebuchzitate zu solchen Repräsentanten des Hamburger Großbürgertums zusammengestellt, die – neben der Ausnahme Martin Haller – Donatoren und Kuratoriumsmitglieder der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung gewesen sind. Damit erweist sich in einem doppelten Sinn die Engmaschigkeit des sozialen Netzwerks, dem die Ohlendorffs angehörten: einmal aus der Sicht Elisabeths, zum anderen aus der Sicht der Universitätsbegründer. Legt man den Generationenbegriff großzügig aus, so gehörten Heinrich von Ohlendorff, Ernst Friedrich Sieveking, Max von Schinckel, Friedrich Vorwerk, ferner Albert Ballin, Herrmann Blohm, Julius Carl Ertel und Hermann Franz Matthias (HFM) Mutzenbecher derselben Generation an; die Geburtsdaten der Genannten liegen zwischen den Jahren 1836 und 1857.¹⁸⁶ Im Tagebuch der EvO tauchen weitere Namen der Begründer der Hamburgischen Wissenschaft-



Alfred Beit (1853–1906)

lichen Stiftung auf; unter dem Datum des 17. Februar 1914 heißt es:

Sind um 7 Uhr zu Bürgerm. v. Melles, 43 Rondeel, gefahren u. Diner. Mussten $\frac{1}{2}$ Stunde auf Edmund Siemers¹⁸⁷ warten, die die Einladung vergessen hatten. – Hatte Herrn Siemers zu Tisch. Er ist etwas langweilig. Ich mag die Frau viel lieber. Zur rechten Hand hatte ich Prof. Franke, der auch schon bei uns in Hamm gewesen war. Amüsirte mich eigentlich sehr.

AUCH zu Alfred Beit (geb. am 15. Februar 1853), dem Wichtigsten unter den Donatoren der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung,¹⁸⁸ findet sich am 16. Juli 1906, dem Todestag Beits, eine – wenn auch nur kurze – Anmerkung: **Der reiche Beit, Freund Cecil Rhodes, ist in London gestorben, nur**

52 [sic] Jahr alt, man spricht bei ihm von einem Nachlaß von 100 Millionen.

DER Reihe nach folgen nunmehr in Auswahl Elisabeth von Ohlendorffs Tagebuchnotizen zu Ballin, Blohm, Ertel und Mutzenbecher, darüber hinaus auch zu Martin Haller, ohne Überleitung und ohne ausführlichen Kommentar.

BEI Ende des Ersten Weltkriegs erreichte Ohlendorffs die Nachricht vom Tode Ballins. EvO schreibt am 9. November 1918 und an den Folgetagen:

Das Wetter ist heut so schön, wie schön wäre es, wenn wir, wie früher, sorglos u. nicht für unsre Lieben zitternd in die Zu-



Albert Ballin (1857–1918)

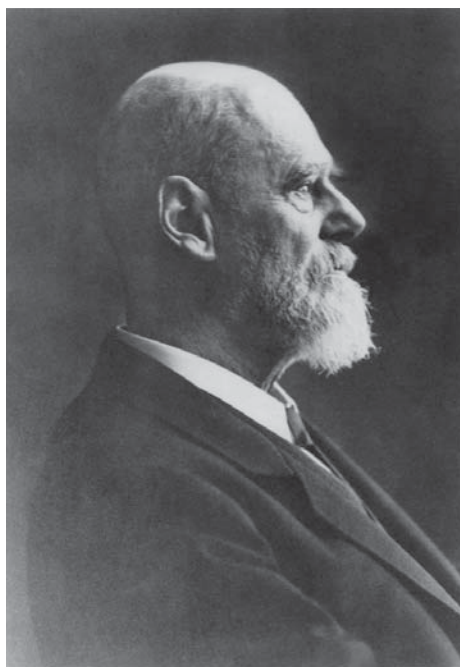
kunft blicken könnten. Nach dem Frühstück bin ich mit Heinrich hier u. drüben im Garten gewesen. [...] Da hörte die Trauerkunde, daß Herr Albert Ballin gestern einen Schlaganfall gehabt u. heut gestorben sei, wie man den Zeitungen entnimmt, ist er am 15. August 1857 geboren, also 61 Jahr alt. Heinrich u. ich sind sehr down. In unserem Alter kann man Aufregungen garnicht vertragen, der Appetit schwindet.

[10. November 1918] Es ist wohl einer der traurigsten Sonntage gewesen, die ich erlebt habe. [...] Herr Albert Ballin, der oberste Director in der Amerika Linie, ist plötzlich am Sonnabend im 61. Jahr seines Lebens gestorben. Er hat sich wohl zu sehr aufgeregt, denn ein Schlag machte seinem Leben ein Ende. Seine Frau Marianne geb. Rauert zeigt den traurigen Fall an. – Er wird am Mittwoch, d. 13/II. von Kapelle 5 Ohlsdorf bestattet werden.

[13. November 1918] Heut Morgen wird der Herr Generaldirector Ballin bestattet. Wir haben ihm einen wunderbar schönen Kranz von Orchideen geschickt.¹⁸⁹

.....
 VIEREINHALB Monate später, am 27. März 1919, berichtet Elisabeth von einem Geschehen, das Aufschluss gibt über den hauptsächlichsten Grund, der Hermann Blohm veranlasste, sich „praktisch über Nacht“¹⁹⁰ aus der Geschäftsleitung seiner Werft zurückzuziehen:

.....
 Frau Otto Traun¹⁹¹ besuchte mich zum Thee. Sie konnte mir viel erzählen. Das Traurigste war wohl das Schicksal ihres Schwagers Blohm. In den Tagen der Revolution, als alles umgekehrt wurde, sind Kerle mit geladenem Revolver zu ihm, dem vornehmen Mann, gekommen u. haben unter Bedrohungen verlangt, daß er eine große



Hermann Blohm (1848–1930)

Lohnerhöhung für seine vielen Arbeiter bewilligen solle. Diese Sache hat einen so furchtbaren Eindruck auf ihn gemacht, daß er schwermüthig wurde. Die Ärzte verlangen gänzliche Ruhe, er darf keine Menschen sehen u. keine Zeitungen lesen. Sein Sohn Rudolf soll ein würdiger Nachfolger sein. Was für Unheil haben diese wilden Thiere schon über unser Land gebracht.

.....
 SOWEIT dem Verfasser bekannt, ist dieser Vorfall bisher nirgends dokumentiert. Die Biographen Hermann Blohms gingen bisher davon aus, die allgemeine revolutionäre Situation, die Umsturzversuche auch auf der Werft hätten den plötzlichen Rückzug Hermann Blohms verursacht.¹⁹²

.....
 EvOs Hinweise auf Ertel und Mutzenbe-

cher sind nur kurz. Am 5. Februar 1903 sind Ohlendorffs zu Tisch und am 10. Dezember 1904 zum Diner bei Ertels. Ferner heißt es in zwei weiteren Eintragungen:

[21. Februar 1906] Dann zu Frau Ertel. Frau Ertel ist nach ihrer Operation, die vier Wochen vor meiner war, noch nicht so kräftig wie ich. Sie ist aber auch den ganzen vorigen Sommer leidend gewesen.

[9. November 1906] Heinrich ist mit dem 9⁸ Zug früh Lippeltstrasse nach Reinbeck zum Begräbniß der Frau Margreth Ertel gefahren.

DER Versicherungsunternehmer HFM Mutzenbecher gehörte zur Verwandtschaft der Ohlendorffs: Magdalene, Elisabeths viertes Kind, war mit Matthias Mutzenbecher verheiratet, einem Vetter ersten Grades von HFM Mutzenbecher. Zu letzterem schreibt EvO am 20. März 1925:

Heinrich frühstückte in der Stadt. Es war Versammlung in der Versicherungs Gesellschaft Albingia gewesen. Heinrich, der im Aufsichtsrath war, dankte ab. An seiner Stelle wurde Hans gewählt. Hermann [= HFM] Mutzenbecher ist ein guter Freund unsres Hauses.¹⁹³

FÜNF Tage später, am 25. 3. 1925, wird im Tagebuch vermerkt: Frau Hermann Mutzenbecher, geb. Siemsen, kam mich zu besuchen. Ich hörte mal wieder von allen Lieben. Sie blieb nett lange.

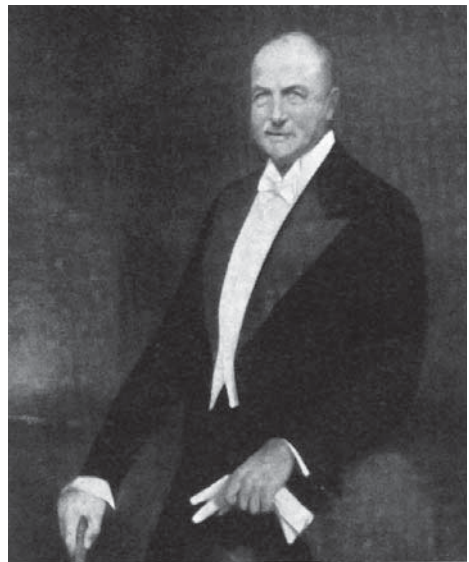
EINE besondere Stellung im großen Freundes- und Bekanntenkreis der Ohlendorffs nahm der Hausarchitekt Martin Haller ein. Zwei Tagebuchnotizen, die ihn betreffen, sind auffallend in ihrer Gegensätzlichkeit. Am 5. Februar 1891 notiert EvO:

„Aßen bei Vorwerks, mich führte Weber u. n meiner andern Seite hatte ich Haller. Haller, der trotz aller Gunstbezeugungen meines Mannes doch nicht unser Freund ist u. der das unschöne Talent besitzt, Einem möglichst viel Unangenehmes unter genießerder Miene zu sagen. Ich kann nicht gerade sagen, daß ich mich amüsirte.

DREIZEHN Jahre später, am 23. Februar 1904, heißt es jedoch: Zum Diner bei Vorwerks. Komische Tischordnung, ich saß ganz unten, hatte Haller zu Tisch. Er war sehr unterhaltend.

NACH zwei Jahrzehnten, am 27. Juni 1924, kommt EvO erneut auf Martin Haller zu sprechen:

Heut wohnen wir 50 Jahre in unserm Haus. Zuerst ohne I. Etage. [...] Viele Beweise von



Hermann Franz Matthias Mutzenbecher (1855–1932)

Liebe u. Freundschaft! [...] Von den Briefen e.t.c. freute uns sehr Hallers Brief. Haller ist einige Monate jünger als Heinrich u. erwähnt in seinem Brief, daß Bauherr u. Baufrau ihn, den Architekten, den Schöpfer unsres Baues, noch am Leben neben sich haben. Er erinnert sich auch des von mir, unter Heinrichs Beifall, gestifteten Bildes Martin Haller, das im dunklen Zimmer überm Kamin hängt.

.....
Im Jahr 1925 folgen weitere Eintragungen zu Haller, einmal am 24. Mai mit dem kurzen Hinweis auf dessen „Diamanthochzeit“, dann am 25. Oktober mit einer Todesnachricht: Hans [...] brachte die Trauerbotschaft, daß unser lieber, hochverehrter Herr Martin Haller heut sanft eingeschlafen sei.

.....
DIESER Nachricht schließt sich eine Art Nachruf an, außerdem sind verschiedene Zeitungsausschnitte zum Tod Hallers ins Tagebuch eingefügt. – Zwei weitere gesellschaftliche Anlässe, die für Heinrich von Ohlendorff Bedeutung hatten, sollen zum Abschluss dieses Kapitels dokumentiert werden. Im Jahr 1886 war er in die Verwaltung der bereits 1585 gegründeten Niederländischen Armenkasse gewählt worden, einer Stiftung, die noch 1926 „jährlich etwa 200 verschämte Arme hamburgischer Staatsangehörigkeit“ unterstützte.¹⁹⁴ Einmal im Jahr gab es für die Armenkasse ein Fest, bei dem auch für die Stiftung gesammelt wurde. Am 24. März 1923 schreibt EvO:

.....
Hier im Haus reges Leben, heut Abend ist ja hier das große Wohlthätigkeitsdiner für die Niederländische Armenkasse. Alles kommt ja nur u. fragt, wo Dies oder Jenes ist. Wir haben ja so lang kein großes Diner gehabt. [...]

Nun zum Fest. Alles war bereit. Punkt 7 Uhr kamen die Gäste. Wir beobachteten, standen, ich mit Lorgnette, Clara mit Kneifer, auf'm Corridor, Seite der Nähstube. An der gr. Thür des Wohnzimmers standen zu beiden Seiten je ein Lohndiener, sie zählten die Gäste, bis die Zahl 48 stimmte. – Dann gingen sie bald zu Tisch. Als nun der Fischgang vorüber, redet Hans. Doch erst will ich die Namen der 48 Herren niederschreiben. Ich fange in der Mitte der Tafel an; beim Eingang vom roten Salon. Links herum: Hausherr. Bürgermeister Dr. Diestel – Hans v. Ohlendorff – Senator Dr. Schröder – Julius Vermehren¹⁹⁵ [...]. Das Diner war der Zeit gemäß einfach u. gut.

.....
IN der Aufzählung, die nicht vollständig zitiert zu werden braucht, tauchen u. a. erneut die Namen Mutzenbecher, Schinckel und Vorwerk auf. – Eine förmlich den Alltag prägende Bedeutung hatte für Heinrich von Ohlendorff der „Einigkeitsclub“. Im Tagebuch der EvO erscheinen über Jahrzehnte hin immer wieder Eintragungen wie etwa am 8. Januar 1883: Heinrich im Einigkeitsclubb, am 2. Oktober 1905: Heinrich hat heut sein erstes Klubb Einigkeit Diner, oder am 7. November 1927¹⁹⁶: Zur Mittagszeit ist er nun in den Klubb Einigkeit gefahren. Die exklusive Gesellschaft „Einigkeit“ verstand sich als freundschaftliche Vereinigung von Männern – nicht Frauen¹⁹⁷ – des Hamburger Großbürgertums, in der sich Gleichgesinnte zu Unterhaltung und Spiel während der Wintermonate jeweils an Montagen trafen.¹⁹⁸ HvO war seit 1877 Mitglied, seit 1908 Ehrenpräsident der „Einigkeit“.¹⁹⁹

.....
ZU besonderen Feierlichkeiten kam es 1911; EvO schreibt am 9. Juni:

Heinrich traf Vorbereitungen fürs morgend. Fest. Die Oelbilder der Stifter des Eingkeitsklubbs Claëßen u. Brauhaupt stehen schon im Großen Saal, sie als Stifter des Clubbs Einigkeit sollen morgen mitmachen. Einmal wird die Frieda Hempel²⁰⁰ aus'm Octogon herausingen, freilich per Gramophon. [...] Noch immer kein Regen, die Natur dürstet, der Wind ist sehr stark. Heinrich sagt, daß der Mond so klar scheine wie in einer Winternacht, er mag ihn garnicht mehr ansehen.

AM 10. Juni 1911 heißt es im Tagebuch:

Der große Tag des Festes des 150 jährigen Bestehens des Einigkeitklubbs.

Ich früh hinaus [in die Stadt] u. holte mir meine Schmucksachen vom Contor. Das Wetter ist unvermindert. Der neue Diener Wilhelm scheint ein Prachtdiener zu sein. [...] Ich zog mein bestes schwarzes Kleid mit der Perlenstickerei an. Punkt 7 Uhr trafen alle Herren ein, 16 an der Zahl. Der 18. hatte morgens wegen Trauer abgesagt, Sena-

tor Stamer.²⁰¹ – Mich führte Adolf Vorwerk anstatt Bürgermeister Dr. Schröder, der als 17. Einigkeitsherr hatte Stapellauf mit Prinz August Wilhelm u. Gemahlin gehabt, u. gerade als Heinrich als Ehrenpräsident redete, traf er ein u. setzte sich zu mir auf Adolf Vorwerks Platz. Diner u. Alles war gut! Tadellos kann man sagen. Im Gramophon sang Frieda Hempel! Man war begeistert. Nach Tisch spielten die Herren an 4 Spieltischen Karten. [...] Die Oelbilder der Stifter des Einigkeitklubbs, Herr Brauhaupt u. Herr Claessen, haben mitgemacht, sie standen, mit Eichenlaub bekränzt, auf Staffeleien zu Häupten der Tafel.

IN den folgenden drei Abschnitten des fünften Kapitels geht es in chronologischer Reihenfolge um Auszüge aus den späten Tagebüchern Elisabeth von Ohlendorffs. Im sechsten Kapitel werden dann Einzelheiten zu Haus und Familie in Hamm dokumentiert.

162 Es sei darauf hingewiesen, dass der Verfasser die 45 Tagebücher zwar nicht vollständig gelesen, aber vollständig durchgesehen hat; zum einen war eine vollständige Lektüre der handgeschriebenen Texte aus Zeitgründen nicht möglich, zum anderen ging es in einer Art Spurensuche um das Auffinden „sprechender“ Passagen.

163 Johann Heinrich (John Henry) Freiherr von Schröder wäre am 8. Dezember 1883 neunundneunzig Jahre alt geworden; siehe Anm. 98.

164 Siehe Behr, *Die Ohlendorffs*, S. 37f.

165 Prinz Heinrich von Preußen (1862–1929), ein Bruder Kaiser Wilhelms II., war seit 1888 mit seiner Cousine Prinzessin Irene von Hessen-Darmstadt (1866–1953) verheiratet.

166 Näheres dazu bei Elsner, *Kaisertage*.

167 Ernst Georg(e) Sonnin (1713–1794) hatte die 1750 abgebrannte St.-Michaelis-Kirche wiederhergestellt.

168 Zur Biographie von Albert Ballin (1857–1918) siehe detailliert Gerhardt, *Ballin*.

169 Clara Predöhl, geb. Amsinck (1864–1945), war seit 1883 verheiratet mit Max Predöhl (1854–1923), der zwischen 1910 und 1917 mehrmals Erster und Zweiter Bürgermeister von Hamburg war; vgl. *Deutsches Geschlechterbuch* 205, S. 24.

- 170 *Emmi Blohm, geb. Westphal (1858–1928), war die Ehefrau von Hermann Blohm (siehe Anm. 142).*
- 171 *Ferdinand von Quast (1850–1939) wurde 1913 zum Kommandierenden General des IX. Armee-Korps in Altona ernannt.*
- 172 *Siehe die ausführliche Schilderung bei Schröder, Blütezeit, S. 208–215; dazu Schröder, Blohm, S. 73–76.*
- 173 *Behr, Die Ohlendorffs, S. 40–43; dazu Poschinger, Bismarck.*
- 174 *Schröder, Sieveking, S. 64.*
- 175 *Charles Ami de Chapeaurouge (1830–1897) wurde 1867 in den Hamburger Senat gewählt, als dritter seiner Familie, der ein Senatsamt bekleidete. Von 1879 bis 1892 war er Mitglied der Senatskommission für die Angelegenheiten der Armenverbände.*
- 176 *Gerhard Hachmann (1838–1904) wurde 1885 in den Hamburger Senat gewählt.*
- 177 *Schinckel, Lebenserinnerungen, S. 418.*
- 178 *Laut Mitteilung von Johannes Gerhardt gehörte zum Kreis der „Meraner“ auch Edmund Siemers.*
- 179 *Rudolf Waizenegger (1884–1944) war ein Sohn von EvOs Tochter Susanne; siehe Behr, Die Ohlendorffs, S. 95; dazu Anm. 143.*
- 180 *Am 16. August 1906 wurde Valparaíso von einem schweren Erdbeben verwüstet; vgl. Schröder, Vorwerk, S. 39, 41.*
- 181 *Friedrich Vorwerk hatte am 24. August 1864 Josepha Klée (1845–1932) geheiratet; siehe ebd., S. 33.*
- 182 *Carl Vorwerk (1875–1949) war ein Sohn von Friedrichs Bruder Adolph; vgl. ebd., S. 39.*
- 183 *EvO schreibt statt „November“ irrtümlich „Januar“. Dem Deutschen Geschlechterbuch zufolge (Bd. 200, S. 656) starb Friedrich Vorwerk am 27. November 1921; vgl. Schröder, Vorwerk, S. 51.*
- 184 *Johannes Reinhard (1870–1964) war seit 1912 Pastor in St. Johannis, Harvestehude; vgl. Hammer; Schade, Pastorinnen und Pastoren, S. 149.*
- 185 *Augustus Friedrich Vorwerk kam am 28. November 1837 zur Welt.*
- 186 *Ausgehend von dem Historiker Martin Doerry, der die Geburtsjahrgänge 1853–1865 als „Wilhelminer“ bezeichnet, kann man die Jahrgänge 1836–1857 zur Generation der „Vor-Wilhelminer“ zählen; siehe Gerhardt, Lorenz-Meyer, S. 4.*
- 187 *Zu Werner von Melle (1853–1937) und Edmund Julius Arnold Siemers (1840–1918) siehe einleitend Gerhardt, Begründer, S. 64, 86.*
- 188 *Siehe Albrecht, Beit, S. 117, 119. Albrecht liefert eine detaillierte Biografie Beits.*
- 189 *Zu den näheren Todesumständen Ballins siehe Gerhardt, Ballin, S. 109 ff.*
- 190 *Siehe Schröder, Blohm, S. 103.*
- 191 *Antonie Traun, geb. Westphal (1850–1924), die ältere Schwester von Emmi Blohm, war verheiratet mit dem Kaufmann Otto Traun (1842–1906); siehe Deutsches Geschlechterbuch 210, S. 517, 521; dazu oben Anm. 170.*
- 192 *Vgl. Schröder, Blohm, S. 98, 100.*
- 193 *Die 1901 gegründete Albingia Versicherungsgesellschaft A.G., Hamburg, gehörte zum Mutzenbecher-Konzern, der von Hermann Franz Matthias und Franz Ferdinand Mutzenbecher geleitet wurde; vgl. Schröder, Mutzenbecher, S. 60 f.*
- 194 *Schmidt von Knobelsdorf, Ohlendorff, S. 79; ebd. S. 79 f. weitere Angaben zur Stellung und Funktion HvOs in der Niederländischen Armenkasse. Bereits 1887/88 war HvO Jahresverwalter der Niederländischen Armenkasse gewesen. Siehe dazu vor allem Hauschild-Thiessen, Armen-Casse, S. 232 f., 339, 347; vgl. dies., Verkündigung, S. 10 f.*
- 195 *Julius Vermehren (1855–1928) war Senator der Hansestadt Lübeck.*
- 196 *EvO notiert als Datum irrtümlich den 6. November.*
- 197 *Goverts, Mitgliederliste, S. 41.*
- 198 *Ebd., S. 3, 42, 54 f.; dazu Schröder, Vorwerk, S. 44.*
- 199 *Goverts, Mitgliederliste, S. 110.*
- 200 *Frieda Hempel (1885–1955), „des Kaisers Lerche“ genannt, war eine berühmte Sopranistin.*
- 201 *Gemeint ist Friedrich Sthamer (1856–1931), der 1904 in den Hamburger Senat gewählt wurde.*
-

ELISABETH VON OHLENDORFF ÜBER DIE JAHRE 1914 BIS 1927

ERSTER WELTKRIEG

.....
MIT dem Beginn des Ersten Weltkriegs macht sich in den Tagebuchaufzeichnungen Elisabeth von Ohlendorffs ein deutlicher Politisierungsschub bemerkbar. Galt in den Jahren und Jahrzehnten zuvor ihr Hauptinteresse stets dem konkreten Leben im nächsten Umkreis und den Ereignissen in der Hamburger Gesellschaft, so war sie seit Ende Juni 1914 förmlich elektrisiert: einmal durch die Auswirkungen, die sich in ihrer Verwandtschaft durch die Mobilisierung ergaben, zum anderen durch die Nachrichten, die sie aus der Zeitung erfuhr.

.....
IHR Sohn Hans, so schreibt sie am 28. Juni 1914, brachte uns die Trauerbotschaft aus Bosnien. Ein Schurke Annarchist ist auf den Tritt des Wagens, in dem der Oesterreichische Thronfolger mit seiner Gemahlin fuhr, gesprungen u. hat beide mit einer Browning Pistole erschossen.²⁰²

.....
KNAPP einen Monat später, am 26. Juli 1914, notiert sie: Es sieht sehr unruhig u. kriegerisch in der Welt aus. Oesterreich hat den serbischen Moltke gefangen genommen. Der Oesterreichische Gesandte hat Serbien verlassen. Das bedeutet Krieg.

.....
Es ist wenig sinnvoll, die Hinweise auf

einen serbischen Moltke oder den österreichischen Gesandten im Einzelnen zu prüfen; die Julikrise war ein verwickeltes Geschehen und wurde von Historikern immer wieder kontrovers diskutiert. Was EvO dazu aufschrieb, ist in den politischen Details nicht von Belang. Es geht lediglich darum zu sehen, dass sie in erhebliche Aufregung geriet und mit großem Eifer Zeitungsnachrichten verfolgte – wobei eine auffällige Gutgläubigkeit, allzu oft eine naiv anmutende Kritiklosigkeit gegenüber den Meldungen zu beobachten ist. Unverkennbar führte die Politisierung – treffender vielleicht: das Politisieren – im Lauf der Jahre zu einem übersteigerten Nationalgefühl, d. h. zu einer Radikalisierung, in der ein unausgesprochener Patriotismus sich zu einem offensiv vertretenen Nationalismus wandelte. Besonders deutlich offenbart sich dies in der Einschätzung Großbritanniens. Besaß EvO für dieses Land alle Jahre zuvor stets große Sympathien, so notiert sie am 5. August 1914:

.....
Heut Morgen früh wurde ich von Hans mit der Nachricht alarmirt, dass England uns den Krieg erklärt hat. Ich zitterte! Es ist zu viel, von allen Seiten greift man uns an. Das perfide Albion! Ja, die Politik der Engländer ist unfair. Ich höre, dass das Volk den Krieg nicht will. Sir Edward Grey²⁰³ ist der

schlechte Mensch, der den Krieg will. Warum? Neid auf Deutschland.

UM zu verdeutlichen, wie spürbar sich der bevorstehende Krieg auf EvO und ihre Umgebung auswirkte, wird noch einmal sechs Tage zurückgeblendet. Zum 31. Juli heißt es im Tagebuch:

Da die Kriegsgefahr immer intensiver wird u. das Mobilmachen unsrer Armee wohl heut oder morgen vor sich geht, so entschlossen Otto, Gertrud u. Gerda²⁰⁴ sich abzureisen. Heinrich musste zur Versammlung der Nordamerika Linie [nach Hamburg] hinein. Beschlossen wurde, den „Imperator“ nicht abgehen zu lassen u. „Vaterland“ in New York zurückzuhalten.²⁰⁵ [...] Die Nachrichten, die Heinrich u. Hans mitbrachten, lauteten sehr schlecht. Unser Kaiser u. der Kaiser von Russland haben noch ein Mal miteinander verhandelt. Das Ultimatum muss morgen früh herauskommen. Können sie sich nicht einigen, so ist der Krieg da. – Es ist ja Alles wunderbar aufgezogen in Deutschland. Beim Rothenburgsort stehen ungezählte Eisenbahnwagen zum Transport der Truppen. Jeder Reservist weiß, wo er sich stellen muss.

DEUTSCHLAND hatte am 1. August Russland und am 3. August Frankreich den Krieg erklärt. Am 4. August notiert Elisabeth:

Alle unsre Freunde müssen ihre Söhne hergeben. So beide Münchmeyers, Vorwerks, Dr. Burchard. Es ist entsetzlich. [...] Vom Kriegsschauplatz hörte nur, dass die Franzosen uns angegriffen u. dass die Nachrichten von gestern, die Siege in der Ostsee u. der mit Colerabazillen vergiftete Brunnen in Metz Unwahrheiten gewesen sind. [...]

Heinrich hat das Nutzenbeckersche Haus für Lazareth, wir wollen es einrichten, dem rothen Kreuz angeboten. Er selbst hat 20.000, Hans 5000 fürs rothe Kreuz gegeben. Schottmüller u. Sudeck wollen in unserem Lazareth als Ärzte fungieren.

VOR allem der zweite Teil in diesem Zitat ist wichtig; er verweist darauf, dass sowohl Heinrich als auch sein inzwischen längst erwachsener Sohn Hans sich gleich zu Beginn des Kriegs um die Einrichtung eines Lazaretts kümmerten. „Heinrich von Ohlen-dorff“, schreibt seine Enkelin Camilla, „errichtete in den Räumen des von ihm gemieteten leerstehenden Hauses, An der Alster 8, ein Lazarett für 24 Schwerverwundete und gestaltete es, wie alles, was seiner Fürsorge oblag, zu einem Musterbetrieb. Als Chirurg hatte sich liebenswürdigerweise Herr Professor Sudeck zur Verfügung gestellt, und Professor Schottmüller, der langjährige Hausarzt und Familienfreund, übernahm die Oberaufsicht über die innere Medizin.“²⁰⁶ Auf Einzelheiten, die im Zusammenhang mit dem Lazarett stehen, kommt EvO während der nächsten Jahre wiederholt zu sprechen – aber bereits am 15. August 1914 merkte sie, dass sie dabei war, durch die ausufernden Notizen zum Krieg die Kontrolle über ihr Tagebuchschreiben zu verlieren:

Abends saß bei Heinrich vor der Veranda. Die Natur war so herrlich u. friedlich, warum müssen die Völker so böse sein? Ich schreibe nicht mehr so viel Politic, es nimmt so viel Zeit, aber ich hebe alle Correspondenten auf.

DIE Selbstermahnung nützte wenig, es wurde weiterhin viel über den Krieg aufge-

schrieben, und zahlreiche Artikel aus dem Hamburgischen Correspondenten wurden zusätzlich aufgehoben. Zwischen den Siegesnachrichten, die EvO verzeichnete, kam Heinrich kaum noch vor; das rechtfertigt es, diese Nachrichten hier beiseite zu lassen.

.....
MITTE des Jahres 1915 werden die Aufzeichnungen zum Krieg spärlicher. Am 1. September 1915 heißt es: **Noch immer Krieg, das Morden nimmt kein Ende.** Gut zwei Monate später machte es sich auch im Hause Ohlendorff bemerkbar, dass die Versorgung schwieriger wurde – obwohl letztlich über den ganzen Krieg hinweg durch den Rückhalt, den man mit der Landwirtschaft in Volksdorf hatte, keine ernste Notlage entstand. Heinrich, aber auch Elisabeth, schien es, wie eine Eintragung vom 5. November 1915 zeigt, schwer gefallen zu sein, Einschränkungen hinzunehmen:

.....
Meine Stimmung war schlecht. Dies ewige Nörgeln über das Essen, den Fettverbrauch, das schlechte Brot macht mich krank. Hätte der verwünschte Krieg doch ein Ende! Ich fühle mich schwach, daher wohl meine schlechte Laune.

.....
DER Krieg hatte noch lange kein Ende, und es häufen sich die Notizen über Engpässe, die mit der immer komplizierter werdenden Nahrungs- und Grundstoffbeschaffung entstanden. EvO schreibt am 10. April 1916:

.....
Was der Krieg Alles mit sich bringt. Heut mußte ich unsern Kaffeevorrath mit 2 Sack u 25 [Pfund] angeben, desgleichen 50 [Pfund] Thee. Man will es in Berlin wissen. 90 proc. Spiritus ist auch nicht mehr zu bekommen. Heinson will versuchen, 1 Liter zu bekommen.

.....
THEODOR Heinson war Prokurist der Firma Ohlendorff und ein langjähriger Vertrauter der Familie. – Am 22. Juli 1916 notiert Elisabeth Ausführlicheres zu den Ernährungsproblemen:

.....
Mamsell hatte Haferflocken Kuchen gebacken u. dann gabs eine rosa Kriegsspeise, aus Buttermilch mit Zucker u. Gelatine gemacht. Eine Kriegsspeise. – Wer hätte früher diese wunderbare Zeit geahnt. Man wird nach jeder Richtung hin bevormundet. Die Brotkarte, jede Woche eine Neue u. auf diese Brotkarte kann man nicht nur Brot, sondern auch kleine Quanten Butter, Fett, Reis, Zucker, sogar Fleisch bekommen. Mit dem Fleisch ist es arg komisch. Sie nehmen uns z. B. zwei fette Hammel fort, bezahlen sie das Stück mit 110 M., also sehr hoch. Wir können das Thier aber nicht für unsern Bedarf schlachten, müßten das Fleisch in kleinen Portionen vom Schlachter kaufen. – So wird es nun mit dem ganzen Korn gemacht werden!

.....
ZUNEHMENDEN Ärger verursachte der Umstand, dass andere, denen es weniger gut ging als den Ohlendorffs, sich auf zweifelhafte Weise Vorteile zu verschaffen suchten. Am 31. Januar 1917 schreibt EvO:

.....
Wieder sind uns Hühner gestohlen. Heinrich theilte dem Kutscher Friedrich Kröncke mit, daß alle Hühner nach Volksdorf sollen. Rasch schrieb ich Mamsell, der ich schon von Kutscher Friedr. gesprochen, einige Zeilen, bat sie, morgen nachzuzählen, ob 31 Hühner ankämen. – Ich glaube, daß F. ein großer Gauner ist.

.....
SORGSAM wurde darauf geachtet, dass keine

Tiere verschwanden: Meine Hühner sind seit gestern in Volksdorf. Heinr. war persönlich beim Zählen, 31 gingen heut u. 31 sind angekommen. [2. Februar 1917.] – Gut vierzehn Tage später, am 17. Februar, heißt es detaillierter:

.....
Alle Welt ist so hungrig, sie haben ja so wenig zu essen. Portier[?], der nun jede Woche ein Extrabrot bekommt, ist auch unzufrieden, will immer mehr haben. Rieka war gestern Abend bei Frau Schüssler, dort traf sie ihre alte Mutter, die sieht schrecklich verhungert aus. Ich gäbe gern noch mehr von unsren Vorräthen fort, aber Heinrich sagt, daß es nicht ginge, denn unsre eigene Krise ist schon so groß. Des Kohlenmangels wegen werden die Kirchen, Theater e.t.c. nicht mehr geheizt. Es ist eine furchtbare Zeit u. dabei noch immer Kälte. Bis zum 28. Februar darf man keine Pakete fortschicken.

.....
Es könnten weitere Beispiele für die haushälterische Sorgfalt, aber auch die Großzügigkeit HvOs angeführt werden, doch sollen, mit einem Sprung in den November 1918 hinein, nur noch einige Auszüge zum Kriegsende folgen. Während der ersten zehn Novembertage notiert Elisabeth:

.....
[1. November 1918] Das Wetter ist trübe! Ebenso trübe sieht es im politischen Leben aus. In Budapest Revolution. Graf Tisza ermordet.²⁰⁷ [...] Die Berichte in den Zeitungen sind ja sehr schlecht. Heinrich sagt, Deutschland wird nie wieder hoch kommen.

[2. November 1918] Ich fühle mich nicht ganz wohl. Es sieht ja so fürchterlich in der Welt aus. Der Oesterreichische Kaiser hat abdanken müssen. 200 Militairgefangene

sind in Freiheit gesetzt, unter ihnen zwei, die ihre Vorgesetzten vergiftet haben.

[5. November 1918] In Kiel wird gemeutert. Man sagt, daß sie den Gouverneur ermordet haben u. auf die Kriegsschiffe die rote Flagge gehißt. Wie furchtbar. Der wenig vornehme russische Gesandte in Berlin Joffe²⁰⁸ hat aufwiegelnde Drucksachen in Kisten nach Berlin kommen lassen. Diese Kisten sind zerbrochen mit Curier angekommen. Man hat die Flugschriften confiscirt. Es ist Alles so furchtbar traurig.

[6. November 1918] Auch in Hamburg sind gestern Abend Revolten gewesen. Man drang sogar in die Caserne. Es wurden auf die Jugendlichen Schüsse abgegeben, aber blind. Heut wollen sich 5000 Socis auf dem Heiligengeistfeld einfinden. Von den Wandsbecker Husaren kamen einige nach Kiel, um die Ordnung herzustellen, sie wurden mit Maschinengewehrfeuer empfangen.

[...]
Ich bin in einer sehr aufgeregten Stimmung. So verlief der Abend, ich hatte alles recht dunkel gemacht, kaum ein Lichtschimmer. Als wir zum Abendbrot gehen wollten, erschien ein Soldat u. verlangte unser Pferd, um verwundete Soldaten nach der Veddel ins Lazareth zu bringen. Wir thaten es, es sollte in einigen Stunden zurück sein. Bertha Köchin ist dabei gewesen, wie sie den armen alten Gaul abholten. Von Törl hatten sie einen Wagen. Was für eine furchtbare Zeit! Wo sich die Menschen selbst befreien, sagt Schiller, da kann die Wohlfahrt nicht gedeihen. Und weiter, „da werden Weiber zu Hyänen“. – Lieber Gott, behüte uns.

[7. November 1918] Allerlei Schreckliches hat sich ereignet, den commandirenden General in Altona haben sie gefangen genommen. Unser Pferd ist nicht wieder gekom-

men. Den Waffenstillstand werden wir nun haben, wäre er doch etwas früher gekommen.

[8. November 1918] Nach Vorschrift wurde gestern Abend Alles dunkel gemacht, nach 9 Uhr durfte Niemand mehr auf der Straße sein. Und doch wurde von unvernünftigen Leuten gegen das Verbot gehandelt.

[9. November 1918.] Aufregung macht krank. Bis jetzt verläuft Alles ruhig. Der Soldatenrath hat sein Quartier von hier Gewerkschaftshaus zur Kommandantur Altona verlegt. Im Haus der Amerika Linie sind Vorrathsräume für den Soldatenrath eingerichtet.

[10. November 1918] Was für ein trauriger Sonntag. [Martin] Luthers Geburtstag! Wir haben Beide schlecht geschlafen. Die Zeitung brachte viel Neues. Ebert ist Reichskanzler geworden. Er hält eine sehr vernünftige Rede. Er bittet, ja fleht die Menschen an, Ruhe zu halten u. für die Ernährung des Volkes Sorge zu tragen.

INFLATION

BEKANNTLICH führten die Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkriegs in Deutschland zu dramatischen Umbrüchen, die kaum dazu angetan waren, Ruhe zu bewahren. In detaillierter, anschaulicher Weise machen die Tagebücher Elisabeth von Ohlendorffs deutlich, welche massiven Probleme mit der ständigen, schließlich explosiven Verteuerung aller Waren, d. h. mit einer rapiden und bald astronomische Ausmaße annehmenden Geldentwertung entstanden. EvO protokolliert nicht nur häufig die fortlaufend sich erhöhenden Preise, sie beschreibt vor allem die Schwierigkeiten, die sich für ihren im Jahr 1920 mittlerweile 84 Jahre alten Ehemann ergaben. Heinrich kam mit

dem Umstand, dass die gute alte deutsche Mark rasant an Wert verlor, nicht zurecht. Er sah seinen Reichtum dahinschwinden und verlor oft die Fassung, während sein jüngster Sohn Hans, im Jahr 1920 auch mittlerweile 40 Jahre alt, einen kühlen Kopf bewahrte. Hans war inzwischen in der Leitung der Ohlendorffschen Geschäfte aktiv; mit seinem Vater geriet er wegen des Verfalls der Geldwerte immer wieder aneinander.

IN diesem Abschnitt werden die Notizen EvOs in fortlaufender Folge kommentarlos hintereinander gestellt; das Tagebuch spricht ganz für sich selbst:

[11. April 1919] Ein Pfund Butter kostet jetzt 30 M.

[8. September 1919] Es ist ja Alles so furchtbar theuer u. man hat nichts für sein Geld!

[13. September 1919] Unten [in der Küche] wird Kartoffelmehl gemacht. Die Frauen haben den ganzen Tag Kartoffeln gerieben. Heinrich will eine Kartoffelmehl Maschine kaufen, die stündlich 100 [Pfund] Kartoffelmehl liefert. Sie kostet 60 M. Hier tolle Hitze, man kommt aus dem Schweiß nicht heraus.

[22. November 1920] 1 Zahnbürste 16 u. einen Schwamm 25 Mk. Schandvolle Preise!

[13. Februar 1921] Heinrich ist entsetzt über die Contobücher in Volksdorf. Der Haushalt dort kostet sehr viel. Man kann das Gekaufte kaum lesen. Man greift tief ein u. hier [in Hamm] wird sparsamer gewirthschaftet.

[3. Oktober 1921] Bücher gemacht, gut abgeschlossen. Aber wie theuer ist das Leben jetzt, als früher. Fand in Heinrichs Schrank 3 alte Hausstandsbücher von mir. Von 1860, 1871 u 1891. Man lebte fast umsonst.

[20. Februar 1922] 6 Oberbettbezüge kosten 2040 M.

[19. März 1922; Heinrich war zwei Tage vorher 86 Jahre alt geworden] Vorher hatte Heinrich noch Verdruß über die vielen theuren Marken, die verausgabt wurden für seine Gratulationsbriefe.

[12. August 1922] Ein Bahnbillet von Volkssdorf bis Landwehr kostet jetzt 9 M. 1 Liter Milch 16 M. Ein Markenbrot 28 M. Die Theurung ist furchtbar.

[21. August 1922] Ich machte meine Bücher. Heinrich hatte mir 600 M. für die Woche mitgebracht, es sind 1400 M. geworden. Daß ich immer mehr brauche als veranschlagt, liegt hauptsächlich an den hohen Löhnen. Die beiden Waschfrauen Montag u. Dienstag erhalten Jede für den Tag 64 M., früher vorm Kriege 2 M. 50 Pf. Mamsell wünscht für den Tag 6 Liter Milch, damit sie außer Allem, was an Milch gebraucht wird, den Leuten Abends eine Milchsuppe geben kann. Die Leute haben keine Butter. Seit Mai dieses Jahres bekam jeder $\frac{1}{4}$ Pfund. Dann setzte die furchtbare Theurung ein. Die Butter kam auf 70 M., 90 M. u. jetzt kostet sie 115 M. das Pfund. Schauderhaft.

[10. Oktober 1922] Clara besorgte mir als Geschenk für Frieda u. Ruth²⁰⁹ 2 Tafeln Reichard Chocolate, jede kostete 85 M. Heinrich war entsetzt, als er es hörte.

[20. Januar 1923] Sauerkraut kostet jetzt das Pfund 75 M.

[17. Februar 1923] Am 9. Februar kostete 1 Pfund Margarine 5800.

[2. März 1923] Butter heut 7200 d. Pfund.

[6. März 1923] Heinrich hat mir Abends das Verzeichnis der Löhne für unsre Leute gegeben: Monatlich:

Köhler 3000

Luise 5500

Mamsell 5000

Erna 3500 mit Bekleidung

Sophie 2200 " "

Anna 2200 " "

[9. März 1923] Habe gestern 1000 M. für Postmarken ausgegeben. Das klingt doch wunderbar!

[13. März 1923] Heinrich macht mich ganz nervös! Die unglücklichen Zeiten mit ihrem neuen Geldwerth haben einen ganz andern Menschen aus ihm gemacht. Er macht Hans auch sehr nervös. Aber Gesellschaften müssen gegeben werden. Zum Sonnabend 17. März [seinem 87. Geburtstag] hatte Heinrich 18 Personen eingeladen. [...] Geld zu sparen, weil der Barbier sehr theuer, rasiert Heinrich sich jetzt selbst. Es wird nicht sehr schön!

[26. März 1923] Heinrich kann sich noch immer nicht an die Valuta der schlechten Mark gewöhnen, für 10 M. Papier bekommt man einen Pfennig.

[9. April 1923] Heinrich kann noch immer nicht verstehen, daß 10.000 Papier M. nur eine kleine Summe ist.

[14. April 1923] Heinrich hat schlecht geschlafen. Er kann den Werth der Papiermark noch immer nicht begreifen. Eigentlich den Unwerth der Papiermark.

[26. April 1923] Zu Ende dieses Monats, besser für nächsten Monat erhalten Luise 30.000, Mamsell 25.000, Erna 15.000, Sophie u. Anna 11.000 u Köhler 20.000 M. Steuern müssen die Leute bezahlen.

[6. Mai 1923] Heut bekommt man für ein goldenes 20 M. Stück 125.000 M. Papiergeld.

[15. Juni 1923] Heinrich gibt allen Kindern eine viel zu kleine Zulage. Hans schlägt vor, Dollar Zulage. Heinrich zaudert. Kann er denn nicht verstehen, daß die Mark nichts werth ist, daß eine sogenannte Million jetzt nur 40 M. sind.

[26. Juli 1923] Erna Unterköchin hatte für 15. August gekündigt. Erna bekommt hier 80.000 M. Auf der neuen Stelle sind ihr 500.000 M. versprochen.

[13. August 1923] Dann hatte Hans mit Heinrich wieder einen Vortrag über Verkauf von Land in Volksdorf, bei Ohlendorffs Tannen. Hans sprach sich heiser, von seinem Vater immer verkehrte Antworten, immer das Gegentheil, kann Heinrich es nicht begreifen oder will er es nicht begreifen, daß eine Million heut nur eine Reichsmark werth ist. Wie furchtbar schwer ist Alles! Ueberall stößt man auf Widerspruch!

[13. September 1923] Dollar Werth über 100 Millionen.

[8. Oktober 1923] Heinrich ist furchtbar, so wie er das Wort Millionen hört, bäumt er auf u. doch ist die Million hier jetzt nur einen halben Pfennig von früher werth.

Die 2 Waschfrauen, die in 8½ Stunden mit der electricischen Maschine die ganze Wäsche von 14 Tagen wuschen, erhalten jede die Stunde 1½ Millionen. [...] Der Dollar ist heut eine Milliarde werth.

[16. Oktober 1923] Sehr erregt kam Hans heut aus'm Contor zurück. Es hat eine Scene gegeben u. Heinrich hat Hans einen Verschwender gescholten, warum? Weil er nach altem Gelde 120 M. für 30 Obstbäume für Volksdorf ausgegeben. Natürlich wars in Papiergeld mit Millionen bezahlt. Die Million hat ja keinen Werth, 1 Million heut ¼ Pfennig. Also 10 Millionen sind gleich einem Pfennig. Für ein 20 Mark Goldstück bekommt man heut 21 Milliarden. 1000 Millionen sind eine Milliarde. Heinrich hat seinen Sohn vor den Herren im Contor so sehr compromittirt, er will die Summe nicht mehr zeichnen u. will seinen Platz an der Börse aufgeben. Ich suchte ihn zu beruhigen. Es gelang mir nicht.

[31. Oktober 1923] Die Post war sehr voll, als letzter billigerer Tag, morgen wird es das Zehnfache, also ein Brief ins Ausland 300 Millionen.

[9. November 1923] Luise u. die kleine Schwester haben von der Karre Fische gekauft für die Küche. 400 Milliarden! Verrücktes Papiergeld!

[18. November 1923] Hans ist ja z. Z. sehr nervös, aber seit 2 Jahren spricht er auf Heinrich wegen des Papiergeldes u. der Hypotheken e.t.c. ein. Ohne Hans hätten wir verarmen können. Er hat sehr gekämpft. Heinrich kann es nicht einsehen, dafür ist ein Manco in seinem Gehirn. Ich kanns auch nicht sehr gut, aber ich bin nicht mißtrauisch, lasse mir rathen.

[20. November 1923] Dann hatte [Hans] noch einen furchtbaren Auftritt mit Heinrich, Frieda betreffend, mit der Nord-Deutschen Bank daran. Es war ein Werth von 700 Millionen, Papier natürlich. Die Scheine sind schon lange lange außer Cours. Heinrich studirte die Abrechnung. Hans beruhigte ihn, das der Werth nicht höher sei als eine halbe Streichholz-Schachtel. – Heinrich ließ sich nicht beruhigen, sprach noch immer von den 700 Millionen, seinem schwer erworbenen Vermögen. [Es] entspann sich ein Wortwechsel, der in heftiger Erregung von beiden Seiten endete.

.....
MIT diesen Tagebucheintragungen aus den Jahren 1919 bis 1923 wird nur ausschnitthaft gezeigt, in welche Schwierigkeiten die Ohlendorffs durch die Inflation gerieten. Die kompakte Zusammenstellung der Zitate dürfte plastisch und gewissermaßen verdichtet vor Augen führen, wie auch – oder gerade – in einer reichen Familie durch den Zusammenbruch der Geldwirtschaft starke interne Spannungen entstehen konnten.

Dienstag 16 Oct.

Bahn fort mit den Jagdgesellschaften
im Ffloss, Managen in Henrichs
Zimmer eingepackt. Kapitalk Geld
nach Marquart. Tschurmann kommt
Hans fort mit den Conto gerichte so
fort mit dem Kassa eingeleitet in Henrichs
fort Hans einen Kassenbuch aufstellen
sollen? Weil es noch etwas Geld
120 M. für 30 Obligationen für Volkstod
mit eingeleitet. Natürlich kommt in Papier
gold mit Millionen bezahlt. Ein Million
fort in hundert Stück, 1 Million fünf
110 Pfennig. Also 10 Millionen sind
gleich einem Pfennig. für ein 20 Mark
Goldstück bekommt man fünf 21 Mil,
Lunden. 1000 Millionen sind ein
Millionda. Henrichs fort seinen
Tage & vor den Jahren am Boden
so sehr zusammengedrückt, so will die
Kassa nicht mehr zufragen in will
seinem Geld zu der Leinwand verfahren
Tschurmann ist zu hantieren. so gelung

Aus den Tagebüchern der Elisabeth Freifrau von

mir nicht. Obwohl jeder sich schon nicht
sonderbar gefühlt. So erwarb heute das
müde. Jeder sollte das schon nicht sein
Lina. Was für Zusammenhänge, zu einem
angehen, für einen kleinen maldata ab.
Heute ging nur mit dem Jungen
spielen zu spielen, ^{oder} nicht
genügt kommen. Ich pflichte das wird
eine sein. Haupten eine gewisse
passend mit Heinrich, hat das wird
für dankkommen, für nicht ist
Geld, bald darauf kam für maldata
sagen. Nun für Heinrich ist für
nicht angehen für heute 20 Millen,
um in zwei Tage zu sein für
nicht.

Mittwoch 17 Oktober

Man muss einsehen, dass es
für, eine unterstufen zu sein
von Frau Roth als Victoria 18
22 b. d. Kedd. Engagierte sie nicht
keine unterstufen, weil ich
angehen im Buch für eine für
Kommunen angehen für

.....
WEIMARER REPUBLIK
.....

SEIT Beginn des Ersten Weltkriegs hatte Elisabeth von Ohlendorff, so kann man verallgemeinernd sagen, ihr Interesse für die „große“ Politik entdeckt, so wie sie vor allem in den Zeitungen vermittelt wurde. Bis weit ins Jahr 1927 hinein, also bis wenige Monate vor ihrem Tod am 18. April 1928, blieb dieses Interesse ungebrochen. Wie stets fasste sie Zeitungsmeldungen in knapper Form zusammen, oder sie legte Artikel, die sie für besonders wichtig hielt, zusammengefaltet in ihr Tagebuch hinein.

.....
NEBEN EvOs Äußerungen und Stellungnahmen zum politischen Geschehen zwischen 1919 und 1927, die nachfolgend abermals nur bruchstückhaft berücksichtigt werden können – wobei in oft zunehmender Schärfe eine rechtskonservative, nationalistische, auch antisemitische Haltung erkennbar wird –, treten Beschreibungen von Ärgernissen, mit denen die Ohlendorffs in ihrer Hammer Villa zu kämpfen hatten. Am 3. Februar 1919 schreibt Elisabeth:

.....
Heinrich kam zum Thee mit Hans. Sie brachten die Nachricht, daß über Hamburg der Belagerungszustand verhängt, nach 6 Uhr Abends Niemand mehr auf der Straße sein soll. Heinrich zweifelte, ob er in die Einigkeit gehen solle. Da kam die Nachricht, daß es ein Bluff gewesen sei u. Heinrich ging.

.....
AUCH in den Eintragungen zum 4. und 5. Februar 1919 geht es um beunruhigende politische Ereignisse:

.....
In Bremen sollen die Zustände heut schlimm gewesen sein, die Aufrührer mußten sich

vor den Regierungstruppen zurückziehen. Es hat Todte u. Verwundete gegeben. [...] In Bremen soll es jetzt ruhig sein, in Düsseldorf demonstrieren die vornehmen Leute u. die Bürger, auch alle Beamte, Eisenbahner, Telegrafanten u. Telefon wie Postbeamte arbeiten nicht. Ebenso die in Hamburg. Die Roten sind außer sich u. der schreckliche Dr. Laufenberg aus Altrahlstedt, der nebenbei nicht einwandfrei, hält Reden darauf, daß hier die Revolution vom 6.–11. 1. nicht unnützlich gewesen sein darf.

.....
WIE EvO über den sozialdemokratischen Parteihistoriker Heinrich Laufenberg²¹⁰ sowie über Carl Herz²¹¹ dachte, erklärt sie am 25. März 1919 in geradezu mordlüsterner Offenheit: Die beiden Hallunken u. Volksverhetzer Laufenberg u. Dr. Herz sind seit einigen Tagen ins neutrale Holland geflohen. Einen Stein um den Hals! Und versenkt, wo das Meer am tiefsten!

.....
AUFSCHLUSSREICH sind Notizen vom 22. Mai 1919. EvO war an diesem Tag in Hamburg unterwegs, um ein Brautkleid für ihre Enkeltochter Magna²¹² zu kaufen. Für die Botschaften eines Herrn Thoma war sie offensichtlich empfänglich:

.....
Dann zu Seidenhaus Brandt. Kaufte das Brautkleid. Es kostete 5 Meter zu 55 M., 275 M. Herr Thoma verkaufte es uns, lernten bei ihm viel Neues, Politisches. Den Juden danken wir die Revolution. Der Mord des Czaren [sic] ist Werk der Juden. Erhielten verschiedene Judenblätter, natürlich anti. Der berühmte oder berüchtigte Ferdinand Lasalle heißt garnicht so, sondern Feist Lasalle.²¹³ Der Jude Marx heißt Morderchai [sic]. – Der schwerreiche Pinkus Singer Paul Singer.²¹⁴ Mit dem Judasgeld der Juden

Oscar Cohn Nordhausen,²¹⁵ Jude Barth²¹⁶ u. Haase,²¹⁷ diese drei erhielten von Joffe²¹⁸ 1½ Millionen. Mit diesem Judas Geld ist die deutsche Revolution gemacht worden.

Es verwundert nicht, dass Elisabeth von Ohlendorff eine entschiedene Gegnerin linker Politik war. Auffällig ist jedoch, wie bereitwillig sie antisemitischer Propaganda Glauben schenkte, wobei sie naiv auch der später im Nationalsozialismus geläufig werdenden Gleichsetzung von „links“ und „jüdisch“ folgte. Erschreckend ist die Aggressivität, mit der sie am 16. März 1925 auf die Folgen nach dem Tod des am 26. August 1921 ermordeten Politikers Matthias Erzberger²¹⁹ reagierte; wahrscheinlich hatte sie einen Bericht in der Zeitung gelesen. „Für rechtsradikale und deutschnationale Gruppierungen erfüllte Erzberger das Feindbild des ‚Novemberverschöckers‘, da er als Leiter der deutschen Waffenstillstandskommission am 11. November 1918 das Waffenstillstandsabkommen von Compiègne unterzeichnet hatte.“²²⁰ Zur vergeblichen Strafverfolgung der Attentäter schreibt Elisabeth von Ohlendorff:

Gesegnet seien die Mörder Erzbergers! Dieses Schurken, der ein großes deutsches Volk elend gemacht hat. Gott schütze die Mörder des Halunken. Die Mörder sollen in Ungarn leben. Gott schütze sie! Möge es ihnen nicht so ergehen wie jenen des Rathenau Mordes.

ZU dem Prozess, der 1922 gegen verschiedene Mittäter geführt wurde, die am Mord an Walther Rathenau²²¹ beteiligt waren, hatte EvO am 14. Oktober 1922 notiert:

Zeitung interessant, letzte Sitzung über die

Rathenau Mörder. Ich habe das Buch „Der Kaiser“ von Rathenau gelesen.²²² Er ist ein echter Jud! Predigt Gleichheit, lebt in einer Villa, genau wie die Socis Bebel u. Consorten.

INSGESAMT finden sich antisemitische Äußerungen – sie tauchen erst während des Ersten Weltkriegs auf²²³ – in den Tagebüchern vergleichsweise selten. Da sie über die Einstellungen und Einschätzungen Heinrichs nichts aussagen, da auch die sonstigen Stellungnahmen EvOs zur Politik nichts enthalten, was Erklärungsstoff zum Leben ihres Ehemannes böte, bleiben weitere Bemerkungen zur Politik in der Hauptsache unbeachtet. Für die Zeitspanne zwischen 1923 und 1927 seien aber noch ein paar Ergänzungen hinzugefügt, zunächst mit einer Meinungsäußerung vom 27. Januar 1923. Sie soll nicht beiseite gelassen werden, weil sie erneut den rabiaten Nationalismus EvOs offenbart – wobei man jedoch letztlich nicht weiß, wieweit er als aggressiv und bedrohlich zu gelten hat.

Abends saßen wir wieder bei Heinrich im Zimmer, die Zeitungen brachten nichts Erfreuliches. O, diese verfluchten Franzosen. Gott strafe sie mit Pest u. Aussatz, sie haben es hundertfach verdient. Der von ihnen heraufbeschworene Krieg von 1870 dauerte 9 Monate, der jetzige von 1914 dauert nun schon 9 Jahre! Gott, Gott strafe sie.

IN Eintragungen vom 1. Mai 1924 stellt Elisabeth eine Verbindung her zwischen dem Geschehen einer weit zurückliegenden Vergangenheit und Vorgängen der aktuellen Gegenwart:

Vater Ohlendorffs Todestag im Jahre 1857. –



Villa Ohlendorff in Hamm (um 1925)

Ging mit Heinrich zur Stadt, wir waren noch nicht verlobt. Es war der erste Sommertag u. so friedlich. – Heut sieht es anders aus. Eben zogen Kommunisten u. Socis unter Trommelwirbel an unserm Hause vorüber.

IN den späten Aufzeichnungen EvOs geht es, am Ende dieses Abschnitts, um das Thema Wahlen. So sehr Heinrich und Elisabeth ihre Wurzeln in der Kaiserzeit hatten und im Grunde dem Kaiser treu blieben, auch wenn sie von ihm enttäuscht waren, so gewissenhaft beteiligten sie sich doch, trotz ihres hohen Alters, an den Wahlprozeduren der Weimarer Zeit. Die Eintragungen dazu werden wiederum ohne Kommentar aneinandergereiht.

.....

[4. Mai 1924] Heut Wahl zum Reichstag. Wir beiden Alten fuhren im Auto nach der Jordan Strassen Ecke ins Wahlbüro. Heinrich wählte deutsche Volkspartei Walther Dauch.²²⁴ Ich deutsch national. Es verlief sehr gut, ich mußte über mich lachen, daß ich nervös deswegen gewesen.

[26. April 1925] Hans u. wir Alle horchten mit Zagen, aber auch mit Hoffen das Bekanntwerden der für Hindenburg abgegebenen Stimmen. Es schwankte, stieg aber. Abends hatte Hindenburg 100.000 Stimmen mehr, am nächsten Morgen. 900.000.

[27. April 1925] Hurrah, Hindenburg ist gewählt!²²⁵

[27. August 1927] Es sieht sehr schlecht aus im politischen Leben.

Nächstens werden wir eine neue Bürger-schaftswahl haben. Kommunisten haben einen Sipo aus der Electr. Bahn herausgerissen, ihn verprügelt mit Gummiknüppeln, dann mit Messern im Gesicht getötet, hierauf davongelaufen. – Was sind das für Zustände!

[8. Oktober 1927] Morgen müssen wir armen alten Leute für die Bürgerschaft wählen!

[9. Oktober 1927] Wir waren 10½ Uhr zum Wählen für die Bürgerschaft. Ich wählte Volkspartei. Hans leitete mich. Papa wählte ebenso. Dann machten wir in unserm Auto eine kleine Spazierfahrt.

MIT einigen Zitaten, die Heinrich von Ohlendorff und sein Haus unmittelbar selbst betreffen, wird kurz noch einmal in die Anfangsjahre der Weimarer Republik zurückgeblendet. Wie sich zeigt, war HvO ein aufs Naheliegende und Praktische ausgerichteter Mensch. Am 22. und 29. Oktober sowie am 18. November 1920 notiert Elisabeth:

Habe noch eine Stange Vanille bei Reiter, billigste Sorte 2,40, gekauft. Oel hatte er nicht. Heinrich hat tüchtig gehamstert. 2 kl. Reisekoffer voll Konserven u. vieles andre, Zucker, Kakao. [...] Heinrich macht uns herrliche Einkäufe, so Pflanzenfett. Ich habe mich geübt, Weck Glasdosen mit einem Oeffner zu öffnen. [...] Heinrich war entsetzt über den Verbrauch von Holz im Hause.

AUF sehr unangenehme Weise machten 1922 und in den Folgejahren Einbrecher den Ohlendorffs zu schaffen. Über den ersten Einbruch schreibt EvO am 24. August 1922 Ausführliches auf mehreren Seiten. Statt ihrer Schilderung wird der Inhalt eines

eingelegten Zeitungsausschnitts wiedergegeben:

„HEUTE morgen wurde in einer Villa in der Schwarze Straße ein Einbruch verübt. Die Verbrecher hatten Silberzeug bereits zum Abtransport verpackt gehabt, als sie von Polizeibeamten überrascht wurden. Die Täter ergriffen unter Zurücklassung aller Sachen die Flucht. Da die Verbrecher trotz der Haltrufe ihre Flucht fortsetzten, feuerten die Beamten zwei Schüsse ab. Einer der Verbrecher, der erst vor wenigen Wochen aus dem Zuchthaus entlassene Bildhauer Hermann K., warf auf der Flucht eine geladene Pistole von sich und konnte festgenommen werden. Die anderen Täter sind entkommen. Ob einer von ihnen verletzt wurde, steht noch nicht fest.“

EIN zweiter, detailliert beschriebener Einbruch in der Hammer Villa folgte Anfang Januar 1923; dazu merkt EvO am 4. Januar an, man habe nun schwere Tische vor Fenster und Türen gestellt; würden Diebe sie umstoßen, gäbe es einen heillosen Lärm. Vier Tage später heißt es dazu: Wir stehen immer noch unter dem Eindruck, daß in der nächsten Nacht wieder Diebe kommen werden. Nahm Heinrichs silbernes Schreibzeug mit nach oben.

NACH anderthalb Jahren wurde die Ohlendorffer Villa erneut von Langfingern heimgesucht. Die Hündin Senta wurde ihrer Rolle als Aufpasserin nicht gerecht, wie EvO am 28. Juli 1924 vermerkt: Gestern 11½ Uhr Abends wurde ein Versuch [von] Dieben, besser: Einbruch gemacht. Senta hat nicht gut bestanden. Die Polizeileute meinten, Senta müsse lose im Hause Nachts umherlaufen.

.....
EIN knappes Vierteljahr später, am 21. Oktober 1924, folgt die nächste Hiobsbotschaft:

.....
Schrecklich waren die Mittheilungen von heute morgen! Mari kam ins Badezimmer, um mir beim Waschen zu helfen. Scherzend fragte ich wie schon so oft, Mari, doch keine Diebe? Ihre Antwort, ja, es sind welche dagewesen u. haben aus'm Wohnzimmer die silberne Lampe gestohlen. Wie sind sie hereingekommen. Die Thür vom Wohn-

zimmer zur Halle steht offen u. da liegt in ihrem Kasten das treue Thier, die Senta, sie hat nicht angeschlagen.

.....
DIE Einbruchsdiebstähle entwickelten sich förmlich zu einer Art Routine. Am 18. Februar 1926 liefert EvO dazu Beschreibungen, aus denen hier zum Abschluss des Kapitels lediglich zwei Sätze zitiert werden: Wir haben wieder Einbrecher zu verzeichnen. [...] Sie haben nichts von Werth gefunden, haben uns aber allerlei Schaden [...] gemacht.

.....
202 Am 28. Juni 1914 wurden in Sarajevo der österreichisch-ungarische Thronfolger Franz Ferdinand und dessen Gemahlin von serbischen Verschwörern ermordet. EvOs Notizen dazu und weitere Eintragungen zum Ersten Weltkrieg sind auszugsweise auch dokumentiert bei Waldschläger, *Aus den Tagebüchern II*, S. 27–32.

203 Sir Edward Grey (1862–1933) war von 1905 bis 1916 britischer Außenminister.

204 EvOs Tochter Gertrud hatte 1899 in zweiter Ehe Otto Adolf Heinrich Joseph Raßler von Gamerschwang (1861–1919) geheiratet; siehe Behr, *Die Ohlendorffs*, S. 97. Gerda, 1892 geboren, stammte aus Gertruds erster Ehe mit Magnus Friedrich Lucian von Abercron (geb. 1861); die beiden Letzteren waren von 1889 bis 1897 verheiratet; siehe dazu auch Beissel von Gymnich, *Puppe*, S. 9.

205 Der von der Vulcan-Werft gebaute Riesendampfer „Imperator“ lief 1912 in Hamburg vom Stapel. Die „Vaterland“ aus der Werft Blohm & Voss befand sich bei Ausbruch des Krieges August 1914 in New York; vgl. Witthöft, *Tradition*, S. 522.

206 Schmidt von Knobelsdorf, *Ohlendorff*, S. 84.

- 207 *István Tisza*, geb. 1861, war ein führender Politiker Österreich-Ungarns. Am 31. Oktober 1918 wurde er von revolutionären Soldaten in Budapest erschossen.
- 208 *Adolf Abramowitsch Joffe* (1883–1927), ein russisch-sowjetischer Revolutionär und Weggefährte Trotzki's, wurde im April 1918 zum sowjetrussischen Botschafter in Deutschland ernannt. „Anfang November wurde Joffe gemeinsam mit dem ganzen sowjet-russischen Botschaftspersonal nach Anschuldigung der Vorbereitung eines Aufstands und der subversiven Tätigkeit ausgewiesen.“ *Adolf Abramowitsch Joffe* (http://de.wikipedia.org/wiki/Adolf_Abramowitsch_Joffe).
- 209 *EvOs Tochter Frieda* hatte 1890 *Andreas Freiherr von Hoverbeck*, genannt *von Schoenaich*, geheiratet. *Frieda* das *Sohn Kuno*, geb. 1894, war verheiratet mit *Ruth von Oheimb*; *Schmidt von Knobelsdorf*, *Ohlendorff*, S. 73.
- 210 *Zusammenfassendes zu Heinrich Laufenberg* (1872–1932) siehe bei *Graf*, *Art. Laufenberg*. – „Nach der Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) am 1. Januar 1919 gehörte Laufenberg [...] zu den linksradikalen Oppositionsführern in der Partei.“ *Heinrich Laufenberg* (http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Laufenberg); siehe auch *Grolle*, *Historiker*, S. 77–98.
- 211 *Zu Carl Herz* (1877–1951) siehe eingehend *Hanke*, *Selbstverwaltung*. „Herz gehörte dem gemäßigten Flügel der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (USPD) an, der 1922 nahezu geschlossen zur SPD zurückkehrte, und er war Jude.“ (Ebd., S. 13f.); vgl. auch *Hanke*, *Art. Herz*.
- 212 *Magna von Abercron*, geb. 1893, das dritte Kind aus erster Ehe von *Gertrud* (siehe Anm. 204), heiratete am 3. Juli 1919 *Graf Eugen Beissel von Gymnich*; siehe *Genealogisches Handbuch* 47, S. 70.
- 213 *Ferdinand Lassalle* (1825–1864) hieß ursprünglich *Ferdinand Johann Gottlieb Lassal*.
- 214 *Paul Singer* (1844–1911), *Fabrikant*, *Mitbegründer* und *Vorsitzender* der *SPD*.
- 215 *Oskar Cohn* (1869–1934), *Politiker* der *SPD* und *USPD*. Von 1912 bis 1918 war er für den *Wahlkreis Erfurt I* (*Nordhausen*) *Mitglied* des *Reichstages* des *Kaiserreiches*.
- 216 *Emil Barth* (1879–1941) gehörte nach *Abdankung* *Kaiser Wilhelms II.* und *Ausrufung* der *Republik* dem *Rat* der *Volksbeauftragten* an.
- 217 *Hugo Haase* (1863–1919) war von 1911 bis 1916 einer der beiden *Vorsitzenden* der *SPD* und von 1917 bis 1919 *Vorsitzender* der *USPD*. Nach der *Novemberrevolution* 1918 war er für zwei Monate *stellvertretender Reichskanzler*.
- 218 *Siehe Anm. 208*.
- 219 *Matthias Erzberger*, geb. 1875, wurde im *Oktober* 1918 zum *Leiter* der *Waffenstillstandskommission* berufen. Mit der *Unterzeichnung* des *Waffenstillstands* von *Compiègne* wurden die *Kampfhandlungen* des *Ersten Weltkriegs* beendet.
- 220 *Siehe Heinrich Schulz* *Attentäter* ([http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Schulz_\(Attentäter\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Schulz_(Attentäter))).
- 221 *Walther Rathenau*, geb. 1867, seit *Ende* *Januar* 1922 *Reichsaußenminister*, war am 24. *Juni* 1922 von *Anhängern* der *rechtsextremen* „*Organisation Consul*“ *ermordet* worden.
- 222 *Das Buch* „*Der Kaiser. Eine Betrachtung*“ von *Walther Rathenau* war 1919 erschienen.
- 223 *Vgl. die Notiz* *EvOs* vom 27. *Dezember* 1916: „In *Berlin* spielen sich die *Juden* so auf. *Nachdem* *Höchstpreise* eingesetzt, *verschwindet* z. B. *aller Rotkohl* vom *Markt*. *Die jüdischen Aufkäufer* bringen ihn in *Speicher*, von dort aus wird er *einzel*n zu *hohen* *Preisen* verkauft. *Ebenso* ist es mit den *Aushebungen*, dort fungieren meistens *jüdische* *Ärzte*, die *Judenjungen* werden als *untauglich* *abgeschoben* u. die *Christen* sind *reif* zur *Infanterie* im *Schützengraben*, selbst wenn sie noch so *schwächlich*.“
- 224 *Hugo Walther Dauch* (1874–1943) war ein *Kaufmann* und *Politiker*, der nach der *Reichstagswahl* 1920 als *Abgeordneter* *Hamburgs* für die *DVP* (*Deutsche Volkspartei*) in den *Reichstag* einzog; letzterem gehörte er über *fünf* *Wahlperioden* an. Am 4. *Mai* 1924 gewann die *DVP* 45 *Sitze* (9,2 % der *Stimmen*) in der *Weimarer Nationalversammlung*. *Siehe* *Deutsche Volkspartei* (http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Volkspartei), ferner *Walther Dauch* (http://de.wikipedia.org/wiki/Walther_Dauch).
- 225 „Am 26. *April* 1925 wurde *Hindenburg* im *zweiten* *Wahlgang* im *Alter* von 77 *Jahren* als *Nachfolger* *Friedrich Eberts* zum *Reichspräsidenten* gewählt und am 12. *Mai* *vereidigt*. *Damit* ist er bis *heute* das *einzig*e *deutsche* *Staatsoberhaupt*, das je vom *Volk* *direkt* gewählt wurde.“ *Paul von Hindenburg* (http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_von_Hindenburg).

DAS LEBEN IN HAMM. HAUS UND FAMILIE

DIE HAUSANGESTELLTEN

.....
 IM sechsten Kapitel kommt zur Sprache, was das eigentliche Zentrum der Tagebücher Elisabeths bildet und was deshalb auch in einiger Ausführlichkeit dokumentiert werden soll: die Beschäftigung mit der eigenen großen Familie und mit den Menschen, die die Hausherrin täglich umgaben. Dabei wird immer wieder auf die Rolle geachtet, die Heinrich von Ohlendorff im Umgang mit dem Hauspersonal – zu dem auch die Kutscher oder Chauffeure gehörten – einerseits und mit seiner Familie andererseits spielte. HvO bleibt der Mittelpunkt, auf den allerdings nicht sklavisch Bezug genommen wird. Oft genug ist es aufschlussreich zu erfahren, wie Elisabeth für sich selber handelte; immer betrifft ja, was sie unternahm, zugleich das Lebensumfeld Heinrichs.

.....
 ZUNÄCHST geht es um die Hausangestellten.²²⁶ Da der Umgang mit ihnen stets auch etwas über die Zeit aussagt, in der jeweilige Vorfälle sich ereigneten, erscheinen die Tagebuchausschnitte in chronologischer Ordnung. Innerhalb einzelner Themenschwerpunkte wird die Zeitenfolge beachtet, was für diesen Abschnitt – und weitere Abschnitte – bedeutet, dass im Blick auf EvOs Notizen, d. h. mit dem Zurückblenden in

die achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts, sozusagen wieder von vorn angefangen wird.

.....
 AM 24. April 1886 notiert Elisabeth: *Mama, Heinrich u. ich ins Justizgebäude. Wir erfuhren bald, warum? Ein früheres Waschmädchen von mir war der Gegenstand. Zuerst konnte ich nicht erinnern, daß sie mal bei Mama gedient hatte. Ich kam zuerst ins Zeugenverhör, dann noch einmal, nachdem man Mama vernommen. Später erinnerte ich sie, aber was sie ausgefressen, erfuhr ich nicht. Wir besahen den Schwurgerichtssaal. Wundervoll!*

.....
 UNTER dem Datum des II. Mai 1887 hat EvO einen kleinen Zeitungsausschnitt ins Tagebuch geklebt:

.....
 „Nach kurzem Krankenlager entschlief gestern, 55 Jahre alt, mein Oberkutscher

Hans Japp.

Während der 18 Jahre, welche er in meinen Diensten gestanden, hat derselbe sich stets durch besondere Zuverlässigkeit und Treue ausgezeichnet und wird sein Heimgang von mir und den Meinigen aufrichtig und herzlich bedauert.

Mai 9. 87. Heinrich von Ohlendorff.“

.....
 DIE Todesanzeige verdeutlicht, worauf es den Herrschaften ankam: Zuverlässigkeit

und Treue galten als höchste Tugenden, wobei der Verweis auf eine achtzehnjährige Tätigkeit die Tugenden zusätzlich beglaubigte. Wenn die Zuverlässigkeit zu wünschen übrig ließ, wurden entschlossene Konsequenzen gezogen, wie eine Eintragung vom 1. Dezember 1894 zeigt: **Heinr. hat Jürgensen gekündigt, weil er ihn nicht zur Jagd geweckt hat. Es ist doch auch zu wenig Verlass auf diesen theuren ersten Diener!**

ZWISCHEN Herrschaft und Dienerschaft bestand ein klares Gefälle mit eindeutigen Grenzziehungen. Das Hauspersonal musste zuverlässig und treu sein, ferner sollten sich die Lohnkosten in einem überschaubaren Rahmen halten. Ohlendorffs zahlten wohl keine schlechten Gehälter, aber sie achteten doch in einer heute seltsam anmutenden Selbstverständlichkeit darauf, dass Großzügigkeit für die eigene Familie und für die gesellschaftliche Repräsentation reserviert blieb. Bei alledem ist zu beachten, dass es keine Schwierigkeiten bereitete, für entlassene Hausangestellte Ersatz zu finden. EvO schreibt am 31. Januar 1896:

Trübes Wetter, es stürmt. Ich nahm mir heut als Kündigungstag f. Dienstboten zuerst Chrestine vor. Ich hatte mir verschiedene Notizen gemacht. Als ich beim 3. Paragraphen ankam. Ich hatte ihr nämlich vorhergesagt, dass ich nicht gern Leute wechsele, u. da sie im Mai 9 Jahr in meinem Dienst, so frage ich sie, ob sie die kl. Fehler u. Gewohnheiten, die mir an ihr nicht gefielen, ablegen wolle. Ihre kurze Antwort war, dass sie fort wolle u. mal anderwärts versuchen. Ich sagte ihr hierauf, dass ich ihre Kündigung gern annähme. So war ich mit Chrestine fertig. Nun kam Lena daran, das war einfacher. Sie versprach immer gut u. brav zu sein, u. da-

nach ist sie im vorigen Sommer wohl vielfach angeschwärzt worden. Mit Sophie hatte ich es auch nicht sehr, sie will sich gern bemühen, ihre Zimmer rascher fertig zu stellen.

IN den folgenden Notizen vom 27. November 1898 geht es nicht um einen Hausangestellten, wohl aber um einen – wiederum langjährigen – Mitarbeiter im Kontor:

Als ich [von einem Spaziergang] nach Hause zurückkehrte, war Hans dort in furchtbarer Aufregung. Heinson ist seit Sonnabend dahinter gekommen, dass der Contordierer Kuhr Rechnungen im Betrag von 1700 M. unterschlagen u. Quittungen gefälscht hat. Heinson ist über diese Unredlichkeit so empört, dass er nicht hier bleiben mochte, er hat die ganze Sache aufgeschrieben, nachdem Kuhr gestanden u. von diesem unterschreiben lassen. Die Sache ist so herausgekommen. [...] Kuhr ist Alles abgenommen, Montag soll er fort. Die arme Frau, die vielen Kinder. Vor 8 Jahren hielt Macke²²⁷ ihn schon für unrechtlich, als Dr. K. sagte, er habe ihm statt 1 M. Stück Trinkgeld ein 20 M. Goldstück gegeben u. er dies leugnete. Wer 10 [Pf.] veruntreut, veruntreut auch 1000 M.

VON dem Prokuristen Heinson – keinem Untergebenen, sondern einem Gleichgestellten – war bereits die Rede, und im Folgenden wird sich wiederholt zeigen, dass er mit seinem Urteil und seiner Tatkraft den Ohlendorffs eine unentbehrliche Stütze war. – Zu Konflikten, die auch ein Licht auf die Beziehung zwischen Elisabeth und Heinrich werfen, kam es im Umgang mit der Köchin Emma Busse. Am 30. Dezember 1899 schreibt EvO:

Abend verlebt.

Habe Frau Bürgermeisterin Mouskeberg ge-
antwortet dass wir uns über ihre Kusage
freuen u dass ich nehmlich ihre Tochter
Kulu einladen möchte zum 15 Februar
Kunst schickte mir heut noch einen
Dragonernock u das Rückküssen zu-
rück. Wie schrecklich schmutzig war
dasselbe.

31 Januar

Trübes Wetter es stürmt. Ich nahm mir
heut als Kündigungstag f. Diensthoten. zuerst
Christine vor. Ich hatte mir verschiedene Notizen
gemacht. Als ich beim 3 Paragraphen ankam.
Ich hatte ihr nämlich vorhergesagt, dass ich nicht
gern Leute wechsele u dass sie im Mai 9 Jahr in
meinen Dienst, so fragte ich sie ob sie die hie
ter u Gewohnheiten, die mir nicht gefielen, abla-
gen wolle. Ihre kurze Antwort war dass sie fort-
zöge u mal anderwärts versuchen. Ich sagte
ihr hierauf, dass ich ihre Kündigung gern
annähme. So war ich mit Christine fertig.
Man kann Lena, darauf, das war einfa-
cher.

.....
Ich war in so guter Stimmung, die noch durch einen so glücklichen Brief Miss Estcourts²²⁸ erhöht wurde. Heinrich musste mir aber wieder einen Dämpfer geben, indem auf meine Köchin Emma schimpfte. – Der Mann, der so viel Geld für seine Liebhabereien ausgiebt, quängelt u. püttenkierk²²⁹ über Reste. Die verschwänden oder verdürben, Emma ist peinlich mit dem, was von unserer Tafel herunterkommt. Sie ist so ehrlich, hebt alles auf. –

Nun kam ich aber mal in Harnisch, schlug sogar mal auf'n Tisch u. als die Kinder, die treu zu mir halten u. Emma ebenso gern mögen wie ich, nach oben kamen, wollten sie sich todtlachen, daß ich so in Wuth gerathen war. Schwamm darüber. Ich habe mir vorgenommen, nie wieder ein Wort über das Essengequängel zu verlieren.

.....
DREI Monate später entstand wegen Emma große Aufregung. In Aufzeichnungen vom 31. März 1900 geht es zunächst wieder um eine Auseinandersetzung zwischen Elisabeth und Heinrich:

.....
Ich solle nur die, und nun brauchte er einen Ausdruck, den ich mich seinerwegen schäme niederzuschreiben, Person, er meinte Emma, wegschicken. Nun wurde ich aber böse. [...] Emma ist mir ein großer Comfort. Stets fleißig u. sauber, ehrlich, höflich, sparsam. Sie hält auf guten Ton. Es ist wirklich nicht leicht, da unten zwischen diesen Männern Ordnung zu halten. Sie wollen die Emma ja nur fort haben, um ungenirt zu sein, hoffen eine zu bekommen, die ihnen was zusteckt. Wie frühere Diener sagten, wie schmeert de ohl Köksch bütten Honnig um'n Baart u. denn gift se uns en good Fröhstück. –

Ein Ende muss gemacht werden u. soll gemacht werden! Am liebsten jagte ich dann auch die Diener u. den gemeinen Portier mit dem schlechten Gesicht fort.

.....
IN Notizen zu den nächsten beiden Tagen kommt EvO auf die als besonders vertrauenswürdig geltende Hausangestellte Friederike Haberland zu sprechen. Sie war für die Hausherrin eine Vertraute, die bei den Schwierigkeiten, die sich mit Emma ergaben, vermitteln sollte. Letzterer wurde von einem anderen Hausmädchen nachgesagt, sie hätte sich etwas Unsittliches zuschulden kommen lassen.

.....
Friederike hat heut Abend mit Emma gesprochen, auf meinen Wunsch. Ich hatte Friederike gesagt, ihr zu übermitteln, dass wenn an dem Schmutz etwas Wahres, sie mein Haus zum 1. Mai verlassen solle in aller Stille. Ich wolle ihr ¼ Jahr Lohn geben. Sie solle dann auswärts gehen, denn hier würde sie dann ja keinen Dienst finden. Im andern Falle solle sie offen hervortreten u. ihr Recht verlangen. – Als ich zum Zubettgehen nach oben kam, kam Friederike mir strahlend entgegen. „Es ist Alles Verleumdung“, u. als ich Emma den Namen des Mädchens nannte, die Zeugniss für Emmas Schlechtigkeit ablegen sollte, da antwortete Emma ganz ruhig: „Die, ach das ist ein ganz schlechtes Mädchen, das bei Burghards wegen Naschen, Lügen u. schlechten Wandels fortgekommen ist.“ – Ich rieth ihr jetzt, gleich zu Herrn Baron zu gehen u. sich zu beklagen, aber, meinte sie, „das kann ich doch nicht, ich kann doch mit meinem Herrn nichts Gemeines sprechen.“ –

Ich war selig, aber doch furchtbar aufgeregt, ob der Schlechtigkeit, meine Stimme zitterte quasi. Heinrich verwies mich zur Ruhe

u. vertröstete mich auf morgen früh. Es dauerte aber lange, bis ich eingeschlafen war.

2. April.

Heut Morgen war ich natürlich auch noch erregt. Ich konnte aber einen klaren guten Vortrag vor Heinrich halten. Ihm schien vieles einzuleuchten, ob ich ihn aber ganz überzeugt habe, weiß ich nicht. Wenn ich ihn aber frage, was sollen denn aber zwei Mädchen mit einander Schlechtes vorhaben können, sagt mir doch, dann kann er nichts antworten, er weiß auch nicht. – Ich sprach ihm, dass der Henry ein gemeiner Junge sei, jag ihn fort, sagte er. Das werde ich auch, antwortete u. diese meine Absicht habe ich ihnen in der Küche deutlich zu verstehen gegeben. – Wer gemein spricht, wird von mir fortgeschickt.

.....
WEGEN Emma gab es in der zweiten Aprilhälfte 1900 weiteren Verdruss, doch würde es zu weit führen, auf zusätzliche Einzelheiten einzugehen. Am 22. April erklärt EvO dazu: Mich ärgerte die Sache sehr u. deshalb schrieb ich Alles nieder. Am 28. April ergänzt sie: Will Alles thun, um Emma's Ehre herzustellen.

.....
ERNEUT können aus den reichlich vorhandenen Notizen zu den Hausangestellten nur wenige Ausschnitte zitiert werden. Einige Eintragungen aus dem Jahr 1902, beginnend mit dem 27. Februar, sollen nicht unbeachtet bleiben:

.....
Bald nach Tisch hörte ich einen furchtbaren Lärm im Haus. Heinrich hatte dem Diener Hausschildt Vorwürfe über sein arges Heizen gemacht, als derselbe sich in so roher Weise vertheidigte. Ich eilte hinaus u. schob Heinrich in sein Zimmer unter dem Vorwande, er solle sich nicht ärgern. Im Grunde

aber fürchtete ich, daß der tobende Mensch sich an Heinrich vergreifen könnte. Er brüllte immer u. immer wieder, ich thue meine Pflicht u. ich habe in diesem Hause meine Gesundheit ruiniert. Heinrich ging in seinen Clubb u. Emma u. ich genossen unsre Ruhe.

28. Februar

Der von Heinrich noch gestern Abend entlassene Diener ging heut Morgen. [...]

14. März

Sonnabend u. ein äußerst bewegter Tag mit schlechtem Ende!!!

Nachdem eiligst alle Hausstandssachen in Küche u. Keller erledigt, wollte nach Oben gehen, da wurde von der Unterköchin Emma interpellirt. Sie kündigte, weil sie es mit Mamsell nicht mehr aushalten könne, so würde sie von ihr gequält u. schlecht behandelt. Ich nahm die Kündigung nicht an, sagte vielmehr zu Emma, ich wolle mit Mamsell reden, da sie schwach u. nicht recht mehr für ihre Stellung paßte. – [...]

Wir aßen früh zu Mittag. Hierauf ließ ich mir Mamsell in Heinrichs Zimmer kommen. Natürlich erwähnte ich nichts von Emma, aber ich stellte ihr vor, daß sie zu schwach für ihre Stellung u. daß es wohl richtiger sei, wenn sie mich verliesse.

.....
DAZU merkt EvO am 22. Mai 1902 an: Meine Mamsell ist seit 15. Mai fort u. die kl. Emma Unterköchin macht die Sache sehr nett. Die Hauptköchin, Mamsell genannt, hatte sich von den diplomatisch vorgebrachten Argumenten der Hausherrin überzeugen lassen, so dass man sich auf eine Kündigung einigen konnte. – Vor allem die zuletzt zitierten Tagebucheintragungen machen deutlich, dass Waldschlagers Erklärung, bis „zum Ende des 1. Weltkriegs hat es mit den Hausangestellten keine größeren

Probleme gegeben“,²³⁰ nicht zutreffend ist. Es gab Probleme, am 27. Februar 1902 beispielsweise geradezu bedrohliche, die Diener waren ihrer Herrschaft nicht immer treu ergeben, zuweilen war letztere so sehr herausgefordert, dass sie großes Geschick aufbieten musste, um hochgehende Wogen zu glätten.

.....
WALDSCHLÄGERS Einschätzung wird aber zum Anlass genommen, die Jahre zum Thema „Hausangestellte“ zwischen 1902 und 1917 zu überspringen und erst wieder Notizen vom 23. Dezember 1918 zu berücksichtigen:

.....
Heinrich u. Hans gingen in den Weinkeller. Ich ihnen nach u. da plagte mich ein böser Geist u. gab mir ein, du willst doch mal sehen, was in Berthas [= Köchin] Zimmer los ist. Ich gehe dahin, heiliger Dudelsack, es spottete jeder Beschreibung! In der Thür, sie öffnete sie mir, stand Bertha, im Hintergrunde eine Mannsperson, in Mitten des Zimmers entweder Anna oder Sophie mit aufgelöstem Haar, bei ihr die Frau der Mannsperson, die Bertha mir ihre Cousins u. Cousine vorstellte, der Mittelperson[?] das Haar raffend. Ich reagierte garnicht auf die Vorstellung, sondern sagte nur, Bertha, Sie wissen doch, daß Sie keinen Besuch haben sollen, nun sogar eine Mannsperson. Nur Ihre Mutter u. Ihre Schwester dürfen kommen. Ich ging dann fort u. die Gesellschaft war dreist genug, noch etwas sitzen zu bleiben. Geärgert hatte ich mich aber doch.

.....
EINIGE Eintragungen zum Folgejahr vermitteln einen Eindruck davon, wie die politischen Umstände EvOs Sicht auf die Beziehung zu ihren Angestellten beeinflussen.

Am 6. Februar 1919 schreibt sie: Bertha war wieder um 5 Uhr fortgegangen, ich glaube, daß sie sehr roth ist, u. so kam der schöne Hase ungar auf den Tisch. Wir waren empört!

.....
MIT Aufzeichnungen zum 31. März 1919 erfährt man zugleich etwas über die Zahl der Angestellten:

.....
Der letzte Tag in diesem schrecklichen Monat. Die Feinde quälen uns zu sehr. Wie schrecklich schwer ist die Ernüchterung[?]. Herrschaft sind wir nur drei, aber viele Leute, 2 Köchinnen, 2 Hausmädchen u. 1 Diener, Friederike u. der Portier, außerdem, da wir die Wäsche zu Hause haben, 3 Wasch- oder Putzfrauen oder Plätterin täglich. Das macht 10–12 Personen u. kommt schon mehr in Betracht.

.....
OFT genug jedoch wirkten sich die politischen Veränderungen auf das Verhältnis zum „Dienstpersonal“ nicht erkennbar aus. Wie in den Jahrzehnten zuvor kam es zu den üblichen Wechselfällen. So notiert Elisabeth am 27. August 1919: Allerlei Ärger in der Küche. Bertha findet sich ordentlich! O je! Es kam ein junges Mädchen aus Tangermünde, um sich vorzustellen. Sie heißt Marta Ganz u. ist am 21./9. 1898 geboren. Ich habe sie gleich engagiert.

.....
ENTSPRECHEND heißt es eine gute Woche später, am 7. September 1919: Ich habe mich wieder in die Küche begeben, um nachzusehen u. Ordnung zu schaffen. Es ist furchtbar, wie Alles aussieht! Bertha ist furchtbar unordentlich!!

.....
MIT zwei Eintragungen einmal zum 1. März, dann zum 30. April 1921 erfährt man

weiteres darüber, wie Frau von Ohlendorff ständig um den Hausfrieden besorgt sein musste:

.....
Die Unterköchin Elise Pauk hat uns verlassen. Sie bat um ein Zeugnis. Dies erhielt sie von mir ausgestellt – ehrlich u. fleißig. Dann sagte ich ihr, daß sie unsre Mädchen hier nicht besuchen dürfe, denn das bringe nur Verhetzungen u. Zank u Streit. Infolge Unfrieden. –

Das Untere-Hausmädchen [Johanna] Gastorf aus Altona kam gestern erst um Lohnempfang bittend, dann kündigend. Sie will, schon zum 2. Mal, Nachts fortbleiben, was ich der Moral wegen nicht gut finde. Dann kündigte sie, weil unsre Mamsell sie Biest genannt hatte. – Ich versuchte, Friede zu machen, es gelang mir nicht. Zweimal erzählte sie mir dieselbe Geschichte. Dann kündigte sie. Sie muß eine Raffinierte sein, denn vorsichtiger Weise erwähnte sie, daß Kündigungen am Sonntag nicht gelten, daher hätte sie den Sonnabend gewählt. Ich bin froh, daß sie geht, ein Außenmensch, ich könnte sie mir außen mit einer Fischkarre zum Verkaufen denken.

.....
OBWOHL Elisabeth und Heinrich inzwischen ein hohes Alter erreicht hatten, blieb es auch dem Hausherrn nicht erspart, sich um die Belange der Angestellten zu kümmern. Da es unter ihnen, wie alle Jahre vorher, immer wieder zu Neueinstellungen kam, wechselten oft die Namen. Unter anderem ist, am 3. August 1922, von einer Helene und einer Erna die Rede, sodann am 14. April 1925 von einer Dora und einem Chauffeur namens Illmann, der schlichtend eingreifen musste:

.....
Heinrich hatte Gelegenheit, Mamsell He-

lene Beiker in Hamm zu kündigen, besser, ihre Kündigung anzunehmen. Sie ist erregt zu Heinrich gekommen u. hat gesagt, solche Zustände wie hier im Haus (bezieht sich auf Erna) könne sie nicht ertragen, sie wolle fort. Heinr. nahm die Kündigung an. [...] Mamsell kam herauf, beklagte sich bitter über die Unterköchin Dora. Wenn Dora bliebe, wolle sie fort. Heinrich ist ja zu schwach jetzt, um über eine solche Sache zu entscheiden, so nahm ich Illmann zu Hilfe, der gerade im Hause war. – Er rieth, beide Parteien zu hören u. so ließ ich die Unterköchin heraufkommen. Diese beklagte sich nun bitter über Mamsell. Mamsell lehrt sie nicht an, sagt ihr nicht ihre Pflichten, u. Montag, am 2. Ostertag, wo die Unterköchin allein in der Küche, da Mamsell Ausgang hatte, versteckte diese ihr das Menü Buch.

.....
AN den Schluss dieses Abschnitts wird eine Liste gesetzt, mit der EvO am 2. Juli 1925 – detaillierter als am 31. März 1919 – Auskunft gibt über die in der Hammer Villa lebenden Menschen:

.....
Gestern wollte ich es schon, aber nun tue ich es heut: Die Namen der in unserm Hause am 1. Juli wohnenden Personen:

- 1.) Heinrich v. Ohlendorff
- 2.) Elisabeth v. Ohlendorff
- 3.) Hans von Ohlendorff
- 4.) die Pflegeschwester Helene Krömer
- 5.) die Jungfer Mari (Clara Koop)
- 6.) der Diener Nicolaus Köhler
- 7.) die Mamsell Emilie Friedel
- 8.) die Unterköchin Betti Krabbe
- 9.) das obere Hausmädchen Louise Klindt
- 10.) das untere Hausmädchen Frieda Müller
- 11.) Frau Plantbaben
- 12.) Fräulein Anna Reimers.

.....
DIE EHE DER OHLENDORFFS
.....

ZWEIFELLOS charakterisiert Waldschläger Elisabeth von Ohlendorff zutreffend (freilich sehr allgemein), wenn er sie eine „treue Gattin“ nennt – um wenige Zeilen später hinzuzufügen, dass Elisabeth gleichwohl die Schwächen Heinrichs in ihrem Tagebuch keineswegs verschweige.²³¹ In der Tat wirken auf einen heutigen, dem Geschehen um 1890 oder 1910 weit entrückten Leser vor allem diejenigen Notizen auffällig und interessant, in denen EvO von Spannungen, Missshelligkeiten oder Konflikten berichtet. Auseinandersetzungen gibt es in den besten Ehen, zumal dann, wenn sie über viele Jahrzehnte Bestand haben. Bei der Lektüre des Folgenden darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die Abfolge von Zitaten, in denen „Ehezwiste“ zur Sprache kommen, über die „tatsächliche Beschaffenheit“, die Beständigkeit dieser Ehe oder den Gleichklang in ihr letztlich wenig aussagt. Es liegt nahe anzunehmen, dass EvO ihr Tagebuch immer wieder auch dazu benutzte, um sich Ärger von der Seele zu schreiben.

.....
ANDERERSEITS ist die Kritik, die sie übte, ein Beweis für ihre Selbständigkeit; sie war keine Frau, die sich ihrem Mann blind unterordnete und sich alles von ihm bieten ließ. Allemaal liefern die folgenden Zitatausschnitte kein vollständiges Bild von der Ehe der Ohlendorffs; es handelt sich eher um die Veranschaulichung einzelner Aspekte. Abgesehen davon muss vieles beiseite gelassen werden; die Aufzeichnungen zur Skatsucht HvOs, die offensichtlich geradezu beängstigende Formen annahm, werden jedoch wiederholt dokumentiert. Am Rande kommen auch die Konflikte zur Sprache, die nach

dem Ersten Weltkrieg das Verhältnis zwischen Heinrich und seinem jüngsten Sohn Hans zunehmend belasteten. Außerdem geht es noch einmal um Schwierigkeiten mit den Hausangestellten.

.....
AM 7. August 1894 schreibt Elisabeth: **Heinrich war unausstehlich diesen Morgen. Der richtige Püttenkieker. Ich soll mich nun schon darum kümmern ob die Rehleber auch im Rehkörper liegen geblieben ist. Ich bin seiner Meinung nach faul, dumm, gewissenlos. Erziehe meine Leute schlecht, vergesse Alles. Wer wohl ein besseres Gedächtnis hat, er oder ich.**²³²
.....

IM Jahr 1896 heißt es am 6. und 17. März, dann am 22. Juli:

.....
Heinrich ist aus Berlin zurückgekommen, isst u. spielt Scat bei Loesener. Dieses Scatspiel, wie es um sich greift, man sagt, Deutschland werde an seinem Scat zu Grunde gehen. [...] Leider trübte das scheußliche Scatspiel mir, wie schon so oft, die Nachtruhe. Heinrich, statt zu Bett zu gehen nach solch angreifenden Tagen, will sich dann als „verfluchter Kerl“ aufspielen u. zeigen, dass er trotz alledem noch einige Stunden Scat spielen kann. [...] Abends spielten sie bis 12½ Scat. Ekelhaft! Sie stören mich im ersten Schlaf.
.....

AM 26. April 1898 zeigte EvO offen ihren Unmut, weil sie sich dauernd um die Unterbringung von Gästen zu kümmern hatte:

.....
Heinrich wollte mir Vorwürfe machen, dass ich nicht glücklich genug über meinen Logierbesuch aussähe. Ich sagte ihm, dass mir das Leben in meinem Hause, wo ich ja gar nichts mehr zu sagen hätte, dass ich am



Skatpartie der „Achtzigjährigen“: Gustav Wöbbe, Charlotte Freifrau von Ohlendorff, Heinrich Freiherr von Ohlendorff, Eduard Meyer-Glitza (um 1916)

Liebsten auf u. davon ginge. Er meinte, ich würde bald wiederkommen. Da irrt er sich sehr! Klein aber mein, welche Wahrheit liegt in diesen drei Worten.

.....
 DIE Skatsucht Heinrichs blieb über Jahrzehnte hin für Elisabeth ein Ärgernis; so heißt es am 29. März 1901:

.....
 Heinrich theilte mir mit, dass Gustav u. August Sonntag in der Frühe hier sein werden. Er wollte Hermann auch zum Scat einladen. Schon wieder Scat, sagte ich, können wir denn nicht einmal ohne Scat sein. Heinrich wurde dann ausfallend u. ungerecht. Ich schwieg u. dachte mein Theil.

.....
 GEGEN den Willen Elisabeths hatte Hein-

rich eine Kastanie fallen lassen. Einen anderen Baum vor dem Haus, den sie, wie sie am 18. Juli 1901 schreibt, gern hätte abholzen lassen, weil er die Aussicht versperrte, nimmt er nicht weg. Heinrich ist doch ein wüster Despot gegen seine Nächsten, u. wie aalig gegen spasmodische Bekannte. Komisch. Er kennt garnicht den guten Spruch „Charity begins at home“.

.....
 AM 14. Februar 1904 geht es erneut um das Skatspiel: Als alle fort, setzten Heinrich, Josef u. der dicke Hermann sich wieder zum Scat. Schrecklich, wenn man den Hals immer nicht voll kriegen kann.

15. Februar
 Heinrich kam um 1 Uhr nach oben, weckte mich durch sein Klappern. Ich wurde mun-



Heinrich Freiherr von Ohlendorff (1902)

ter, schlief dann vor 2½ nicht ein. – Es ist dies doch rasend rücksichtslos. Heinrich ist ja sonst sehr rücksichtsvoll, da sieht man, was das Spiel den Menschen bringt. Der Tag war schlecht angefangen!

.....
DASS HvO oft mit dem Husten zu kämpfen hatte, war im zweiten Kapitel schon zur Sprache gekommen. Am 5. Juni 1905 erwähnt seine Frau zwar nicht dieses Übel, verweist aber womöglich auf eine Ursache: Leider raucht Heinrich immer so stark, dass ich Halsschmerzen bekomme. Wie schade, dass er einem die Luft so verdirbt.

.....
ZU einer ernsten Auseinandersetzung kam es am 10. Juli 1905. Der Hausherr wollte alle Herren des „Einigkeitsklubbs“ nach Volkssdorf nicht nur zum Essen, sondern auch zum Übernachten einladen.

.....
Ich machte Heinrich Vorwürfe darüber, zuerst kam er, als ich über die kolossale Wäsche [sprach], die diese 12 Menschen verursachten, mit der abgeschmackten Bemerkung, ich solle sie ja nicht waschen. Als ich ihm dann begreiflich machte, daß das zu viel Wäsche zu beseitigen gäbe, ehe der große Logierbesuch käme, da wurde er ordinair ausfallend wie ein ganz gewöhnlicher Mensch. Pfui, ich kann es garnicht vergessen. Was Heinrich wohl daraus hat, daß er gegen seine Nächsten so oft grob u. rücksichtslos, gegen Fremde, besonders wenn es ein Sonnabend ist, katzenfreundlich. „Charity begins at home“, das ist mein Wahlspruch. Was gehen mich die fremden Menschen an. Ich habe ihm heut Abend in aller Ruhe meine Meinung gesagt – und als er sich verteidigte, habe ich ihm seine gemeine Weise vorgeworfen. Er antwortete darauf, er sei der Herr im Hause (hat noch niemand be-

sprochen) u. er wolle sein Leben genießen, wolle was von seinem selbsterworbenen Geld haben. Darauf erwiderte ich, dann möchte er gefälligst consequent sein u. nicht mit dem Clicquot²³³ verschwenden u. mir im Hause namentlich bei Tisch Vorträge halten über jeden kleinen Kopf Blumenkohl, den Rest Milch, über die zu reichlich geschälten Kartoffeln, die Abends für die Leute verwerthet werden, über die Brotreste, die im Hühnerstall liegen u. den Hühnern zu Gute kommen. Doch Schwamm darüber! Ich möchte mit Frau Dr. Petersen²³⁴ sagen, das leidige Geld, das macht die Menschen nicht besser.

.....
IM Zorn offenbarte Heinrich hier möglicherweise einen Kerninhalt seiner Lebensanschauung: als „Herr im Hause“ wollte er sein Leben genießen und sein Geld, so kann man ergänzen, nach eigenem Gutdünken ausgeben. Er lebte, wie seine Urenkelin Almut Mutzenbecher es 2008 ausdrückte, „auf großem Fuß“ – konnte aber, wie EvO deutlich macht, zugleich kleinlich und bei alledem immer wieder rücksichtslos sein.

.....
WIE viel es ihm – aber auch seiner Frau – bedeutete, auf großem Fuß leben zu können, zeigen die 16 Seiten, die Elisabeth am 3. und 4. September 1908 über ihre Goldene Hochzeit schreibt. Dazu Auszüge aus ihrer Schilderung:

.....
Heut früh brachte uns die Kapelle des 15. Husarenreg. Wandsbeck ein Ständchen. Der Staabstrompeter Sippel dirigitte. [...] Erwähnen muß ich noch ein Geschenk, das mir schrecklich viel Freude machte. Heinrich hat mir in meine Perlschnur, die so wie die von Mama [...], die das Original von meinem Vater geschenkt erhielt, aus unech-



Elisabeth Freifrau und Heinrich Freiherr von Ohlendorff am Tag der Goldenen Hochzeit, 4. September 1908

ten Perlen bestand, echte Perlen hineinsetzen lassen. [...]

Jetzt [am 4. September vormittags] hatte mein Mann all seine Kinder um sich versammelt u. die Enkel, die anwesend. Jedem überreichte er, den verheiratheten Kindern gemeinschaftlich, sofern dies möglich, ein von ihm selbst geschriebenes Schriftstück mit unserem Wappen in Golddruck verziert, daß er ihnen von heut ab die Zulage um 3000 M. erhöhen wolle u. außerdem Jedem ein Geschenk von 10.000 M. Den Enkeln überreichte er ein ähnliches Schriftstück über ein Geschenk von 2000 M. Es sind ihrer 17 hier versammelt gewesen. Der 18. Helmuth²³⁵ ist wegen schlechten Betragens u. Faulheit ausgeschlossen worden. Jedem Urenkel wurde ein Sparkassenbuch mit 500 M. Wohin man sah, fröhliche Gesichter. Dann kamen unsre Leute daran, sie hatten sich durch das Geschenk einer silbernen Bratenschüssel mit Widmung ausgezeichnet, erst unsre Dienerschaft, dann alle aus'm Garten, alle erhielten Angebinde in Geld. – [...] Es kamen Bürgermeister Burchard²³⁶ mit seiner Frau u. Frau Dr. Schlüter, Bürgermeister Stammann²³⁷ u. O'Swald,²³⁸ unsre alten Freunde Schinckels, die uns wunderhübsche Eierbecher geschenkt u. Cesar Godeffroys²³⁹ [...].

Von 4½ an wurde es ruhiger im Haus. – Alles machte Toilette oder ruhte. Ich fing mit dem Anziehen um 5¼ Uhr [an], damit alles recht gemüthlich gehen sollte. Heinrich war sehr erstaunt, als er seine goldene Braut abholte. Er wußte ja garnicht, daß ich mein Brautkleid an hatte.

.....
GROSSE Aufregung gab es im Sommer 1910 wegen eines heftigen Streits zwischen den Dienern Kinschke und John. („John“ wurden offenbar wiederholt einzelne Diener ge-

nannt.) Heinrich und Charlotte – also die Witwe des 1894 gestorbenen Bruders Albertus – waren, so schreibt EvO am 1. Juli 1910, um 6 Uhr gekommen. Sie fährt dann fort:

.....
Noch ehe wir zu Tisch gingen, rief Kinschke Heinrich heraus u. tuschelte mit ihm. Dann gabs Lärm. John wurde gerufen, ich hörte, wie Heinrich ihm den Revolver abnahm u. dann zu uns gewendet sagte: Er [John] hat Kinschke geschlagen u. ihm mit dem Revolver gedroht. Ich ärgerte mich wüst, ganz fürchterlich, mein Herz klopfte u. ich bekam dunkelrothe Backen. Natürlich nahm Heinrich die Partei des braven ersten Dieners. – Als ich mich nachdem bei John, der mir nichts vorlügt, erkundigte, sagte er, er habe die Zeit verschlafen, sei eilends nach unten gelaufen, da habe K. ihn gescholten u. ihn auf die Füße getreten, dann mit Heinrichs Stiefel geschlagen. John, nicht faul, habe ihm dann einen heftigen Stoß ins Gesicht gegeben. Da habe K. ihn draußen auf den Boden geworfen, er, John, habe nun aber die Hand freigekriegt u. Kinschke bedroht, daß er ihn die Treppe hinunterwerfe. Nun sei K. sehr angst geworden u. habe ein Mal übers Andre gerufen, sein Sie doch vernünftig! Nun hat John gekündigt, u. ich muß mir wieder einen Diener anlernen. Als Charlotte fort war, kamen Heinrich u. ich uns an die Köpfe. Heinrich ist vernarrt in Kinschke. Ist er denn blind oder ist es sein Widerspruchsgeist. Ich konnt nicht einschlafen, mußte z. Beruhigung Baldriantropfen nehmen.

.....
DAMIT enden die Notizen zum 1. Juli, aber es folgen bis zum 21. August desselben Jahres noch viele weitere Eintragungen. Da in ihnen ständig auch Heinrich präsent ist, werden sie zur Hauptsache zitiert. Sie ma-



Volksdorf, Park und Haupthaus Ohlendorff

chen deutlich, wie sehr die Angestellten, obwohl einerseits strikt als Untergebene behandelt, zugleich das Familienleben beeinflussen und beherrschen konnten. EvO nennt den missliebigen Diener Kinschke am Ende nur noch Svengali²⁴⁰ und Schuft.

[5. Juli 1910] Kinschke hat Heinrich schon wieder angelogen. Flaschen in Volksdorf, er log, daß er sie eingepackt hätte, er hatte nicht daran gedacht, sie einzupacken. Hans hat Heinrich geschrieben. Heinrich war wuthentbrannt. Hans hat ihm gesagt, daß er sich doch mal sagen solle, daß er [Hans] u. ich doch ein größeres Interesse an ihm hätten als solche Dienerseele. Ich weiß nicht, ob Heinrichs wüster Eigensinn es zuläßt, daß er den Kerl straft u. ihm, dem verlogenen Hund, nicht mehr glaubt.

.....
 [8. Juli 1910] Wir sind zu Hause geblieben, weil es so entsetzlich regnete. Gleich nach Tisch, ich war in schönster Stimmung, stellte sich ein zweiter Diener vor. Ich mußte ihn mir auf Heinrichs Wunsch ansehen, er gefiel mir nicht. Ich mußte aber doch quasi etwas sagen u. fragen. – Heinrich bestellte ihn für morgen ans Contor, um ihn zu miethen. Ich sagte, als der Bengel fort war, aber Heindr., wie kannst du, wir haben doch gar keine Garantie für den Menschen, man erkundigt sich jetzt doch sehr genau über den, den man in sein Haus nimmt. Da wurde Heinrich wüthend, ich kenne ihn so garnicht, knüllte das Papier in seiner Hand u. warf es auf den Tisch [...]. Meine Antwort war nur, gegen den frechen Lügner kann ich nicht gegen an.

[9. Juli 1910] Heinrich u. ich stehen auf'm Kriegsfuß. Wie ist es möglich, daß Heinrich seiner wahrheitsliebenden Frau gegenüber die Partei des verlogenen Schuftes nimmt. Ob der Kerl wohl fortgeht? Wenn er nur, solchen Faulpelz kriegt man alle Tage wieder.

Kinschke erhält den Namen Svengali. [13. Juli 1910] habe den falschen lügenhaften Kerl so getauft. (Es scheint wirklich, als ob er Heinrich, der doch kein dummer Mensch ist, hypnotisiert hat.)

[14. Juli 1910] Hans telefonirte mir in der Frühe, daß Svengali geht! Gott sei gelobt!

[15. Juli 1910] Hans brachte mir neue Schlechtigkeit vom Schurken. Er [Kinschke] ist in Johns Kammer gegangen, hat da herumgeschnüffelt, wie er sagt, nach alten Livreen[?]. John ist darüber zugekommen. Der Koffer, den ich ihm [John] geschenkt, hat da gestanden. Woher haben Sie den Koffer, fragt er John? Antwort, das geht Sie nichts an. Nun wird der Schurke mich wohl bei Heinrich anpetzen. Wenn ich denke, so ein Schurke sollte das wagen dürfen, ohne daß Heinrich ihn ins Gesicht schlägt. – Er hat wieder gelogen.

Es folgen weitere Notizen zu den Lügen Kinschkes; am 21. Juli 1910 merkt EvO an: Heinrich mault weiter. Da ich mich vollkommen in meinem Recht fühle, so lasse ich ihn ruhig weiter maulen.

AM 20. August 1910 bescheinigt Elisabeth dem verhassten Diener die reinen Kellnermanieren, und einen Tag später heißt es schließlich:

Der Schuft, der sonst so beflissen, ein so colossaler Augendiener, hatte auf der Veranda kein Rouleaux niedergelassen u. die beiden

Fenster, vor die er sonst Straminfenster einsetzt, standen weit offen. Heinrich klingelte; als er endlich kam, belog er mich. Ich hätte ihm gesagt, er solle die Fenster nicht einsetzen, der Schuft, nun merkte Heinrich, daß er mich belog u. wurde ihm kolossal deutlich. Er babbelte dummes Zeug gegenan.

IN den Jahren 1912 und 1913 folgen erneut Bemerkungen zur Skatspielerei. Heinrich kann garnicht mehr ohne sein, schreibt Elisabeth am 14. Februar 1913. Zwei Jahre später, am 17. März 1915, also am Tag seines 79. Geburtstags, klagte Heinrich über seine Schwäche, doch das hielt ihn vom Skatspielen nicht ab. Wie am 22. Juli 1896 beklagt sich EvO auch am 19. Februar 1916 über Heinrichs Gefühllosigkeit:

Heinrich hat schlechte Laune. 3 Mal hat er in dieser Woche Scatbrüder hier gehabt. Kommt er dann herauf, ich bin im ersten Schlaf, dann macht er viel Licht u. poltert eine halbe Stunde herum. Ich schlafe dann schwer wieder ein. O, wie ich den Scat erwünsche!²⁴¹

ZWAR erklärt die Tagebuchschreiberin am 20. Mai 1918:

Heinrich ist ja viel ruhiger geworden, sein Menschenhunger hat sich gegeben. Wie viel glücklicher wäre ich im Leben gewesen, wenn dieser Zustand bei ihm schon vor 30 Jahren eingetreten wäre. Was hat man von den fremden Menschen.

DREIEINHALB Jahre später, am 27. Dezember 1921, liefert EvO jedoch nicht unbedingt eine Bestätigung ihrer Einschätzung; zugleich verbindet sie ihren (halben oder offenen) Widerspruch mit einer Klage:

.....
Heinrich war nicht freundlich gestimmt, er muß ja immer Menschen um sich haben. Ich bin ein arm Viehlein, ich bin nicht krank, habe keine Schmerzen u. doch bin ich unglücklich, kein Schaffensdrang, nichts worauf man sich freut.
.....

EINIGE Eintragungen aus den letzten Lebensjahren Elisabeths und Heinrichs werden ohne Kommentar hintereinandergestellt. Bei beiden gab es zunehmende Altersbeschwerden, doch im Grunde offenbarte vor allem Heinrich bis ins letzte Lebensjahr hinein – er starb am 3. Juli 1928 im Alter von 92 Jahren – eine erstaunliche Robustheit.
.....

[24. Januar 1926] Thauwetter! Eine unangenehme Nacht liegt hinter mir. Es war wohl gegen 1½ Uhr, als Heinrich mich weckte mit der Behauptung, daß sein Puls so schlecht ginge. Ich fühlte den Puls, etwas unregelmäßig ging er, so wie meiner eigentlich immer geht. Heinrich klingelte Schwester Helene, die gab Mittel, Kaffee hatte er sich vorher schon genommen. Ich horchte, hörte so was wie rote Pillen. – Es giebt aber, glaube ich, noch eine stärkere Mischung. Eigentlich wundert es mich garnicht, wenn man von 7½ Uhr an bis 11 Uhr gegen die Vorschriften sündigt – große Hitze im Zimmer, starker Kaffee, sehr kräftige Cigarren u. dann das anstrengende Scatspiel, ab und zu unterbrochen von Josefs Erzählungen. Schwester Helene verließ uns dann. Heinrich war noch 2 Mal aus'm Bett, ich sollte ihm etwas reichen, konnte es aber nicht finden. [17. März 1926; Heinrichs 90. Geburtstag] Heinrich saß noch lange am Scat-Tisch. Einer der drei andern Herren war Professor Dr. Schottmüller. Auch ihn hatte der Scat-Teufel ergriffen, denn er war nicht zum

Aufhören zu bewegen. [...] O, dieser Scat-Teufel, u. die schrecklichen Zigarren. Ihr Männer wollt das starke Geschlecht sein! Im Entsagen seid Ihr schwächer als die schwächste Frau.

[4. August 1926] Die Scatherren kamen wie gewöhnlich. Josef redete bei Tisch sehr viel. Er hatte sicher sehr viel in Hamburg getrunken. Was sind die starken Männer doch für Schwächlinge!

[22. August 1926] Eine böse Nacht liegt hinter mir. Heinrich war sehr unruhig, hustete viel u. athmete laut u. belegt. [...] Heinrich hat seinen früheren sanften Character [...] total eingeblüßt.

[22. April 1927] Ich war im Garten. Der Kirschbaum, als Bäumchen ein Geschenk aus Naumburg vom Hauptmann Hermann Waizenegger, steht in vollster Blüthe. Ich pflückte ein Zweiglein ab u. brachte es Heinrich. Er freute sich. –

Abends keine Scat Herren. Wir saßen, ihn zu zerstreuen, bei Heinrich. Letzterer war sehr hungrig auf das Abendblatt des Correspondenten wegen des Verzeichnisses der Kurse. Er kam garnicht. Da große Geschichte wegen eines Anschlags an unsrer Pforte: „Bissige Hunde“. Heinrich regte sich darüber auf.

[7. November 1927] Heinrich hat heut Morgen sehr stark geraucht. Ich bat ihn, die Luft nicht so zu verschlechtern. Ich hatte zur Antwort, ich mache ihm das Haus zur Hölle. Das war sehr unfreundlich. Ich maulte!

Zur Mittagszeit ist er nun in den Klubb Einigkeit gefahren. Die lustige Schwester Helene mit ihm. Sie bewacht ihn, um gleich hilfsbereit zu sein. Der Klubb tagt in Streits Hotel. [...] Endlich gegen 10½ Uhr kam Heinrich nach Haus. Er war sehr gefeiert worden.²⁴²

.....
DIE TÖCHTER
.....

Zu den Kindern der Ohlendorffs zählten, sieht man einmal ab von dem bereits nach acht Monaten gestorbenen erstgeborenen Sohn Johann, sechs Töchter und drei Söhne. Würde man in der hier vorliegenden Biographie das Tagebuch Elisabeth von Ohlendorffs allein für sich selbst sprechen lassen, ohne Ausrichtung auf den Mittelpunkt Heinrich, so käme den ungezählten Eintragungen zum Leben der Töchter besondere Bedeutung zu. Diese Bedeutung muss jedoch nachfolgend vernachlässigt werden. Wenige Hinweise sollen genügen, um zumindest andeutungsweise zu veranschaulichen, wie in einer großen Familie, um es etwas plakativ auszudrücken, großer Reichtum auch immer wieder große Probleme schafft.²⁴³

.....
DIE älteste Tochter Clara (1861–1940) heiratete 1879 Hugo Montû (1847–1926). Wenige Jahre nach der Heirat wurde für das junge Paar das Gut Groß Saalau im Kreis Danziger Höhe (Westpreußen) gekauft.²⁴⁴ Im Jahr 1885 und mehrere Male danach unternahm EvO Reisen nach Groß Saalau. Während langer Jahre scheint es in Claras Ehe keine ernsthaften Beunruhigungen gegeben zu haben, doch zum 30. Mai 1913²⁴⁵ heißt es im Tagebuch: **Heut Morgen Brief von Clara, sie kann es mit Hugo nicht mehr aushalten. Ist jetzt fest entschlossen fort zu gehen. Dr. Jacques soll ihren Prozess führen.**

.....
AM 26. November²⁴⁶ 1913 besuchte Elisabeth mit Clara zusammen den Rechtsanwalt:

.....
Um 11 Uhr gingen wir zu Dr. Jacques. Der

war nach der Operation, die er vor 6 Wochen überstanden, lange nicht so energisch wie früher. Er kann es nicht begreifen, dass Heinrich das Geld zum Ankauf Saalaus hergeben u. dass Clara nun keine Rechte haben solle drein zu reden, wenn er [Hugo] z. B. schlecht bestellt oder die Russenkate dicht vors Wohnhaus legen will. Er [Jacques] hat Clara 5 Punkte angegeben.

.....
Es kommt nicht darauf an, Claras Schwierigkeiten in allen Einzelheiten oder im Ergebnis zu verfolgen; ihre Auseinandersetzung mit dem Ehemann erstreckte sich über Jahre. Am 17. Juni 1914 schreibt Elisabeth:

.....
Heut früh 12 Uhr mit Clara an Heinrichs Büro. Dr. Kaemmerer²⁴⁷ kam, um Clara zu rathen, was für Schritte sie gegen Hugo unternehmen solle. Es ist ja in früheren Jahren von Dr. Schlüter²⁴⁸ u. Predöhl²⁴⁹ so furchtbar gesündigt worden, indem in der Acte über den Ankauf des Gutes Hugo als alleiniger Besitzer genannt wird u. doch hat Heinrich das Gut gekauft.

.....
CLARA wollte, das geht aus späteren Notizen Elisabeths hervor, gern auf dem Lande leben, doch das Gut, das der Vater für sie und ihren Mann erworben hatte, gehörte rechtlich nur dem Mann; der Kaufvertrag war auf fatale Weise unzureichend oder ungeschickt abgeschlossen worden. –

.....
AUCH Elisabeths zweite Tochter Susanne (1862–1938) musste im Lauf ihres Lebens schlimme Erfahrungen machen. 1881 hatte sie den Hauptmann Ludwig Waizenegger geheiratet. Zwischen 1884 und 1892 brachte sie vier Kinder zur Welt. Das dritte Kind starb im Februar 1915 an einer Lungenent-

zündung, und das zweite sowie das vierte Kind starben im Oktober 1918 **innerhalb von vier Tagen an Grippe**.²⁵⁰ Das erste Kind namens Rudolf machte ihr im Jahr 1922 großen Kummer, wie Elisabeths Aufzeichnungen vom 17. Februar desselben Jahres verdeutlichen:

Hans hatte einen sehr traurigen Brief von Susanne. Sie hat sehr unter Rudolfs schauderhaftem Benehmen zu leiden. Als er gehört, daß Susanne ihre Perlen verkauft, hat er wie ein Verrückter getobt, hat mit seinem Revolver herumgefuchelt u. gedroht, sich in der Eilenriede²⁵¹ erschießen zu wollen. Hans hat den Brief von Susanne großartig beantwortet. „Wer’s sagt, thut’s nicht“, übrigens hat Rudolf gesetzlich nichts hineinzureden. Susanne ist Herrin ihres Geldes. Es soll testamentarisch ein Zusatz gemacht werden, daß Rudolf nach Susannes Tode $\frac{1}{3}$ ihres Nachlasses bekommt, $\frac{2}{3}$ an die Familienstiftung fällt.

Im Jahre 1905 drohte Susannes Ehe außerdem zu zerbrechen; am 10. Mai merkt ihre Mutter dazu an, **was für eine unglückliche Familie sind die Waizeneggers!** Der Mann hatte Susanne vernachlässigt und misshandelt, er hatte sich außerdem mit einer anderen Frau abgegeben. Wie Karin von Behr schreibt, wurde Susannes Ehe „später geschieden.“²⁵² –

DIE dritte Tochter der Ohlendorffs, Magdalene, hatte 1883 im Alter von 19 Jahren den promovierten Juristen Matthias Mutzenbecher – das ist der Großvater von Almut Mutzenbecher – geheiratet. Zu Magdalene sei lediglich angemerkt, dass sie im frühen Alter von 33 Jahren bei der Geburt ihres vierten Kindes starb. –

.....
EINE vermutlich gute Ehe führte die vierte Tochter Meta Elisabeth, Lili genannt. Aufschlussreich sind zunächst EvOs Notizen vom 14. Juli 1887 zu den Präliminarien der Verlobung:

.....
Frau Pastor Glitza kam, um mir einen Besuch zu machen. [...] Sie war eben fortgegangen, als Graf B[audissin] gemeldet wurde. Heinrich empfing ihn in seinem Zimmer. Die Beiden sprachen miteinander, dann wurde ich gerufen u. um meine Einwilligung gefragt. Als ich diese gegeben, mußte ich Lili rufen. Lili ging hinein. Josef Baudissin fragte sie. Sie sagte „ja“ u. heraustraten sie, ein glückliches Brautpaar. Wir überlegten, es wurden Telegramme herungeschickt, das erste natürlich an Josefs Mutter. Ich schrieb rasch einige Worte an meine Mutter u. bereitete sie auf den Besuch des Brautpaares für heut Nachmittag vor.

.....
ZUR Heirat am 30. September 1887 schreibt Elisabeth dann:

.....
Lili’s u. Josefs Hochzeitstag. Es regnete den ganzen Tag. Mit der Music stellten sich viele Besucher ein. Es war ungemüthlich, aber mein Tyrann wollte es so. Ich soll nie meinen Willen haben. Sehr viele Blumenstauden trafen ein. Nach dem Frühstück zog jeder sich zurück. Die Communion war sehr hübsch. Sie wurden mit denselben Worten eingesegnet wie Ludwig u. Susanne. Der Gesang war schön. Das Essen sehr gut. Albertus toastete etwas schwülstig! Sonst verlief Alles reizend. Ohne Fehler. Das junge Paar verließ uns um 10 Uhr. Lili sah süß aus. Dann tanzte das junge Volk noch bis 12 Uhr. Todtmüde ging ich nach oben.

DREI Wochen später kam es zu einer wichtigen Regelung; dazu Elisabeth am 21. Oktober:

.....
Heinrich hatte eine Besprechung mit Josefs Bruder Rudolf. Graf Rudolf hatte sich für diese Unterredung einen Advocaten verbeten, u. bat Heinrich unter 4 Augen sprechen zu dürfen. Heinrich sprach gütig mit ihm u. nach kurzer Zeit willigte er in Alles ein, er steht zurück u. nimmt die Summe von XXX an. So ist Josef nun der rechtmäßige Besitzer von Borstel. Heinrich telegraphirte es ihm sogleich. Schrieb es dann der alten Gräfin.

.....
GRAF Rudolf Baudissin besaß Ansprüche auf das Gut Borstel (Kreis Segeberg, Schleswig-Holstein), das 1838 in den Besitz der Baudissins gelangt war, und Heinrich von Ohlendorff konnte ihn zum Abtreten seiner Ansprüche bewegen, indem er ihn sozusagen auszahlte. Damit hatte Heinrich für seine vierte Tochter ähnlich gutsherrschaftlich komfortable Lebensbedingungen geschaffen wie für seine erste. –

.....
GROSSE Probleme ergaben sich mit der fünften Tochter Gertrud (1869–1935). Sie war viermal verheiratet, und insbesondere die erste Ehe, die nach acht Jahren 1897 geschieden wurde, bot reichlichen Konfliktstoff, über den EvO viel aufgeschrieben hat. Ein hartes Urteil, das letztere am 24. Juni 1923 fällte, soll nicht unbeachtet bleiben. Gertruds zweiter Ehemann Freiherr Otto Raßler von Gamerschwang war 1919 gestorben.

.....
Gertrud ist sehr sonderbar, sollte sie nicht ganz richtig sein. Wäre sie doch mit ihrem Mann in Stuttgart geblieben. Dann hätte sie ihr Haus nicht verkauft u. Otto lebte viel-



Gertrud von Ohlendorff (um 1887)

leicht heut noch. Ihre Verschwendung ist grenzenlos! Ihre Eitelkeit unbeschreiblich. Ihre Erkältungen, ihr ewiger Schnupfen. Zöge sie sich doch vernünftig an. Der Pelzkragen über die Schultern soll Alles gut machen. Unsinn, warme Strümpfe, einen kräftigen Flanellrock etc. Sie hat auch in der Kriegszeit schwer gesündigt. Dies ewige Herumreisen. Schlafwagen. Ja, da kann ich wohl begreifen, wo das Geld bleibt u. daß sie in schlechten Verhältnissen. Die luxuriösesten Geschenke an ihre Kinder. Einmal muß der Zusammenbruch kommen. [...] Was war nicht alles noch mehr. – Nun ist die Pleite da!

.....
DIE sechste Tochter Frieda – Mutter von Camilla Schmidt von Knobelsdorf – kam 1871 zur Welt und galt, wie Behr erklärt, als begabte Geigerin.²⁵³ Im Alter von 19 Jahren

heiratete sie den Königlich-Preußischen Offizier Freiherr Andreas von Hoverbeck, genannt von Schoenaich, der, so Camilla, „am 17. November 1918 als Oberst beim Gouvernement Kiew aus Gram über Deutschlands Zusammenbruch freiwillig aus dem Leben schied.“²⁵⁴ Unter dem Datum des 4. Dezember 1918 hat Elisabeth die Todesanzeige ins Tagebuch eingeklebt. Dazu schreibt sie vierzehn Tage vorher, am 22. November: **Andreas ist unser jüngster u. bester Schwiegersohn gewesen, am 13. August 55 Jahr alt geworden.**

MIT diesen Erklärungen zum Leben der Töchter Ohlendorff soll es sein Bewenden haben. Anschließend werden, etwas ausführlicher, Einzelheiten zum Leben der Söhne Walter, Kurt und Hans mitgeteilt. Über die Biographie des Letzteren – von ihm war im Vorangegangenen schon oft die Rede –, wird dabei vergleichsweise wenig berichtet; Karin von Behr hat ihm in ihrem Buch „Die Ohlendorffs“ ein ausführliches Kapitel gewidmet.

DER SOHN WALTER

AUCH zum Leben ihres Sohnes Walter Heinrich, der nach dem frühen Tod des ersten Kindes Johann der Erstgeborene war, hat Elisabeth von Ohlendorff viel aufgeschrieben. Ihre Aufzeichnungen können wiederum nur in wenigen Ausschnitten zitiert werden. Zunächst geht es um die großen Probleme, die Walter seinen Eltern bescherte, indem er eine Frau heiraten wollte und schließlich heiratete, mit der die Eltern auf keine Weise einverstanden waren. Sodann wird darauf eingegangen, dass Walter als Fotograf in Hamburg einige Bedeutung gewann. Schließlich werden EvOs Schilde-

rungen zum Tod Walters dokumentiert, der bereits an seinem 36. Geburtstag am 12. Januar 1901 starb.

AM 4. April 1894 – Walter, 1865 geboren, war 29 Jahre alt – schreibt Elisabeth: **Walter war aus Berlin wiedergekommen. Ich freue mich nicht, wenn er da ist.** Zwischen den Eltern und ihm waren Spannungen entstanden, die sich laufend verschärften. Sie wurden so schlimm, dass Heinrich ihm, EvO zufolge, am 28. März 1894 sinngemäß sagte, am liebsten würde er, Heinrich, in Hamm das Haus verlassen, jedoch: **Wir können ja nicht hinausgehen, Du aber beträgst Dich, das ein Zusammenleben mit Dir unmöglich ist.** Wodurch die Spannungen verursacht waren, wird erst ein Jahr später deutlich. Elisabeth schreibt am 1. April 1895:

Nach Tisch ließen wir Walter herunter kommen. Heinrich sprach noch mal mit ihm und wie ich es befürwortet hatte, ohne alle Bitterkeit. Wir stellten ihm vor wie unrecht er uns thue durch diese Heirath, die er projectire. Wir riethen ihm, in die weite Welt hinauszugehen, denn er sei krank u. bedürfe andrer Luft u. einen Wechsel der Dinge. Er fing wieder davon an, was für ein nettes Mädchen seine Liebste sei, wie unverwöhnt. Ob wir ihm denn gar kein Aequivalent stellen könnten. Wenn er so u. so lang draußen gewesen wäre e.t.c. Heinrich erklärte ihm, dass es ganz unmöglich sei zur Zeit, wo alle Actien schlecht u. der Grund entwerthet, Walter ohne Mittel heirathen zu lassen. Nachdem wir so lange hin und her geredet, verließ Heinrich das Zimmer, um mit Hans zu Sagebiel²⁵⁵ zu der Kneipe der Studenten zu gehen. Ich redete noch weiter mit Walter, aber wie ich herausfühle ohne Erfolg. Was nun wohl wird? Walter ging früh zu

Bett, weil er sich schlecht fühlte. Das macht die Aufregung, im Allgemeinen führt Walter aber ein ungesundes Leben, da er ein Nachtschwärmer ist.

IN der für sie typischen Art erklärt EvO im Tagebuch nicht, welches die Gründe dafür waren, dass Walter eine Frau namens Elsa Bourjau (26. Mai 1875 – 23. April 1962) keinesfalls heiraten sollte. Die Gründe waren der Mutter natürlich bewusst, aber sie schreibt nicht für Leser, denen sie etwas zu erläutern hätte. Erst allmählich wird dem Außenstehenden klar, wodurch die Ablehnung der Eltern verursacht war: Elsa war keine Adlige, sie galt den Ohlendorff-Eltern offensichtlich als „zu mittelständisch“,²⁵⁶ und möglicherweise war von ihr auch keine große Mitgift zu erwarten. Es kommt hier etwas ins Spiel, worüber Klaus Mühlfried sich unter dem Stichwort „Emporheiraten“ Gedanken macht.²⁵⁷ Unverkennbar war Heinrich und Elisabeth von Ohlendorff daran gelegen, ihre nicht nur großbürgerliche, sondern auch adlige Stellung zu festigen und für die Zukunft zu sichern. Walter besaß als Offizier,²⁵⁸ darüber hinaus durch seine Promotion²⁵⁹ beste Voraussetzungen, um in der gehobenen Gesellschaft stabile Anerkennung zu finden. Nun wollte er – im Unterschied zu seinen Schwestern, die vielfach adlige Männer heirateten²⁶⁰ – „nur“ eine Frau aus einer wenig spektakulären hugenottischen Familie ehelichen.

DER Streit war 1895 keineswegs ausgestanden. Am 28. Januar 1896 notiert EvO: Wenn Heinrich doch fest bliebe im Verweigern seiner Einwilligung zu dieser unseligen Verlobung. Ueber den Bourjaus schwebt ein schwarzer Punkt. Wer oder was das wohl ist? Es machte Elisabeth keinen Eindruck, dass

Walter am 3. März 1896 während eines Diners einen Fürsprecher fand:

Waren bei Siemens zum Diner. Der alte Herr Siemen führte mich u. an meiner andern Seite saß Herr Ertel. Der war sehr entzückt von Walter. Wir kamen auch auf die Bourjau zu sprechen. Komisch, dass auch er sie nicht kennt. Er meinte aber, schlecht könne sie nicht sein, denn Walter habe dafür einen Blick. O über die Männer, wenn sie verliebt sind.

AM 3. Mai 1896 notiert EvO, dass Walter von einer großen Reise zurückgekehrt war.²⁶¹ Der Konflikt spitzte sich anschließend zu, wie eine Eintragung vom 9. Juli 1896 zeigt:

Heinrich hat heut Abend den Brief an Walter fortgeschickt. Es war dieser Brief notwendig, um Walter klar zu machen, dass er gegen seine hochanständigen Ältern wortbrüchig geworden, in Folge dessen eine Verlobung mit einem Mädchen eingegangen, das uns nicht passt. In Folge dessen wird Heinrich ihm eine Zulage geben wie seinen Töchtern. Das Fideicommiss hat er aber durch sein Nichthalten des gegebenen Versprechens verscherzt. Er ist ein furchtbarer Egoist. Wie schade um ihn!

GEGEN den Willen seiner Eltern hatte Walter sich mit Elsa verlobt, weshalb ihm das auf den Dovenhof bezogene zukünftige Fideikommiss-Besitzrecht abgesprochen werden sollte.²⁶² Am 31. Juli 1896 erklärt EvO dazu noch einmal:

Mit Walter hatten wir eine lange Unterredung. Er war ja deshalb hergekommen. Wir regten uns garnicht auf, auch fiel kein hartes Wort. Nachdem vielerlei hin u. her gere-

det, steht er jetzt vor der folgenden Alternative. Entweder er giebt das Mädchen auf u. bleibt der Fideicommiss Erbe oder er heirathet sie u. giebt das Fideicommiss auf. Er glaubt, dass nachdem er sich so hineingeritten, nachdem die Sache 3½ Jahre gedauert, könne er ohne seine Ehre zu verlieren die Sache nicht aufgeben. [...]

Darf Walter bezugnehmend auf seine der einstige Nachkommenschaft, einer Herzensneigung wegen sein Erstgeburtsrecht aufgeben?

DER Sohn ließ sich von seinem Entschluss, Elsa zu heiraten, nicht abbringen, was für weiteren Verdruss sorgte. Am 14. und 15. August 1896 schreibt Elisabeth:

Trübe wie das Wetter war der Inhalt des Briefes, den Heinrich von Walter erhalten hat. Der alte Bourjau giebt seine Einwilligung, was hat der alte Esel auch zu verlieren. Walter ist für das Fideicommiss verloren. – Er bittet, wir sollen doch zur Hochzeit kommen. Was für ein entsetzlicher Gedanke! [...]

Ich habe in der vorigen Nacht sehr schlecht geschlafen. Immer u. immer wieder musste ich daran denken, dass Walter nun fest im

Netz sitzt u. unsre Macht ihn nicht retten kann. In der Nacht sieht man Alles so schwarz. Warum musste er gegen seine Ältern so wortbrüchig sein.

DIE Eltern und die meisten der Geschwister erschienen nicht, als Walter am 3. Oktober 1896 in Berlin heiratete. Offenbar fügte Elisabeth sich aber zu dieser Zeit bereits ins Unvermeidliche, wie eine Notiz vom 23. August 1896 erkennen lässt:

Abends 7¼ Uhr waren wir in Hamm. Dort war ein Brief von der Bourjau. Heinrich gab ihn mir mit dem Bedeuten, von Deiner zukünftigen Schwiegertochter zu lesen. Ich las ihn, er war sehr gut u. ordentlich geschrieben u. konnte Sympathien erwecken.

ZUR Hochzeit von Walter und Elsa schickten die Eltern, wie EvO am 3. Oktober schreibt, lediglich ein Telegramm, mit dem sie die Form wahrten: Wir gedenken Deiner in inniger Liebe, bitten Gott, dass er Dir Deine Gesundheit wiederschenke u. wünschen Dir u. Deiner jungen Frau eine glückliche Zukunft.

NACH der Heirat kam es bald zu einer Ver-



Boot am Strand. Foto: Walter von Ohlendorff



Reiter. Foto: Walter von Ohlendorff



Erntearbeit. Foto: Walter von Ohlendorff

ständigung mit Elsa, sie wurde in die Familie aufgenommen. Vorher aber, am 20. Oktober 1896, entstand noch einmal Missstimmung durch einen Brief:

Ich ging zum Lübecker Bahnhof, fuhr mit Frieda bis Wandsbeck. Ich hatte Gelegenheit, ihr zu erzählen, dass ich mal wieder einen infam frechen Brief von Clara gehabt habe. Sie schimpft in demselben ihre Geschwister feig, weil sie nicht zu Walters Hochzeit gekommen. Treibt einen Cultus mit Walter, der aller Beschreibung spottet. Ich werde den Brief Heinrich nicht zeigen, es ist genug, wenn einer von uns sich an demselben ärgert.

Es versteht sich, dass Walter nicht nur mit dem Problem seiner Eheschließung beschäftigt war. Neben seiner Berufsarbeit, von der bereits im dritten Kapitel die Rede war, profilierte er sich als anspruchsvoller Amateurfotograf. Dazu heißt es etwa am 24. Juni 1893 im Tagebuch der Mutter: **Hatte einen sehr netten Brief von Walter. Er hat 50–60 photographische Aufnahmen auf Bornholm gemacht. Zwei Tage später vermerkt EvO: War um 9 Uhr zurück, weil Walter von Bornholm erwartet wurde. [...] Walter ist sehr verbrannt. Scheint mit den auf Bornholm verlebten Tagen sehr zufrieden zu sein. Er hat nahe an 60 photographische Aufnahmen mitgebracht, die wir nach dem Abendessen besahen.**

ÜBER den Amateurphotographen-Verein, der 1891 in Hamburg gegründet wurde,²⁶³ schreibt Jens Jäger, zu den Vereinsmitgliedern, die seit 1893 die Geschicke des Vereins bestimmten, zählte auch Walter v. Ohlendorff.²⁶⁴ Maßgeblich an der Vereinsgründung war Alfred Lichtwark, Direktor der Hambur-

ger Kunsthalle, beteiligt. Die Ausstellungen des Vereins „waren ein außerordentlicher Publikumserfolg und führten in der Stadt zu einem raschen Aufstieg der Kunstphotographie.“²⁶⁵ Lichtwark selbst erklärt zu den von Walter angefertigten Fotos: „Auch bei den zahlreichen Aufnahmen Dr. W. v. Ohlendorffs lassen sich leicht drei Gruppen von Lieblingsmotiven erkennen, Motive aus Hamburg, aus Bornholm und aus dem Offizier- und Soldatenleben. Wer die sämtlichen Werke eines Amateurs durchnimmt, erhält immer eine Art Biographie des Autors. Auch in jeder guten Amateur-Photographie ist etwas wie ein Erlebnis niedergelegt.“²⁶⁶

„Am 22. 5. 1895 war, nach längeren Streitigkeiten, aus dem Amateurphotographen-Verein die Gesellschaft zur Förderung der Amateurphotographie hervorgegangen.“²⁶⁷ Im 1897 in Hamburg erschienenen Katalog zur Fünften Internationalen Ausstellung der Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie ist Walter von Ohlendorff als einer der zwei Schriftführer des umbenannten Vereins angegeben. In den Katalogen zu den Ausstellungen der beiden Folgejahre erscheint er neben Dr. Eduard Arning²⁶⁸ als Stellvertretender Vorsitzender.²⁶⁹ In einem 1989 erschienenen Ausstellungskatalog zur Kunstfotografie um 1900 ist aufgelistet, dass Walter von Ohlendorff 1893 einhundertdreißig, 1894 acht, 1895 dreizehn, 1896 dreizehn, 1897 vier, 1898 sechs und 1903 (posthum) drei Fotografien in den jeweiligen Hamburger Ausstellungen zeigte.²⁷⁰ Am 30. September 1893 sowie am 25. Oktober 1895 gibt es dazu Reaktionen im Tagebuch Elisabeth von Ohlendorffs:

Die Amateur Photographen-Ausstellung wurde eröffnet. Walter an der Spitze, alle



*Das Präsidium der Gesellschaft zur Förderung der Amateurphotographie (1899).
V. l. n. r.: Ernst Juhl, Dr. Eduard Arning, Dr. Walter von Ohlendorff. (Foto: Theodor und Oscar Hofmeister)*

hatten Einladungen, nur ich nicht, was Papa sehr übel vermerkte. [...]

Zur Stadt zur Amateur Photographen Ausstellung. Sehr hübsche Sachen, Walter stellt sehr klar etwas von der Insel Wight aus.

Aus den Notizen Elisabeths ging bereits hervor, dass Walter von wenig stabiler Gesundheit war. Mit seiner Frau Elsa lebte er in Reinbek. Im Jahr 1899 wurde der Sohn Jobst geboren, und die Tochter Irene kam vier Wochen nach dem unerwartet plötzlichen Tod des Vaters zur Welt. Die letzten Stunden Walters beschreibt die Mutter am 12. Januar 1901 detailliert; mit ihrer Schilderung können die Erläuterungen zum

Leben Walter von Ohlendorffs abgeschlossen werden.

HEINRICH erklärte, Elsa habe eben pho-
nirt, dass es Walter recht schlecht ginge, u.
er und ich wollten mit 6³⁵ Zug nach Rein-
bek fahren. – Der Schreck fuhr mir in die
Glieder, aber die Hoffnung ließ ich noch
nicht sinken. Welch langer Weg! Wie lang
auch der Weg von der Bahn zu ihrem
Hause. Wir legten ab, es geht schlecht, sagte
der Diener Wilhelm. Elsa trafen wir in
Thränen. Dr. Waitz kam vom Kranken sehr
ernst u. bewegt. Die Entzündung hatte sich
seit Mittag auch auf die andre Lunge gewor-
fen. Ich bat, ob ich noch mal zu ihm hinauf

dürfe, das hat keinen Nutzen, sagte er. Ich dachte an Christian Science u. das innige Bitten einer Mutter.²⁷¹ Er hatte es abgeschlagen, ich blieb unten. Nun kam noch der Reinbecker Arzt Doctor Danielsen, beide Ärzte gingen nach oben, dann wurde Heinrich herausgerufen. Weinend kam er wieder herein u. bald bestätigte sich das Schreckliche, was eingetreten. Die Entzündung beider Lungen, die Verdichtung derselben in Folge des Aufhörens des Auswurfs, die Unthätigkeit des Herzens. Er war eigentlich erstickt. Die Phantasien waren gediegen, er musste sich zuletzt auf Kaisers Geburtstag wähnen. „Hoch auf das Wohl seiner Majestät, des Kaisers“. Das sind seine letzten Worte gewesen. – Elsa war natürlich außer sich in ihrem Schmerz, was sie verloren hat, kann sie ja noch garnicht ermessen! – Die Herren erledigten das Nothwendigste. Papa schickte an ihre Ältern u. Frau Amsinck Telegram in Elsas Namen. Papa fuhr nach Hamburg zurück, dort weiter zu verfügen u. ich entschloss mich, im Sterbeause zu bleiben.

.....
DER SOHN KURT
.....

Es ist deutlich geworden, dass die Tagebücher der Elisabeth von Ohlendorff ihren Wert insbesondere durch eine bemerkenswerte Offenheit gewinnen. Von ihrer Lebenswelt und auch ihren Anschauungen während der Jahre zwischen 1880 und 1928 entwirft EvO im Lauf der Zeit ein detailliertes, anschauliches, in vieler Hinsicht ungeschminktes, d.h. realistisch wirkendes Bild. Im Unterschied zu ihrer Enkelin Camilla, die das Leben ihres Großvaters streckenweise in pathetischer Überhöhung darstellt, verzichtet sie zumeist auf Schönfärberei. Dabei geht es ihr nicht um irgendeine Form der Herabsetzung oder Entlarvung, sondern

um ein im Ganzen nüchternes Registrieren dessen, was ihr von Tag zu Tag und von Jahr zu Jahr begegnete. Es ist klar, dass sie dabei ihre subjektive Sicht der Dinge liefert; ein Bestreben, eigene Denkweisen kritisch zu hinterfragen, gibt es für sie so gut wie gar nicht. Gerade auch im Blick auf ihren zweitjüngsten Sohn Kurt entwickelt sie eine oftmals schroffe Direktheit.

.....
ELISABETHS neuntes Kind Heinrich Kurt – er lebte vom 24. Oktober 1874 bis zum 1. September 1949 – bereitete den Eltern und Geschwistern, verglichen mit allen Familienmitgliedern, den weitaus stärksten Kummer. Karin von Behr hat bereits angedeutet, nicht zuletzt mit einem Zitat aus dem Tagebuch der EvO, in welche Bedrängnis Kurt seine Eltern brachte²⁷² – und zwar, das muss hinzugefügt werden, über lange Jahre hin. Würde man alles zusammentragen, was Elisabeth über den Zweitjüngsten aufgeschrieben hat, käme ein kleines Buch für sich zustande. Analog zu vielen vorangegangenen Abschnitten kann das „Drama Kurt“ hier nur in starker Verkürzung vorgeführt werden. Dabei ist dieses Drama vor allem aufschlussreich im Hinblick auf das Verhalten des Vaters.

.....
ZU ersten größeren, von der Mutter ausführlich beschriebenen Schwierigkeiten mit Kurt kam es im August und September 1894. Eigenmächtig hatte letzterer eine Elektrofirma beauftragt, in der Hammer Villa Telefonanlagen installieren zu lassen. Dazu heißt es am 29. August 1894:

.....
Diese Arbeit, die Kurt unmöglich zu bezahlen im Stande ist, veranlasste Heinrich, Herrn Heinson zur Electricitäts Gesellschaft zu schicken, um sich zu erkundigen, ob

Kurt dort was schuldig sei. Die Antwort lautete 1300 Mk. –

Alle diese Anklagen schleuderte Heinrich dem Jungen ins Gesicht. Da stand er u. sagte kein Wort zu seiner Entschuldigung. Heinrich sagte zu den Geschwistern, Walter war auch dabei. Nun erzählt Allen, was hier eben verhandelt u. fragt sie, ob sie noch finden, dass ich hart mit dem Jungen umgehe.

Ich rieth Heinrich, allen electricischen Kram, alle Telephon Anlagen, die Kurt gelegt, aus dem Hause herausreißen zu lassen. Hoffentlich thut er es.

.....
WENIG später notiert EvO am 30. August 1894:

.....
Kurt hat wieder neuen Schwindel gemacht. Einen neuen Telephonanlagenmacher hat er mit 250 Mk geschädigt. Die Leute von diesem Menschen waren in unserm Hause thätig unter dem Namen Vaters. [...] Wie unheimlich, wie schlecht von Kurt, all diesen Eintritt in unser Haus zu verschaffen.

[10. September 1894] Bei Kurt habe ich 2 Bücher à 60 Mk. gefunden. Sie tragen den Namen der Firma Goetsche Reichenstrasse. Heinson, unser braver vom Comptoir, hat sich erkundigt. Kurt ist in dem Geschäft 300 Mk. schuldig, er behauptete da, er habe etwas im Electricität Fach zu thun. Wieder eine Lüge!

[11. September 1894] Heinrich hat sich dermaßen über Kurt geärgert, weil er zu seinen 300 Mk auch noch eine Menge Karten erschwindelt, dass er den Jungen gehauen hat. Hast Du noch mehr Schulden, du Schwindler, sagt er zu ihm, sag es, du bist ja ein Spitzbube, eine ganz gemeine Seele. Er rührt sich nicht, er antwortet keinen Ton.

.....
AM 29. desselben Monats reiste Kurt zum

Antritt seines Militärdienstes nach Darmstadt. Dazu schreibt die Mutter: Der Abschied von Kurt war von seiner Seite kein herzlicher. Als ich ihn noch mal an mein Herz drücken wollte u. ihm einen Kuss geben, riss er sich schnell los.

.....
IN Darmstadt machte Kurt Schulden, die sich zu einem hohen Betrag summierten. Am 7. Oktober 1895 heißt es in EvOs Tagebuch:

.....
Heut morgen kam wieder ein Expreß Brief von Heinson. Mit all den Rechnungen! Wie hat der Junge das Geld zum Fenster hinausgeworfen! Die blödsinnigsten Anschaffungen hat er gemacht. [...] Heinson soll Kurt [nach Hamburg] mitbringen. Er [Kurt] bittet sehr, daß man ihn dort läßt, aber Schwäche wäre verkehrt, wenn man ihn bessern will. [...]

Heinrich hat Heinson einen langen Brief geschrieben. Von Kurt liefen zwei Telegramme ein, er bat Heinrich in beiden inständig, ihn dort [in Darmstadt] zu lassen. Heinrich hat nicht geantwortet. Abends kam wieder ein Telegramm v. Heinson. Nachdem weitere Rechnungen angelaufen, ist die Schuld jetzt schon auf 10.000 Mk herangewachsen. [...] Kurts Verschwendung u. Kaufmanie ist haarsträubend gewesen.

.....
MAN könnte Überlegungen anstellen, ob die Eltern sich im Umgang mit Kurt pädagogisch geschickt verhielten, doch Gedanken darüber müssen hier außer Betracht bleiben. Auch könnte man spekulieren, ob und wieweit es zwischen Kurt und dem „missratenen“ Sohn Christian in Thomas Manns berühmtem Gesellschaftsroman „Buddenbrooks“ Ähnlichkeiten gibt – Elisabeth hatte den im Februar 1901 erschiene-

nen Roman ein Jahr später gelesen, lässt ihn jedoch in ihren Aufzeichnungen unkommentiert²⁷³ –, aber auch dieses Gedanken-
spiel kann nur nebenher erwähnt werden. Es ist eine schier endlose Folge von Schandtaten, die EvO im Lauf der Jahre registriert; die Hoffnung, dass Kurt sich bessern würde, blieb vergeblich. Am 3. Mai 1900 schreibt sie beispielsweise:

.....
Kurt hat furchtbare Schulden gemacht. – Papa hat es verstanden, ihn durch Eduard²⁷⁴ auszukundschaften. Ueberall hat er gepumpt u. keine Rechnung bezahlt. Die Summe beträgt 21.000 M. Hingegangen ist das meiste Geld für das Schiff, die Yacht Marie Luise, die in der Kieler Bucht liegt. – Kurt muss verrückt sein, sonst könnte er doch solche Handlungen nicht begehen. Wehe ihm! Was wird nun?

.....
AUCH wenn Heinrich immer wieder tobte, am Ende konnte Kurt sich offensichtlich darauf verlassen, dass der Vater die Schulden des Sohnes beglich. Allerdings hatte Kurts Leichtfertigkeit zur Folge, dass Heinrich den inzwischen Sechszwanzigjährigen entmündigen ließ. Am 6. Mai 1901 schreibt EvO zu einem Brief, den sie von Kurt erhielt:

.....
Derselbe war bitter u. in der Hauptsache unrichtig, er behauptet, nicht mehr unter Curatel zu gehen, da das seine Ehre ein für alle Mal tödtet. Ich ging mit demselben ans Contor. Der Brief rührte Papa, aber da Heinrich fest überzeugt ist, dass er immer u. immer wieder in seinen alten Fehler verfallen wird, so hält das Curatel für nothwendig, zu Kurts eigener Erstarkung. Heinson wurde auch zu Rathe gezogen.

.....
ZWEI Tage später war Kurts Widerstand ge-

brochen: Während ich am Frühstückstisch, so die Mutter, phonierte Heinrich, dass er soeben berichtet worden, Kurt habe sich entschlossen, unter Curatel zu gehen. Ein Mann namens Tams – EvO schreibt auch „Tamms“ – wurde als Vormund eingesetzt. Dazu heißt es im Tagebuch am 18. Juni 1901:

.....
Tams war sehr weitschweifig, aber ich glaube, der Mann meint es gut mit ihm. Er glaubt noch, dass Kurt sich bessern kann. Ich hab's eigentlich aufgegeben. Kurt lügt ja zu sehr. Sein Vater gäbe ihm gerade so viel, dass er sein Pferdebahn Abonnement davon habe. Und dabei hatte er heuer 10.000, voriges Jahr außer den 23.000 M. bezahlter Schulden.

.....
AM 27. Dezember 1902 beteiligte Elisabeth sich an einem Familienrath, den Heinr., in seinem Bureau, Kurts wegen, unter dem Vorsitz von Dr. Kämmerer eingesetzt hatte. Heinrich legte klar, wie Kurt ihm immer wieder Besserung gelobt u. immer u. immer wieder in seine alten Fehler zurückgefallen sei. – Die furchtbaren Acten der Jahre 1891 – 1901 lagen, fast einen Tisch bedeckend, nach den Jahrgängen von Heinson geordnet, dort. Kämmerer las nun die ersten Sachen. Dr. Feil, Anwalt eines Kluge in Berlin, will Geld haben, oder die betrügerische Sache dem Staatsanwalt übergeben. Es sind schreckliche Sachen. Früher hatte Kurt doch nur mit Ladeninhabern zu thun, jetzt sind es meistens Gauner, die ihn betrügen, um von ihm wieder betrogen zu werden. Josef u. Andreas behaupten beide, daß Kurt nicht normal.

.....
IN den Folgejahren wurde es um den Zweitjüngsten der Familie etwas ruhiger, doch am 12. Oktober 1908 listet Elisabeth in ihrem

Tagebuch die Schulden auf, über die im Kontor Akten angelegt worden waren; in der Gesamtsumme betrugen sie 332.000 Mark. – Viele Facetten aus dem Leben Kurts, insbesondere auch die Einflüsse verschiedener Frauen, die sein Leben ungunstig beeinflussten oder auch vergeblich bessernd auf ihn einzuwirken versuchten, müssen unberücksichtigt bleiben.²⁷⁵ Eine späte Notiz Elisabeths vom 26. Oktober 1927 macht deutlich, dass Kurt bestimmte Eigenschaften niemals ablegte: **Ich habe Kurt nicht zu seinem Geburtstag am 24. October gratuliert. Er wird 53 Jahre alt! Wie wenig Freude hat er uns gemacht! Und wir hatten uns so sehr einen zweiten Jungen gewünscht!**

DER SOHN HANS

NACHDEM Walter 1901 gestorben war und Kurt den Eltern notorisch Enttäuschungen bereite, gab es bei den Ohlendorffs trotz des Kinderreichtums nur noch einen einzigen männlichen Nachkommen, der im Sinne traditioneller Familienvorstellungen zum Hoffnungsträger wurde. Hans war nach seiner Geburt am 25. August 1880 als Nachzügler von Anfang an so etwas wie das Lieblingskind seiner Mutter. Wie Tagebuchnotizen EvOs vom 3. bis 5. November 1888 verraten, konnte die Mutter „außer sich“ geraten, wenn ihm etwas zustieß: **Machte mit Hans Schularbeiten. Bald nachher wurde er vom Terrier Max in seine kleine Backe gebissen, ich war außer mir und fuhr mit ihm zu Dr. Schwarz. Der verband es. Es wird natürlich eine Narbe geben. Tags darauf notiert EvO, Hans hat eine ganz gute Nacht gehabt, und noch einen Tag später heißt es: Ich schlief sehr schlecht. Wir hatten Mücken im Zimmer, und da Hans in Heinrichs Bett schlief, fürchtete ich immer, er könnte**

anfangen, seine verwundete Backe zu kratzen. Ob Hans allerdings verzärtelt und verwöhnt wurde, ist schwer zu beurteilen.²⁷⁶ Wenn er einen Wutanfall hatte, wurde er getadelt, wie eine Tagebuchnotiz vom 1. Februar 1893 offenbart: **Hans war jähzornig, weil er seinen Baukasten nicht wieder einpacken konnte. Erhielt einen Verweis. Warum hat er Alles auf einmal ausgepackt. Ich hatte es ihm verboten.**

SOWOHL der Vater als auch die Söhne nahmen den Dienst beim Militär sehr ernst und hielten, nicht zuletzt auch wohl im Blick auf mögliche Schwiegersöhne, stets Verbindung zu Offizierskreisen.²⁷⁷ Am 28. August 1901 schreibt Elisabeth beispielsweise: **Heut rückt mein Hänschen ins Manöver.**²⁷⁸ Bis zum 24. September war Hans im Manövereinsatz (tatsächlich rückte er am 29. August ein). Die Tagebucheintragungen zum Ersten Weltkrieg machen deutlich, dass der „Dienst fürs Vaterland“ nicht bloß eine Angelegenheit zur Pflege gesellschaftlicher Beziehungen war. Wie in Kapitel 5, Abschnitt 1 beschrieben, gründete Hans zusammen mit seinem Vater in Hamburg ein Lazarett, und Behr zufolge war ersterer bis zum 19. November 1918 als Offizier im Einsatz.²⁷⁹

BESONDERE Bedeutung für das Leben von Hans gewann die Musik. Sein musikalisches Talent machte sich früh bemerkbar, und zur Konfirmation bekam er eine Orgel geschenkt, die im Treppenhaus der Hammer Villa aufgestellt wurde.²⁸⁰ Verschiedentlich gab er Konzerte. Auf einen besonderen Anlass weist EvO am 23. Mai 1908 hin: **Hans hat auf der neuen Orgel, die phänomenal sein soll, in der neuen Musikhalle gespielt.** Näheres dazu ist einem an dieser Stelle ins



Heinrich Ohlendorff (1864)



Hans von Ohlendorff (1880–1967)

Tagebuch eingeklebten Zeitungsausschnitt zu entnehmen: „Die Musikhalle am Holstenplatz²⁸¹ hatte heute nachmittag den Mitgliedern des Hamburger Gewerbe-Vereins [usw.] [...] ihre Pforten zu einem Rundgang durch die nunmehr fast fertiggestellten Räumlichkeiten geöffnet. Herr Architekt Haller, der Bauleiter des Werkes, hieß in der Vorhalle die überaus zahlreich Erschienenen willkommen [...]. Herr Baron Hans v. Ohlendorff brachte auf der wunderbar schönen Orgel im großen Saal einen Marsch über Haendels Thema für Orgel von Alfred Guilmant, Op. 15, zum Vortrag, der die schöne Akustik des Saales zum Ausdruck brachte.“ Offiziell eingeweiht wurde die Hamburger Musikhalle, „das zum damaligen Zeitpunkt modernste Konzerthaus Deutschlands“,²⁸² am 4. Juni 1908. – Im Jahre 1908 lernte Hans auch den Komponisten Max Reger (1873–

1916) kennen; aus der Begegnung entwickelte sich eine dauerhafte Freundschaft.²⁸³

VERMUTLICH im Jahr 1917 wurde bei Hans das Interesse für die weltbürgerliche Bewegung der Freimaurer geweckt. Jedenfalls notiert Elisabeth am 3. Januar 1918: **Hans erklärte mir beim Frühcaffee, daß die Freimaurerei etwas sehr gutes sei. Deutsche u. englische Freimaurer haben viel zur Verbesserung der engl. u. deutschen Kriegsgefangenen gethan.** Anfang 1919 trat Hans den Freimaurern bei, wie Behr schreibt: zum Missvergnügen seiner Mutter.²⁸⁴ In der Tat gibt es viele Hinweise im Tagebuch der EvO, die offenbaren, dass sie von dem Engagement ihres Jüngsten, das sich im Lauf der Jahre offensichtlich verstärkte, nicht erbaut war. Am 30. Dezember 1925 heißt es beispielsweise: **Hans war wieder bei den Mauerleuten, was soll das eigentlich. Welche Ungemüthlichkeit bringt es, wenn er immer vorher ißt oder gleich nach Tisch fortrennt.** Noch sehr viel deutlicher wird Elisabeth am 9. März 1926: **Ich bin mit Hans nicht so gut wie früher, ich glaube, daß die Mauerleute Schuld daran sind. Hätte Hans den gräßlich üblen Hunzinger²⁸⁵ doch nie kennen gelernt. Der hat ihn verführt, Freimaurer zu werden.** Möglicherweise spürte die Mutter, dass der Sohn ihr entglitt. Hans blieb bis zu seinem Lebensende – er starb am 20. April 1967 an den Folgen eines Verkehrsunfalls²⁸⁶ – überzeugter Freimaurer. In einer offenbar unmittelbar vor seinem Tod, nämlich zum 6. Februar 1967 erschienenen „Festschrift anlässlich des 150. Stiftungsfestes der Johannisloge Zur unverbrüchlichen Einigkeit zu Hamburg“ heißt es: „In den Jahren vor dem 2. Weltkrieg und auch nach der Wiedererrichtung der Hamburger Loge nach dem letzten

Kriege ist unser jetziges Ehrenmitglied und Altlogenmeister der Johannisloge ‚Zum Pelikan‘, Br. Hans von Ohlendorff, erster Vorsitzender des Clubs ‚Die brüderliche Einigkeit‘, gewesen.“²⁸⁷

.....
DA Karin von Behr die kaufmännischen Aktivitäten Hans von Ohlendorffs detailliert beschreibt,²⁸⁸ wird hier auf Einzelheiten nicht eingegangen. Angemerkt sei lediglich, dass Hans nach dem Tod des Vaters im Juli 1928 Inhaber der Firma Heinrich von Ohlendorff (Bankgeschäft und Export) wurde²⁸⁹ und damit ein reicher Mann war. Seine Mutter blieb bis zu ihrem Tod betrübt, dass der Jüngste nicht heiratete. **Wie traurig wird dann sein Alter sein**, schreibt sie am 12. Mai 1926 im Tagebuch. Bereits während der Inflationsjahre (siehe Kapitel 5) hatte sich ge-

zeigt, dass Hans, der immer noch in der Villa seiner Eltern lebte, vor allem in Auseinandersetzungen mit seinem Vater oft gereizt reagierte. Am 5. Juni 1926 heißt es bei EvO: **Hans war zu Hause. Es gab aber Krach, weil Heinrich ihn nicht verstand oder nicht verstehen wollte. Hans ist übernervös, hat zu viel Eisen im Feuer. Wollte er sich doch mit einem lieben jungen Mädchen verheirathen.**

.....
ERST im Alter von 68 Jahren, am 19. Oktober 1948, heiratete Hans von Ohlendorff die sieben Jahre jüngere Irene Antonia Henriette Eichmann (1887–1964), Tochter eines Hamburger Kaufmanns.²⁹⁰ Unmittelbar nach dem Tod der Eltern gab er seinem Leben eine neue Richtung, indem er in Volksdorf an Stelle des alten Gutshauses,



Villa Ohlendorff in Hamm (vor 1926)

das abgerissen wurde, „ein eher städtisches Landhaus im neo-klassizistischen Stil“ errichten ließ, wo er bereits 1929 einzog.²⁹¹ Hans wurde Volksdorfer, in dem Neubau lebte er bis zu seinem Tode. Später war in dem Haus, das 400 Quadratmeter Wohnfläche umfasst,²⁹² bis zum Jahr 2008 das Orts-

amt Walddorfer untergebracht. In naher Zukunft soll der inzwischen unter Denkmalschutz stehende Bau saniert werden und – wie auch schon in vielen Jahren vorher – für kulturelle Veranstaltungen zur Verfügung stehen.²⁹³

- 226 Vgl. dazu *Waldschläger, Aus den Tagebüchern II*, S. 9–13.
- 227 *Macke ist EvOs Tochter Magdalene; s. o. dritter Abschnitt des zweiten Kapitels.*
- 228 Vgl. den ersten Absatz im vierten Abschnitt des dritten Kapitels.
- 229 *Ein Pötkieker (plattdeutsch) ist jemand, der sich in Kochangelegenheiten einmischt und neugierig den Inhalt von Töpfen prüft.*
- 230 *Waldschläger, Aus den Tagebüchern II*, S. 9.
- 231 *Ebd. I*, S. 92.
- 232 Vgl. *ebd.*, S. 94; *Behr, Die Ohlendorffs*, S. 87.
- 233 *Veuve Clicquot Ponsardin ist der Name einer sehr bekannten Champagnermarke.*
- 234 *Vermutlich eine Verwandte aus der Familie des Hamburger Bürgermeisters Carl Friedrich Petersen (1809–1892).*
- 235 *Helmuth (1887–1918) ist ein Sohn von Elisabeths Tochter Susanne.*
- 236 *Johann Heinrich Burchard (1852–1912) war in den Jahren zwischen 1903 und 1912 wiederholt Erster und Zweiter Bürgermeister von Hamburg.*
- 237 *Johann Otto Stammann (1835–1909) wurde 1906 Zweiter und 1907 Erster Bürgermeister von Hamburg.*
- 238 *William Henry O'Swald (1832–1923) war 1908 und 1909 Zweiter Bürgermeister von Hamburg.*
- 239 *Johan Cesar VII. Godeffroy (1838–1912), Hamburger Kaufmann, 1876 und 1877 Abgeordneter der Hamburgischen Bürgerschaft.*
- 240 *Svengali bezeichnet nach der Horror-Erzählung „Trilby“ (1894) von George du Maurier eine Figur, die aus dem Hintergrund jemanden beeinflusst und manipuliert. Svengali (Fiktive Figur) ([http://de.wikipedia.org/wiki/Svengali_\(Fiktive_Figur\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Svengali_(Fiktive_Figur))).*
- 241 Vgl. auch *Behr, Die Ohlendorffs*, S. 88.
- 242 *EvO nennt irrtümlich als Datum den 6. November 1927.*
- 243 *Zu den Biographien der Töchter vgl. Behr, Die Ohlendorffs*, S. 94–98; *Schmidt von Knobelsdorf; Ohlendorff*, S. 72 f.; *Beissel von Gymnich, Puppe; Abercron, Briefe.*
- 244 *Behr, Die Ohlendorffs*, S. 94.
- 245 *EvO schreibt irrtümlich „30. März“.*
- 246 *Auch erscheint eine falsche Datumsangabe, indem EvO fälschlich „März“ schreibt.*
- 247 *Am 17. Januar 1919 nennt EvO im Tagebuch den Namen „Dr. Ami Kämmerer“. Dr. jur. Ami Kaemmerer, geb. 1861, war Rechtsanwalt in Hamburg; siehe Deutsches Geschlechterbuch 27, S. 75.*
- 248 *David Schlüter (1836–1887); siehe Deutsches Geschlechterbuch, 171, S. 413; dazu Schmidt, Anwaltschaft, S. 358.*
- 249 *Siehe Anm. 169.*
- 250 *Schmidt von Knobelsdorf; Ohlendorff*, S. 72.
- 251 *Susanne lebte von 1915 bis 1924 in Hannover. Die Eilenriede ist dort ein großer Stadtwald.*
- 252 *Behr, Die Ohlendorffs*, S. 95.
- 253 *Ebd.*, S. 97.
- 254 *Schmidt von Knobelsdorf; Ohlendorff*, S. 73.
- 255 *Das noch heute existierende lukrative Restaurant Sagebiels Fährhaus in Hamburg-Blankenese blickt auf eine Geschichte zurück, die bis ins 14. Jahrhundert zurückreicht. Chronik von Sagebiels Fährhaus (<http://www.sagebiels.com/german/pdf/Geschichte.pdf>).*
- 256 *Für diesen Hinweis danke ich Herrn G. Volkert Vorwerk. In seinem Privatarchiv besitzt er eine Ahnentafel zur Familie Bourjau.*
- 257 *Mühlfried, Baukunst 1*, S. 49.
- 258 Vgl. *Kunstphotographie*, S. 269.
- 259 *Siehe Ohlendorff, Löslichkeit.*

- 260 *Drei von sechs Schwestern heirateten zwar bürgerlich, doch Gertrud war allein viermal adlig verheiratet; neben ihr hatten Meta (Lili) und Frieda einen adligen Ehemann.*
- 261 *Vgl. oben S. 46.*
- 262 *Am 3. September 1896 ist im Tagebuch der EvO vom „Fideicommiss Dovenhof“ die Rede.*
- 263 *Kruse, Amateurphotographie, S. 34. Zur Bedeutung der „künstlerisch ambitionierten Amateurfotografen des Piktorialismus“ vgl. auch Starke, Fenster, S. 456f.*
- 264 *Jäger, Amateurphotographen-Vereine, S. 35.*
- 265 *Grolle, Lichtwark, S. 139.*
- 266 *Lichtwark, Amateur-Photographie, S. 55.*
- 267 *Jäger, Amateurphotographen-Vereine, S. 36.*
- 268 *Neben dem Hamburger Kaufmann Ernst Wilhelm Juhl (1850–1915), Gründungs- und Präsidiumsmitglied der Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie in Hamburg, zählte auch der Dermatologe Eduard Christian Arning (1855–1936) zum Vorstand des Vereins; siehe Kunstphotographie, S. 7, 180.*
- 269 *Siehe Fünfte internationale Ausstellung, S. 11; Sechste internationale Ausstellung, S. 24; 7. internationale Ausstellung, S. 42. Wie Kruse erklärt (Amateurphotographie, S. 37), gehörte W. v. Ohlendorff „für viele Jahre dem Vorstand an.“*
- 270 *Kunstphotographie, S. 305.*
- 271 *Christian Science ist der Name der von Mary Baker Eddy (1821–1910) nach 1866 entwickelten Lehre, die sie in ihrem Buch „Wissenschaft und Gesundheit mit Schlüssel zur Heiligen Schrift“ formulierte und 1875 erstmals veröffentlichte. Christian Science (http://de.wikipedia.org/wiki/Christian_Science).*
- 272 *Behr, Die Ohlendorffs, S. 98.*
- 273 *Am 24. Februar 1902 notiert EvO: „Las in den Buddenbrooks.“ Zwei Tage später schreibt sie: „Nachm Billard um 10 Uhr brachte Heinrich Hermann u. Heinson mit. Wir sprachen über die Buddenbrooks. Hermann erzählte, daß der Verfasser Thomas Mann Sohn des Senators nur 23 Jahre ein echter Lübecker, der aber jetzt in München lebe, sei.“*
- 274 *Eduard von Ohlendorff (1858–1920) war der älteste Sohn von Albertus.*
- 275 *Vgl. ergänzend Behr, Die Ohlendorffs, S. 98.*
- 276 *Näheres zur Kindheit von Hans siehe ebd., S. 99ff.*
- 277 *Zur Bedeutung des Militärischen in Hamburg vgl. Mühlfried, Baukunst 1, S. 60–64.*
- 278 *Vgl. ebd., S. 108.*
- 279 *Ebd., S. 109.*
- 280 *Ebd. S. 102.*
- 281 *Heute Johannes-Brahms-Platz.*
- 282 *Gerhardt, Laeisz, S. 40.*
- 283 *Ausführliches bei Behr, Die Ohlendorffs, S. 102–108.*
- 284 *Ebd., S. 110.*
- 285 *Hauptpastor August Wilhelm Hunzinger (1871–1920), der am 19. Oktober 1912 die Predigt bei der Neueinweihung der St. Michaeliskirche in Hamburg hielt, war ab 1913 Freimaurer und Mitglied der Johannisloge „Zum Pelikan“. Bibliothek der Provinzialloge von Niedersachsen (http://www.plvn.de/borg/item_display.php?item_id=2331&instance_no=1).*
- 286 *Behr, Die Ohlendorffs, S. 138.*
- 287 *Johannisloge zur unverbrüchlichen Einigkeit zu Hamburg (http://www.zue.net/chronik/1817-1967-150_Jahre_ZUE.pdf).*
- 288 *Behr, Die Ohlendorffs, S. 111–116, 132 ff.*
- 289 *Ebd., S. 116.*
- 290 *Ebd., S. 136.*
- 291 *Ebd., S. 116.*
- 292 *Bei Ritscher, Treffpunkt, ist von 600 Quadratmetern die Rede.*
- 293 *Ebd., ferner Hamburg-Volksdorf (<http://de.wikipedia.org/wiki/Hamburg-Volksdorf>).*

AUSBLICK

DIE vor allem im sechsten Kapitel dokumentierten Ausschnitte aus den Tagebüchern der Elisabeth von Ohlendorff zeichnen das Bild einer Familie, die wenig Erfreuliches bietet. Selbstverständlich geht es in dieser Biografie nicht darum, aus Absicht oder Berechnung eine negative Beschreibung der Familie zu liefern. Man kann aber nicht umhin, den Wert der Tagebücher EvOs als eine Quelle anzuerkennen, die für sich spricht und die, wie bereits angedeutet, in vieler Hinsicht realitätsgerechtere Einblicke in das Leben der Ohlendorffs verschafft als etwa das „Lebensbild“ Camilla Schmidt von Knobelsdorfs, die aus naheliegenden, verständlichen Gründen zum 90. Geburtstag ihres Großvaters einen betont positiven, oftmals geschönten Rückblick entwirft.

.....
 Das Bild, das mit der Darstellung Karin von Behrs von den Ohlendorffs entsteht, kann man „neutral“ nennen. Für einen unbefangenen Leser ist aber zunächst der Untertitel ihres Buchs überraschend: Behr spricht vom „Aufstieg und Untergang einer Hamburger Familie“. Wieso Untergang? Unwillkürlich denkt man noch einmal an die „Buddenbrooks“ von Thomas Mann, wo im Untertitel des Romans vom „Verfall einer Familie“ die Rede ist. Tatsächlich ist es aus verschiedenen Gründen gerechtfertigt, so etwas wie einen Untergang der Ohlen-

dorffs zu erkennen, auch wenn es mit den Kindern, Enkeln und Urenkeln der Töchter weiterhin Nachkommen gibt: Die Familie ist, wie es im Geschlechterbuch heißt, „Im Mannesstamm erloschen“²⁹⁴; von dem Vermögen Heinrich von Ohlendorffs scheint nicht viel übrig geblieben zu sein;²⁹⁵ die Ohlendorff-Villa in Hamm wurde während der schweren Bombenangriffe auf Hamburg im Juli 1943 zerstört,²⁹⁶ der Dovenhof wurde 1967 abgerissen. Wer sich mit der Geschichte der Ohlendorffs näher beschäftigt, findet zwar zahlreiche Spuren, aber von einer eigentlichen Präsenz der Familie kann nicht mehr gesprochen werden. Nur noch



Eisenmedaille zur Diamantenen Hochzeit, 1918

in der Erinnerung, in einigen Hamburger Straßennamen²⁹⁷ und mit verschiedenen Relikten in Volksdorf ist sie gegenwärtig.
.....

AUF drei biographische Details zum Leben Heinrich von Ohlendorffs sei abschließend hingewiesen: Zum einen konnten Elisabeth und Heinrich am 4. September 1918 ihre Diamantene und fünf Jahre später ihre Eiserne Hochzeit feiern. Beim letztgenannten Ereignis waren, wie EvO am 3. September 1923 schreibt, **Alles in Allem Kinder u. Erwachsene 82 Personen** anwesend. Sehr ähnlich saßen bei der Diamantenen Hochzeit Behr zufolge trotz der schlechten Zeit kurz vor Ende des Ersten Weltkriegs während des Essens „über 80 Personen beisammen“.²⁹⁸ – Zweitens hatte der Bildhauer Hugo Klugt zum 85. Geburtstag Heinrichs von diesem

eine Bronzestatue geschaffen, die zunächst im Dovenhof aufgestellt war, später aber nach Volksdorf gelangte.²⁹⁹ – Drittens schließlich darf das Mausoleum und die Gruftanlage, die HvO 1901 von seinem Hausarchitekten Martin Haller unter Mitarbeit von Hermann Geißler errichten ließ, keinesfalls unerwähnt bleiben. „Die Grabanlage für die Familie Heinrich von Ohlendorffs gehört zu den eindrucksvollsten Bauten des Ohlsdorfer Friedhofs.“³⁰⁰ In der Gruft wurden Elisabeth Freifrau von Ohlendorff und Heinrich Freiherr von Ohlendorff beigesetzt, nachdem sie am 18. April und 3. Juli 1928 gestorben waren.
.....

ELISABETHS letzte Notizen im 45. Tagebuch lassen noch einmal ihre Selbständigkeit im Urteilen und darüber hinaus etwas wie



Am Tage der Diamantenen Hochzeit (4. September 1918)



Das Mausoleum der Ohlendorffs auf dem Ohlsdorfer Friedhof, Hamburg (vor 1926)

Selbstironie erkennen. Am 23. Februar 1928 schreibt sie: **Heinrich ist ziemlich früh herein gekommen. Er labt sich an heißen Wecken. Er sagt, man muß den Traditionen leben. – Nur einer Tradition wegen verderbe ich mir nicht den Magen. Bin ich eine schreckliche Frau?** Einen Tag später deutet sie an, wie sehr ihr das Schreiben inzwischen Mühe macht: **Ich will so gern, aber meine Hände sind so ungeschickt. Ich muß sie üben. Die**

allerletzte Eintragung (in Tintenschrift) folgt unmittelbar danach am Dienstag, dem 6. März:

.....
Meine liebe Freundin Emely³⁰¹ ist am Abend des 2. März gestorben. Sie wird heut am 6. März begraben. – Sie wird eingäschert. Mit ihr gehen viele schöne Erinnerungen dahin.

.....
 294 *Siehe Genealogisches Handbuch* 115, S. 290.

295 *Darauf verweist Almut Mutzenbecher im Gespräch vom 21. August 2008.*

296 *Klemm, Art. Villa*, S. 191.

297 *Vgl. Behr, Die Ohlendorffs*, S. 162.

298 *Ebd.*, S. 73.

299 *Näheres ebd.*, S. 75, 138.

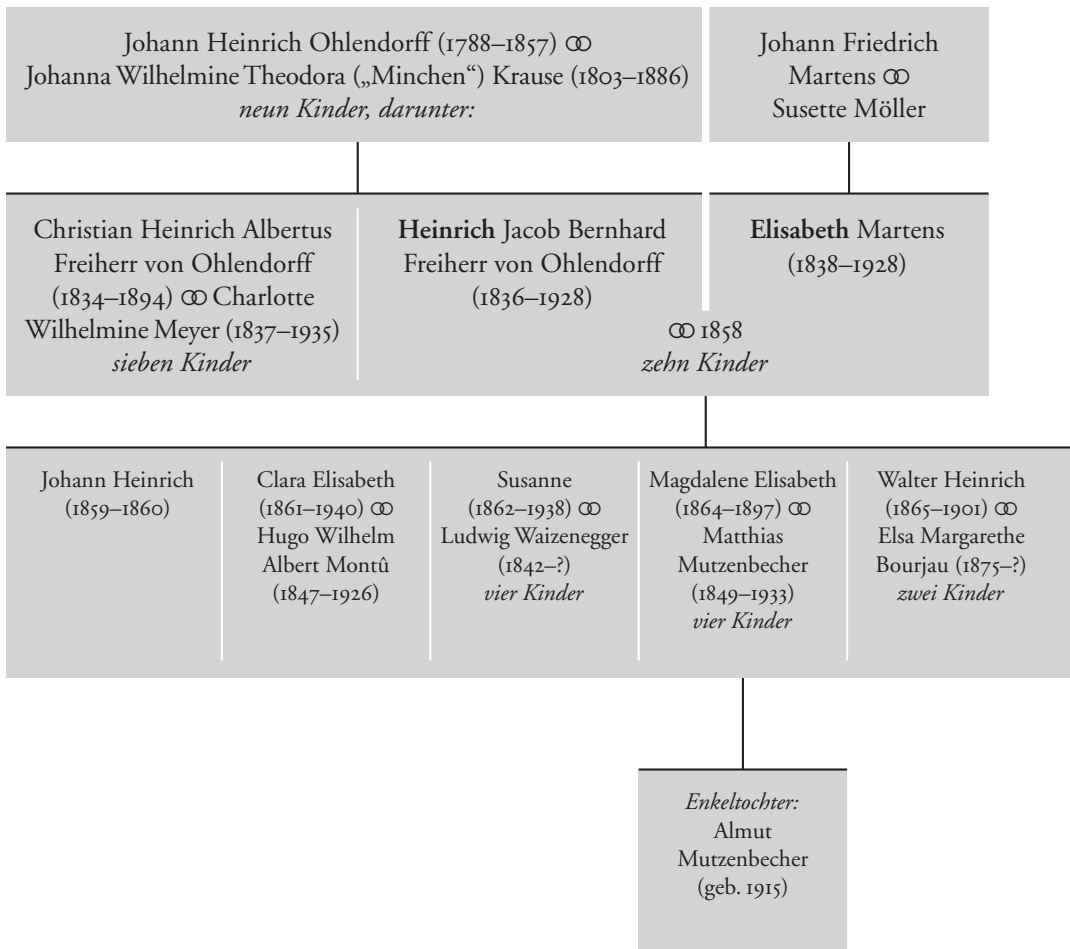
300 *Klemm, Art. Mausoleum*, S. 246.

301 *In Bleistift ist unter dieser Eintragung hinzugefügt: „Emelie Delbamo“.*

.....

ANHÄNGE

STAMMTAFEL (AUSZUG)



Meta Elisabeth
(„Lili“)
(1867–1960) ∞
Joseph Ernst Adolf
Graf von Baudissin
(1861–1940)

Gertrud (1869–1935) ∞
1. Magnus Friedrich
Lucian von Abercron
(1861–1950)
2. Otto Adolf Heinrich
Joseph Raßler von
Gamerschwang
(1861–1919)
3. Armin Franz
Albert Freiherr von
Gaisberg-Schöckingen
(1863–1928)
4. Joan Alfred Eduard
Burkhard Karl
Hermann Emil von
Hülst (1892–1933)
vier Kinder

Frieda
(1871–1937) ∞
Andreas Eduard
von Hoverbeck
gen. von Schoenaich
(1863–1918)
ein Kind

Kurt
(1874–1949) ∞
1. Gertrud Mues
2. Elfriede Kahlert
(1897–1938)

Hans
(1880–1967) ∞
Irene Henriette
Eichmann
(1887–1964)

HEINRICH FREIHERR VON OHLENDORFFS LEBENS DATEN IM ÜBERBLICK

17. März 1836	geboren in Hamburg
etwa seit 1842	Besuch des Johanneums sowie der Lehr- und Erziehungsanstalt Dr. Georg Werner
1851	Konfirmation
1851–53	Kaufmännischer Lehrling im Kommissionsgeschäft Theodor von Melle & Soh
1853–56	Kommis in den Firmen J. A. Klein sowie Tietgens & Robertson
1856–57	Prokurist in der Firma A. Ohlendorff & Comp. seines Bruders Albertus Ohlendorff (1834–1894); 1857 geht die Firma in Konkurs
14. Januar 1858	Gründung der Firma Ohlendorff & Co; Albertus wird Prokurist, später „Associé“; Beginn des expandierenden Guanohandels
4. September 1858	Hochzeit mit Elisabeth Martens
seit 1867	Erwerb großer Grundstücke vor den Toren Hamburgs
1871	stellt in Hamm im Zuge des deutsch-französischen Kriegs ein Haus für die Verwundetenfürsorge zur Verfügung
13. Mai 1872	Grundsteinlegung der Villa in Hamm
1872	gemeinsam mit dem Bruder Albertus Erwerb der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“
20. Dezember 1873	Erhebung in den Adelsstand
1876–1915	Aufsichtsratsmitglied und 31 Jahre Präsident der „Zoologischen Gesellschaft“ zu Hamburg
Seit 1877	Mitglied der Gesellschaft „Einigkeit“ in Hamburg
1878–1919	Vorstandsmitglied des „Hamburger Renn-Clubs“
1881–1925	Aufsichtsratsmitglied und langjähriger Vorsitzender des Aufsichtsrats der Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln zu Hamburg
1884	Umwandlung des Konzerns der Gebrüder Ohlendorff in die Aktiengesellschaft Anglo-Continentale (vormals Ohlendorff'sche) Guano-Werke
1885–86	Bau des Kontorhauses Dovenhof
1887/88	Jahresverwalter der Niederländischen Armenkasse in Hamburg
1888–95	Mitglied der Baudeputation in Hamburg
23. Januar 1889	Erhebung in den preußischen Freiherrenstand
1890	gemeinsam mit dem Bruder Albertus Gründung der Bornholmer Granitwerke (1914 an den dänischen Staat verkauft)
1893–1925	Aufsichtsratsmitglied der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiff-fahrtsgesellschaft
20. Januar 1894	Tod des Bruders Albertus

1894–1919	Vorsitzender des Verwaltungsrats der Anglo-Continentalen (vormals Ohlendorff'schen) Guano-Werke, Hambur
1894– 1925	Aufsichtsratsmitglied der Norddeutschen Bank in Hamburg
1897–1924	Aufsichtsratsmitglied der Versicherungs-Gesellschaft, Hamburg
1899–1921	Aufsichtsratsmitglied der Hamburg-Amerika Linie
1901–1924	Aufsichtsratsmitglied der Albingia Versicherungs-A. G., Hamburg
1914–19	Aufsichtsratsmitglied der Diskonto-Gesellschaft in Berlin
18. April 1928	Tod von Elisabeth Freifrau von Ohlendorff in Hamburg
3. Juli 1928	Tod von Heinrich Freiherr von Ohlendorff in Hamburg

LITERATUR UND BILDNACHWEIS

- ABERCROON, GERTRUD VON: Petersburger Briefe, Ostfildern 1978
- ALBRECHT, HENNING: Alfred Beit. Hamburger und Diamantenkönig, Hamburg 2011 (Mäzene für Wissenschaft; 9)
- ANNE FRANK TAGEBUCH. Fassung von Otto H. Frank und Mirjam Pressler, Frankfurt am Main 1991
- BEHR, KARIN VON: Belle Epoque an der Alster. Weniger Kunst- aber Börsenkennner: Bauherren und Baufrauen, in: Hornbostel, Wilhelm; Klemm, David (Hg.): Martin Haller. Leben und Werk 1835–1925, Hamburg 1997 (Hamburgisches Architekturarchiv; 12), S. 33–42
- DIES.: Art. Ohlendorff, Christian Heinrich Albertus Freiherr von, in: Kopitzsch, Franklin; Brietzke, Dirk (Hg.): Hamburgische Biografie. Personenlexikon, Band 2, Hamburg 2003, S. 302–304
- DIES.: Art. Ohlendorff, Elisabeth, in: Kopitzsch, Franklin; Brietzke, Dirk (Hg.): Hamburgische Biografie. Personenlexikon, Band 2, Hamburg 2003, S. 304 f.
- DIES.: Art. Ohlendorff, Heinrich Jacob Bernhard Freiherr von, in: Kopitzsch, Franklin; Brietzke, Dirk (Hg.): Hamburgische Biografie. Personenlexikon, Band 2, Hamburg 2003, S. 305–307
- DIES.: Art. Ohlendorff, Johann Heinrich, in: Kopitzsch, Franklin; Brietzke, Dirk (Hg.): Hamburgische Biografie. Personenlexikon, Band 5, Göttingen 2010, S. 280–282
- DIES.: Die Ohlendorffs. Aufstieg und Untergang einer Hamburger Familie, Bremen 2010
- DIES.; KLUYVER, URS: Die Walddörfer. Volksdorf, Bergstedt, Wohldorf-Ohlstedt, Hamburg 1996
- BEISSEL VON GYMNICHE, MAGNA GRÄFIN: Man nannte mich Puppe. Kinderjahre in der Kaiserzeit, Ostfildern 1976
- BITTERLI, URS: Die Entdeckung Amerikas. Von Kolumbus bis Alexander von Humboldt, München 31992
- BOERNER, PETER: Tagebuch, Stuttgart 1969 (Sammlung Metzler; M 85)
- BOHNER THEODOR: Der ehrbare Kaufmann. Vom Werden und Wirken deutscher Wirtschaft, Hamburg 1956
- BRINCKMANN, ANDREA: Hüte – Salpeter – Bananen. Die Südamerika-Unternehmungen der Reederei Laeisz, in: Arfs, Jörn; Mücke, Ulrich (Hg.): Händler, Pioniere, Wissenschaftler. Hamburger in Lateinamerika, Berlin 2010 (Hamburger Lateinamerikastudien; 1), S. 47–66
- BURGHARDT, PETER: Perus tödliches Geheimnis. Tausende Delfine und Pelikane verenden an der Küste – ist Gift, Lärm oder der Klimawandel die Ursache?, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 109 (11. Mai 2012), S. 16
- DEUTSCHES GESCHLECHTERBUCH, Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien, Band 27 (Hamburger Geschlechterbuch, Band 5), Görlitz 1914
- DEUTSCHES GESCHLECHTERBUCH, Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien, Band 171 (Hamburgisches Geschlechterbuch, Band 12), Limburg a. d. Lahn 1975
- DEUTSCHES GESCHLECHTERBUCH, Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien, Band 200 (Hamburgisches Geschlechterbuch, Band 13), Limburg a. d. Lahn 1996
- DEUTSCHES GESCHLECHTERBUCH, Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien, Band 205 (Hamburgisches Geschlechterbuch, Band 14), Limburg a. d. Lahn 1997
- DEUTSCHES GESCHLECHTERBUCH, Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien, Band 210

- (Hamburgisches Geschlechterbuch, Band 16), Limburg a. d. Lahn 2000
- DUDEN. Fremdwörterbuch, Mannheim u. a. ³1974 (Der Große Duden; 5)
- DUDEN. Deutsches Universalwörterbuch, Mannheim u. a. ⁴2001
- DUSINI, ARNO: Tagebuch. Möglichkeiten einer Gattung, München 2005
- Ein HAMBURGER SAMMELT IN LONDON. Die Freiherr J. H. von Schröder-Stiftung 1910. Redaktion: Helmut R. Leppien, Hamburger Kunsthalle, 11. Mai bis 29. Juli 1984, Hamburg 1984
- ELSNER, TOBIAS VON: Kaisertage. Die Hamburger und das Wilhelminische Deutschland im Spiegel öffentlicher Festkultur, Frankfurt a. M. u. a. 1991 (Europäische Hochschulschriften: Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften; 471)
- FISCHER-ZERNIN, DIETERT: Die Familie Wesselhoeft in Hamburg. Zusammengestellt von Dietert Fischer-Zernin nach Aufzeichnungen, Unterlagen und Erinnerungen aus dem Kreis der Familie, Hamburg 2001
- FÜNFTE INTERNATIONALE AUSSTELLUNG der Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, Hamburg 1897
- GENEALOGISCHES HANDBUCH DER GRÄFLICHEN HÄUSER, Gräfliche Häuser A, Band VI (Genealogisches Handbuch des Adels; 47), Limburg a. d. Lahn 1970
- GENEALOGISCHES HANDBUCH DER GRÄFLICHEN HÄUSER, Gräfliche Häuser, Band 9 (Genealogisches Handbuch des Adels; 72), Limburg a. d. Lahn 1979
- GENEALOGISCHES HANDBUCH DER ADELIGEN HÄUSER, Adelige Häuser B, Band XXII (Genealogisches Handbuch des Adels; 115), Limburg a. d. Lahn 1998
- GERHARDT, JOHANNES: Die Begründer der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung, Hamburg 2007 (Mäzene für Wissenschaft; 1)
- DERS.: Sophie Christine und Carl Heinrich Laeisz. Eine biographische Annäherung an die Zeiten und Themen ihres Lebens, Hamburg 2007 (Mäzene für Wissenschaft; 2)
- DERS.: Eduard Lorenz Lorenz-Meyer. Ein Hamburger Kaufmann und Künstler, Hamburg 2007 (Mäzene für Wissenschaft; 3)
- DERS.: Albert Ballin, Hamburg 2009 (Mäzene für Wissenschaft; 6)
- GOOTENBERG, PAUL: Imagining Development. Economic Ideas in Peru's „Fictitious Prosperity“ of Guano, 1840–1880, Berkeley, Los Angeles, London 1993
- GÖRNER, RÜDIGER: Das Tagebuch. Eine Einführung, München, Zürich 1986 (Artemis Einführungen; 26)
- GOSSLER, CLAUS: [Rezension zu] Karin von Behr, Die Ohlendorffs, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 96 (2010), S. 218 f.
- GOVERTS, ERNST F. (Bearbeiter): Die Mitgliederliste der Gesellschaft „Einigkeit“ in Hamburg (gegründet 1761). Eine Jubiläumsausgabe zur Feier des 150jährigen Bestehens der Gesellschaft, Hamburg 1911
- GRAF, ANGELA: Art. Laufenberg, Heinrich, in: Kopitzsch, Franklin; Tilgner, Daniel (Hg.): Hamburg Lexikon, Hamburg 2010, S. 431 f.
- GROLLE, JOIST: Hamburg und seine Historiker, Hamburg 1997 (Veröffentlichung des Vereins für Hamburgische Geschichte; 43)
- DERS.: Lichtwark erfindet Hamburg, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 88 (2002), S. 125–145
- HAGEN, ANTJE: Deutsche Direktinvestitionen in Großbritannien. 1871–1918, Stuttgart 1997 (Beiträge zur Unternehmensgeschichte; 97, N. F. 3)
- HAMBURGER KONTORHÄUSER. Fotos Hans Meyer-Veden. Text Hermann Hipp, Berlin 1988
- HAMBURGER NACHRICHTEN Nr. 110 (9. Mai 1886, Morgen-Ausgabe): Dovenhof
- HAMMER, FRIEDRICH; SCHADE, HERWARTH VON: Die Hamburger Pastorinnen und Pastoren seit der Reformation. Ein Verzeichnis, Teil 1, Hamburg 1995 (als Manuskript vervielfältigt)
- HANKE, CHRISTIAN: Selbstverwaltung und Sozialismus. Carl Herz, ein Sozialdemokrat, Hamburg 2006 (Veröffentlichungen des Hamburger Arbeitskreises für Regionalgeschichte; 23)
- DERS.: Art. Herz, Carl, in: Kopitzsch, Franklin; Brietzke, Dirk (Hg.): Hamburgische Biografie. Personenlexikon, Band 6, Hamburg 2012, S. 127 f.
- HAUSCHILD-THIESEN, RENATE: Die Niederländische Armen-Casse, „Hamburgs stille Wohlthäterin“. Ihre Geschichte von 1585 bis zur Gegenwart, Hamburg 1974
- DIES.: Zu Mariae Verkündigung: Das Jahresessen der Niederländischen Armen-Casse, in: Tiedenkier. Hamburgische Geschichtsblätter, N. F., 1 (2010), S. 4–14

- HEER, HANNES (Hg.): Im Herzen der Finsternis. Victor Klemperer als Chronist der NS-Zeit, Berlin 1997
- HIPP, HERMANN: Freie und Hansestadt Hamburg. Geschichte, Kultur und Stadtbaukunst an Elbe und Alster, Köln 1989
- DERS.: Ein neues Hamburg, in: Meyer-Veden, Hans (Hg.): Hamburg. Historische Photographien 1842–1914, Berlin 1995, S. 5–9
- HOCKE, GUSTAV RENÉ: Das europäische Tagebuch, Wiesbaden, München ²1978
- HOLZSCHNEIDER, HANS: Die Vogelberge, Guano- und Inselfosphatlagerstätten der Erde, Düsseldorf 1937
- HORBAS, CLAUDIA: Ein Familienbild des Biedermeier mit Ausblick auf die hamburgische Gartenkultur, in: Tiedenkier. Hamburgische Geschichtsblätter, N. F., 3 (2012), S. 22–31
- JÄGER, JENS: Amateurphotographen-Vereine und kunstphotographische Bewegung in Hamburg 1890–1910, in: Kunstphotographie um 1900. Die Sammlung Ernst Juhl, Hamburg 1989 (Dokumente der Photographie; 3), S. 33–38
- JAHRES-BERICHT der Anglo-Continentalen (vormals Ohlendorff'schen) Guano-Werke in Hamburg (41 Berichte, 1883–1927)
- KEMPOWSKI, WALTER: Das Echolot. Ein kollektives Tagebuch. Januar und Februar 1943, 4 Bände, München 1993 (6 Folgebände 1999, 2002, 2005)
- KLEMM, DAVID: Art. Villa Ohlendorff, Schwarze Straße 1, 1871/74. Mitarbeiter: Leopold Lamprecht, in: Hornbostel, Wilhelm; Klemm, David (Hg.): Martin Haller. Leben und Werk 1835–1925, Hamburg 1997 (Hamburgisches Architekturarchiv; 12), S. 188, 191
- DERS.: Art. Mausoleum und Gruftanlage Ohlendorff in Ohlsdorf, 1901. Mitarbeiter: Hermann Geißler, in: Hornbostel, Wilhelm; Klemm, David (Hg.): Martin Haller. Leben und Werk 1835–1925, Hamburg 1997 (Hamburgisches Architekturarchiv; 12), S. 246, 248
- KLEMPERER, VICTOR: Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Hg. von Walter Nowojski unter Mitarbeit von Hadwig Klemperer, Band 1: Tagebücher 1933–1941, Band 2: Tagebücher 1942–1945, Berlin ³1995
- KRUSE, MARGRET: Von der Amateurphotographie zur Kunstphotographie. Studien zur Entwicklung der Photographie in Hamburg von 1893 bis 1903, Magisterarbeit Hamburg 1987
- KUNSTPHOTOGRAPHIE UM 1900. DIE SAMMLUNG ERNST JUHL, Hamburg 1989 (Dokumente der Photographie; 3)
- LICHTWARK, ALFRED: Die Bedeutung der Amateur-Photographie. Hg. auf Anregung des Hamburger Amateur-Photographenvereins, Halle an der Saale 1894
- LÜBBREN, FRIEDRICH: 45 Jahre Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung 1907–1952, Hamburg 1952 (vervielfältigtes Manuskript)
- MANDELKOW, KARL ROBERT: Goethe in Deutschland. Rezeptionsgeschichte eines Klassikers, Band I: 1773–1918, Band II: 1919–1982, München 1980 und 1989
- MAU, GÜNTER; HILLMER, ROLF: Das Stammtafelbild der Familie von Ohlendorff aus dem Jahre 1885, in: Zeitschrift für Niederdeutsche Familienkunde, 70, 2, 2 (1995), S. 251–278; 70, 3, 3 (1995), S. 303–314
- MERCK: Klemens Merck's Warenlexikon für Handel, Industrie und Gewerbe, Leipzig 1884
- MEYER-ABICH, ADOLF: Zur Einführung, in: Humboldt, Alexander von: Vom Orinoko zum Amazonas. Reise in die Äquinoktial-Gegenden des neuen Kontinents, Wiesbaden ²1958, S. 9–28
- MÜCKE, ULRICH; WETZEL, CHRISTA: Das Tagebuch von Heinrich Witt, in: Arfs, Jörn; Mücke, Ulrich (Hg.): Händler, Pioniere, Wissenschaftler. Hamburger in Lateinamerika, Berlin 2010 (Hamburger Lateinamerikastudien; 1), S. 21–45
- MÜHLFRIED, KLAUS: Konservative Baugesinnung – Moderne Technik. Martin Haller im Zwiespalt zwischen Fortschritt und Tradition, in: Hornbostel, Wilhelm; Klemm, David (Hg.): Martin Haller. Leben und Werk 1835–1925, Hamburg 1997 (Hamburgisches Architekturarchiv; 12), S. 43–50
- DERS.: Art. Dovenhof, 1885/86, in: Hornbostel, Wilhelm; Klemm, David (Hg.): Martin Haller. Leben und Werk 1835–1925, Hamburg 1997 (Hamburgisches Architekturarchiv; 12), S. 152, 155
- DERS.: Baukunst als Ausdruck politischer Gesinnung – Martin Haller und sein Wirken in Hamburg, 3 Bände, Hamburg 2005
- NEUKIRCHEN, HEINZ: Seefahrt gestern und heute, Berlin ⁴1974
- OERTZEN, ELEONORE VON; GOEDEKING, ULRICH: Peru, München ³2004 (beck'sche reihe; 822)
- OHLENDORFF, WALTER HEINRICH VON: Die Guanolager in Peru und Chile, in: Prometheus.

Illustrierte Wochenschrift über die Fortschritte in Gewerbe, Industrie und Wissenschaft 9 (1898), S. 309–314, 327–330

DERS.: Über die Löslichkeit des Jods in wässrigen Lösungen von Jodmetallen. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doctorwürde von der Philosophischen Facultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Genehmigt und nebst den angefügten Thesen öffentlich zu vertheidigen am Mittwoch den 16. December 1891, Berlin 1891

POSCHINGER, HEINRICH VON: Fürst Bismarck und seine Hamburger Freunde, Hamburg 1903

RHEINHOLZ, CONSTANZE: Gustav Amsinck. Ein Hamburger Großkaufmann in New York, Hamburg 2011 (Mäzene für Wissenschaft; 11)

RITSCHER, AXEL: Art. Der neue Treffpunkt in Volksdorf, in: Hamburger Abendblatt Nr. 160 (11. Juli 2012)

ROBERTS, RICHARD: Schrodgers. Merchants & Bankers, Basingstoke, u. a. 1992

SCHINCKEL, MAX VON: Lebenserinnerungen, o. O., o. J. (Hamburg 1929)

SCHMIDT, GERRIT: Die Geschichte der Hamburgischen Anwaltschaft von 1815 bis 1879, Hamburg 1989

SCHMIDT VON KNOBELSDORF, CAMILLA: Heinrich Jacob Bernhard Freiherr von Ohlendorff. Ein Lebensbild aus Hamburgs Glanzzeit, Hamburg 1926 (Privatdruck)

SCHRÖDER, CARL AUGUST: Aus Hamburgs Blütezeit. Lebenserinnerungen von Bürgermeister Dr. Carl August Schröder, Hamburg 1921

SCHRÖDER, HANS JOACHIM: Die gestohlenen Jahre. Erzählgeschichten und Geschichtserzählung im Interview: Der Zweite Weltkrieg aus der Sicht ehemaliger Mannschaftssoldaten, Tübingen 1992 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur; 37)

DERS.: Interviewliteratur zum Leben in der DDR. Zur literarischen, biographischen und sozialgeschichtlichen Bedeutung einer dokumentarischen Gattung, Tübingen 2001 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur; 83)

DERS.: Technik als biographische Erfahrung 1930–2000. Dokumentation und Analyse lebensgeschichtlicher Interviews, Zürich 2007 (Kulturwissenschaftliche Technikforschung; 1)

DERS.: Hermann Franz Matthias Mutzenbecher. Ein Hamburger Versicherungsunternehmer, Hamburg 2008 (Mäzene für Wissenschaft; 4)

DERS.: Die Brüder Augustus Friedrich und Gustav Adolph Vorwerk. Zwei Hamburger Kaufleute, Hamburg 2009 (Mäzene für Wissenschaft; 5)

DERS.: Ernst Friedrich Sieveking. Erster Präsident des Hanseatischen Oberlandesgerichts, Hamburg 2009 (Mäzene für Wissenschaft; 7)

DERS.: Hermann Blohm. Gründer der Werft Blohm & Voss, Hamburg 2011 (Mäzene für Wissenschaft; 10)

SCHÜTT, ERNST CHRISTIAN: Die Chronik Hamburgs unter Mitarbeit von Norbert Fischer und Hanna Vollmer-Heitmann sowie Erik Verg, Dortmund 1991

SECHSTE INTERNATIONALE AUSSTELLUNG VON Kunstphotographien, Hamburg 1898

SIEBTE [7.] INTERNATIONALE AUSSTELLUNG VON Kunstphotographien, Hamburg 1899

STAMMBAUM DER FAMILIE MUTZENBECHER 1636–1971, 2 Bände, Witzhave 1973

STARKE, SANDRA: Fenster und Spiegel. Private Fotografie zwischen Norm und Individualität, in: Historische Anthropologie. Kultur. Gesellschaft. Alltag. Thema: Persönlichkeit/Individualität, 19, 3 (2011), S. 447–474

THEILE, FR. WILH.: Art. Guano, in: Ersch, J. S.; Gruber, J. G.: Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste, Teil 95, Grün–Guano, Erste Sektion A–G, Graz 1976 (Unveränderter Nachdruck der 1875 bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschienenen Ausgabe), S. 438–450

WALDSCHLÄGER, HEINZ: Aus den Tagebüchern der Frau von Ohlendorff, in: Jahrbuch des Alstervereins, Teil I, 70 (1994), S. 90–113; Teil II, 71 (1995), S. 9–36

WALTER, HANS-ALBERT: Verwirrungen eines Vorpolitischen. Thomas Manns Tagebücher 1940 bis 1943, in: Frankfurter Rundschau Nr. 128 (5. Juni 1982)

WETZEL, CHRISTA: Schreibend leben. Heinrich Witt (1799–1892) und sein Tagebuch im Lima des 19. Jahrhunderts, in: Ulbrich, Claudia; Medick, Hans; Schaser, Angelika (Hg.): Selbstzeugnis und Person. Transkulturelle Perspektiven, Köln, Weimar, Wien 2012 (Selbstzeugnisse der Neuzeit; 20), S. 139–154

WIELAND, RAINER: Das Buch der Tagebücher, München, Zürich 2010

WITTHÖFT, HANS JÜRGEN: Tradition und Fortschritt. 125 Jahre Blohm + Voss, Hamburg 2002

WUTHENOW, RALPH-RAINER: Europäische Tagebücher. Eigenart. Formen. Entwicklung, Darmstadt 1990

ZEMEN, HERBERT (Hg.): Der Orientaler Rudolf Swoboda 1859–1914. Leben und Werk, Wien 2004 (Privatdruck)

.....
Bildnachweis:

Trotz sorgfältiger Nachforschungen konnten nicht für alle Abbildungen die Rechteinhaber ermittelt werden. Sollte jemand in urheberrechtlicher Beziehung Rechte geltend machen, so möge er sich an die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung wenden.

Archiv de Spieker e. V., Hamburg (S. 132)

Ein Hamburger sammelt in London. Die Freiherr J. H. von Schröder-Stiftung 1910. Redaktion: Helmut R. Leppien, Hamburger Kunsthalle, 11. Mai bis 29. Juli 1984 (S. 60, 62, 63)

Foto Rudolph Dührkoop (S. 77, 81 oben)

Hamburgisches Architekturarchiv (S. 49, 50, 56, 57)

Hauschild-Thiessen, Renate: Zwischen Hamburg und Chile. Hochgreve & Vorwerk, Hamburg, Vorwerk & Co., Chile, Vorwerk Gebr. & Co., Hamburg, Vorwerk y Cia. S. A., Chile, Hamburg 1995 (S. 78)

Hornbostel, Wilhelm; Klemm, David (Hg.): Martin Haller. Leben und Werk 1835–1925, Hamburg 1997 (S. 54)

Kunstphotographie um 1900. Die Sammlung Ernst Juhl, Hamburg 1989 (Dokumente der Photographie; 3) (S. 126)

Lichtwark, Alfred: Die Bedeutung der Amateur-Photographie. Hg. auf Anregung des Hamburger Amateur-Photographenvereins, Halle an der Saale 1894 (S. 124)

Meyer-Veden, Hans: Hamburg, Historische Photographien 1842–1914. Essay Hermann Hipp, Berlin 1995 (S. 74, 75)

Museum für Hamburgische Geschichte (S. 31, 38, 52, 53, 98, 120, 137)

Mutzenbecher, Geert-Ulrich: Die Versicherer. Geschichte einer Hamburger Kaufmannsfamilie, Hamburg 1993 (S. 83)

Ohlendorff, Walter Heinrich von: Die Guanolager in Peru und Chile, in: Prometheus. Illustrierte Wochenschrift über die Fortschritte in Gewerbe, Industrie und Wissenschaft 9 (1898) (S. 42, 45, 46, 47)

Privatarchiv Katrin Mutzenbecher (S. 64, 65)

Privatarchiv Hans Joachim Schröder (S. 43)

Privatarchiv Karl Sieveking (S. 76)

Privatarchiv G. Volkert Vorwerk (S. 79)

Privatarchiv Etta von Werthern (S. 82)

Schmidt von Knobelsdorf, Camilla: Heinrich Jacob Bernhard Freiherr von Ohlendorff. Ein Lebensbild aus Hamburgs Glanzzeit, Hamburg 1926 (Privatdruck) (S. 29, 30, 35, 37, 40, 51 unten, 55, 110, 111, 113, 115, 131, 133, 138, 139)

Sechste Internationale Ausstellung von Kunstphotographien, Hamburg 1898 (S. 123)

Staatsarchiv Hamburg (S. 17, 21, 32, 33, 34, 39, 51 oben, 58, 66, 72, 73, 80, 81 unten, 94, 95, 104)

NAMENSREGISTER

Verzeichnet sind die Namen von Personen und Familien, die in den Kapiteln 1 bis 7 genannt werden. Anmerkungen bleiben unberücksichtigt, ebenso die Namen Elisabeth Freifrau und Heinrich Freiherr von Ohlendorff. Ein * verweist darauf, dass auf der angegebenen Seite (auch) ein Bild der jeweiligen Person bzw. der Name eines Malers oder Fotografen erscheint.
.....

Abercron, Gerda von 88
 Abercron, Gertrud von (siehe Ohlendorff, Gertrud)
 Abercron, Magna von 96
 Achenbach, Andreas 63
 Agnes 59
 Alexandra Viktoria, Prinzessin von Preußen 85
 Alma-Tadema, Lawrence 62, 63
 Amsinck, Erdwin 27
 Amsinck (Frau) 127
 Amsinck, Gustav 27
 Amsinck, Heinrich 27
 Amsinck, Wilhelm 27
 Anna 92, 107
 Arning, Dr. Eduard 125, 126*
 Auguste Viktoria, Deutsche Kaiserin 71, 74
 August Wilhelm, Prinz von Preußen 85

 Ballin, Albert 75, 80, 81*, 82
 Ballin, Marianne, geb. Rauert 82
 Barth, Emil 97
 Baudissin, Elisabeth Gräfin von (siehe Ohlendorff, Elisabeth)
 Baudissin, Josef (Joseph) Graf von 36, (112), (117), 119, 120, 130
 Baudissin, Rudolf Graf von 120
 Bebel, August 97
 Behr, Karin von 8, 9, 10, 16, 17, 32, 36, 49, 52, 58, 77, 119, 120, 127, 132, 133, 138

Beiker, Helene (Mamsell) 108
 Beit, Alfred 81*
 Bellington (Obergärtner) 62
 Bertha (Köchin) 90, 107
 Bismarck, Fürst Otto von 10, 18, 36, 77
 Blohm 60
 Blohm, Emmi (Emmy), geb. Westphal 75
 Blohm, Hermann 27, 76, 80, 81, 82*
 Blohm, Rudolf 82
 Boerner, Peter 12, 13
 Bourjau 120, 123
 Bradermann, Alphons 78
 Brandt 96
 Brauhaupt (recte: Brauhard), Zacharias 85
 Brodermann 24
 Burchard, Dr. Johann Heinrich (Bürgermeister) 88
 Burghard 105
 Burghard(t), Helene 22
 Busse, Emma (Unterköchin) 103, 105, 106

 Calais, Dr. 24
 Carl I., König von England 61
 Chalibäus (Pastor) 80
 Chapeaurouge, Charles Ami de 77
 Chrestine (Dienstmädchen) 103
 Claessen (Claeßen), Johannes 85
 Cohn, Oskar 97
 Corot, Camille 63

 Dammert 59
 Danielsen, Dr. (Arzt) 127
 Dauch, Hugo Walther 98
 Delacroix, Eugène 62
 Delbamo, Emelie (Emely) 139
 Diestel, Dr. Arnold (Bürgermeister) 84
 Dora (Unterköchin) 108
 Drews 22

- Dreyfus (Firma) 43
 Dusini, Arno 12, 13

 Ebert, Friedrich 91
 Erna (Unterköchin) 92, 93, 108
 Ertel, Julius Carl 44, 80, 81, 82, 122
 Ertel, Margreth 83
 Erzberger, Matthias 97
 Estcourt (Miss) 54, 59, 60, 105

 Feil, Dr. (Anwalt) 130
 Fischer, Walter 22
 Frank, Anne 13
 Franke, Prof. 81
 Friedel, Emilie (Mamsell) 108
 Friederike (siehe Haberland, Friederike)
 Friedländer, Dr. 23

 Gaisberg-Schöckingen, Gertrud Freifrau von
 (siehe Ohlendorff, Gertrud)
 Ganz, Marta 107
 Gastorf, Johanna (Hausmädchen) 108
 Geißler, Hermann 138
 Gérôme, Jean-Léon 63
 Glitza, Adolph (Pastor) 53, 54, 55
 Glitza (Frau Pastor) 119
 Godeffroy, Johan Cesar VII. 114
 Goetsche (Firma) 128
 Görner, Rüdiger 12
 Gossler, Claus 10
 Graupenstein, Friedrich Wilhelm 38*
 Grey, Edward 87
 Guilmant, Alfred 132

 Haase, Hugo 97
 Haberland, Friederike (Rieka) 59, 90, 105, 107
 Hachmann, Dr. Gerhard (Polizeiherr, Senator) 71,
 77
 Haller, Martin 10, 32, 33, 48, 50, 54*, 55, 57, 58,
 80, 81, 83, 84, 132, 138
 Händel, Georg Friedrich 132
 Hane, Carl von 54
 Hauschildt (Diener) 106
 Heinrich, Prinz von Preußen 71
 Heinson, Theodor (Prokurist) 89, 103, 127, 129
 Hempel, Frieda 85
 Henry (Diener) 106
 Herkomer, Hubert 60*
 Hermann (Hauptmann) 59
 Hermann (Skatfreund) 110
 Herz, Dr. Carl 96
 Hillmer, Rolf 8
 Hindenburg, Paul von 98
 Hipp, Hermann 52
 Hocke, Gustav René 12, 13, 18
 Hofmeister, Oscar 126*
 Hofmeister, Theodor 126*
 Holzschneider, Hans 42, 46, 47, 48
 Horny, Adolphus 60, 61
 Hoverbeck gen. von Schoenaich, Andreas von 121,
 130
 Hoverbeck gen. von Schoenaich, Frieda von
 (siehe Ohlendorff, Frieda)
 Hoverbeck gen. von Schoenaich, Ruth, geb. von
 Oheimb 92
 Hülst, Gertrud von (siehe Ohlendorff, Gertrud)
 Humboldt, Alexander von 42
 Hunzinger, August Wilhelm (Pastor) 132

 Illmann (Chauffeur) 108
 Irene, Prinzessin von Hessen-Darmstadt 71

 Jacques, Dr. (Rechtsanwalt) 118
 Jäger, Jens 125
 Japp, Hans (Oberkutscher) 102
 Joffe, Adolf Abramowitsch 90, 97
 John (Diener) 114, 116
 Juhl, Ernst 126*
 Jürgensen (Diener) 103

 K., Hermann (Bildhauer) 99
 Kaemmerer, Dr. Ami (Rechtsanwalt) 118, 129, 130
 Kafka, Franz 13
 Kedenburg 53, 54
 Kedenburg, Elise 54
 Kelly 59
 Kempowski, Walter 12, 13
 Kessler, Harry Graf 14
 Kinschke (Svengali, Diener) 74, 114, 115, 116
 Kirchenpauer, Gustav Heinrich (Bürgermeister) 54
 Klemperer, Victor 13
 Klindt, Louise (Hausmädchen) 108
 Kluge 130
 Klugt, Hugo (Bildhauer) 138
 Knaus, Ludwig 62, 63
 Köhler, Nicolaus (Diener) 92, 108
 Krabbe, Betti (Unterköchin) 108
 Krömer, Helene (Pflugeschwester) 108, 117

- Kröncke, Friedrich (Kutscher) 89
 Kuhrt (Contordierer) 103

 Laeisz (Reederei) 44
 Lassalle (Lasalle), Ferdinand 96
 Laufenberg, Dr. Heinrich 96
 Lena (Dienstmädchen) 103
 Lerchenfeld, Baron 75
 Lichtwark, Alfred 63, 125
 Liese (Tante) 74
 Loesener 109
 Luise 92, 93
 Luther, Martin 91
 Lüthge 22

 Mangelsdorff 22
 Mann, Thomas 14, 19, 20, 129, 137
 Mari (Clara Koop, Jungfer) 100, 108
 Martha 59
 Marx 96
 Mau, Günter 8
 Maxwell 54
 Meissonier, Ernest 62, 63
 Melle, Theodor von 27
 Melle, Werner von (Bürgermeister) 81
 Menzel, Adolph 63
 Meyer, Eduard 54, 55
 Meyer-Glitza, Eduard 110*
 Moltke 87
 Montù, Clara (siehe Ohlendorff, Clara)
 Montù, Hugo 118
 Mücke, Ulrich 14, 15, 16, 18
 Mühlfried, Klaus 48, 52, 122
 Müller, Eduard 62
 Müller, Frieda (Hausmädchen) 108
 Münchmeyer 88
 Musil, Robert 13
 Mutzenbecher 18, 27, 71, 84, 88
 Mutzenbecher, Anna Margaretha, geb. Siemsen 83
 Mutzenbecher, Dr. Almut 28, 41, 49, 50, 112, 119
 Mutzenbecher, Dr. Matthias 83, 119
 Mutzenbecher, Franz Ferdinand 27
 Mutzenbecher, Hermann Franz Matthias 27, 80,
 81, 82, 83
 Mutzenbecher, Johann Daniel (Firma) 42, 43
 Mutzenbecher, Magdalena (siehe Ohlendorff,
 Magdalena)

 Oertel 77
 Ohlendorff, Albertus Freiherr von 10, 27, 28 33,
 36, 38*, 43, 44, 71, 114, 119
 Ohlendorff, Charlotte Freifrau von, geb. Meyer
 38*, 59, 110*, 114
 Ohlendorff, Clara Freiin von, verh. Montù 22,
 28, 84, 92, 118, 125
 Ohlendorff, Eduard Freiherr von 129
 Ohlendorff, Elisabeth (Lili) Freiin von, verh.
 Gräfin von Baudissin 28, 36, 71, 119
 Ohlendorff, Elsa Freifrau von, geb. Bourjau 122,
 123, 125, 126, 127
 Ohlendorff, Frieda Freiin von, verh. von Hover-
 beck gen. von Schoenaich 28, 36, 92, 93, 120, 121,
 125
 Ohlendorff, Gertrud Freiin von, verh. 1. von
 Abercron, 2. Raßler von Gamerschwang, 3. Frei-
 frau von Gaisberg-Schöckingen, 4. von Hülst 28,
 88, 120*
 Ohlendorff, Hans Freiherr von 9, 15, 16, 23, 28,
 36, 39, 54, 55, 59, 61, 71, 74, 75, 83, 84, 87, 88, 91,
 92, 93, 96, 98, 99, 103, 107, 108, 109, 115, 116, 119,
 121, 130, 132*, 133, 134
 Ohlendorff, Irene Antonia Henriette Freifrau von,
 geb. Eichmann 133
 Ohlendorff, Irene Freiin von 59, 126
 Ohlendorff, Jobst Freiherr von 59, 126
 Ohlendorff, Johann 28, 118, 121
 Ohlendorff, Johann Heinrich 27, 97
 Ohlendorff, Kurt Freiherr von 23, 28, 36, 54, 55,
 60, 71, 74, 121, 127, 128, 129, 130
 Ohlendorff, Magdalena (Magdalene, Macke)
 Freiin von, verh. Mutzenbecher 22, 23, 83, 103, 119
 Ohlendorff, Susanne Freiin von, verh. Waizenegger
 28, 60, 61, 71, 118, 119
 Ohlendorff, Dr. Walter Freiherr von 22, 23, 28,
 42*, 46*, 47*, 48, 60, 121, 122, 123*, 124*, 125,
 126*, 127, 128, 130
 Ohlendorff, Wilhelmine (Minchen), geb. Krause
 22, 27
 Olga, geb. Schlüssler 62
 O'Swald, William Henry (Bürgermeister) 114

 Pauk, Elise (Unterköchin) 108
 Petersen, Dr. Carl Friedrich (Bürgermeister) 54,
 71
 Petersen (Frau Dr.) 112
 Petersen, Toni 54
 Philipps 61
 Piglhein, Bruno 32

- Plantbaben 108
 Poland (Pelzhändler) 61
 Poschinger, Heinrich von 36
 Predöhl, Clara, geb. Amsinck 75
 Predöhl, Max (Bürgermeister) 118

 Quast, Ferdinand von 75

 Randow 22
 Raßler von Gamerschwang, Gertrud (siehe Ohlendorff, Gertrud)
 Raßler von Gamerschwang, Otto 88, 120
 Rathenau, Walther 97
 Reger, Max 132
 Reimers, Anna 108
 Reinhard(t), Johannes (Pastor) 80
 Rhodes, Cecil 81
 Rupprecht, Prinz von Bayern 75, 76

 Schacht & Westerich 15
 Schäfer 55
 Schiller, Friedrich von 90
 Schinckel, Max von 36, 44, 75, 76, 77*, 78, 79, 80, 84, 114
 Schlüter, Dr. David 118
 Schlüter (Frau Dr.) 114
 Schmidt von Knobelsdorf, Camilla, geb. von Hoverbeck gen. von Schoenaich 8, 18, 28, 39, 42, 43, 44, 48, 49, 50, 52, 53, 88, 120, 127, 137
 Schneider, Dr. 54
 Schottmüller, Prof. (Arzt) 80, 88, 117
 Schreyer, Adolf 62
 Schröder, Baroness Eveline, geb. Schlüsser 62, 63*
 Schröder, Dr. Carl August (Bürgermeister) 75, 84, 85
 Schröder, Johann Heinrich (Henry) Wilhelm Freiherr von 60*, 62, 63
 Schröder, Johann Heinrich (John Henry) Freiherr von 43*, 71
 Schüssler 90
 Schwarz, Dr. (Arzt) 130
 Siemers, Edmund 81
 Siemsen 122
 Sieveking, Dr. Ernst Friedrich 76*, 77, 80
 Simpson 60, 61
 Singer, Paul 96
 Sippel (Stabstrompeter) 112
 Sonnin (Sonin), Ernst Georg(e) 75
 Sonntag, August 110
 Sonntag, Gustav 110
 Sophie (Dienstmädchen) 92, 103, 107
 Spitzemberg, Hildegard Freifrau von 18, 19
 Stammann, Johann Otto (Bürgermeister) 114
 Steinbrügge 55
 Stamer (Stamer), Friedrich (Senator) 85
 Stoeckhardt, Dr. Julius Adolph 44
 Sudeck, Prof. (Chirurg) 88
 Svengali (siehe Kinschke)
 Swoboda, Josefine 64*, 65*, 66

 Tams (Tamms) 129
 Theile, Fr. Wilh. 42, 43, 47
 Thoma 96
 Tiarks, Henry Frederic 61
 Tisza, Graf István 90
 Törl 90
 Traun, Antonie, geb. Westphal 82
 Traun, Otto 82
 Troyens (Troyon), Constant 62, 63
 Tussaut 61

 Vermehren, Julius 84
 Versmann, Johannes Georg Andreas (Bürgermeister) 71
 Vietch 61
 Vorwerk 83, 84, 88
 Vorwerk, Augustus Friedrich 27, 78*, 79, 80
 Vorwerk, Carl 80
 Vorwerk, Gustav Adolph 27, 85
 Vorwerk, Josepha, geb. Klee 79*, 80
 Voss, Ernst 27, 76

 Waitz, Dr. (Arzt) 126
 Waizenegger, Helmuth 114
 Waizenegger, Hermann (Hauptmann) 117
 Waizenegger, Ludwig 60, 118, 119
 Waizenegger, Rudolf 79, 119
 Waizenegger, Susanne (siehe Ohlendorff, Susanne)
 Waldschläger, Heinz 9, 18, 19, 58, 106, 107, 109
 Walter, Hans-Albert 20
 Weber 83
 Weber, Otto 62
 Wellington, Herzog von 61
 Werner, Anton von 33
 Werner, Dr. Georg 27
 Wetzel, Christa 14, 15, 16, 18
 Wieland, Rainer 13
 Wilhelm I., Deutscher Kaiser 36, 54

Wilhelm II., Deutscher Kaiser 18, 36, 71, 74, 75,
88, 127
Wilhelm (Diener) 126
Willer, Ida 74
Witt, Heinrich 14, 15, 16, 18, 44
Wittenburg, Friederike (Waschmädchen) 22
Wöbbe, Gustav 110*
Wuthenow, Ralph-Rainer 12

IMPRESSUM

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf der Verlagswebsite frei verfügbar (*open access*). Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek verfügbar.

Frei verfügbar über die folgenden Webseiten:

Hamburg University Press – <http://hup.sub.uni-hamburg.de>

hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_MfW15_Ohlendorff

Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek – Recherche und Zugriff über <https://portal.dnb.de>

ISBN 978-3-943 423-09-9

ISSN 1864-3248

© 2014 Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Deutschland

Produktion: Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg, Deutschland, <http://www.elbe-werkstaetten.de/>

Grundgestaltung: Peter Schmidt Group, Hamburg

Layout: Michael Sauer

Redaktion, Koordination und Lektorat:

Dr. Johannes Gerhardt

Korrektorat: Singkha Grabowsky

Herausgeber: Dr. Ekkehard Nümann

HAMBURGISCHE WISSENSCHAFTLICHE
STIFTUNG

Edmund-Siemers-Allee 1, Raum 113

20146 Hamburg

<http://h-w-s.org>